

NB GUIDE
INDUSTRIE

2026/27

Ihr persönlicher Leitfaden für
Ihren Unternehmenserfolg.

www.newbusiness.at

NB GUIDES sind Produkte der NEW BUSINESS Verlag GmbH

NEW BUSINESS

EPLAN

efficient engineering.



30

Jahre **Eplan Österreich.**
Jahre **Wandel.**
Jahre **Zukunft.**


Integrations
Collaboration Apps
Electric P8
Pro Panel
Smart
Production

INHALT







Fotos: Magnific/Hashanbro (18), Verbund (58), Eplan (76), Nina Marsiglio (112), RNF (152+212), Infineon (226)

Editorial. Von Rudolf Felser 06
Vorworte. Von WKO-Präsidentin Martha Schultz und IV-Präsident Georg Knill 08
Neuigkeiten vom laufenden Band. News und Wissenswertes 10
Resilienz statt Risiko. Analysen von Österreichs Industrie 18
Starke Ideen. Global Innovation Index 2026 32
Stabil unter Druck. Die heimische Elektro- und Elektronikindustrie 36
Prinzip Hoffnung. Konjunkturbarometer des VÖB 44
Ausbau in Schwechat. 100 Mio. Euro in Standort investiert 52
Energie als Hebel. Verbund und Voestalpine vertiefen Partnerschaft 58
Land der Speicher. Branchenkonvent des BVEÖ 64
Wachstum & Wurzeln. TTTech Systems SE gegründet 70
30 Jahre Eplan. Jubiläumsfeier in Ybbs 76
Echte Erfahrungen. Roboter-Praxistest bei SAG 79
Möglichkeiten nutzen. Interview mit Martin Stimpfl, GAMED 84
Europaweit vernetzt. Forschungsprojekt MaterialsCommons 90
Ein Tag hat 24 Stunden. TU Austria Innovations-Marathon 94
Fünf Millionen Roboter. Weltweiter Bestand an Industrierobotern 102
Jubiläumsbriefmarke. 80 Jahre Industriellenvereinigung 106
KI zum Frühstück. Plattform Industrie 4.0 in Alpbach 110
Zehn Jahre ITZ. Innovations- und Technologiezentrum der Binder Gruppe 112
Strukturwandel. Branchenanalyse der Automobil-Zulieferindustrie 118
Alles ist Chemie. Studie zur Bedeutung für Österreich 124
Pharmastandort. Stellungnahme der Pharmig 128
Holz bleibt robust. Herausforderungen der Holzindustrie 132
Papier mit Potenzial. Wachstumschancen für Papierindustrie 140
Biobasierte Wirtschaft. Jahrbuch der Bioökonomie 146
Die Zukunft ist da. Interview mit Andreas J. Wagner, SAP 152
Neue Pflichten. EU-Maschinenverordnung 162
Mehr Flexibilität. TSA investiert 9,5 Millionen Euro 168











Magnific/studioworkstock/KI-generiert (248)

Industrielle KI. AIPCell für KMU in der Produktion 172
Agenten für Autos. Agentic AI in der Produktentwicklung 178
Gefertigt in Europa. Wärmebildkameras aus Estland und Schweden 184
Halbleiterförderung. 80 Millionen Euro für Technologiestandort 190
Nachfrage bedienen. AT&S und Marvell bauen Zusammenarbeit aus 196
Ein trockenes Thema. Gefriertrockner von KI gesteuert 199
Impulse für Europa. Technology Talks Austria 2026 202
KI für den Alltag. Ausblick von der SAP TechEd 208
Tradition und Vision. Alpbacher Finanzsymposium 2026 212
Keine Scheuklappen. Interview mit Michael Walenta, Semperit 220
Leuchtturmprojekt. Infineon investiert 1,1 Milliarden Euro in Villach 226
Nicht nur die IT. Umstellung auf E-Invoicing 232
Ressourcen schonen. Fachkommentar von Mirco Wolf Wiegert, fritz-kola 238
Lieferbeschränkungen. Fachkommentar von Günter Thumser, MAV 240
Wirksame Rezepte. Fachkommentar von Wolfgang Leger-Hillebrand, Quality Austria ... 244
Gemeinsam handeln. Impulspapier zu Interoperabilität von Robotiksystemen 248
Kristallklar. Crytur setzt auf Mitutoyo 252
Innovation & Mehrwert. Fachkommentar von Margit Anglmaier, Beko Austria 256
Welt von morgen. Das Girls! TECH UP Role Model 2026 258

IMPRESSUM
Medieneigentümer-, Herausgeber- und Chefredaktionsanschrift: NEW BUSINESS Verlag GmbH, Kutschkergasse 42, 1180 Wien, Tel.: +43 1 235 13 66-0, info@newbusiness.at **Geschäftsführung:** Lorin Polak **Chefredaktion:** Rudolf N. Felser **Redaktion:** Bettina Ostermann, Peter Zirbs **Art-Direktion:** Genious Graphics Gabriele Sonnberger **Anzeigenleitung:** Lorin Polak **Lektorat:** Julia Teresa Friehs **Coverfoto:** Adobe Stock/ADD PHOTO/KI-generiert **Verlagspostamt:** 1180 Wien **Herstellung:** MAßGEDRUCKT®. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach §44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Unsere Verlagsprodukte entsprechen den Anforderungen der EU-Verordnung über die allgemeine Produktsicherheit (GPSR).

ALLE IM SELBEN BOOT

Wenn wir alle ein bisschen näher zusammenrücken, haben wir alle ein bisschen weniger Platz. Oder doch nicht? Ein Plädoyer für mehr Optimismus und Miteinander.

Wir sitzen alle im selben Boot, umgeben vom selben Ozean. Rundherum ist dasselbe Wasser. Und ja, es ist nur zu offensichtlich: Das Wasser ist nass, die See ist rau und die Zeichen stehen auf Sturm. Mit einem Wort: Es ist ziemlich ungemütlich da draußen. Deswegen ist es umso wichtiger, dass wir alle geeint in dieselbe Richtung rudern. Was ich damit sagen will: Wenn Sie auch nur einen Blick in den Ihnen nun vorliegenden NEW BUSINESS INDUSTRIE-GUIDE werfen, werden Sie sofort sehen, dass Österreichs Industrie quer durch die Bank mit denselben Herausforderungen konfrontiert ist: steigende Kosten, sinkende Wettbewerbsfähigkeit, schwierige Standortfaktoren – um nur einige zu nennen.

AUF KURS BLEIBEN

Die entscheidende Frage lautet daher nicht, wie stark der Sturm bläst, sondern wie man das Boot auf dem richtigen Kurs hält. Auch dafür finden Sie auf den folgenden Seiten zahlreiche Beispiele und Anregungen aus der Praxis, die einen unmissverständlichen Beleg für die Stärke der österreichischen Wirtschaft darstellen.
Resilienz entsteht eben nicht durch das Warten auf besseres Wetter, sondern durch vorausschauendes Handeln. Wir holen die vor den Vorhang, die ihre Hausaufgaben konsequent erledigt haben. Ob Spitzenforschung an den Universitäten, KI-Einsatz in den Fabrikhallen oder Pionierarbeit bei der Transformation – die Industrie in diesem Land zeigt eine beeindruckende Widerstands- und Innovationskraft. Es sind Unternehmen, die sich nicht dem Gegenwind ergeben, sondern eigene Stärken ausbauen, neue Märkte erschließen, an ihrer Effizienz arbeiten, auf vielversprechende Technologien setzen und ihre Chancen zu nutzen wissen.

MIT KLAREM BLICK

Krisen schärfen den Blick für das Wesentliche. Jetzt ist weder der richtige Anlass für die rosarote Brille noch für Scheuklappen. Was aber feststeht: Die heimische Industrie hat nicht nur die Substanz, sondern auch das Know-how, gestärkt aus dieser Zeit des Wandels hervorzugehen. In diesem Sinne: Schöpfen wir Zuversicht aus den besten Beispielen der österreichischen Wirtschaft und rudern wir gemeinsam weiter – in EINE Richtung, mit cleveren Ideen und dem Mut zur Veränderung. ■

Eine inspirierende Lektüre wünscht Ihnen Ihr



Rudolf N. Felser,
Chefredakteur NEW BUSINESS Guides

Foto: NEW BUSINESS



MESSER
Gases for Life

Messer Austria GmbH
Industriestraße 5
2352 Gumpoldskirchen
Tel. +43 50603-0
info.at@messergroup.com
www.messer.at

In der Luft steckt viel mehr, als man denkt.

Bei Messer gewinnen wir seit über 125 Jahren wertvolle und hochreine Industriegase – aus nichts weiter als purem Know-How und reiner Luft.

Und weil es dabei um den Erfolg von lebenswichtigen Industrien geht, steht für uns eines außer Frage:

Wir machen's nicht nur gut. Wir machen's Messer!

INDUSTRIE STÄRKEN, WOHLSTAND SICHERN

Österreichs Industriebetriebe zählen in vielen Bereichen zur Weltspitze. Damit sie ihre Stärken auch künftig ausspielen können, brauchen sie wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen.

Österreich kann stolz auf seine Industrie sein. Sie ist ein entscheidender Motor für Innovation, Beschäftigung und Wohlstand. Unsere Betriebe schaffen Wertschöpfung, sichern qualifizierte Arbeitsplätze und entwickeln zukunftsweisende Technologien. Gerade in Zeiten des Wandels ist eine starke Industrie für die Zukunft unseres Landes unverzichtbar.

Ja, wir stehen vor enormen Herausforderungen: Hohe Energie- und Rohstoffkosten, geopolitische Unsicherheiten sowie zunehmende Bürokratie belasten unsere Betriebe. Gleichzeitig verändern Digitalisierung, künstliche Intelligenz und Dekarbonisierung die Produktion grundlegend. Dennoch halte ich nichts von undifferenzierter Standort-Schwarzmalerei. Unsere Industrie hat oft bewiesen, dass sie auch unter schwierigen Bedingungen erfolgreich sein kann. Jetzt gilt es, die Chancen entschlossen zu nutzen. Alles andere wäre aus meiner Sicht nicht unternehmerisch.

NEUE PERSPEKTIVEN FÜR DIE INDUSTRIE

Unsere Industrie verbindet Forschung, technologisches Know-how und industrielle Kompetenz. Gemeinsam mit hervorragend ausgebildeten und engagierten Beschäftigten sichert sie internationalen Erfolg und Wertschöpfung am Standort. Dafür braucht es wettbewerbsfähige Energiepreise, weniger Bürokratie und verlässliche Rahmenbedingungen für Investitionen.

Mit ihrer hohen Exportorientierung ist unsere Industrie zudem ein Aushängeschild auf den Weltmärkten. Die AUSSENWIRTSCHAFT AUSTRIA der WKÖ unterstützt unsere Betriebe mit ihrem weltweiten Netzwerk dabei, neue Märkte zu erschließen und Geschäftschancen zu nutzen.

DEN HERAUSFORDERUNGEN BEGEGNEN

Klimaschutz und industrielle Wettbewerbsfähigkeit dürfen kein Widerspruch sein. Unsere Industrie entwickelt Technologien und Lösungen, die für die Transformation unverzichtbar sind. Entscheidend sind dabei realistische Klimaziele, Technologieoffenheit und wirtschaftliche Vernunft. Denn die Herausforderungen der Zukunft bewältigen wir nur mit einer starken Industrie – nicht gegen sie.

Ich bin überzeugt: Unser Wohlstand von morgen braucht eine starke Industrie von heute. ■

Herzlichst
Ihre



Martha Schultz,
Präsidentin der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ).
Nähere Informationen finden Sie unter www.wko.at.

Foto: Barbara Nidetzky

AUS STÄRKE ZUKUNFT MACHEN

Georg Knill, Präsident der Industriellenvereinigung, über Stärkefelder in der Industrie, Chancen für die Zukunft und die richtigen Rahmenbedingungen.

Österreich ist ein starkes Industrieland. Gerade in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten sollten wir uns bewusst machen, auf welchem Fundament wir stehen. Unsere Unternehmen sind international erfolgreich, entwickeln weltweit gefragte Technologien, bilden Fachkräfte aus und schaffen Wertschöpfung weit über die eigenen Werkstore hinaus.

ÖSTERREICH GEHÖRT ZUR INTERNATIONALEN SPITZE

Diese industrielle Stärke ist über Jahrzehnte gewachsen. Sie beruht auf innovativen Familienunternehmen und internationalen Leitbetrieben, auf exzellenter Forschung und engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. In zahlreichen Bereichen – von der Bahn- und Umwelttechnik über Life-Sciences bis zur Mikroelektronik – gehört Österreich zur internationalen Spitze.
Darauf können wir stolz sein. Als selbstverständlich dürfen wir es aber nicht betrachten.

VERTRAUEN IN DEN STANDORT

Der internationale Wettbewerb um Investitionen, Technologien und Arbeitsplätze ist härter geworden. Hohe Energie- und Arbeitskosten, wachsende Bürokratie und langwierige Verfahren werden immer stärker zum Standortnachteil. Umso wichtiger sind die richtigen Rahmenbedingungen: wettbewerbsfähige Kosten für Arbeit und Energie, weniger Bürokratie, schnellere Verfahren und verlässliche Bedingungen für Forschung und Investitionen. Das schafft das notwendige Vertrauen in den Standort für jene, die hier unternehmerische Verantwortung übernehmen und Arbeitsplätze schaffen.

GEMEINSAM DIE VORAUSSETZUNGEN SCHAFFEN

Wo investiert, geforscht und produziert wird, entstehen hochwertige Arbeitsplätze und Chancen für kommende Generationen. Industrielle Wertschöpfung ist die Grundlage für Wohlstand und einen leistungsfähigen Sozialstaat.
Stärken wir, was Österreich stark macht – und schaffen wir gemeinsam die Voraussetzungen für neue Investitionen, Innovation und Wachstum.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen
Georg Knill



Georg Knill,
Präsident der Industriellenvereinigung (IV)
Nähere Informationen finden Sie unter www.iv.at.

Foto: IV/Horak

TRENDS

NEUIGKEITEN VOM LAUFENDEN BAND

Österreichs Industrie produziert nicht nur Produkte und Innovationen am laufenden Band, sondern macht auch mit größeren und kleineren Neuigkeiten ihre Aufwartung. Ein Überblick im Häppchenformat.



1

1.000. U-BAHN WAGEN

Grund zur Freude bei Siemens Mobility: Der 1.000. U-Bahn-Wagen, der im Werk Simmering für Wien und die Wiener Linien gefertigt wurde, ist fertiggestellt und an den Kunden übergeben worden. Seit den ersten „Silberpfeilen" der U-Bahn-Generation U über die V-Wagen bis hin zu den modernen X-Wagen wurden sämtliche Fahrzeuggenerationen, mit Ausnahme der Fahrzeuge für die U6, für das Wiener U-Bahn-Netz in Wien-Simmering entwickelt und gebaut. Insgesamt entspricht das rund 167 kompletten U-Bahn-Zügen für die Bundeshauptstadt. Der Vectron X von Siemens Mobility hebt die Vectron-Plattform auf eine neue Stufe: Ein Smart-Screen im Führerstand bündelt Betriebsinformationen und lässt sich durch einen App-Store um neue Anwendungen erweitern. ■

KEBA BAUT FRANKREICH-PRÄSENZ AUS

Die Keba Gruppe aus Linz übernimmt Transtechnik SAS, einen französischen Spezialisten für Automatisierungs- und Mechatroniklösungen, und baut damit ihre Präsenz im französischen Markt weiter aus. Transtechnik mit Sitz nahe Dijon ist ein etablierter französischer Spezialist für kundenspezifische Automatisierungslösungen. Keba und Transtechnik arbeiten seit vielen Jahren im Bereich der Industrieautomation erfolgreich zusammen. Transtechnik wird als 100-Prozent-Tochter dem Geschäftsbereich Industrial Automation der Keba Gruppe angehören. Die Vertragsunterzeichnung erfolgte am 15. Juli 2026. „Mittelfristig werden wir mit diesem ersten Standort in Frankreich einen Hub etablieren, den wir für das lokale Business-Development aller Keba-Geschäftsfelder nutzen werden", so Christoph Knogler *(Bild)*, CEO der KEBA Gruppe. ■


2

20-MILLIONEN-EURO-INVEST IN WIEN



3

SEW-Eurodrive hat sein Drive Technology Center (DTC) in Wien umfassend modernisiert: Bestandsgebäude und Produktionshalle wurden erneuert, neue Büro-, Schulungs- und Besprechungsräume geschaffen und Produktions- sowie Serviceprozesse durch digital unterstützte Abläufe effizienter gestaltet. Mitte September feierte das Unternehmen die offizielle Eröffnung des DTC im Rahmen eines Events mit rund 200 Kund:innen, Partner:innen und Vertreter:innen aus Regierung, Wirtschaft und von Institutionen. Das Unternehmen hat in den vergangenen Jahren rund 20 Millionen Euro in Ausbau und die Erweiterung des Wiener Standorts investiert. Der gesamte Umbau erfolgte vollständig bei laufendem Betrieb, ohne einen einzigen Tag Produktionsstopp. Damit transformierte SEW-Eurodrive den Standort in eine moderne Smart Factory mit Schwerpunkt auf kundenindividuellen Antriebslösungen, moderner Montagetechnik und nachhaltiger Energieversorgung. Durch den Einsatz intelligenter Automatisierung und Ergonomie werden Arbeitsabläufe spürbar optimiert. Die umfassende Modernisierung unterstreicht zudem das klare Bekenntnis des Unternehmens zum Wirtschaftsstandort Österreich. ■


4

NEUER STANDORT ERÖFFNET

Im Industriepark Braunau-Neukirchen in Oberösterreich ist im Oktober der neue Standort des LKR Leichtmetallkompetenzzentrum Ranshofen feierlich eröffnet worden. Der Neubau bietet rund 3.000 Quadratmeter Hallenfläche für industrienahe Forschung sowie weitere 1.600 Quadratmeter für Labore und Büros. Beim Bau wurde besonderer Wert auf Nachhaltigkeit gelegt – die Investition in den Standort belief sich auf rund 16 Millionen Euro. Das LKR – eine hundertprozentige Tochter des AIT Austrian Institute of Technology – nutzt den Standort, um die Entwicklung und industrielle Anwendung von Leichtmetalltechnologien voranzutreiben. Rund 70 Mitarbeiter:innen forschen hier an Leichtmetalllegierungen, Verarbeitungsprozessen und funktional integrierten Leichtbaukomponenten – von der Materialforschung bis zur Serienreife. Mit dem Umzug sind nun alle Forschungsbereiche an einem Standort vereint, was die Zusammenarbeit und Effizienz deutlich steigert. ■

Fotos: Siemens Mobility (1), Keba (2), RNF (3), AIT/APA-Fotoservice/Franz Neumayr (4)



FREIRÄUME SCHAFFEN

Das Land Hessen und die Deutsche Handelskammer in Österreich (DHK) luden Ende Oktober zum „Hessischen Abend“ ins Palais Niederösterreich in Wien ein. Im Mittelpunkt stand die Zusammenarbeit zwischen Österreich und einem der wirtschaftsstärksten deutschen Bundesländer. Der hessische Ministerpräsident Boris Rhein *(Bild)* betonte in seiner Festrede die enge Partnerschaft zwischen Hessen und Österreich, die von wirtschaftlicher Stärke, Innovationskraft und gegenseitigem Vertrauen geprägt sei. Rhein: „Gemeinsam wollen wir neue Chancen für Unternehmen erschließen, Freiräume für unternehmerisches Handeln schaffen und Europa als wettbewerbsfähigen Wirtschaftsstandort stärken.“ Mehr als 200 Gäste nutzten die Gelegenheit zur Vernetzung und zum Austausch. ■

MODERNISIERUNG

Murexin hat sein Kompetenzzentrum für Forschung, Entwicklung und Qualitätssicherung am Hauptsitz in Wiener Neustadt modernisiert und erweitert. Insgesamt investierte der Bauchemiespezialist rund 350.000 Euro in neue Prüf- und Messgeräte, eine Prozesslüftung für normierte Prüfbedingungen sowie in die Renovierung und Erweiterung der Labor- und Praxisräume. Das Kompetenzzentrum bündelt die Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten der internationalen Murexin Gruppe. Rund 25 Mitarbeitende arbeiten hier an neuen Produkten, optimieren bestehende Rezepturen und entwickeln Prüfkriterien für die interne Qualitätskontrolle. Weitere Entwicklungsteams und Labors befinden sich in Deutschland, Slowenien und Ungarn. ■



Fotos: DHK/Florian Wieser (1), Murexin (2)


Raiffeisenlandesbank
Oberösterreich
WIR. STÄRKEN.
UNTERNEHMEN.
Die Raiffeisenlandesbank Oberösterreich steht für eine neue Selbst-
verständlichkeit: Kund:innen sind nicht Teil des Geschäftsmodells, sie
stehen bei uns im Mittelpunkt unseres Handelns und können sich dabei
auf die Stabilität und Sicherheit der einzigen Top-5 Bank Österreichs mit
100% österreichischen Eigentümern verlassen.
WIR MACHT'S MÖGLICH.



NEUE PRÄSIDENTIN DES IFR

Jane Heffner ist neue Präsidentin der International Federation of Robotics (IFR). Sie übernimmt den Vorsitz von Takayuki Ito von Fanuc. Heffner ist Global Vice President of Channel Communication bei Teradyne Robotics. Der neue Vizepräsident, Adrien Brouillard, leitet als Executive President den Geschäftsbereich Robotik bei Stäubli und vervollständigt das neue Führungsteam des Verbands. Heffner hat mehr als zwei Jahrzehnte Führungserfahrung, u. a. in den Bereichen Automatisierung, Robotik, Automobilindustrie und Luft- und Raumfahrt. Parallel zu ihrer neuen Führungsrolle bleibt sie weiterhin bei Teradyne Robotics. Der weltweit tätige Anbieter von kollaborativen und autonomen Roboterlösungen hat seinen Hauptsitz in den USA in der Nähe von Boston. ■

UAO-FÜHRUNGSWECHSEL

Der Franzose Benoît Thooris, vormals Vice President bei der US-amerikanischen Landesgesellschaft von Schneider Electric, hat das Amt des Präsidenten der Non-Profit-Organisation Universal-Automation.Org (UAO) von Raquel Torres übernommen. In seinen 20 Jahren bei Schneider Electric bekleidete Thooris verschiedene Führungsrollen in Europa sowie Süd- und Nordamerika. Als Vice President in den USA verantwortete er zuletzt die Go-to-Market-Transformation des regionalen Industriegeschäfts. Bei der Jahreshauptversammlung wurde zudem das Leitungsgremium von UniversalAutomation.Org neu gewählt. Mit Harry He (Kyland Group) und Brad Mozisek (Wood) sind ab sofort zwei neue Führungskräfte aus der Industrie im Board vertreten. ■



EHRENZEICHEN FÜR BEYRER



3

Markus Beyrer, seines Zeichens Generaldirektor von BusinessEurope, wurde im September im Haus der Industrie in Wien mit dem Großen Silbernen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet. Wirtschaftsminister Wolfgang Hattmannsdorfer überreichte ihm die Auszeichnung im Rahmen eines Festakts. Beyrers beruflicher Weg ist seit mehr als drei Jahrzehnten eng mit der österreichischen und europäischen Wirtschaftspolitik verbunden. Bereits während der österreichischen EU-Beitrittsverhandlungen war er mit Fragen der europäischen Integration und der Einbindung Österreichs in den europäischen Binnenmarkt befasst. Nach Stationen in der Wirtschaftskammer Österreich und als wirtschaftspolitischer Berater von Bundeskanzler Wolfgang Schüssel war Beyrer von 2004 bis 2011 Generalsekretär der Industriellenvereinigung. Anschließend war er Vorstandsvorsitzender der Österreichischen Industrieholding. Seit Ende 2012 ist Beyrer Generaldirektor von BusinessEurope in Brüssel. Der europäische Dachverband vereint 42 nationale Industrie- und Arbeitgeberverbände aus 36 Ländern. ■


4

SPRACHROHR DER BRANCHE

Franz Föttinger, CEO der Fischer Sports GmbH, ist neuer Sprecher der österreichischen Skiindustrie im Fachverband der Holzindustrie Österreichs. Mit 1. Oktober hat er die Agenden von Wolfgang Mayrhofer, Geschäftsführer der Atomic Austria GmbH, übernommen. Zur österreichischen Skiindustrie zählen die vier Skiproduktthersteller Fischer, Atomic, Head und Blizzard. Föttinger erklärt zu seiner neuen Rolle: „Ich danke den österreichischen Skiherstellern für ihr Vertrauen und Wolfgang Mayrhofer für sein Engagement für unsere Branche. Österreich ist nicht nur eine Skination im Sport. Wir sind Weltmarktführer, wenn es um die Herstellung von Skiprodukten geht. Unsere Produkte sind überall vertreten: Nach wie vor kommt jedes zweite weltweit verkaufte Paar Ski von einer österreichischen Marke!“ Föttinger ist seit 2009 Geschäftsführer der Fischer Sports GmbH in Ried im Innkreis. Zuvor war er in verschiedenen Funktionen innerhalb des Unternehmens tätig. ■

Fotos: MIR (1), UniversalAutomation.Org (2), IV (3), Fischer Sports (4)



1

DER SIEG WAR GREIFBAR

Infineon hat die Gewinner der Infineon Start-up Challenge 2026 bekannt gegeben, die sich auf Schlüsseltechnologien für die nächste Generation humanoider Roboter fokussierte. Nach Monaten intensiver Zusammenarbeit, Entwicklung und Betreuung präsentierten 15 ausgewählte Start-ups, die aus mehr als 100 Bewerbungen ausgewählt wurden, ihre Lösungen beim Demo Day. Dieser fand im Rahmen der Electronic Based Systems Conference in Graz statt. Den ersten Platz belegte AdapTronics S.r.l. aus Italien mit seiner innovativen Greiftechnologie, die es Robotern ermöglicht, eine Vielzahl von Objekten sicher handzuhaben – ohne herkömmliche Saugnäpfe oder mechanische Greifer. Die Technologie eignet sich für Anwendungen in Logistik, Verpackung und künftiger Weltraumrobotik. ■

QUADRATISCH UND PRAKTISCH

Greiner Packaging wurde im Herbst mehrfach für Verpackungslösungen ausgezeichnet, die konkrete Anforderungen von Markeninhabern, Retail und Konsument:innen adressieren. Im Mittelpunkt stehen Lösungen, die funktionales Design, Produktschutz, Materialeinsatz und eine verbesserte Handhabung miteinander verbinden. Zu den Auszeichnungen zählen u. a. der Swiss Packaging Award, der OBAL ROKU sowie der österreichische Staatspreis Smart Packaging im Rahmen des Österreichischen Verpackungstags. Der Sonderpreis „Innovation“ beim Staatspreis ging an die Verpackungsidee CUBO *(Bild)*. Die quadratische Form von CUBO mit abgerundeten Ecken nutzt die verfügbare Fläche besser als vergleichbare Rundbecher. ■



2

Fotos: infineon (1), Greiner Packaging (2)

Datenkonsistenz entlang des gesamten Produktentstehungsprozesses

Mit Cideon Integrationen vernetzen Sie CAD, ERP und PLM nahtlos – für durchgängige Prozesse, zuverlässige Daten und weniger manuelle Aufwände.



Jetzt mehr erfahren und kostenfreies Erstgespräch sichern!

www.cideon.de

PROZESSBERATUNG | ENGINEERING-SOFTWARE | IMPLEMENTIERUNG | GLOBAL SUPPORT

CIDEON

FRIEDHELM LOH GROUP



RESILIENZ STATT RISIKO

Österreichs Industrie erholt sich. Doch der Weg zum nachhaltigen Aufschwung ist steinig. Neben versteckten Risiken in globalen Lieferketten zeigen aktuelle Analysen aber auch konkrete Zukunfts- und Wachstumschancen auf.



Foto: Adobe Stock/pattozher/KI-generiert



Die österreichische Wirtschaft befindet sich nach der langen Schwächephase der Jahre 2023 und 2024 in einer zaghaften Erholung. Das Wifo erwartete Mitte Oktober für 2026 ein BIP-Wachstum von 0,9 Prozent. 2027 beträgt es voraussichtlich 1,3 Prozent. Die Grundlagen dieser Erholung haben sich im laufenden Jahr jedoch verändert, wie Christian Glocker, einer der Autoren dieser Wifo-Prognose, festhält: „2026 löst die Industrie den öffentlichen Bereich als Wachstumsträger ab; die weitere Entwicklung der Industriewertschöpfung ist allerdings von der Auslandsnachfrage und den Energiepreisen abhängig." So dämpfen auch mittelfristig hohe Energiepreise und Lohnstückkosten sowie weitere strukturelle Herausforderungen das weitere Potenzialwachstum der Industrie.

„2026 löst die Industrie den öffentlichen Bereich als Wachstumsträger ab; die weitere Entwicklung der Industriewertschöpfung ist allerdings von der Auslandsnachfrage und den Energiepreisen abhängig."

Christian Glocker, Ökonom Wifo

GEFAHR IST GERINGER GEWORDEN

Auch die Industriellenvereinigung zeigt sich in ihrem Konjunkturbarometer von November verhalten positiv. „Für das Gesamtjahr 2026 ist weiterhin mit einem realen Wirtschaftswachstum von etwas unter einem Prozent zu rechnen. Die Gefahr eines neuerlichen Abgleitens in die



Rezession ist etwas geringer geworden. An ihre Stelle tritt das Risiko einer Erholung, die durch den anhaltenden Kosten- und Preisauftrieb ausgebremst wird und schließlich in eine Stagnation mündet“, fasst der IV-Chefökonom Christian Helmenstein die Ergebnisse zusammen.

Im Detail: In der aktuellen Konjunkturumfrage der Industriellenvereinigung, die unter Mitwirkung von 373 Unternehmen erstellt wurde, stieg der Durchschnitt der Einschätzungen der aktuellen Geschäftslage und jener in sechs Monaten von +4,9 Punkten auf +8,3 Punkte und machte damit rund die Hälfte des im Vorquartal erlittenen Rückgangs wett. Bei der Komponente der Einschätzung der aktuellen Geschäftslage in der Industrie erhöhte sich der Saldo sogar von fünf auf zwölf Punkte und erreichte trotz der weiter gewachsenen geoökonomischen Unsicherheiten nahezu wieder den Stand des Jahresendes 2025. Dennoch beschreibt fast jedes fünfte Unternehmen seine Geschäftslage nach wie vor als „schlecht“. Weitaus verhaltener entwickeln sich die Geschäftserwartungen, deren Saldo sich lediglich von vier auf fünf Punkte verbessert hat, wobei der Anteil der Optimisten unverändert bei 17 Prozent verharrt. Die Unternehmen nehmen die Verbesserung ihrer Lage also durchaus wahr, erwarten für das Winterhalbjahr aber nur eine geringfügige weitere Aufhellung.

Bei den Gesamtauftragsbeständen in der Industrie gab es im Durchschnitt nur geringfügige Veränderungen, jedoch verbirgt sich dahinter eine ausgeprägte Branchenspreizung. An der Spitze stehen die Nichteisen-Metallindustrie und

Foto: Magnific/Hashanbro



die Elektro- und Elektronikindustrie. Am anderen Ende rangieren die Papierindustrie, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie und die Chemische Industrie. Damit zeichnet sich, wenn auch nicht ohne Ausnahmen, eine Bruchlinie zwischen den vom Netzausbau und von der Digitalisierung profitierenden Branchen einerseits und den energieintensiven Branchen andererseits ab, die den Kostenanstieg kaum an ihre Abnehmer weitergeben können.

„Die Industrie stabilisiert sich langsam, aber der Weg zu einem echten Aufschwung ist noch weit. Entwarnung ist nicht angebracht: Beschäftigung und Erträge bleiben unter Druck, während hohe Kosten und Bürokratie Investitionen am Standort bremsen. Wachstum lässt sich nicht herbeiregulieren: Wir brauchen weniger bürokratische Belastungen, wettbewerbsfähige Kosten und konkrete Investitionsanreize. Gerade jetzt dürfen wir die zarte Stabilisierung nicht durch hausgemachte Standortnachteile wieder abwürgen“, betont IV-Generalsekretär Christoph Neumayer.



„Die Industrie stabilisiert sich langsam, aber der Weg zu einem echten Aufschwung ist noch weit.“

Christoph Neumayer, Generalsekretär IV

WIDERSTANDSKRAFT

In dieselbe Kerbe schlägt auch die achte Ausgabe der TU-Wien-Studie „Made in Austria Industrie-PANEL (MiA): Zukunft Produktionsarbeit Österreich“, die im Oktober präsentiert wurde. An der Befragung, die von der TU Wien in Kooperation mit Fraunhofer Austria, FHWien der WKW, EIT Manufacturing East und dem Fachverband der Metalltechnischen Industrie (FMTI) durchgeführt wird, nahmen 106 Führungskräfte aus 101 produzierenden Unternehmen teil. Auch aus dieser Untersuchung geht hervor, dass die produzierende Wirtschaft Österreichs ihre internationale Geschäftslage wieder etwas positiver beurteilt, die Wettbewerbsfähigkeit ihrer heimischen Produktionsstandorte hingegen so



2

kritisch wie nie zuvor. Insgesamt bewerten 55,7 Prozent der Befragten die Geschäftslage ihres Unternehmens auf dem Weltmarkt als positiv oder sehr positiv. Das sind 5,2 Prozentpunkte mehr als 2025. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit ihrer österreichischen Standorte beurteilen hingegen nur 30,7 Prozent der Befragten positiv. Das ist ein neuer Tiefstand. Zudem erwarten 76,3 Prozent der Befragten innerhalb der nächsten zehn Jahre eine Deindustrialisierung Österreichs. „Die Unternehmen zeigen trotz schwieriger Rahmenbedingungen Widerstandskraft. Doch hohe Kosten, geopolitische Unsicherheiten und internationaler Wettbewerbsdruck belasten den Standort. Um industrielle Wertschöpfung in Österreich zu sichern, müssen wir Forschung, Innovation und industrielle Produktion wirksamer verbinden“, fasst Studienautor Sebastian Schlund, Leiter des Forschungsbereichs Industrial Engineering am IMW der TU Wien und Geschäftsführer von Fraunhofer Austria, die Ergebnisse zusammen.

In den nächsten fünf Jahren rechnen 63,8 Prozent der Unternehmen mit weltweit steigenden Beschäftigtenzahlen. Für die heimische Produktion und produktionsnahe Bereiche erwarten hingegen 60,5 Prozent einen Rückgang. Gleichzeitig bewerten sich 88,3 Prozent der befragten Unternehmen als innovativ. „Österreichs Betriebe verfügen über hohe Innovationskraft und Anpassungsfähigkeit. Damit daraus auch künftig hochwertige Arbeitsplätze entstehen, braucht es eine stärkere europäische Zusammenarbeit, die Schlüsseltechnologien gezielt fördert und den Standort Österreich fest in grenzüberschreitende Wertschöpfungsketten einbindet“, betont Hannes Hunschofsky, Managing Director der EIT Manufacturing East GmbH.

VERSTECKTE ABHÄNGIGKEITEN

Genau der Förderung dieser Schlüsseltechnologien dient auch die österreichische Industriestrategie 2035. Darin hat die heimische Regierung erstmals neun Schlüsseltechnologiebereiche definiert, die für die künftige Wettbewerbsfähigkeit und wirtschaftliche Souveränität des Landes entscheidend sein sollen. Doch es könnte einen Haken an der Sache geben: Das Supply Chain

Fotos: Magnific/Hamza Al (1), Magnific/zolakstock (2), IV (3)





Intelligence Institute Austria (ASCII) hat sich kürzlich den versteckten, kritischen Abhängigkeiten dieser Industrien – insbesondere bei Vorprodukten – gewidmet. Denn diese sind dem Institut zufolge bislang nur unzureichend bekannt, was Maßnahmen zur Steigerung der wirtschaftlichen Resilienz erschwert.

Untersucht wurden 201 Produkte, die für sieben Schlüsseltechnologiebereiche der Industriestrategie 2035 relevant sind – darunter Vorprodukte, die für die Entwicklung und Herstellung dieser Zukunftstechnologien benötigt werden. Gerade bei diesen Vorprodukten bestehen für Österreich und Europa teils erhebliche direkte und indirekte strategische Abhängigkeiten von Lieferanten in konfliktanfälligen Regionen oder Ländern, die Handel als Wirtschaftswaffe einsetzen, vor allem China und die USA. Betroffen sind insbesondere die Bereiche Advanced Production und Robotik, Chips und Elektronik sowie Energie und Umwelt. Das geringste systemische Risiko weist der Bereich Life-Sciences und Biotechnologie auf, in dem Handelsbeziehungen mit der Schweiz dominieren. Besonders kritisch ist laut Analyse die bislang wenig beachtete oder schwer messbare Entwicklung versteckter indirekter Abhängigkeiten entlang globaler Lieferketten: Obwohl direkte Handelsabhängigkeiten zwischen 2007 und 2023 weitgehend stabil blieben oder sogar leicht sanken, nahmen die versteckten indirekten Risiken entlang globaler Lieferketten in mehreren Schlüsseltechnologien zu. Das bedeutet: Selbst wenn Österreich Produkte von mehreren Ländern oder Lieferanten bezieht, können diese wiederum von denselben globalen Produktionszentren abhängig sein.

„Mehr Lieferanten bedeuten nicht automatisch mehr Sicherheit. Das ist eine gefährliche Form der Abhängigkeit: Ein Unternehmen kann fünf Lieferanten in fünf Ländern haben – wenn diese am Ende alle vom selben Produktionshub abhängig sind, ist die Lieferkette nicht wirklich diversifiziert, auch wenn dies auf den ersten Blick so scheint. Genau diese versteckten Risiken entlang globaler Lieferketten müssen Unternehmen und Politik stärker in den Blick nehmen“, erklärt ASCII-Direktor Peter Klimek.

CHINA: ERHÖHTES RISIKO BEI KRITISCHEN VORPRODUKTEN

China ist mit einem Anteil von 76 Prozent die mit Abstand größte Nicht-EU-Quelle für wichtige industrielle Vorprodukte und Technologien – dazu zählen tragbare Computer, Druckmaschinen-





teile, Dateninfrastrukturen, Industriemaschinen, Automatisierungstechnik und Fertigungstechnologie. Auch bei Chips und Elektronik besteht eine strategisch sensible Abhängigkeit. Während Österreich und Europa bei Spezialmaschinen für die Halbleiterfertigung selbst über eine starke Position verfügen, besteht bei wichtigen Komponenten eine deutliche Importabhängigkeit von China und Taiwan: EU-weit ist Taiwan die größte Nicht-EU-Quelle für Halbleitervorprodukte. China und Taiwan stellen jeweils bei rund einem Viertel der untersuchten Produktkategorien die wichtigste Bezugsquelle. „Diese starke Lieferantenkonzentration ist ein Warnsignal. Ein erhöhtes Risiko von Versorgungsunterbrechungen besteht nicht zuletzt aufgrund regelmäßiger Militärübungen in der Taiwan-Straße und eskalierender US-China-Spannungen hinsichtlich Halbleitertechnologie“, sagt Klimek.

WACHSENDE ENERGIEABHÄNGIGKEIT VON DEN USA WIRD ZUM STRATEGISCHEN RISIKO

Die USA sind die größte außereuropäische Bezugsquelle auf EU-Ebene für fossile Energieprodukte, insbesondere bei Erdöl und Erdgas. Laut Studie könnte sich das strategische Risiko durch die geopolitischen Spannungen zwischen der EU und den USA sowie die erwartete Zunahme europäischer Energieimporte aus den USA weiter erhöhen. Die Verwundbarkeit ist hier vor allem gegenüber Preisvolatilität und Versorgungsunterbrechungen hoch, könnte aber durch den verstärkten Einsatz erneuerbarer Energien reduziert werden.

Auch in der Luftfahrt zeigt sich eine starke Konzentration: Die USA sind bei 53 Prozent der untersuchten Produkte die größte Bezugsquelle – insbesondere bei Turbojets und Flugzeugmotorenteilen. Technische Barrieren und Zertifizierungsanforderungen erschweren es zusätzlich, bestehende Bezugsquellen kurzfristig zu ersetzen.

NICHT LIEFERANTEN, SONDERN LIEFERKETTEN DIVERSIFIZIEREN

Die Studienergebnisse zeigen: Ein Wechsel des unmittelbaren Lieferanten reduziert strategische Risiken nur dann, wenn dadurch auch die dahinterliegenden Abhängigkeiten entlang der Wertschöpfungskette verändert werden. Für Schlüsseltechnologien sollten Risiken daher systematisch über sämtliche Stufen der Lieferkette hinweg analysiert werden – von Rohstoffen und Vorprodukten bis zur Anwendung in der heimischen Industrie. Als mögliche Maßnahmen

Fotos: Magnific



1



2

nennt die Analyse unter anderem Friend-Shoring, die Bündelung des Bedarfs europäischer Unternehmen („Demand Pooling") sowie eine stärkere Kooperation auf EU-Ebene. Bei Halbleitern sollte Österreich gezielt bestehende Stärken wie Test- und Verpackungsausrüstung sowie IC-Designfähigkeiten ausbauen. Im Energiebereich könne der Ausbau erneuerbarer Energien, von Speicherinfrastruktur und grünem Wasserstoff neben der Erreichung der Klimaziele zugleich strategische Abhängigkeiten reduzieren.

„Österreich wird globale Abhängigkeiten nicht im Alleingang reduzieren können. Aber wir können entscheiden, wo wir eigene Stärken ausbauen, welche Risiken wir gemeinsam in Europa absichern und wo wir echte Alternativen in den Lieferketten schaffen. Industriestrategie muss deshalb heute immer auch Resilienzstrategie sein", sagt Klimek.

UKRAINE ALS CHANCE FÜR EUROPAS INDUSTRIE

Eine im September veröffentlichte Studie des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) zeigt eine konkrete Chance für Österreich und Europa auf, bei der diese Punkte adressiert werden könnten. Nämlich den Wiederaufbau der Ukraine – eines der größten wirtschaftlichen Projekte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg. Mit Stand Ende 2025 wurden die dafür benötigten Mittel auf mehr als 500 Milliarden Euro geschätzt. Bis Kriegsende dürfte diese Summe noch einmal deutlich steigen.

Für die Ukraine ist ein solcher Betrag selbst nicht zu stemmen. In die Bresche wird daher in erster Linie die EU springen müssen. Für Europa ist der Wiederaufbau der Ukraine dem wiiw zufolge jedoch nicht nur eine finanzielle Belastung, sondern – bei richtiger Umsetzung – vor allem auch eine strategische Investition in die eigene wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit, militärische Sicherheit und geostrategische Autonomie. „Richtig gestaltet, kann der Wiederaufbau der Ukraine Europas Lieferketten stärken, neue industrielle Kapazitäten schaffen und die Abhängigkeit von kritischen Energie- und Rohstoffimporten reduzieren", sagt Olga Pindyuk, Ukraine-Expertin am wiiw und Autorin der Studie.

Für die EU könnte der Wiederaufbau erhebliche wirtschaftliche Vorteile bringen. Die Ukraine bietet laut Studie angesichts ihrer Größe und ihrer gut ausgebildeten Bevölkerung großes Potenzial als Produktionsstandort und Absatzmarkt und könnte enger in europäische Wertschöpfungs-





ketten integriert werden. Insbesondere in der Autoindustrie, der Rüstungsindustrie und in der Luftfahrt und Elektronikindustrie könnten neue Produktionskapazitäten dazu beitragen, Lieferketten zu verkürzen und Europas Abhängigkeit von außereuropäischen Produktionsstandorten zu reduzieren. Auch bei erneuerbaren Energien verfügt das Land über großes Potenzial und könnte damit maßgeblich zur Energiesicherheit und Dekarbonisierung Europas beitragen.

ÖSTERREICH GUT POSITIONIERT

Von besonderer strategischer Bedeutung sind ihre Rohstoffvorkommen. In der Ukraine gibt es Lagerstätten von 25 der 34 von der EU als kritisch eingestuften Rohstoffe wie Lithium, Titan oder Mangan. Eine stärkere wirtschaftliche Integration sollte Europa dabei helfen, die große Abhängigkeit von China in diesem Bereich zu reduzieren. Auch für Europas Verteidigungsfähigkeit könnte die Ukraine künftig eine wichtige Rolle spielen. Eine stärkere Einbindung der ukrainischen Hersteller in die europäische Rüstungsindustrie könnte Produktionskapazitäten erhöhen, Innovationen beschleunigen und dazu beitragen, bestehende Engpässe bei der europäischen Aufrüstung schneller zu überwinden.

Gerade für Österreich eröffnet der Wiederaufbau der Ukraine erhebliche wirtschaftliche Chancen. Österreichische Unternehmen sind traditionell stark in Mittel- und Osteuropa engagiert und in zahlreichen Branchen vertreten, die vom Wiederaufbau stark profitieren dürften – etwa dem Maschinen- und Anlagenbau, der Bauwirtschaft, Energie, Verkehr, Umwelttechnik, Wasseraufbereitung, Banken und Versicherungen, Einzelhandel oder industrielle Dienstleistungen.

Die Erfahrungen mit der EU-Osterweiterung zeigen, wie wichtig diese für Österreichs Wirtschaft war. Österreich profitierte enorm vom Wachstum und der steigenden Nachfrage in den östlichen EU-Mitgliedsstaaten sowie von der Verlagerung einzelner Produktionsschritte dorthin. So stieg der Bestand österreichischer Direktinvestitionen in den elf EU-Mitgliedsstaaten Osteuropas von 2,5 Milliarden Euro im Jahr 1997 auf 91,3 Milliarden Euro im Jahr 2024.

„Österreichische Unternehmen sind aufgrund ihrer langjährigen Erfahrung in Mittel- und Osteuropa und ihrer zum Teil schon bestehenden Präsenz in der Ukraine gut positioniert, um sowohl direkt als auch indirekt vom Wiederaufbau und der EU-Integration der Ukraine enorm zu profitieren“, meint Pindyuk. ■

Fotos: Magnific (1), Magnific/deepart100/KI-generiert (2), Magnific/talukderbristy36/KI-generiert (3)

VIER HERAUSFORDERUNGEN IN DER MASCHINENVERKABELUNG

Kabel kosten Zeit. Und Nerven. Vor allem dann, wenn sie zu lang, zu kurz, unbeschriftet, durchhängend oder geknickt verlegt sind. Das ist insbesondere dann kontraproduktiv, wenn man eigentlich Projektverzögerungen bei der Montage wieder aufholen möchte.

Wer die Maschinenverkabelung dem Zufall überlässt, zahlt spätestens bei der Inbetriebnahme drauf. Dabei lassen sich viele Probleme schon in der Konstruktion vermeiden – durch digitale Planung und vorkonfektionierte Lösungen. Vier typische Herausforderungen bei der Maschinenverkabelung und wie Maschinenbauer sie gezielt vermeiden.

HERAUSFORDERUNG #1: SHOWDOWN AUF DER BAUSTELLE

Kabelkonfektionierung bei Montage vor Ort

Die komplette Maschine in der Werkshalle aufbauen, abnehmen lassen, wieder aufbauen und am Einsatzort geordnet errichten – so stellen sich Maschinenbauer den idealen Ablauf vor. Die Realität sieht oft anders aus: Aufgaben verschieben sich in die Montage vor Ort. Statt einer Generalprobe in der eigenen Werkshalle gibt es die Premiere direkt beim Kunden. Improvisation inklusive. Die Maschinenverkabelung bildet keine Ausnahme. Fakt ist: Maschinenbauer meistern all das. Doch Fakt ist auch: Es geht besser.



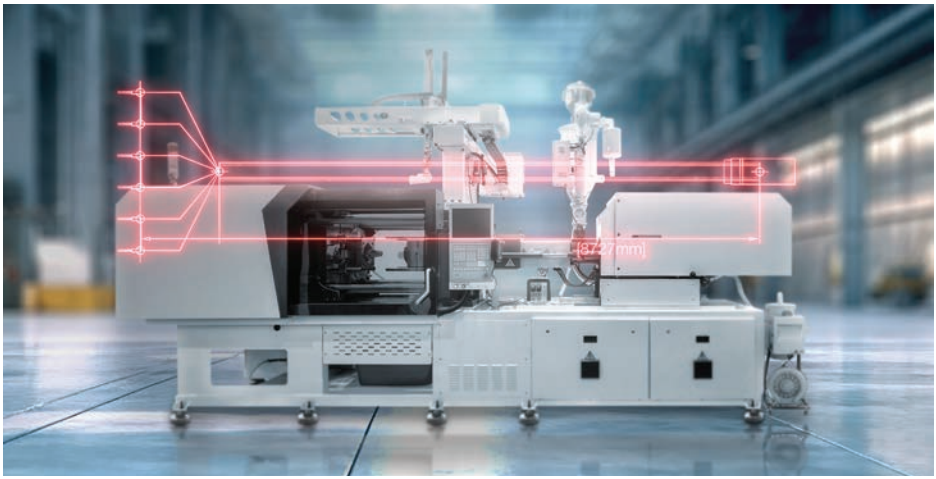
Mit Eplan Cable proD können Maschinenbauer die Verlegewege präzise planen.

Kabel ablängen, die Enden ordentlich abisolieren und crimpen – das ist aufwendig und geschieht häufig erst beim ersten Aufbau. Sind die Kabel dann beim Kunden zu lang oder zu kurz, verlieren Maschinenbauer bei der Montage zusätzlich Zeit. Die Herausforderung: Für alle Eventualitäten braucht es das richtige Werkzeug und passende Steckverbinder. Denn je sensibler der spätere Fertigungsbereich ist und je höher die hygienischen Anforderungen sind, desto widerstandsfähiger müssen Material- und Machart sein. Hinzu kommt: Während der Montage konfektionieren Werker die benötigten Kabel unter besonderem Zeitdruck. Fehlende Anleitungen steigern die Fehlerquote. Mal geraten die Kabel zu kurz, mal isoliert man zu viel vom Kunststoffmantel ab. Beides verursacht Materialausschuss und zusätzlichen Zeitaufwand. Das kostet Maschinenbauer Geld.

Wie also lässt sich die Verkabelung optimieren?

So gelingt die Verkabelung

Raus aus der Inbetriebnahme, rein in die Konstruktionsphase: Wer alle Informationen zur Verkabelung bereits vor der Installation kennt, vermeidet unnötigen Zeitdruck und Fehler – und spart bares Geld durch parallele Vorbereitung oder Vorabkonfektionierung.



Vier Herausforderungen in der Maschinenverkabelung – und wie man sie mit Eplan Cable proD löst

Spezialisierte Kabelmanagementsoftware macht es möglich.

Mit Eplan Cable proD planen Maschinenbauer alle Kabel zwischen Schaltschrank und Maschine digital und verlegen sie in einem 3D-Modell. Die Software ermittelt korrekte Längen und liefert alle Informationen für eine vollständige Stückliste. Mit diesen Informationen können Produktionsmitarbeitende die Kabel in aller Ruhe und Sorgfalt vorkonfektionieren oder extern einkaufen. So kommen alle Kabel perfekt vorbereitet zum „Showdown" bei der Montage.

HERAUSFORDERUNG #2: ORIENTIERUNG IM KABELLABYRINTH

Unbeschriftete Leitungen anschließen

Mit unbeschrifteten Leitungen eine Maschine zu verkabeln, ist wie eine Stadt ohne Straßennamen: Wer das Ziel kennt, aber den Weg nicht, verliert Zeit – und im schlimmsten Fall die Orientierung.

Genau das passiert, wenn Werker auf der Baustelle Leitungen ohne vorherige Kennzeichnung zuordnen, prüfen und anschließen müssen. Statt zügig zu montieren, bremst die Identifizierung der Kabel und Verlegewege die Montage aus. Leitungsverfolgung, Sichtprüfung, Port- und Steckerabgleiche kosten Zeit und Nerven. Fehler passieren schnell: Verwechslungen beim Anschluss führen zu Nacharbeiten oder Verzögerungen bei der Inbetriebnahme. Ordnung im Nachhinein zu schaffen, bindet zusätzliche Kapazitäten.

Wie also schaffen Maschinenbauer mehr Orientierung?

So gelingt die Verlegung

Wer die Maschinenverkabelung systematisch plant, vermeidet Suchaufwand und reduziert Fehler. Die Basis dafür: ein klares Routing mit definierten Verlegewegen, vorkonfektionierten Kabeln in passenden Längen und klaren Kennzeichnungen.

Eplan Cable proD unterstützt ein „First-Time-Right": Mit der Software erstellen Maschinenbauer ein digitales Abbild der Kabelsätze. Auf dieser Basis können Produktionsmitarbeitende alle Kabel selbst

Anzeige • Fotos: Eplan

vorkonfektionieren und eindeutig beschriften oder extern passend ordern. So oder so – zuverlässig beschriftete Leitungen sparen Zeit bei der Montage, minimieren die Verwechslungsgefahr und sichern eine dokumentierte Leitungsführung. Das vereinfacht sowohl die Erstinstallation als auch spätere Serviceeinsätze. So endet das Kabelabenteuer nicht im Irrgarten, sondern in einer geordneten Verkabelung.

HERAUSFORDERUNG #3: DURCHHÄNGER IM KABELMANAGEMENT

Ungeführte Außenverkabelung in Maschinen und Anlagen

Durchhängende Kabel sind eine Belastungsprobe für Maschinen und Anlagen. Denn lose Leitungen erschweren die Reinigung. Sammelt sich hier Schmutz und Feuchtigkeit, ist das insbesondere in sensiblen Branchen wie der Lebensmittel- und Getränkeherstellung und der Pharmaindustrie kritisch. Denn hier gelten höchste hygienische Standards.

Ungesicherte Leitungen erhöhen auch das Risiko mechanischer Beschädigungen. Fehlt die Zugentlastung, wirken mechanische Kräfte direkt auf die Adern und Anschlüsse. Vibrationen oder ungewollte Zugbelastungen führen zu Haarrissen, Wackelkontakten oder schleichenden Ausfällen, die oft nicht direkt sichtbar sind. Die Folge: Störungen im Betrieb, ungeplante Stillstände, aufwendige Serviceeinsätze.

Wie also lässt sich die Außenverkabelung verbessern?

So gelingt geführte Außenverkabelung

Eine durchdachte Kabelführung schützt. Geschlossene, leicht zu reinigende Systeme, glatte Schutzschläuche und chemikalienbeständige Materialien sichern die Außenverkabelung zuverlässig ab – auch bei hohen Hygieneanforderungen. Wer Zugentlastung und Befestigungspunkte frühzeitig digital plant, verhindert unnötige Belastung und sorgt für wartungsfreundliche Strukturen.

Mit Eplan Cable proD legen Maschinenbauer elektrische Verbindungen und deren mechanische Führung direkt im 3D-Modell an. So lassen sich Verläufe, Halterungen und Schutzkomponenten normgerecht planen: Wo braucht es ein spezielles Kabelführungssystem? Wo sind graphithaltige Kabelbinder notwendig, wo konventionelle ausreichend? Die digitale Planung von Verlegewegen und Befestigungspunkten sorgt dafür, dass Kabel auch unter Belastung dauerhaft in Position bleiben.

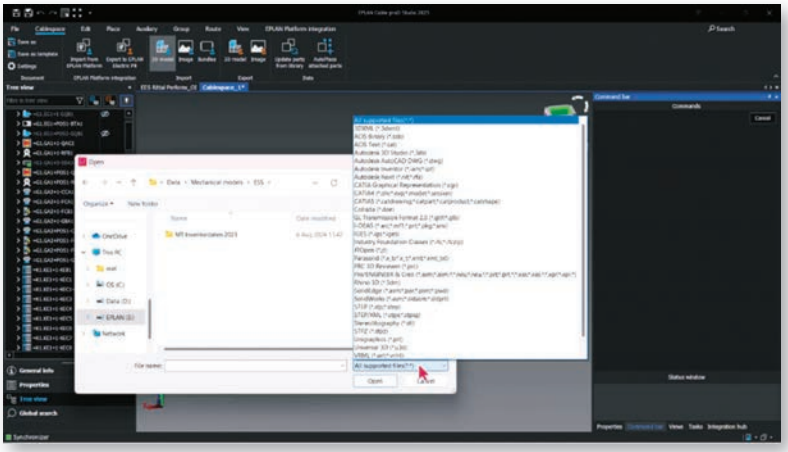
Darüber hinaus erleichtert die digitale Kabelplanung die Montage und schafft Transparenz bei Material und Kosten: Maschinenbauer kennen exakt die benötigten Mengen an Kabelbindern, Halterungen und Führungselementen. Statt auf Pauschalen zu setzen, kalkulieren sie präzise. So verhindert das 3D-Routing nicht nur Durchhänger im System, sondern schafft auch mehr Planungssicherheit.

HERAUSFORDERUNG #4: GEKNICKT UND GESTÖRT

Unzulässige Biegeradien in der Maschinenverkabelung

Wer einen Gartenschlauch zu stark knickt, kennt das Problem: Das Wasser stockt, der Schlauch wird porös. Bei Kabeln ist es ähnlich, nur dass die Folgen nicht sofort sichtbar sind. Zu enge Biegeradien belasten die Adern dauerhaft. Das führt zu Mikrorissen, Dämpfungsverlusten oder gar zu Aderbruch. Die Leitung funktioniert zunächst. Der eigentliche Schaden zeigt sich oft erst später und verwandelt die Fehlersuche in ein Geduldsspiel.

Knickschäden zählen zu den typischen, aber



Eplan Cable proD bietet Schnittstellen, um 3D-Maschinenlayouts zu importieren. Dadurch gelingt ein nahtloses Zusammenspiel zwischen Maschinenbau und Elektrotechnik.

vermeidbaren Ursachen für Störungen in Maschinen und Anlagen. Besonders kritisch sind sie, wenn solche Defekte erst im laufenden Betrieb auftreten.
Wie also lassen sich Knicke vermeiden?

So gelingen sichere Biegeradien

Mit dem richtigen Werkzeug beginnt die Sicherheit schon bei der Planung. In Eplan Cable proD prüfen Maschinenbauer alle Leitungsverläufe regelbasiert im 3D-Modell – inklusive der Biegeradien für jedes einzelne Kabel. Zu enge Verlegungen oder kritische Knickpunkte erkennt die Software direkt. So lassen sich Fehler noch vor der Fertigung vermeiden und notwendige Radien direkt in die Vorkonfektionierung übernehmen. Das schützt die Qualität der Verkabelung nachhaltig. Denn eine Leitung ohne Knick bleibt stabil, sicher und leistungsfähig.

MASCHINENVERKABELUNG OHNE UMWEGE

Ob improvisierte Kabelkonfektion auf der Baustelle, unbeschriftete Leitungsbündel, lose Verlegewege oder geknickte Radien – viele Herausforderungen bei der Maschinenverkabelung haben denselben Ursprung: fehlende Planungssicherheit. Wer die Maschinenverkabelung erst bei der Montage angeht, riskiert Fehler, Verzögerungen und unnötige Kosten.
Mit Eplan Cable proD verlagern Maschinenbauer diese Entscheidungen in die digitale Planung. Sie legen Kabellängen, Verlegewege, Biegeradien und Kennzeichnungen vorausschauend fest – regelbasiert, präzise und direkt im 3D-Modell. So entsteht ein digitales Abbild der späteren Verkabelung. Das Ergebnis: Maschinenverkabelung, die passt. Auf Anhieb. Und ohne Umwege. ■

EPLAN GmbH
Betriebsgebiet Nord 47
3300 Ardagger Stift
Tel.: +43 7472 28 000
office@eplan.at
www.eplan.com

Anzeige • Fotos: Eplan

STARKE IDEEN

Exzellente Forschung, breite Industriekompetenz, hoher Innovationsschutz: Österreich belegt Platz 18 im Global Innovation Index 2026 und bleibt damit in den Top 25 der weltweit innovativsten Volkswirtschaften.

Im aktuellen Global Innovation Index der Weltorganisation für geistiges Eigentum (WIPO) hat Österreich unter 139 Volkswirtschaften den 18. Platz erreicht – immerhin eine Verbesserung um einen Rang im Vergleich zum Vorjahr.
Der Index umfasst zwei Teilbereiche: Während die Rahmenbedingungen für Innovation (etwa Institutionen, Infrastruktur oder Humankapital) von Platz 17 auf 19 leicht zurückfielen, glänzt Österreich mit deutlichen Fortschritten bei den Innovationsergebnissen (etwa wissenschaftliche Publikationen und Patente) und verbessert sich von Platz 21 auf 17. Mit Rang 18 im Gesamtranking bleibt Österreich in der Gruppe der top 25 innovativsten Volkswirtschaften der Welt verankert.

STÄRKEN IN FORSCHUNG UND TECHNOLOGIEAKZEPTANZ

In Sachen Forschung und Entwicklung gehört Österreich laut dem Global Innovation Index zur Weltspitze. Das zeigt Platz sieben weltweit bei den Investitionen in Forschung und Entwicklung – sowohl im öffentlichen als auch im Unternehmenssektor. Auch bei internationalen Patentanmeldungen sowie bei wissenschaftlichen Publikationen aus öffentlicher Forschung und Industrie zählt Österreich weltweit zu den Top Ten.
Positiv entwickelt sich auch die Annahme neuer Technologien: Der Einsatz von Robotern stieg im Zeitraum 2015 bis 2025 um etwa zehn Prozent pro Jahr, während der Anteil von Elektrofahrzeugen jährlich um fast 50 Prozent zunahm – ein Zeichen dafür, dass innovative Lösungen in Österreich schnell Fuß fassen.

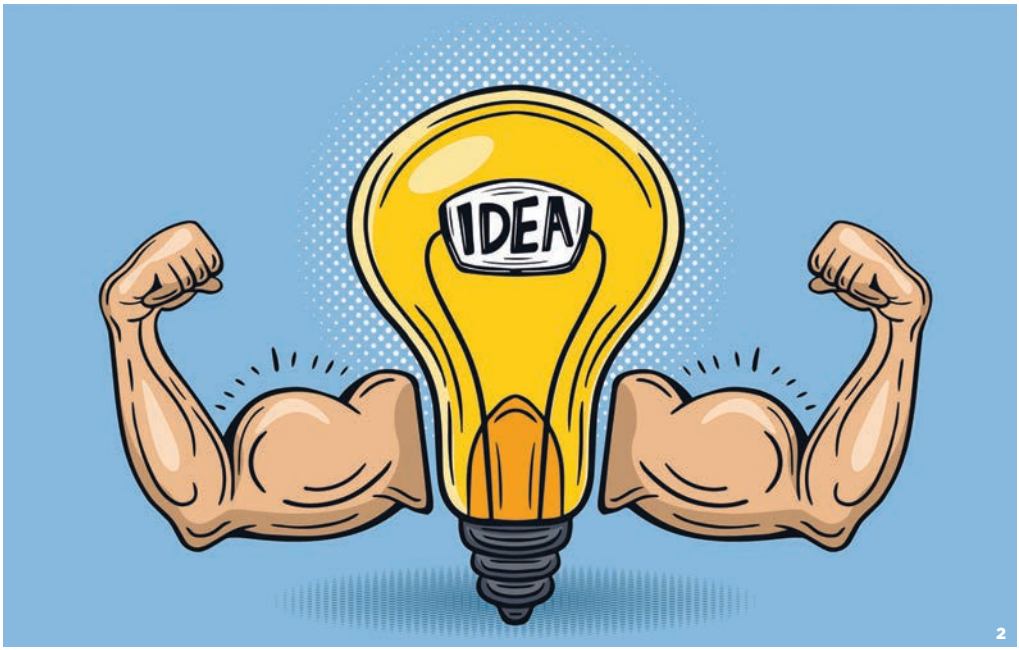
INVESTITIONEN IN DIE ZUKUNFT

Peter Hanke, Bundesminister für Innovation, Mobilität und Infrastruktur, betont: „Der Global Innovation Index bestätigt, dass unsere Investitionen in Innovation nachweislich Wirkung zeigen. Ob Roboter in der Industrie oder Elektroautos auf der Straße, neue Technologien kommen bei uns rasch in der Praxis an. Dafür schaffen wir die Voraussetzungen – mit moderner Infrastruktur und Förderungen, die Innovation vorantreiben. Jetzt geht es darum, auch beim


1

„Der Index zeigt auch, woran wir noch arbeiten müssen – vor allem daran, innovative Ideen noch stärker wirtschaftlich zu nutzen.“

Stefan Harasek, Präsident Österreichisches Patentamt



2

Bei Institutionen und Infrastruktur sowie bei Forschung, Technologie und Kreativleistungen liegt Österreich über dem Durchschnitt der Länder mit hohem Einkommen.

Risikokapital stärker zu werden und mehr davon für heimische Innovationen zu mobilisieren."

Verbesserungspotenzial identifiziert der Global Innovation Index tatsächlich bei der finanziellen Verwertung: Wie schon in den Vorjahren betrifft das sowohl die Verfügbarkeit von Risikokapital als auch die Intensität von immateriellen Vermögenswerten und Zahlungen für geistiges Eigentum. Stefan Harasek, Präsident des Österreichischen Patentamts, hebt hervor: „Dass Österreich bei internationalen Patentanmeldungen so gut dasteht, ist eine großartige Nachricht. Unsere Forscherinnen und Forscher in Wissenschaft und Industrie entwickeln Lösungen, die weltweit geschützt werden. Der Index zeigt auch, woran wir noch arbeiten müssen – vor allem daran, innovative Ideen noch stärker wirtschaftlich zu nutzen."

In Summe bestätigen die Ergebnisse des Global Innovation Index 2026 eine stabile Position als Innovationsland: Österreich schneidet wie schon in den Vorjahren konstant über dem Durchschnitt der Länder mit hohem Einkommen ab – sowohl bei Institutionen und Infrastruktur als auch bei Forschung, Technologie und Kreativleistungen.

STRONG INNOVATOR ÖSTERREICH

Auch im European Innovation Scoreboard der EU-Kommission belegte Österreich in diesem Sommer den achten Rang und behauptete damit seinen Platz in der Riege der sogenannten Strong Innovators. Diese Rangliste basiert auf 32 Indikatoren zur Messung der Innovationskraft eines Landes. In der aktuellen Ausgabe des Innovation Scoreboard punktet Österreich vor allem bei der Zahl der Patent-, Marken- und Designanmeldungen, bei Ausgaben für Forschung und Entwicklung sowie bei der engen Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft im Innovationsbereich. ■

Fotos: Gassner/ÖPA (1), Magnific/MovingLineStudio (2)

DATENÜBERGABEPUNKTE ALS ENABLER DIGITALER WETTBEWERBSFÄHIGKEIT

Erst effiziente Datenübergabepunkte ermöglichen automatisierte Prozesse, reduzieren Fehlerquellen und schaffen die Grundlage für datengetriebene Entscheidungen. Wer in diese „Nahtstellen" investiert, stärkt nicht nur seine Wettbewerbsfähigkeit, sondern auch die Innovationskraft.

Daten sind das Herzstück eines jeden Unternehmens. Ganz besonders in einer modernen Smart Factory, wo Maschinen, Systeme und Produktionsdaten in Echtzeit miteinander vernetzt sind. Durch Automatisierung, integrierte IT-Systeme und transparente Datenflüsse lassen sich so Fertigungsprozesse, Qualitätsmanagement und Ressourceneinsatz optimieren. Der Systemintegrator und Prozessberater Cideon – Teil der Friedhelm Loh Group – sorgt für einen durchgängigen Datenfluss entlang der Prozessketten. Das macht Daten unternehmensweit verfügbar und wirtschaftlich nutzbar. Vom österreichischen Standort in Linz aus unterstützt Cideon seine heimischen Kunden überregional mit umfassenden Kompetenzen in den Bereichen Engineering, IT-Services, Consulting und Trainings.

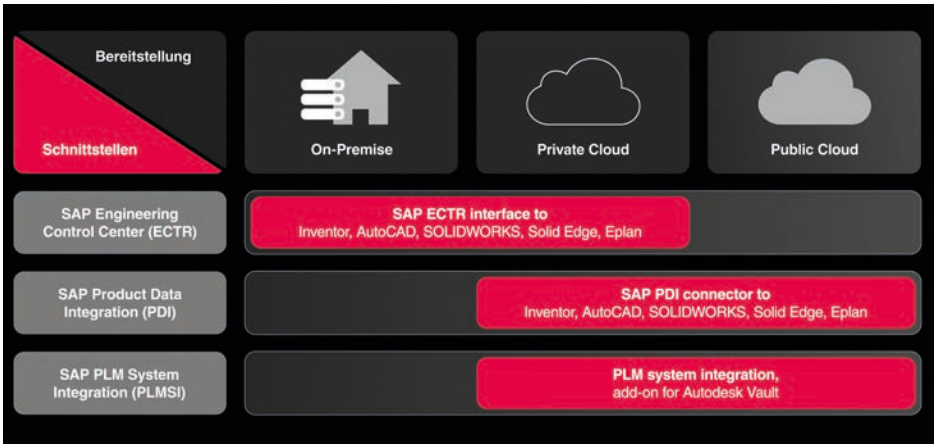


SMARTE INTEGRATIONSLÖSUNGEN

Die Grundlage für automatisierte Prozesse, datengetriebene Entscheidungen und die Minimierung von Fehlerquellen sind effiziente Datenübergabepunkte. Sie ermöglichen den nahtlosen und automatisierten Datenaustausch zwischen unterschiedlichen Anwendungen, Maschinen und Plattformen. So laufen Prozesse schnell, transparent und kosteneffizient ab. Damit schaffen sie nicht nur technische Verbindungen, sondern werden zum Enabler strategischer Entscheidungen und digitaler Wettbewerbsfähigkeit.
Als Softwarespezialist mit jahrzehntelanger Erfahrung bietet Cideon eine breite Palette smarter Integrationslösungen für die durchgängige Datenvernetzung, die speziell auf die Integration von CAD-, PDM/PLM- und ERP-Systemen ausgerichtet sind. Im Unternehmensverbund der Friedhelm Loh Group erschließt Cideon weitere Synergien, besonders in der engen Zusammenarbeit mit Rittal und Eplan.

CAD, PDM/PLM UND ERP VERKNÜPFEN

Als SAP Platinum Partner und Entwicklungspartner arbeitet Cideon eng mit dem Softwarehersteller zusammen. SAP bietet inzwischen zahlreiche Möglichkeiten für das leistungsstarke ERP-System SAP S/4HANA – ob On-Premise, Private Cloud, Public Cloud



Cideon arbeitet eng mit dem Softwarehersteller SAP zusammen und liefert für alle Anforderungen die passenden Datenübergabepunkte.

oder hybride Szenarien. Cideon liefert für alle diese Anforderungen die passenden Datenübergabepunkte, um modernes Product-Lifecycle-Management (PLM) effizient umzusetzen. Mit SAP ECTR Integrationen für Auto-CAD, Inventor, Eplan, Solid Edge und SOLIDWORKS bietet Cideon eine bewährte Methode zur Verknüpfung von CAD-, PDM/PLM- und ERP-Systemen. Mit der Einführung der SAP Business Technology Platform (SAP BTP) und SAP Integrated Product Development wurde ein zusätzliches Angebot für die Public Cloud geschaffen. Die Anbindungen von SAP Product Data Integration (PDI) zu beliebten CAD-Systemen ergänzen das bestehende Portfolio.

VAULT INTEGRATION FOR EPLAN

Ein weiterer wichtiger Baustein ist die Integration des Elektroengineerings in bestehende Unternehmensprozesse. Als Autodesk Platinum Partner und Schwesterunternehmen von Eplan hat Cideon die Vault Integration for Eplan entwickelt – eine Lösung, die ECAD und PDM verbindet und damit die Grundlage für die mechatronische Stückliste legt.

ÜBERBLICK IST ESSENZIELL

In einer Zeit, in der Geschwindigkeit und Vernetzung über den Markterfolg entscheiden, ist der Überblick über Daten und Prozesse essenziell. Mit Cideon als Partner schaffen Unternehmen die Grundlage für durchgängige, skalierbare Systemlandschaften – effizient, integriert und zukunftssicher. Kontaktieren Sie Cideon für eine unverbindliche Beratung und erfahren Sie mehr über die Integrationslösungen des Unternehmens. ■

CIDEON GmbH
Lastenstraße 36/14
4020 Linz
Tel.: +43 732 771 03 80
customer.success@cideon.com
www.cideon.de

Anzeige • Grafiken: Cideon

STABIL UNTER DRUCK

Aktuelle Zahlen zeigen eine erste Stabilisierung in der Elektro- und Elektronikindustrie, doch die Branche bleibt unter Druck: Geopolitische Unsicherheiten, hohe Kosten und Investitionshemmnisse belasten den Industriestandort weiterhin.

Die österreichische Elektro- und Elektronikindustrie zeigt nach zwei Jahren Rezession erste Anzeichen einer Erholung. Auftragseingänge, Produktionswert und Umsatz entwickelten sich 2025 wieder positiv und erreichten damit das Niveau von 2022. Auch die bisherigen Zahlen von 2026 bestätigen diesen Trend. Gleichzeitig bleibt die Beschäftigung rückläufig: Die Zahl der Beschäftigten sank 2025 das zweite Jahr in Folge um 2,0 Prozent, die Branche beschäftigte rund 1.500 Personen weniger als im Vorjahr. Zudem stellen anhaltende geopolitische Spannungen, hohe Kosten und zunehmender globaler Wettbewerbsdruck den Industriestandort weiterhin vor große Herausforderungen.

„Die Industrie braucht jetzt Rahmenbedingungen, die Investitionen ermöglichen und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts nachhaltig stärken."

Wolfgang Hesoun, Obmann FEEI

„Die aktuellen Zahlen sind ein positives Signal, aber kein Grund zur Entwarnung. Die Industrie braucht jetzt Rahmenbedingungen, die Investitionen ermöglichen und die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts nachhaltig stärken", betont der Obmann des FEEI (Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie) Wolfgang Hesoun. Für den FEEI steht fest: Die Wettbewerbsfähigkeit Österreichs und Europas muss stärker in den Mittelpunkt rücken. Die Elektro- und Elektronikindustrie erwirtschaftet acht von zehn Euro im Ausland und steht damit im direkten internationalen Wettbewerb. Gleichzeitig zählt Österreich mit den dritthöchsten Arbeitskosten im verarbeitenden Gewerbe zu den teuersten Industriestandorten in der EU.

MODERATE KOLLEKTIVVERTRAGSABSCHLÜSSE DRINGEND NÖTIG

Ein wichtiges Signal für den Standort war daher auch der letzte Kollektivvertragsabschluss der Branche. Mit einer durchschnittlichen Ist-Erhöhung von 2,32 Prozent liegt dieser deutlich unter der rollierenden Inflation von 3,3 Prozent und trägt dazu bei, die



Marion Mitsch (li.), Geschäftsführerin des Fachverbands der Elektro- und Elektronikindustrie, mit FEEI-Obmann Wolfgang Hesoun

internationale Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen wiederherzustellen. „Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten braucht es ausgewogene Lösungen, die sowohl die Kaufkraft der Beschäftigten als auch die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen berücksichtigen. Der jüngste KV-Abschluss zeigt, dass dies möglich ist“, so Hesoun.

RESILIENZ STÄRKEN UND KRITISCHE INFRASTRUKTUR ABSICHERN

Die vergangenen Jahre haben gezeigt, wie verwundbar Europa bei Energieversorgung, digitalen Netzen, Lieferketten und Schlüsseltechnologien geworden ist. Für den FEEI ist daher die Stärkung der Resilienz eine zentrale wirtschafts- und industriepolitische Aufgabe.

Foto: Magnific/formatoriginal



Trotz positiver Signale gibt es noch keine Entwarnung für die Elektro- und Elektronikindustrie. Der „Kessel“ steht weiter unter Druck.

Die Unternehmen der Elektro- und Elektronikindustrie liefern wesentliche Technologien für Stromversorgung, Digitalisierung oder Industrieproduktion und bilden damit das Rückgrat der kritischen Infrastruktur. „Resilienz entscheidet darüber, ob unsere Stromnetze, Kommunikationssysteme und industriellen Wertschöpfungsketten auch in Krisenzeiten funktionieren. Investitionen in kritische Infrastruktur und technologische Schlüsselkompetenzen müssen daher höchste Priorität haben“, betont Hesoun und fordert die Umsetzung des Schlüsseltechnologie-Beschleunigungsgesetzes.

ÖFFENTLICHE BESCHAFFUNG ALS STRATEGISCHER HEBEL

Ein wesentlicher Beitrag zur Stärkung europäischer Resilienz liegt in einer modernen öffentli-

chen Beschaffung. Die öffentliche Hand investiert jährlich Milliardenbeträge in Produkte und Dienstleistungen und verfügt damit über einen bedeutenden Hebel zur Förderung europäischer Wertschöpfung, Innovation und Versorgungssicherheit.

„Öffentliche Beschaffung darf nicht ausschließlich nach dem niedrigsten Preis erfolgen. Kriterien wie Qualität, Innovationskraft und europäische Wertschöpfung müssen deutlich stärker berücksichtigt werden", so Hesoun. Dass der „Made-in-Europe-Bonus" ein wirksames Instrument ist und dass gezielte Anreize europäische Wertschöpfung fördern, belegen die kürzlich vom Wirtschaftsministerium veröffentlichten Zahlen zur PV-Förderung: Knapp jeder zweite PV-Förderantrag in Österreich setzt bereits auf europäische Komponenten wie Wechselrichter, PV-Module oder Stromspeicher.

KLIMASCHUTZ UND WIRTSCHAFT GEMEINSAM DENKEN

Dieses Beispiel verdeutlicht auch, dass wirtschaftliche Entwicklung, europäische Wertschöpfung und Klimaziele erfolgreich gemeinsam gedacht werden können. Die Aufhebung des Verbots der CO_2-Speicherung (CCS) etwa ist besonders für energieintensive Industrien ein wichtiger Baustein auf dem Weg zur Klimaneutralität. Der Fachverband unterstützt den Vorschlag des Wirtschaftsministers, Klimagesetz, CCS-Gesetz und UVP-Novelle gemeinsam umzusetzen. „Klimaschutz und industrielle Wertschöpfung dürfen kein Widerspruch sein. Wir brauchen Rahmenbedingungen, die beides ermöglichen: ambitionierte Klimaziele und eine starke Industrie in Österreich", betont Hesoun.

PRIVATES KAPITAL FÜR INNOVATION

Neben wettbewerbsfähigen Rahmenbedingungen und Investitionen in Infrastruktur sieht der FEEI in der Mobilisierung privaten Kapitals einen weiteren entscheidenden Erfolgsfaktor für die Zukunft des Standorts. „Österreich verfügt über ausreichend Kapital, aber zu wenig davon gelangt in produktive Investitionen. Wer Innovation, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit stärken will, muss Finanzbildung fördern und bessere Anreize für langfristige Veranlagungen schaffen", erklärt Hesoun. Für den FEEI braucht es daher eine stärkere Finanzbildung, die Weiterentwicklung des Kapitalmarkts und gezielte Maßnahmen, um privates Kapital stärker für die Finanzierung von Innovation, Digitalisierung und industrieller Transformation zu mobilisieren.

WEICHEN FÜR DIE ZUKUNFT STELLEN

Die aktuellen Konjunkturdaten zeigen dem FEEI zufolge, dass eine Bodenbildung erreicht werden konnte. Damit aus diesen ersten positiven Signalen jedoch eine nachhaltige Erholung wird, brauche es entschlossenes Handeln. „Die Industrie ist das Fundament für Wohlstand, Innovation und Versorgungssicherheit. Jetzt gilt es, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Europa seine Zukunft aktiv gestaltet, statt nur auf Krisen zu reagieren", so Hesoun abschließend. ■

INFO-BOX

Über den FEEI

Der Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie vertritt in Österreich die Interessen des zweitgrößten Industriezweigs mit rund 300 Unternehmen, 72.000 Beschäftigten und einem Produktionswert von 23,57 Milliarden Euro (Stand 2025). Gemeinsam mit seinen Netzwerkpartnern ist es das oberste Ziel des FEEI, die Position der österreichischen Elektro- und Elektronikindustrie im weltweit geführten Standortwettbewerb zu stärken.

www.feei.at

Foto: FEEI/APA-Fotoservice/Arman Rastegar

HYBRIDE VERBINDUNG NEU GEDACHT

Mit dem neuen B23-Steckverbinder präsentiert binder eine neue Generation hybrider Steckverbinder für die industrielle Automatisierung. Die Serie vereint Energieversorgung und geschirmte Datenübertragung in einem kompakten Steckverbinder und ermöglicht Ethernet-Übertragungen mit bis zu 100 Mbit/s.



Mit dem B23-Steckverbinder schafft binder die Voraussetzung für moderne One-Cable-Automation-Konzepte und adressiert zentrale Anforderungen des Markts – von geringerem Verkabelungsaufwand über steigende Datenraten bis hin zur zunehmenden Dezentralisierung industrieller Anlagen.

WENIGER VERKABELUNG, MEHR EFFIZIENZ

In modernen Maschinen und Anlagen steigt der Bedarf an effizienten, platzsparenden Verkabelungslösungen. Hybride Steckverbinder wie der neue B23 ermöglichen es, Leistungsversorgung und Kommunikation über eine einzige Schnittstelle zu realisieren. Dadurch reduziert sich der Verkabelungsaufwand deutlich, Installationszeiten werden verkürzt und potenzielle Fehlerquellen minimiert.

Gerade in der Antriebstechnik zeigt sich der Vorteil dieser Technologie: Servomotoren und Antriebssysteme lassen sich mit nur einem Kabel anschließen, was die Integration vereinfacht und die Systemarchitektur schlanker macht.

FÜR DEZENTRALE AUTOMATISIERUNG KONZIPIERT

Mit der zunehmenden Verlagerung von Steuerungsfunktionen direkt in die Maschine steigen die Anforderungen an Steckver-

„Unser neuer B23-Steckverbinder vereint Leistungsversorgung und Datenübertragung in einem einzigartigen, kompakten System. Er ist damit ein Schlüsselbaustein für die weitere Etablierung der One-Cable-Automation. Speziell mit unserer feldkonfektionierbaren Variante setzen wir neue Maßstäbe in puncto Effizienz und Flexibilität in der elektrischen Verbindungstechnik."

Philipp Zuber, Head of Product Management binder



Der B23-Steckverbinder ist speziell für Anwendungen in der Automatisierungstechnik ausgelegt.

binder im Feld. Statt zentraler Schaltschranklösungen kommen immer häufiger dezentrale Systeme zum Einsatz, die robuste, steckbare Verbindungen mit hoher Schutzart erfordern.

Der B23-Steckverbinder erfüllt genau diese Anforderungen: Er eignet sich sowohl für die Energieversorgung als auch für die Datenübertragung in dezentralen Automatisierungskonzepten und unterstützt modulare Maschinenarchitekturen – etwa in der Robotik oder bei flexiblen Fertigungssystemen.

FOKUS AUF ANWENDERFREUNDLICHKEIT UND FLEXIBILITÄT

Ein besonderer Vorteil des B23 ist die einfache Handhabung im Feld. Die Schraubklemmtechnik ermöglicht eine schnelle und werkzeugarme Konfektionierung ohne spezielle Crimpwerkzeuge – ein klarer Vorteil gegenüber bestehenden Lösungen im Markt. Zusätzlich sorgt die Bajonettverriegelung für eine schnelle, sichere Verbindung und reduziert Montagezeiten erheblich. Diese Kombination aus einfacher Installation und hoher Funktionalität erhöht die Effizienz bei Inbetriebnahme und Wartung.

TECHNOLOGISCHE HERAUSFORDERUNG ERFOLGREICH GELÖST

Die Entwicklung des B23 stellte die Ingenieure vor komplexe Aufgaben: Hohe Strom- und Spannungswerte mussten auf engem Bauraum mit einer feldkonfektionierbaren Anschlusstechnik kombiniert werden. Gleichzeitig galt es, eine störungsfreie Datenübertragung sicherzustellen.

Diese Anforderungen wurden durch innovative konstruktive Lösungen realisiert, die sowohl die elektrische Performance als auch die EMV-Eigenschaften optimieren und den B23 zu einer technologisch anspruchsvollen Neuentwicklung machen.

Anzeige • Foto: binder

BREITES EINSATZSPEKTRUM IN DER AUTOMATISIERUNG

Der B23-Steckverbinder ist speziell für Anwendungen in der Automatisierungstechnik ausgelegt. Typische Einsatzbereiche sind:

- Antriebstechnik und Servomotoren
- Dezentrale Automatisierungssysteme
- Modulare Maschinen- und Anlagenkonzepte
- Robotik und flexible Fertigungssysteme

Insbesondere in schaltschranklosen Steuerungskonzepten spielt die hybride Verbindungstechnologie ihre Stärken aus: höhere Flexibilität, schnellere Reaktionszeiten und reduzierte Installationsaufwände.

PRODUKTVIELFALT FÜR UNTERSCHIEDLICHE INTEGRATIONSANFORDERUNGEN

binder bietet den B23 nicht nur als feldkonfektionierbare Variante, sondern auch als Flanschsteckverbinder für den Geräteeinbau an. Hier stehen Ausführungen mit Litzenanschluss sowie THT-Kontakten zur Verfügung. Damit deckt die Serie sowohl Anforderungen im Feld als auch in der Geräteintegration ab und ermöglicht eine durchgängige Systemlösung aus einer Hand.

„Unser neuer B23-Steckverbinder vereint Leistungsversorgung und Datenübertragung in einem einzigartigen, kompakten System. Er ist damit ein Schlüsselbaustein für die weitere Etablierung der One-Cable-Automation. Speziell mit unserer feldkonfektionierbaren Variante setzen wir neue Maßstäbe in puncto Effizienz und Flexibilität in der elektrischen Verbindungstechnik“, sagt Philipp Zuber, Head of Product Management bei binder.

FAZIT – SCHLÜSSELTECHNOLOGIE FÜR DIE NÄCHSTE AUTOMATISIERUNGSSTUFE

Mit der Einführung des B23-Steckverbinders positioniert sich binder gezielt im wachsenden Markt hybrider Verbindungslösungen. Die Kombination aus hoher Leistungsdichte, integrierter Datenübertragung, einfacher Handhabung und normierter Schnittstelle macht den B23 zu einer zukunftsweisenden Lösung für moderne Automatisierungskonzepte. ■

INFO-BOX

Leistungsstark und kompakt – die technischen Highlights

Trotz kompakter Baugröße vereint der B23 hohe Leistungsdichte mit zuverlässiger Datenkommunikation.

Die wichtigsten Merkmale im Überblick:

- *One-Cable-Automation: Leistung und Daten in einem Steckverbinder*
- *Leistungsübertragung: bis zu 28 A bei bis zu 630 V*
- *Datenübertragung: geschirmtes Ethernet / EtherCAT nach Cat5, bis zu 100 Mbit/s*
- *Schnelle Installation: Bajonett-Schnellverriegelung*
- *Einfache Konfektionierung: Schraubklemm-Anschlusstechnik für den Feldeinsatz*
- *Normierung: IEC 61076-2-118 für herstellerübergreifende Kompatibilität*

Damit bietet der Steckverbinder eine zukunftssichere Schnittstelle für leistungsfähige und gleichzeitig flexible Automatisierungslösungen.

binder Austria GmbH
Slamastraße 23
1230 Wien
Tel.: +43 1 616 15 53-0
info@binder-connector.at
www.binder-connector.com

B23

- Bajonett-Schnellverriegelung
- Power-Kontakte bis zu 26 A
- Datenmodul mit Übertragunsraten bis zu 100 Mbit/s
- Hybride Verkabelung für die One Cable Automation (OCA)







www.binder-connector.at

PRINZIP HOFFNUNG

Der Verband Österreichischer Betonfertigteilwerke zeichnet in seinem aktuellen Konjunkturbarometer ein widersprüchliches Bild: Während Hoffnung auf bessere Zeiten vorherrscht, ist eine echte Trendwende noch nicht in Sicht.

Die österreichische Betonfertigteilbranche bleibt trotz Hoffnung auf bessere Umsätze in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage. Die anhaltende Schwäche des Wohnbaus, belastende Finanzierungsbedingungen und die geringe Zahl neuer Baubewilligungen lassen eine rasche Erholung fraglich erscheinen. Zwar rechnen 73 Prozent der befragten Unternehmen im zweiten Halbjahr 2026 mit steigenden Umsätzen, gleichzeitig beurteilen 70 Prozent die Entwicklung der gesamten Branche im Gesamtjahr als eher weniger zufriedenstellend. Das aktuelle Konjunkturbarometer des Verbands Österreichischer Betonfertigteilwerke (VÖB) zeigt damit ein widersprüchliches Bild: Nach mehreren wirtschaftlich schwierigen Jahren wächst die Hoffnung, dass die Talsohle endlich erreicht ist. Von einer nachhaltigen Trendwende kann jedoch noch keine Rede sein.

„Nach drei wirtschaftlich schwierigen Jahren ist die Hoffnung auf bessere Zeiten verständlich. Wir müssen aber zwischen Erwartungen und tatsächlicher Entwicklung unterscheiden. Die Unternehmen wünschen sich eine Trendwende, doch die Zahlen zeigen, dass wir davon noch ein gutes Stück entfernt sind“, kommentiert Michael Wardian, Vorstandsvorsitzender des VÖB, die Ergebnisse der halbjährlichen Konjunkturumfrage. „Wenn nahezu die Hälfte der Betriebe weiterhin Umsatzrückgänge verzeichnet, kann von einer echten Entspannung keine Rede sein. Was wir derzeit erleben, ist eher das Prinzip Hoffnung als eine breit getragene Aufbruchsstimmung.“



1

„Wenn nahezu die Hälfte der Betriebe weiterhin Umsatzrückgänge verzeichnet, kann von einer echten Entspannung keine Rede sein.“

Michael Wardian, Vorstandsvorsitzender VÖB

WIRTSCHAFTLICHE REALITÄT BLEIBT ERNÜCHTERND

Ein Blick auf die tatsächliche Umsatzentwicklung verdeutlicht die schwierige Ausgangslage. Im ersten Halbjahr 2026 verzeichneten 47 Prozent der befragten Betriebe einen Umsatzrück-



Der VÖB-Erwartungsindikator steigt auf plus 70 – der höchste Wert seit dem ersten Halbjahr 2022. Bei der vorherigen Erhebung lag er nur knapp im positiven Bereich.

gang gegenüber dem Vergleichszeitraum des Vorjahres. Bei 20 Prozent blieben die Umsätze unverändert, während 33 Prozent Zuwächse erzielen konnten. Zwar stellt dies gegenüber der vorherigen Erhebung, bei der lediglich 18 Prozent von steigenden Umsätzen berichteten, eine Verbesserung dar. Dennoch überwiegen weiterhin die Unternehmen mit rückläufiger Geschäftsentwicklung.

Auch der neu entwickelte VÖB-Konjunkturindikator, der die tatsächliche Umsatzentwicklung abbildet, unterstreicht dieses Bild. Er verbesserte sich auf minus 14, verharrt damit aber weiterhin im negativen Bereich. Die Branche hat sich von den massiven Einbrüchen der vergangenen Jahre noch nicht erholt.

HOFFNUNG AUF EIN ENDE DER TALFAHRT

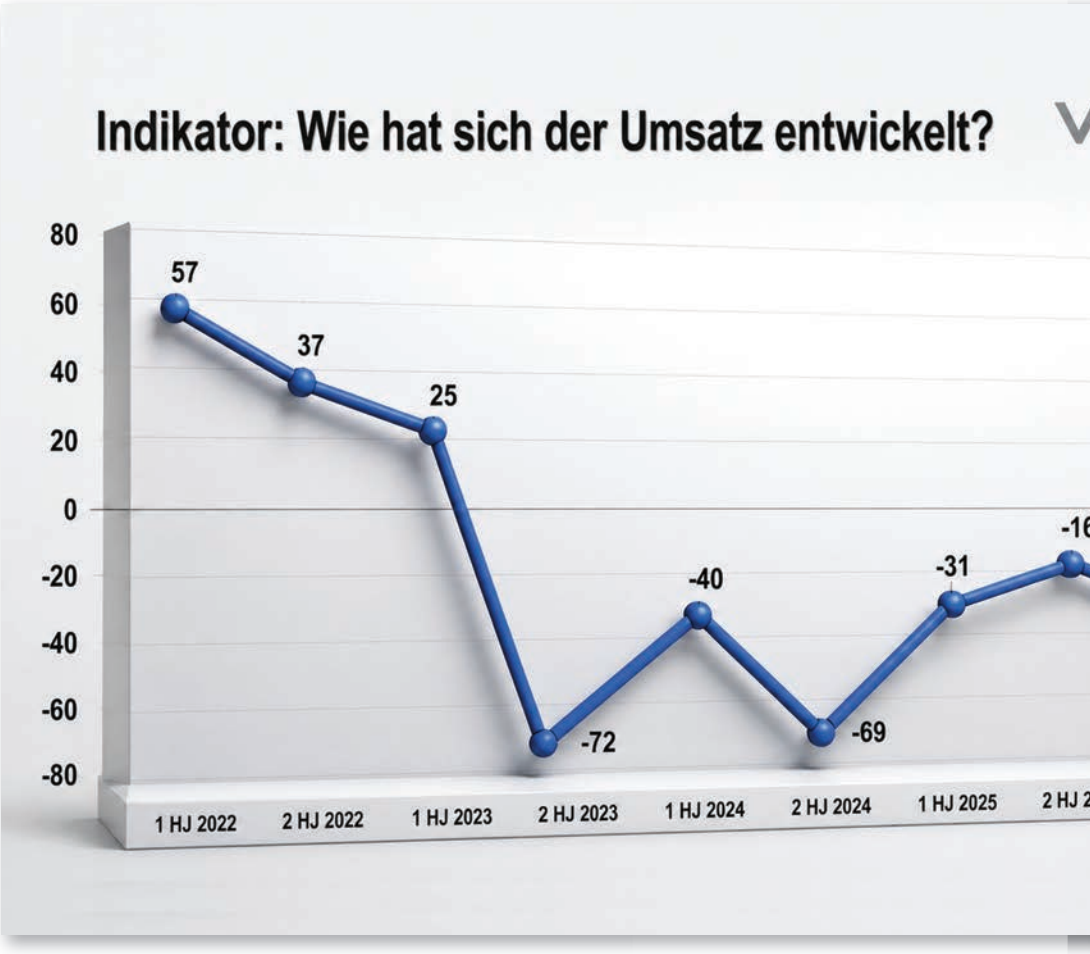
Deutlich positiver als die bisherige Geschäftsentwicklung fallen die Erwartungen für das zweite Halbjahr 2026 aus. 83 Prozent der befragten Unternehmen rechnen für den eigenen Betrieb mit einer sehr beziehungsweise eher zufriedenstellenden Entwicklung. 73 Prozent erwarten einen Umsatzanstieg gegenüber dem Vorjahreszeitraum, während lediglich drei Prozent mit weiteren Rückgängen rechnen. Der VÖB-Erwartungsindikator steigt damit auf

INFO-BOX

Über den VÖB-Konjunkturbarometer und die VÖB-Konjunkturindikatoren

Die Daten des VÖB-Konjunkturbarometers beruhen auf einer halbjährlich durchgeführten Umfrage unter den Mitgliedsbetrieben und wurden in Zusammenarbeit mit dem Marktforschungsunternehmen TQS erhoben und ausgewertet. Das Branchenbarometer misst unter anderem die aktuelle Stimmung, die Umsatz- und Mitarbeiterentwicklung der Mitgliedsbetriebe. Die neu entwickelten VÖB-Indikatoren beruhen auf einem Mehrjahresvergleich der bisherigen Umfrageergebnisse seit dem ersten Halbjahr 2022.

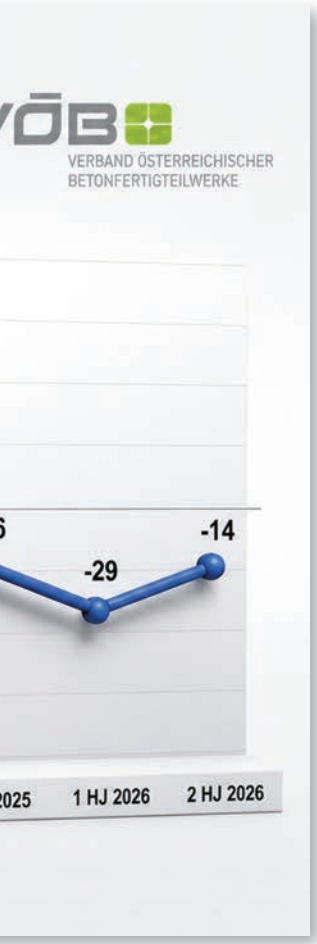
Fotos: Postl (1), VÖB/KI-generiert (2)



plus 70 und erreicht damit den höchsten Wert seit dem ersten Halbjahr 2022. Bei der vorherigen Erhebung lag er nur knapp im positiven Bereich.

Doch dieser deutliche Anstieg der Erwartungen steht in bemerkenswertem Gegensatz zur Einschätzung der allgemeinen Branchenentwicklung. Trotz der Zuversicht für den eigenen Betrieb gehen 70 Prozent der Befragten davon aus, dass das Gesamtjahr 2026 für die Branche insgesamt eher weniger zufriedenstellend ausfallen wird. Die Diskrepanz zwischen individuellen Umsatzerwartungen und skeptischer Branchenbewertung ist damit eine der zentralen Aussagen des aktuellen Konjunkturbarometers. Die Betriebe rechnen offenbar mit einer Verbesserung ihrer eigenen Situation, ohne dabei bereits von einer umfassenden Erholung des Markts auszugehen.

„Die steigenden Umsatzerwartungen sind zunächst ein positives Signal. Sie dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir uns nach wie vor auf einem sehr niedrigen wirtschaftlichen Niveau bewegen“, erklärt VÖB-Geschäftsführer Anton Glasmaier. „Viele Unternehmen haben schwierige Jahre hinter sich. Dass sie jetzt wieder mit besseren Umsätzen rechnen, ist nachvollziehbar. Ob daraus tatsäch-



Der neue VÖB-Konjunkturindikator bildet die tatsächliche Umsatzentwicklung ab. Trotz Verbesserung bleibt er im negativen Bereich. Die Branche hat sich noch nicht erholt.

lich eine nachhaltige Erholung entsteht, muss sich erst zeigen. Derzeit überwiegt die Hoffnung, dass es nicht noch weiter bergab geht."

WOHNBAU UNTER DRUCK

Besonders kritisch bleibt die Situation im Wohnbau. Lediglich elf Prozent der befragten Betriebe verzeichneten im ersten Halbjahr 2026 steigende Umsätze, während 43 Prozent von Rückgängen berichteten. Eine Erholung ist in diesem wichtigen Marktsegment weiterhin nicht erkennbar.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen erschweren eine rasche Trendwende. Hohe Finanzierungskosten und die Unsicherheit im Hinblick auf die weitere Zinsentwicklung belasten die Investitionsbereitschaft privater und institutioneller Bauherren. Die niedrige Zahl an Baubewilligungen spiegelt diese Zurückhaltung wider. Derzeit werden zu wenige neue Bauvorhaben auf den Weg gebracht, um eine Belebung der Fertigteilindustrie erwarten zu lassen. Selbst bei einer Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wird es Zeit brauchen, bis wieder mehr Projekte geplant, eingereicht und tatsächlich umgesetzt werden.

Für die Betonfertigteilindustrie kommt hinzu, dass sie Veränderungen in der Baukonjunktur erfahrungsgemäß erst mit zeitlicher Verzögerung spürt. Bauunternehmen füllen zunächst ihre eigenen Kapazitäten, bevor wieder verstärkt Betonfertigteile nachgefragt werden. Laut VÖB beträgt diese Verzögerung in der Regel rund drei Monate.

„Eine nachhaltige Erholung lässt sich nicht allein an positiven Erwartungen festmachen. Entscheidend ist, ob neue Projekte bewilligt, finanziert und tatsächlich umgesetzt werden", betont Glasmaier. „Solange die Zahl der Baubewilligungen niedrig bleibt und die Investitionsbereitschaft nicht deutlich zunimmt, fehlt der notwendige Impuls für eine breitere Belebung der Bauwirtschaft. Die Branche braucht nicht nur Zuversicht, sondern vor allem wieder konkrete Bauaufträge."

TIEFBAU ALS WICHTIGE STÜTZE

Während der Wohnbau weiterhin schwächelt, erwies sich der Tief- und Straßenbau im ersten Halbjahr 2026 als stabilisierender Faktor. In diesem Segment berichteten 38 Prozent der befragten Unternehmen von gestiegenen Umsätzen, bei weiteren 58 Prozent blieb der Umsatz unverändert. Allerdings sind auch die weiteren Perspektiven dieses Marktsegments mit erheblichen Unsicherheiten verbunden. Angespannte Budgets der Gemeinden und Länder

Foto: VÖB/KI-generiert

könnten die öffentliche Investitionstätigkeit und damit die Nachfrage nach Betonfertigteilen zunehmend beeinträchtigen.

„Der Tiefbau hat die Branche in den vergangenen Monaten wesentlich gestützt. Angesichts der angespannten öffentlichen Haushalte müssen wir aber auch hier vorsichtig sein", erklärt Glasmaier. „Wenn Gemeinden und Länder notwendige Infrastrukturinvestitionen verschieben, würde das die Bauwirtschaft zusätzlich belasten."



„Die Branche braucht nicht nur Zuversicht, sondern vor allem wieder konkrete Bauaufträge."

Anton Glasmaier, Geschäftsführer VÖB

ENTSCHEIDEND IST DIE TATSÄCHLICHE NACHFRAGE

Ungeachtet der schwierigen aktuellen Situation sehen die befragten Unternehmen weiterhin erhebliche Marktpotenziale für die Betonfertigteilbauweise im Hochbau, etwa im Wohn-, Industrie- und Bürobau. 57 Prozent rechnen in diesem Bereich mit einer steigenden Marktentwicklung, 40 Prozent erwarten eine gleichbleibende Entwicklung und lediglich drei Prozent einen Rückgang. Die wichtigsten Argumente für den verstärkten Einsatz von Betonfertigteilen sind aus Sicht der Unternehmen die Verkürzung der Bauzeiten (97 %), höhere Vorfertigungsgrade, etwa bei Fassaden sowie Heiz- und Kühlsystemen (83 %), und die Verbesserung von Präzision und Qualität.

„Die Betonfertigteilbauweise bietet Lösungen für viele Herausforderungen des Bauens – von kürzeren Bauzeiten über wirtschaftliche Fertigungsprozesse bis hin zu ressourcenschonenden Bauweisen. Doch ohne Investitionen und eine entsprechende Bautätigkeit können diese Potenziale nicht wirksam werden", sagt Glasmaier. „Wir brauchen deshalb eine bessere Abstimmung jener Ministerien, die für das Bauen verantwortlich sind, und wirksame Impulse, um den ehemaligen Konjunkturmotor Bau wieder in Gang zu bringen."

HOFFNUNG IST NOCH KEINE TRENDWENDE

Das aktuelle VÖB-Konjunkturbarometer zeigt eine Branche zwischen anhaltendem wirtschaftlichem Druck und der Hoffnung auf eine Stabilisierung. Die deutlich verbesserten Umsatzerwartungen sind ein wichtiges Signal, können die schwierige tatsächliche Geschäftsentwicklung jedoch noch nicht aufwiegen.

Ob sich daraus eine nachhaltige Erholung entwickelt oder der derzeitige Optimismus vor allem dem Wunsch nach einem Ende der langjährigen Talfahrt entspringt, werden erst die kommenden Monate zeigen. Entscheidend dafür sind eine Belebung des Wohnbaus, ausreichend neue Bauprojekte, tragfähige Finanzierungsbedingungen und eine verlässliche öffentliche Investitionstätigkeit. ■

INFO-BOX

Über den VÖB

Der Verband Österreichischer Betonfertigteilwerke (VÖB) ist die zentrale Interessenvertretung der österreichischen Betonfertigteilhersteller. Der 1955 gegründete Verband vertritt rund 70 Mitgliedsbetriebe – und damit den Großteil aller in Österreich produzierenden Betonfertigteilwerke. Der VÖB wurde nach dem österreichischen Vereinsrecht gegründet, ist eine freiwillige Interessenvertretung und versteht sich als innovativer und aufgeschlossener Wirtschaftsverband.

www.voeb.com

Foto: Stefan Seelig

MADE IN EUROPE

OPTA

INDUSTRIE-STANDARD TRIFFT OPEN-SOURCE-POWER

FINDER OPTA: DIE SMARTE VERBINDUNG VON INDUSTRIE UND IoT.

CODESYS

ARDUINO PRO



Flexible Eingänge: 8 digitale/analoge Eingänge (0…10 V) für vielseitige Anwendungen.

Programmierung: Arduino (Arduino IDE, LADDER) oder Codesys - je nach Typ.

USB-C Schnittstelle: Stromversorgung beim Programmieren & Daten-Logging per USB-Stick.

Unbegrenzte Möglichkeiten: Für zahlreiche Anwendungen einsetzbar und individualisierbar.

MEHR INFOS

finder
RELAYING INNOVATION

ATTRAKTIVE LEISTUNGSTRÄGER

Mit der Einführung der neuen einphasigen, zweiphasigen und dreiphasigen industriellen Schaltnetzteile erweitert Finder sein Sortiment der Serie 78 und setzt Maßstäbe in Sachen Zuverlässigkeit, Energieeffizienz und Flexibilität.

Die Erweiterung der Serie 78 stellt einen bedeutenden Schritt im Bereich industrieller Stromversorgung dar – entwickelt, um den Anforderungen moderner Automatisierungs- und Steuerungsanwendungen gerecht zu werden und gleichzeitig den Energieverbrauch zu optimieren. Hohe Wirkungsgrade, niedrige Leerlaufleistungen und ein breites Leistungsspektrum ermöglichen dabei eine effiziente und bedarfsgerechte Energieversorgung.

EINPHASIGE NETZTEILE – BASIC LINE

Die einphasige BASIC LINE bietet vier Modelle mit unterschiedlicher Leistung und kompaktem Design – ideal für Anwendungen, bei denen Zuverlässigkeit auf engem Raum gefragt ist:

- Typ 78.J1.1.230.2402 – 24 V DC, 75 W, einstellbare Spannung (24–28 V), kompakte Bauweise, niedriger Stand-by-Verbrauch
- Typ 78.W1.1.230.2402 – 24 V DC, 120 W, einstellbare Spannung (24–28 V), kompakte Bauweise, geringer Energiebedarf
- Typ 78.X1.1.230.2412 – 24 V DC, 240 W, zweistufig mit PFC (Power Factor Correction)
- Typ 78.Y1.1.230.2412 – 24 V DC, 480 W, zweistufig mit PFC (Power Factor Correction)

Die BASIC LINE richtet sich besonders an Anwendungen im Gebäude- und Schaltschrankbau, bei denen eine stabile, effiziente und platzsparende Stromversorgung gefragt ist. Der hohe Wirkungsgrad und die geringe Leerlaufleistung tragen dazu bei, den Energieverbrauch auch im Teillast- und Bereitschaftsbetrieb zu reduzieren.

ZWEIPHASIGE NETZTEILE – MEDIUM LINE

Die MEDIUM LINE kombiniert hohe Leistung mit erweitertem Versorgungsspannungsbereich und Signalkontakt – ideal für anspruchsvollere industrielle Anwendungen:

- 78.H2.1.440.2404 – 24 V DC, 60 W, potentialfreier Kontakt DC OK
- 78.W2.1.440.2404 – 24 V DC, 120 W, potentialfreier Kontakt DC OK
- 78.X2.1.440.2414 – 24 V DC, 240 W, zweistufig mit PFC, DC OK
- 78.Y2.1.440.2414 – 24 V DC, 480 W, zweistufig mit PFC, DC OK

Diese Netzteile bieten hohe Betriebssicherheit, optimierte Energieeffizienz und präzise Spannungsregelung – perfekt geeignet für komplexe Steuerungssysteme oder Industrieanlagen mit mittlerem Leistungsbedarf.

DREIPHASIGE NETZTEILE – PREMIUM LINE

Die PREMIUM LINE ist auf maximale Leistung und Zuverlässigkeit ausgelegt – für Anwendungen, bei denen es auf höchste Energieverfügbarkeit und Stabilität ankommt:

- 78.X3.1.440.2414 – 24 V DC, 240 W, zweistufig mit PFC, DC OK
- 78.Y3.1.440.2414 – 24 V DC, 480 W, zweistufig mit PFC, DC OK
- 78.Z3.1.440.2414 – 24 V DC, 960 W, zweistufig mit PFC, DC OK, parallel schaltbar mit internem Taktgeber



Serie 78 von Finder: eine Produktreihe zertifizierter und vielseitig einsetzbarer Lösungen, entwickelt für leistungsintensive Schaltschränke in der industriellen Automatisierung

Dank ihres robusten Designs und der direkten Parallelschaltbarkeit eignen sich diese Netzteile besonders für den Einsatz in der industriellen Automatisierung, Prozesssteuerung und Hochleistungsanwendungen.

KOMPLETT, EFFIZIENT UND ZUKUNFTSSICHER

Mit der Aufnahme dieser neuen Modelle bietet die Finder Serie 78 heute ein vollständiges Sortiment an zertifizierten und vielseitig einsetzbaren Stromversorgungen, das die gesamte Bandbreite von Wohn- und Gewerbeanwendungen bis hin zu industriellen Hochleistungsumgebungen abdeckt. Kunden profitieren von:

- Hohem Wirkungsgrad und optimierter Energieeffizienz für einen reduzierten Energieverbrauch
- Niedriger Leerlaufleistung für einen effizienten Betrieb auch bei geringer Last
- Flexibilität durch einstellbare DC-Ausgangsspannungen (24–28 V) bei den entsprechenden Modellen
- Breitem Leistungsspektrum von 60 bis 960 W für unterschiedlichste Anwendungen
- Energieeffizienz und Nachhaltigkeit durch optimierte Leistungsfaktorkorrektur (PFC)
- Maximaler Zuverlässigkeit dank robustem industriellem Design
- Flexibilität durch einstellbare Ausgangsspannungen (24–28 V)
- Platzsparenden Bauformen für moderne Schaltschranksysteme

Finder unterstreicht mit dieser Erweiterung seine Rolle als zuverlässiger Partner für innovative Energie- und Automatisierungslösungen. ■

finder
RELAYING INNOVATION

Finder Relais Vertriebs GmbH
IZ NÖ-Süd, Str. 2a, Obj. M 40
2351 Wiener Neudorf
Tel.: +43 2236 86 41 36-0
finder.at@findernet.com
www.findernet.com

Anzeige • Foto: Finder

AUSBAU IN SCHWECHAT

Borouge hat mehr als 100 Millionen Euro in die Modernisierung seines Standorts in Niederösterreich investiert. Errichtet wurde eine Produktionsanlage für Spezialpolypropylen-Compounds.

Die Borouge Group International AG ist ein Anbieter von Polyolefinen und entstand 2026 durch den Zusammenschluss von Borealis, Borouge und Nova Chemicals. Das Unternehmen hat seinen Hauptsitz in Österreich, eine regionale Zentrale in Abu Dhabi sowie Unternehmenszentren in Nordamerika und im asiatisch-pazifischen Raum. Nun wurden mehr als 100 Millionen Euro in den Ausbau und die Modernisierung des Standorts in Schwechat investiert und dabei eine neue Produktionsanlage für Spezialpolypropylen-Compounds errichtet. Die offizielle Inbetriebnahme erfolgte Ende September im Beisein von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und Bundesminister Wolfgang Hattmannsdorfer.

„WIR GLAUBEN AN DIE ZUKUNFT DER INDUSTRIE“

In der neuen Anlage in Schwechat werden Polypropylen-Harze mit recyceltem Polypropylen und leistungssteigernden Additiven compoundiert. So entstehen Materiallösungen, die Leichtbau, optimierte Leistung und eine höhere Kreislauffähigkeit verbinden. Durch die Erweiterung steigt die Verfügbarkeit von Spezialcompounds für wichtige Wachstumsbranchen, darunter die Automobilindustrie, Haushaltsgeräte und der Infrastrukturbereich. Landeshauptfrau Mikl-Leitner dazu: „Mehr als 100 Millionen Euro wurden hier in den Standort Schwechat investiert. Das ist ein starkes Signal für Schwechat, Niederösterreich, Österreich und ganz Europa. Es ist ein ganz großer Tag für uns alle.“ Borouge International sei ein weltweit führendes Unternehmen mit Hauptsitz in Österreich, dieses Investment unterstreiche die Rolle Österreichs als Wirtschaftsstandort in Europa. „Hier werden Kunststoffe entwickelt, die in vielen Bereichen Verwendung finden und international gefragt sind“, betonte sie. „Wir glauben an die Zukunft der Industrie. Gerade in Niederösterreich können wir auf eine starke industrielle Basis zählen. Der heutige Tag ist daher ein großer Schritt in Richtung Zukunft“, erklärte Landeshauptfrau Mikl-Leitner weiter.

Wolfgang Hattmannsdorfer, Bundesminister für Wirtschaft, Energie und Tourismus, sprach von einem „Freudentag, mit dem wir in diese Woche starten“. Die Investition in den Standort beweise, so der Minister, dass es „hier ganz viele kluge Köpfe und fleißige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt“. Hattmannsdorfer unterstrich zudem, dass in Österreich nicht nur Kompetenz in Forschung und Innovation vorhanden sei, sondern nach wie vor auch produziert werde. „Wir können nur gemeinsam am Weltmarkt



Jürgen Artner, Roland Janssen, Bundesminister Wolfgang Hattmannsdorfer, Roger Kearns, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Hasan Karam, Trude Andreassen (v. l. n. r.)

bestehen", ergänzte er und verwies auf Initiativen auf Bundesebene. Unter anderem habe man den Industriestrompreis auf Schiene gebracht und die Förderagenturen neu ausgerichtet. Zudem befinde man sich bei Änderungen im UVP-Bereich im parlamentarischen Prozess, damit „große Investitionen künftig schneller realisiert werden können".

MEHRWERT SCHAFFEN

Roger Kearns, Vorstandsvorsitzender von Borouge International, sprach von einem neuen Kapitel für das Unternehmen: „Die Stärkung der europäischen Produktionsbasis von Borouge International ist entscheidend für die Aufrechterhaltung unserer Wettbewerbsfähigkeit, Widerstandsfähigkeit und unseres künftigen Wachstums. Der Ausbau in Schwechat erweitert unser Portfolio an erstklassigen Anlagen um wichtige Kapazitäten. Diese Investition unterstreicht unser langfristiges Engagement für Österreich als strategischen Knotenpunkt, unterstützt unsere Wachstumsziele in attraktiven Märkten und schafft langfristigen Wert für unsere Stakeholder." Hasan Karam, Chief Operating Officer bei Borouge International, unterstrich die Bedeutung des Standorts Schwechat und bedankte sich für die Unterstützung aller Beteiligten. Roland Janssen, Chief Commercial Officer bei Borouge International, sagte: „Innovation beginnt damit, die sich wandelnden Bedürfnisse unserer Kunden zu verstehen. Die gesteigerte Produktionskapazität stärkt unsere Fähigkeit, fortschrittliche und nachhaltigere Materiallösungen schneller auf den Markt zu bringen, die Wachstumsambitionen unserer Kunden zu unterstützen und ihnen zu helfen, in einem sich rasch wandelnden Umfeld wettbewerbsfähig zu bleiben. Durch Innovation, enge Kundenpartnerschaften und eine zuverlässige lokale Versorgung schaffen wir weiterhin Mehrwert in allen Branchen, die wir bedienen." ■

Foto: Borouge International



Mehr als 250 Unternehmen mit rund 23.000 Beschäftigten machen die AirportCity zu einem internationalen Business-Hub.

AIRPORTCITY WÄCHST: INTERNATIONALER BUSINESS-HUB

Mehr Unternehmen, neue Büroflächen, ein wachsendes Service-Angebot und ein innovativer Raumfahrt-Cluster: Die AirportCity am Flughafen Wien entwickelt sich dynamisch weiter. Mehr als 250 Unternehmen mit rund 23.000 Beschäftigten machen den Standort zu einem der bedeutendsten Business-Hubs Österreichs.

Die geografisch günstige Lage im Herzen Europas, die direkte internationale Anbindung und eine moderne Infrastruktur machen die AirportCity zu einem attraktiven Standort für Unternehmen. Büro- und Veranstaltungsflächen, Gastronomie, Hotels und zahlreiche Services schaffen ein umfassendes Angebot für Unternehmen und deren Beschäftigte. Dazu zählt auch die moderne Mitarbeiterverpflegung: Gemeinsam mit Eurest bietet der Flughafen Wien mit mehreren Kantinen und Essensautomaten ein vielfältiges Verpflegungsangebot für die Beschäftigten am Standort. Gleichzeitig investiert der Flughafen Wien weiter in die Entwicklung der AirportCity.



Die AirportCity wächst: Ab 2028 wird der Office Park 4 NEXT mit 17.000 m² Bürofläche eröffnet.

NEUE BÜROFLÄCHEN FÜR WEITERES WACHSTUM

Mit dem Office Park 4 NEXT entstehen bis 2028 direkt neben dem bestehenden Office Park 4 rund 17.000 m² zusätzliche moderne Büroflächen. Als Hauptmieter steht bereits Österreichs Homecarrier Austrian Airlines fest, der hier künftig seinen Unternehmenssitz bündeln wird. Flexible Flächenkonzepte und hohe ökologische Standards schaffen attraktive Arbeitswelten für Unternehmen unterschiedlicher Größe und zusätzliche Kapazitäten für die weitere Entwicklung der AirportCity.

Auch das Hotelangebot wurde zuletzt deutlich erweitert: Das neue Leonardo Smart Vienna Airport bietet 510 Zimmer und verbindet moderne Hotellerie mit nachhaltiger Architektur. Als größtes Holzhotel der Welt setzt das Gebäude einen besonderen architektonischen Akzent am Standort und ergänzt das Angebot insbesondere für Geschäfts- und Flugreisende.



Das Leonardo Smart Vienna Airport ist das dritte Hotel am Flughafen-Standort.

Anzeige • Fotos: Flughafen Wien

„Unternehmen suchen heute mehr als nur Büroflächen – sie suchen ein Umfeld, das Wachstum ermöglicht. Genau das bietet die AirportCity: moderne Infrastruktur, internationale Erreichbarkeit, nachhaltige Gebäude und ein starkes Netzwerk innovativer Unternehmen. Mit den laufenden Erweiterungen schaffen wir zusätzliche Kapazitäten für die nächste Generation erfolgreicher Unternehmen", sagt Mag. Wolfgang Scheibenpflug, MRICS, Geschäftsbereichsleiter Immobilien- und Standortmanagement der Flughafen Wien AG.

INFO-BOX

Vienna AirportCity – perfekter Betriebsstandort mit nachhaltiger Perspektive

Die Vienna AirportCity ist eine nationale und internationale Drehscheibe mit umfassendem Serviceangebot. Mit eigener Verkehrsinfrastruktur und exzellenter Anbindung an Straße, Schiene und Flugzeug, einem Fachärztezentrum, einem WIFI NÖ Bildungscampus, einem Fitnesscenter, drei Hoteleinrichtungen sowie zahlreichen Einkaufs- und Gastronomiemöglichkeiten ist die AirportCity ein perfekter Standort für Unternehmen.

Über 250 Unternehmen sind am Flughafen-Standort vertreten, mehr als 23.000 Menschen sind hier beschäftigt. Für deren Verpflegung sorgt ein gemeinsam mit Eurest modernisiertes Gastronomiekonzept mit mehreren Kantinen und einem vielfältigen Angebot für Beschäftigte. Außerdem stehen unter der Marke Airport Media attraktive Werbeflächen zur Verfügung – von Leuchtkästen bis zu digitalen Großformaten wie der Mega Wall im Terminal 3 oder der SkyBridge beim Flughafenzugang. Mit rund 30 Millionen Passagieren pro Jahr zählt der Flughafen Wien zu den frequentiertesten Verkehrsknotenpunkten und reichweitenstärksten Kommunikationsstandorten Österreichs.



VIE SPACE HUB: AIRPORTCITY ALS STARTRAMPE

Wie vielfältig sich die AirportCity entwickelt, zeigt auch der wachsende VIE Space Hub. Mit Enpulsion, GATE Space und R-Space sowie Confident Space, Fantana und tenics haben sich bereits zahlreiche Unternehmen aus der Raumfahrtbranche am Standort angesiedelt. Ihre Tätigkeitsfelder reichen von Satellitenantrieben und Satellitenplattformen über Strahlungsüberwachung und Erdbeobachtung bis zu Kabelsystemen und hochzuverlässiger Satellitensoftware.

Zusätzliche Impulse setzt das ESA Phi-Lab Austria, das 2024 als erstes ESA Phi-Lab



Der VIE Space Hub entwickelt sich zum Hotspot für heimische Raumfahrt.

Europas am Flughafen-Standort eröffnet wurde. Mit der neuen Space Factory stehen Unternehmen außerdem moderne Entwicklungs- und Testmöglichkeiten für Prototyping, Elektronik, 3D-Druck und Raumfahrttechnologien zur Verfügung. Die nächste Förderperiode ist bereits fixiert: Das ESA Phi-Lab Austria erhält für die Förderperiode 2028 bis 2031 rund 9,6 Millionen Euro.

Damit verbindet die Vienna AirportCity klassische Standortqualitäten mit einem wachsenden Innovationsökosystem: Unternehmen profitieren von moderner Infrastruktur, einem starken Netzwerk und der hervorragenden Anbindung an Autobahn, Bahn und Bus sowie vom direkten Zugang zu internationalen Märkten über den Flughafen Wien. ■

VIE Vienna AirportCity

Vienna AirportCity
Towerstraße 3
1300 Wien-Flughafen
Tel.: +43 1 70 07-26920
conference-sales@viennaairport.com
www.airportcity.at

Anzeige • Fotos: Flughafen Wien

ENERGIE ALS HEBEL

Verbund und Voestalpine vertiefen ihre strategische Partnerschaft für industrielle Energieversorgung und Transformation. Ein langfristiger Rahmenvertrag schafft die Basis für gemeinsame Projekte.

Die Voestalpine AG und das Energieunternehmen Verbund bauen ihre langjährige Zusammenarbeit weiter aus. Mit der Unterzeichnung eines erweiterten Rahmenvertrags bekräftigen beide Unternehmen ihr gemeinsames Ziel, die Transformation der Industrie und der Energiesysteme aktiv voranzutreiben. Die Vereinbarung bildet die Grundlage für die Umsetzung konkreter Projekte und die Zusammenarbeit in den Bereichen erneuerbare Energieversorgung und Wasserstoff. Die Partnerschaft zwischen Voestalpine und Verbund reicht bereits mehr als ein Jahrzehnt zurück. Aufbauend auf dem 2015 unterzeichneten Memorandum of Understanding und dessen Verlängerung im Jahr 2023 wird die Zusammenarbeit nun auf eine neue Ebene gehoben.

„Die Transformation der Industrie gelingt nur gemeinsam. Mit der Voestalpine verbindet uns eine langjährige und vertrauensvolle Partnerschaft. Der erweiterte Rahmenvertrag schafft die Grundlage, um innovative Energie- und Infrastrukturprojekte rasch umzusetzen und die Versorgung der energieintensiven Industrie nachhaltig, wettbewerbsfähig und klimafreundlich weiterzuentwickeln. Gemeinsam entwickeln wir Lösungen, die den Industriestandort stärken und den unterschiedlichen Anforderungen der einzelnen Standorte gerecht werden“, so Michael Strugl, Vorstandsvorsitzender der Verbund AG.

„Gemeinsam entwickeln wir Lösungen, die den Industriestandort stärken und den unterschiedlichen Anforderungen der einzelnen Standorte gerecht werden.“

Michael Strugl, Vorstandsvorsitzender Verbund

STARKE PARTNERSCHAFT FÜR WETTBEWERBSFÄHIGEN INDUSTRIESTANDORT

Im Mittelpunkt der erweiterten Partnerschaft stehen die langfristige Energieversorgung der Voestalpine-Standorte sowie die gemeinsame Entwicklung innovativer Infrastruktur- und Energielösungen. Dazu zählen standortspezifische Projekte zur Nutzung erneuerbarer Energien ebenso wie Lösungen für



Auch schon bisher haben Verbund und Voestalpine gemeinsam Photovoltaikanlagen realisiert.

Foto: Voestalpine Tubulars

Wasserstoff, Energiespeicherung und Flexibilitätsvermarktung. Je nach Standort und technischer Ausgangssituation werden unterschiedliche Versorgungskonzepte verfolgt. Der weltweit tätige Stahl- und Technologiekonzern hat mit greentec steel eine klare Strategie zur Transformation seiner Stahlproduktion. In einem ersten Schritt wird der Konzern bis 2029 mehr als 30 Prozent seiner CO_2-Emissionen reduzieren. Das entspricht rund fünf Prozent der CO_2-Emissionen Österreichs.

Franz Kainersdorfer, Mitglied des Vorstands der Voestalpine AG und Leiter der Metal Engineering Division, sagt: „Mit Verbund haben wir einen starken und verlässlichen Partner an unserer Seite, mit dem wir gemeinsam an Lösungen für eine sichere, wirtschaftliche und nachhaltige Energieversorgung arbeiten. Die vertiefte Zusammenarbeit ist ein wichtiger Schritt, um unser Transformationsprojekt greentec steel langfristig erfolgreich umzusetzen."

Parallel dazu wird die erfolgreiche Zusammenarbeit im Bereich Wasserstoff fortgesetzt. Die bereits 2019 am Voestalpine-Standort Linz errichtete Wasserstoffpilotanlage H2FUTURE – die weltweit am längsten laufende Wasserstoff-Pilotanlage ihrer Art – wird hinsichtlich Produktion, Speicherung, Verladung und Weiterverwendung von grünem Wasserstoff weiterentwickelt. Gleichzeitig arbeiten beide



Bei der Vertragsunterzeichnung (v.l.n.r.): Hubert Zajicek (Voestalpine AG), Michael Strugl (Verbund AG), Susanna Zapreva (Verbund AG), Franz Kainersdorfer (Voestalpine AG)

Unternehmen an einer langfristigen Roadmap für die Versorgung einiger Voestalpine-Standorte mit grünem Wasserstoff.

SPEICHERLÖSUNGEN UND ERNEUERBARE ENERGIE FÜR EINE KLIMAFITTE INDUSTRIE

Auch im Bereich Flexibilität und Energiespeicherung wollen Verbund und Voestalpine ihre Zusammenarbeit weiter vertiefen. Geprüft wird die Umsetzung von Batteriespeicherprojekten an den Standorten Kindberg sowie in Donawitz. Darüber hinaus werden weitere Potenziale an Standorten in Deutschland untersucht. Batteriespeicher leisten einen wichtigen Beitrag zur Integration erneuerbarer Energien, erhöhen die Flexibilität im Energiesystem und stärken die Versorgungssicherheit industrieller Prozesse.

Aufbauend auf bereits erfolgreich umgesetzten Projekten wollen beide Unternehmen zudem weitere Möglichkeiten für den Ausbau erneuerbarer Energieerzeugung an geeigneten Standorten erschließen. In den vergangenen Jahren wurden gemeinsam Photovoltaikanlagen realisiert, darunter Anlagen bei Voestalpine Tubulars am Standort Donawitz sowie bei Voestalpine Wire Rod. Darüber hinaus werden weitere Kooperationsmöglichkeiten geprüft, etwa bei langfristigen Lieferverträgen für Strom aus



erneuerbaren Energiequellen (PPA), beim Ausbau weiterer Photovoltaikanlagen sowie bei innovativen Absicherungs- und Vermarktungsmodellen.

„Wer die industrielle Zukunft Europas sichern will, muss auch die Energieversorgung neu denken. Genau hier setzen wir gemeinsam mit Voestalpine an. Wir gestalten ein Energiesystem, das erneuerbare Energie, Wasserstoff, Speicher und intelligente Bewirtschaftung als ein leistungsfähiges Gesamtsystem verbindet, das mitdenkt und mitwächst. So wird aus Energie ein strategischer Hebel für Dekarbonisierung, Innovation und industrielle Wettbewerbsfähigkeit. Dafür wollen wir gemeinsam Maßstäbe setzen – für die Industrie, für Österreich und für Europas Zukunft", erklärt Susanna Zapreva, Vorstandsmitglied und Chief Renewables Officer (CRO) der Verbund AG.

Auch für die nächsten Schritte in Richtung greentec steel schafft die Zusammenarbeit wichtige Voraussetzungen. „Für greentec steel benötigen wir langfristig verfügbare erneuerbare Energie, leistungsfähige Infrastruktur und innovative Technologien. Die Zusammenarbeit mit Verbund schafft dafür wichtige Voraussetzungen und unterstützt uns dabei, die nächsten Schritte bei der Transformation unserer Stahlproduktion an den jeweiligen Standorten konsequent voranzutreiben", so Hubert Zajicek, Mitglied des Vorstands der Voestalpine AG und Leiter der Steel Division.

Der Rahmenvertrag läuft bis Ende 2029 und schafft einen verbindlichen Rahmen für die gemeinsame Entwicklung und Umsetzung zukunftsweisender Projekte und unterstreicht das gemeinsame Bekenntnis von Voestalpine und Verbund zu Innovation, Versorgungssicherheit und einer zukunftsfähigen Energieversorgung der Industrie. ■

INFO-BOX

Pilotanlage H2FUTURE

Die bereits seit 2019 laufende H2FUTURE-Anlage ist eine der weltweit am längsten betriebenen Protonen-Austausch-Membran-(PEM)-Elektrolyseanlagen. Sie besteht aus 12 „Stacks" mit jeweils 50 Elektrolysezellen, hat eine Anschlussleistung von sechs Megawatt – und kann stündlich 1.200 Kubikmeter grünen Wasserstoff erzeugen. Die bei ihrem Start als damals weltweit größtes Wasserstoffpilotprojekt in Betrieb genommene Anlage wird jetzt um eine Verdichtungs- und Reinigungsanlage sowie fünf Wasserstofftanks ergänzt. Die Kosten für die Erweiterung belaufen sich auf 16,4 Millionen Euro.

Foto: Lucas Pripfl/Voestalpine

HILSCHER – AUS TRADITION INNOVATIV

Hilscher hat sich seit der Gründung vor 40 Jahren zum weltweit zentralen Anbieter für multiprotokollfähige und sichere Kommunikationslösungen entwickelt. Mit Lösungen wie den neuen Kommunikationscontrollern der Serie netX 900 stellt das Unternehmen seine Innovationskraft unter Beweis.

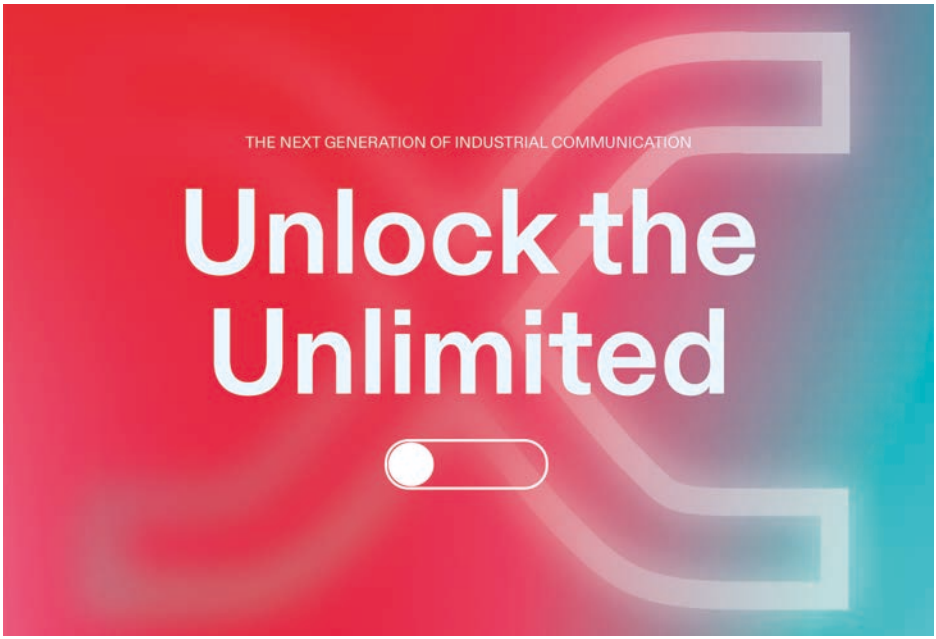
Die Hilscher Gesellschaft für Systemautomation mbH hat ihr 40-jähriges Firmenjubiläum gefeiert. Aus einem Unternehmen, gegründet von Hans-Jürgen Hilscher im September 1986 in seinem Zuhause im deutschen Hattersheim, hat sich über vier Jahrzehnte ein spezialisierter und global agierender Anbieter für industrielle Kommunikationslösungen entwickelt – mittlerweile in zweiter Generation geführt von Sebastian Hilscher.
Die ersten netX-Kommunikationscontroller wurden Mitte der 2000er-Jahre vorgestellt. Seitdem wird netX in verschiedenen Versionen weltweit in mehr als 25 Millionen Netzwerkknoten eingesetzt.
Daneben entwickelt Hilscher sein Portfolio an cybersicheren Kommunikationslösungen für Feldbusse, Industrial Ethernet und IIoT, darunter Embedded-Module, PC-Karten, Gateways sowie Software und Services, stetig weiter. Seit Mitte der 2010er-Jahre treibt Hilscher mit netFIELD (damals netIOT) auch die Digitalisierung der Industrie maßgeblich voran. Mit dem Einzug neuer datengetriebener Geschäftsmodelle und künstlicher Intelligenz auch in industriellen Anwendungen wird dieses Feld für Hilscher immer wichtiger.

KONTINUIERLICH WEITERDENKEN

„Vierzig Jahre Hilscher stehen für Technologieführerschaft, Verlässlichkeit unseren Kunden gegenüber und die Bereitschaft, industrielle Kommunikation kontinuierlich weiterzudenken", sagt der CEO Sebastian Hilscher. „Unser Anspruch ist es, unseren Kunden auch künftig eine Möglichkeit zu geben, ihre Geräte und Anlagen zu vernetzen – mit Technologien, welche heutige, aber auch zukünftige Anforderungen abdecken."

MEHR ALS EIN WERKZEUG

Und diese Anforderungen werden nicht weniger. Denn Netzwerkschnittstellen für industrielle Geräte und Maschinen sind weit mehr als nur ein Werkzeug, um Daten zwischen Maschinen und Geräten auszutauschen. Die Entscheidung, welche Technologie zur Vernetzung in industriellen Anlagen eingesetzt wird, ist zu einer zentralen Fragestellung für Entscheider geworden. Daten werden zum Produktivitätsfaktor. Neue Technologien wie Gigabit Ethernet, TSN und IIoT-Konnektivität verändern die Architektur vernetzter Produkte. Auch die Einbindung von Legacy-Systemen und -Komponenten bleibt ein zentrales Thema bei der Erweiterung und Optimierung von Produktionsanlagen. Gleichzeitig steigen die Erwartungen an Security, Updatefähigkeit und regulatorische Anschlussfähigkeit. Wer heute die Kommunikationsbasis festlegt, trifft deshalb keine Detailentscheidung mehr. Er definiert den strategischen Rahmen für kommende Produktgenerationen.
Nicht die einzelne Schnittstelle steht im Mittelpunkt, sondern die Frage, ob die technologische Grundlage auch die Anforderungen von morgen trägt.



netX 900 – die Antwort auf Zukunftsfragen der industriellen Kommunikation

DIE NEUE GENERATION: NETX 900

Vor diesem Hintergrund stellt Hilscher mit netX 900, seiner neuen Generation von Kommunikationscontrollern, einmal mehr seine Innovationskraft unter Beweis. Es handelt sich dabei um mehr als eine weitere Produktneuheit. Hilscher bleibt seinem Plattformversprechen treu: Hardware, Software, Services und Tools kommen bei netX 900 wie bei früheren netX-Generationen aus einer Hand. Das spart Entwicklungskosten und senkt Risiken. Außerdem ist netX 900 multiprotokollfähig – für Controller- und Device-Anwendungen. Neben gängigen Industrial-Ethernet-Protokollen werden damit sowohl Legacy-Protokolle als auch kommende Standards für Gigabit-Anwendungen wie Time Sensitive Networking (TSN) möglich.

Der Cyber Resilience Act verlangt nach sicheren Kommunikationsplattformen. Mit netX 900 wird Cybersecurity zum Erfolgsfaktor, da bereits umfangreiche Sicherheitsmechanismen – wie eine Hardware Root-of-Trust und hardwaregestützte Sicherheitsrichtlinien – implementiert sind. ■

hilscher
empowering communication

Hilscher Austria GmbH
Hafenstraße 47–51
4020 Linz
Tel.: +43 732 93 16 75
sales.at@hilscher.com
www.hilscher.com

Anzeige • Foto: Hilscher

LAND DER SPEICHER

Land der (Energie-)Speicher, Land am Strome: Der noch junge Bundesverband Energiespeicher Österreich lud zu seinem ersten Branchenkonvent. Mehr als 150 Vertreter:innen aus Energiewirtschaft, Industrie, Forschung und Verwaltung folgten seiner Einladung.

Speichersysteme haben für die Energiewende immense Bedeutung – vom Pumpspeicher in den Alpen über den intelligenten Wärmespeicher im Keller bis zum Elektroauto als Speicher auf Rädern. 2026 ist zusammengewachsen, was zusammengehört, und hat sich im Bundesverband Energiespeicher Österreich (BVEÖ) auch zusammengefunden. Im Oktober fand der erste Branchenkonvent statt. Er hat verdeutlicht, wie stark der Wirtschaftsstandort Österreich in diesem Feld aufgestellt ist. Auf Einladung des Bundesministeriums für Innovation, Mobilität und Infrastruktur (BMIMI) und des BVEÖ, in Kooperation mit AEE Intec sowie dem Bundesministerium für Wirtschaft, Energie und Tourismus, kamen dafür mehr als 150 Vertreter:innen aus Industrie, Energiewirtschaft, Forschung und Verwaltung im ausgebuchten Festsaal des BMIMI zusammen. Unter der Moderation von Christa Kummer stand eine Frage im Fokus: Wie spielen die verschiedenen Speicher zusammen, damit Energie in Österreich leistbar, planbar und sicher verfügbar bleibt?

„Erstmals sprechen alle Speichertechnologien in Österreich mit einer Stimme. Durch die gebündelte Kraft aller Speicher machen wir Österreich unabhängiger und stabiler."

Christoph Schmidt, Präsident BVEÖ

SPEICHERTECHNOLOGIEN IN ÖSTERREICH SPRECHEN MIT EINER STIMME

Der Bundesverband wurde im ersten Halbjahr 2026 gegründet und ist bereits in diesen wenigen Monaten auf mehr als 80 Mitglieder gewachsen. „Österreich ist ein starkes Land der Speicher. Unsere Pumpspeicher in den Bergen tragen seit Generationen die Versorgung. Jetzt ist die gesamte Speicherszene vereint: Erstmals sprechen alle Speichertechnologien in Österreich mit einer Stimme. Durch die gebündelte Kraft aller Speicher machen wir Österreich unabhängiger und stabiler", so Präsident Christoph Schmidt. „Dafür müssen alle an einem Strang ziehen. Wenn wir noch enger zusammenarbeiten und uns noch



Christian Fink, AEE Intec, Staatssekretärin Elisabeth Zehetner, Rupert Pichler, BMIMI, Moderatorin Christa Kummer und Christoph Schmidt, Präsident BVEÖ (v. l. n. r.)

besser abstimmen – Unternehmen, Forschung und Politik –, geben wir dem Wirtschaftsstandort Österreich gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ein noch kräftigeres Rückgrat. Ob Pumpspeicher, Wärmespeicher, Gasspeicher oder das Auto in der Garage: Die Stärke liegt im Zusammenspiel der Technologien und darin, für jeden Anwendungsbereich die jeweils passende Technologie einzusetzen. Denn nur wenn die unterschiedlichen Lösungen richtig ineinandergreifen, können wir ihr volles Potenzial für ein sicheres, leistbares und effizientes Energiesystem ausschöpfen", betonte Schmidt. Dem BVEÖ zufolge ist das Potenzial groß: Heimische Unternehmen könnten sowohl beim Ausbau der Speicherkapazitäten als auch bei der Entwicklung und Produktion innovativer Speichertechnologien eine führende Rolle einnehmen. Dafür gilt es jedoch, die Chancen jetzt zu nutzen, gezielt in Wertschöpfung und Innovation zu investieren und den Aufbau eines zukunftsträchtigen Markts nicht anderen Weltregionen zu überlassen. Das zahlt direkt auf das Konto des Wirtschaftsstandorts Österreich ein, schafft hochwertige Arbeitsplätze und eröffnet neue Exportchancen. Gleichzeitig könnten damit Haushalte und Unternehmen von einem effizienteren Energiesystem und sinkenden Kosten profitieren.

Foto: BVEÖ/Katie-Aileen Dempsey



Speichertechnologien sind nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch eine Chance zur Stärkung des Wirtschafts- und Forschungsstandorts Österreich.

RÜCKENDECKUNG VON DER BUNDESREGIERUNG

Bundesminister Peter Hanke zeigte sich überzeugt: „Forschung und Innovation sind zentral, um zukunftsweisende Speichertechnologien ‚Made in Austria' schneller in die erfolgreiche Umsetzung zu bringen und international zu vermarkten. Eine starke Stimme der Branche ist wichtig für ihre Sichtbarkeit und stärkt Österreich als Standort für Energieinnovationen."

„Speicher helfen uns, heimische Energie besser zu nutzen, Kosten zu senken und die Versorgung abzusichern. Mit dem Elektrizitätswirtschaftsgesetz haben wir die Grundlage geschaffen, um den systemdienlichen Einsatz von Speichern wirtschaftlich attraktiver zu machen. Damit unterstützen wir Investitionen, die unsere Unabhängigkeit stärken und Wertschöpfung in Österreich schaffen. Eine Branche, die mit einer Stimme spricht, verschafft ihren Ideen mehr Gehör und gibt Innovationen aus Österreich Rückenwind", so Energie-Staatssekretärin Elisabeth Zehetner.

WÄRME, WASSER, MOBILITÄT: DIE GANZE BREITE DER SPEICHERWELT

Wie breit und stark der Standort bei Speichern aufgestellt ist, zeigte das Programm des Konvents. Martin Baumann (Österreichische Energieagentur) sprach über Potenziale und Bedarf, Sabine Mitter (BMIMI) über die Forschungsschwerpunkte des Bundes und Laura Fink (AEE



Intec) über den volkswirtschaftlichen Mehrwert einer gemeinsamen Plattform. Andreas Hauer, Gründungsmitglied und Kurator des Bundesverbands Energiespeicher Deutschland, brachte 14 Jahre Erfahrung aus der Verbandsarbeit mit nach Wien.

Deutlich wurde dabei auch: Forschung in Speichertechnologien stärkt den Wirtschafts- und Forschungsstandort Österreich noch weiter. Das Know-how aus heimischen Labors und Unternehmen ist die Basis für neue Produkte, Patente und Exporterfolge. Damit dieses Potenzial voll zur Geltung kommt, braucht es in den kommenden Jahren noch weitere intensive Kraftanstrengungen von Wirtschaft, Wissenschaft und öffentlicher Hand.

In Branchenrunden kamen die Praktiker zu Wort: Verbund Hydro Power mit den Pumpspeichern, die seit Jahrzehnten das Fundament des heimischen Energiesystems bilden, RAG mit Gas- und Wasserstoffspeichern, die Sommerenergie für den Winter aufheben, dazu Enspired mit Großbatteriespeichern, das AIT mit Batterieforschung und die V2G Vehicle to Grid Alliance mit dem Elektroauto als Speicher auf Rädern. Einen eigenen Schwerpunkt bildete die Wärme – denn ein großer Teil unseres Energiebedarfs ist Wärme. Porr zeigte, wie Großwärmespeicher ganze Stadtteile und Fernwärmenetze versorgen. Link3 stellte den intelligenten Wärmespeicher im Keller vor, der einzelne Haushalte unabhängiger macht und zugleich das Netz entlastet. Schmidt: „Wer an Speicher denkt, denkt oft zuerst an Strom. Doch die Wärme ist ein riesiger Hebel – im Einfamilienhaus genauso wie in der Stadt. Auch hier gilt: Gemeinsam sind wir stärker. Genau deshalb gehört die Wärme bei uns an den Tisch."

Schmidt zum Abschluss: „Wir wollen den Blitz speichern – und zwar hier in Österreich. Speicher sind das Rückgrat Österreichs auf dem Weg zu mehr Energie-Unabhängigkeit. Mit dieser Schubkraft und einer gemeinsamen Stimme gehen wir diesen Weg Schritt für Schritt. Jedes Unternehmen und jede Forschungseinrichtung, die mitgestalten will, ist im Verband herzlich willkommen." ■

INFO-BOX

Über den BVEÖ

Der Bundesverband Energiespeicher Österreich (BVEÖ) vertritt mehr als 80 Mitglieder entlang der gesamten Wertschöpfungskette der Energiebranche. Er setzt sich für verlässliche Rahmenbedingungen, heimische Wertschöpfung und den Export österreichischer Speichertechnologie ein.

https://energiespeicher-oesterreich.at/

Foto: Magnific/vectorpocket

SCHUTZ, DER VORAUSDENKT

Ausfallsicherheit für Netze und Anlagen: Stabile Netze brauchen frühe Signale. Prilogy Systems mit Sitz in Pasching in Oberösterreich liefert sie.

Ob Energienetz oder Produktionsanlage: Ein ungeplanter Ausfall kostet Zeit, Geld und Vertrauen. Stabil bleibt, was auch bei schwankenden Lasten, wechselnden Einspeisern und unerwarteten Fehlern zuverlässig arbeitet. Genau hier setzt Prilogy Systems an. Das Unternehmen mit Sitz in Pasching in Oberösterreich blickt auf eine lange Geschichte zurück: Gegründet wurde es 1959, seit zehn Jahren ist es in Österreich unter dem Namen Prilogy aktiv. Es entwickelt und begleitet Lösungen der Netzschutztechnik, die nicht erst eingreifen, wenn ein Schaden bereits eingetreten ist, sondern Verschlechterungen rechtzeitig erkennen und aktiv melden.

SCHWERPUNKT: NETZSCHUTZTECHNIK

Netzschutz ist die Grundlage eines sicheren Betriebs. Schutzeinrichtungen müssen Fehler im Bruchteil einer Sekunde erkennen, selektiv abschalten und dabei den übrigen Netzbetrieb so wenig wie möglich stören. Das gelingt nur, wenn Schutzkonzept, Einstellungen und Anlage exakt zusammenpassen. Prilogy beginnt deshalb mit einer genauen Analyse: Gemeinsam mit den Kundinnen und Kunden wird geprüft, wie das Netz aufgebaut ist, wo kritische Stellen liegen und welche Betriebszustände besonders anspruchsvoll sind. Daraus entstehen Schutzkonzepte, die Fehler sicher eingrenzen und die Versorgung so lange wie möglich aufrechterhalten.

Dabei denkt Prilogy Netzschutz über den einzelnen Schutzschalter hinaus. Ob Versorgungsnetz oder Werksgelände: Berücksichtigt werden die Wechselwirkungen zwischen Erzeugern, Verbrauchern, Schutzgeräten und Leitstelle. Änderungen am Netz, etwa durch neue Photovoltaik- oder Speicheranlagen, werden von Beginn an bewertet, damit das Schutzkonzept auch morgen noch passt.

FRÜH MELDEN STATT SPÄT REAGIEREN

Die wichtigste Frage im Betrieb lautet nicht nur, ob ein Fehler behoben werden kann, sondern wann man ihn erkennt. Verschlechterungen kündigen sich oft lange vorher an: ein Anstieg der Temperatur, eine auffällige Veränderung bei Messwerten oder ein Schutzgerät, das zunehmend abweichend reagiert. Wer das übersieht, handelt erst, wenn der Ausfall bereits da ist. Die Lösungen von Prilogy Systems überwachen den Zustand der Anlagen kontinuierlich und melden Abweichungen aktiv an die verantwortlichen Stellen. Die Meldung erfolgt nicht erst im Störungsfall, sondern sobald sich ein Trend abzeichnet, und sie enthält die Information, die für die Entscheidung nötig ist. So lassen sich



„Erfolg entsteht nicht allein durch gute Ideen oder innovative Produkte, sondern durch Menschen, die gemeinsam Verantwortung übernehmen, Herausforderungen als Chancen sehen und mit Leidenschaft nachhaltige Lösungen schaffen."

Mathias Fürst, CEO Prilogy Systems

Wartungen planen, statt Störungen zu verwalten, und Ausfälle und Stillstände werden seltener und kürzer. Ergänzend bietet das Unternehmen Lösungen für das Energiemonitoring an. Wer weiß, wo Energie tatsächlich verbraucht wird, erkennt Auffälligkeiten früher und kann gezielt gegensteuern – Ausfallsicherheit verbunden mit einem transparenten Blick auf den Energieeinsatz.



Prilogy Systems aus Pasching blickt auf eine lange Geschichte zurück.

WAS PRILOGY AUSZEICHNET

Langjährige Erfahrung. Über viele Projekte hinweg hat Prilogy gelernt, worauf es in der Praxis ankommt. Das Unternehmen kennt typische Stolpersteine bei Planung, Inbetriebnahme und Betrieb, und plant von Anfang an so, dass Lösungen auch unter Last, bei wachsenden Anforderungen und über Jahre hinweg zuverlässig funktionieren.

Individuelle Lösungen. Jedes Netz ist anders gewachsen. Deshalb passt Prilogy Schutzkonzepte, Einstellungen und Schnittstellen an die bestehende Anlage an, statt Standardlösungen zu erzwingen. Das Detail entscheidet darüber, ob ein Schutz im Ernstfall genau dort wirkt, wo er gebraucht wird.

Schnelle Umsetzung. Wer schnell Ergebnisse sehen möchte, braucht einen klaren Fahrplan. Prilogy Systems arbeitet in überschaubaren Etappen, liefert früh funktionierende Teilergebnisse und passt den Kurs laufend an. So entsteht Fortschritt, der sichtbar ist, und Risiken werden frühzeitig erkannt, bevor sie teuer werden.

Persönliche Betreuung. Hinter jedem Projekt stehen feste Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner, die Ihr Unternehmen kennen. Kurze Wege, verlässliche Absprachen und ehrliche Einschätzungen sind für Prilogy Systems selbstverständlich. Betreuung wird nicht als Ticketbearbeitung verstanden, sondern als Partnerschaft auf Augenhöhe.

Innovationskraft. Die Energiewende verändert Netze und Anlagen grundlegend. Prilogy verfolgt neue Messverfahren, Zustandsanalysen und Datenauswertungen aufmerksam und setzt sie dort ein, wo sie konkreten Mehrwert bieten. Neugier ist hier ein Arbeitsprinzip, kein Modewort, und hilft, Netze auch für künftige Anforderungen sicher aufzustellen.

GEMEINSAM NACH VORN

Die Zukunft verlangt Anlagen und Netze, die sich verändern, ohne an Sicherheit zu verlieren. Prilogy Systems begleitet Energieversorger, Industriebetriebe und andere Betreiber kritischer Anlagen auf diesem Weg: von der Analyse des Bestands über die passgenaue Umsetzung des Schutzkonzepts bis zum Betrieb mit frühzeitiger Meldung. Finden Sie gemeinsam mit Prilogy heraus, welche Lösung zu Ihrem Unternehmen passt. ■

PRI:LOGY SYSTEMS GMBH

PRI:LOGY Systems GmbH
Neuhauserweg 12, 4061 Pasching
Tel.: +43 7229 902 01
Fax: +43 7229 902 51
office@prilogy-systems.at
www.prilogy-systems.com

Leitbetrieb Österreich

Anzeige • Fotos: Prilogy Systems

WACHSTUM & WURZELN

TTTech hat mit Wirkung zum 1. Oktober 2026 die hundertprozentige Tochtergesellschaft TTTech Systems SE gegründet. Sie adressiert gezielt die Zukunftsmärkte Luft- und Raumfahrt, Verteidigung und kritische Infrastruktur.

TTTech entwickelt Technologien und Lösungen für einige der weltweit anspruchsvollsten Anwendungsfelder. Dazu zählen Luft- und Raumfahrt, industrielle Automatisierung, Energieversorgung sowie kritische Infrastrukturen und mobile Arbeitsmaschinen. Die Technologien und Produkte des Unternehmens kommen unter anderem in internationalen Raumfahrtprogrammen wie der europäischen Trägerrakete Ariane 6 und der NASA-Mondmission Artemis 2 sowie in industriellen Echtzeitsystemen und sicherheitsrelevanten Netzwerken zum Einsatz.

DER NÄCHSTE SCHRITT

Nach dem Verkauf der Anteile an der von TTTech mitbegründeten TTTech Auto an NXP Anfang 2025 und der verstärkten Fokussierung auf Kerngeschäfte über verschiedene Industrien hinweg setzt TTTech nun den nächsten strategischen Schritt. Die globale Nachfrage nach sicheren, resilienten und zunehmend autonomen Technologien wächst in zahlreichen Industrien und eröffnet europäischen Technologieunternehmen neue Chancen. Gleichzeitig gewinnen die Stärkung der technologischen Souveränität, Versorgungssicherheit und digitalen Resilienz zunehmend an Bedeutung.

Mit der TTTech Systems SE stärkt TTTech seine Fähigkeit, Kunden in den Zukunftsmärkten Luft- und Raumfahrt, Verteidigung und kritische Infrastruktur, die gerade auch in Nordamerika stark wachsen, noch fokussierter zu unterstützen und Innovationen schneller in marktreife Produkte und Applikationen überzuführen.



„Europa braucht in Bereichen wie Raumfahrt, Verteidigung, kritischer Infrastruktur und industrieller Automatisierung starke Technologieunternehmen mit langfristiger Perspektive.“

Georg Kopetz, CEO und Mitgründer TTTech

Das Portfolio der TTTech Systems SE umfasst Kom-



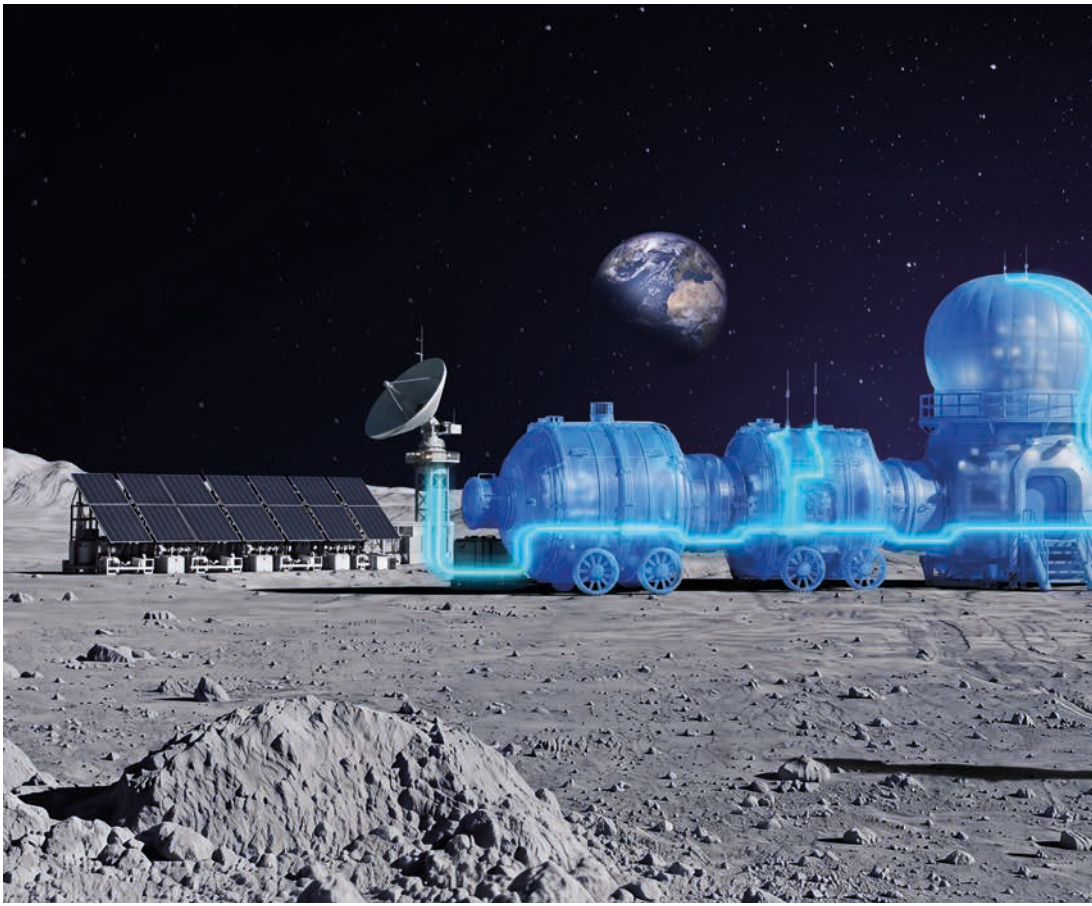
Georg Kopetz (li.), CEO und Mitgründer von TTTech, mit Eddie Myers, CEO TTTech Systems SE

ponenten, Produkte und komplette Plattformlösungen für sicherheitsrelevante Anwendungen. Sie ermöglichen hochverfügbare, fehlertolerante und echtzeitfähige Kommunikations- und Avionikarchitekturen in Verkehrsflugzeugen, militärischen Luftfahrzeugen, Advanced-Air-Mobility-Plattformen, Satelliten, Raumfahrzeugen und Trägerraketen.

LANGFRISTIGE STRATEGIE

Die Gründung von TTTech Systems SE ist Teil der langfristigen Strategie von TTTech, die organisatorischen Rahmenbedingungen für nachhaltiges Wachstum zu stärken und TTTech optimal für zukünftige Marktanforderungen aufzustellen. Georg Kopetz, CEO und Mitgründer von TTTech, erklärt: „Erfolgreiche Technologieunternehmen müssen sich kontinuierlich weiterentwickeln, um Innovationen in marktfähige Lösungen überzuführen und langfristig Wert für Kunden, Partner und die Gesellschaft zu schaffen. Dabei sehen wir auch die Verantwortung, die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit Europas nachhaltig zu stärken. Europa braucht in Bereichen wie Raumfahrt, Verteidigung, kritischer Infrastruktur und industrieller Automatisierung starke Technologieunternehmen mit langfristiger Perspektive. Mit der TTTech Systems SE schaffen wir die Voraussetzungen, unsere Stärken gezielter

Fotos: Nicky Webb

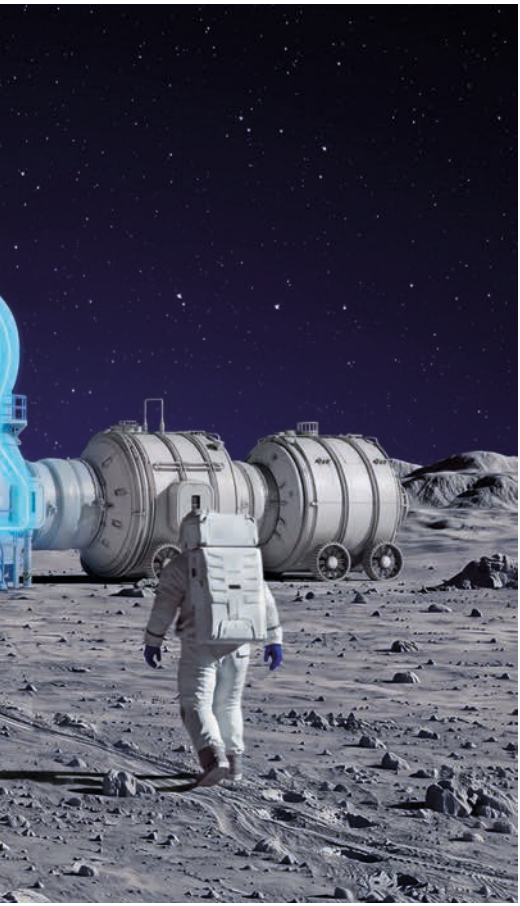


TTTech Systems SE soll Kunden in den Zukunftsmärkten Luft- und Raumfahrt, Verteidigung und kritische Infrastruktur noch fokussierter unterstützen.

einzusetzen und neue Wachstumschancen in internationalen Märkten zu nutzen. Gleichzeitig steht dieser Schritt für Kontinuität. Unsere Kunden und Partner können weiterhin auf die technologische Exzellenz und Verlässlichkeit vertrauen, für die TTTech seit Jahrzehnten steht. “

ÖSTERREICH BLEIBT HAUPTSITZ UND INNOVATIONSSTANDORT

Erst kürzlich hat die Invest AG eine Beteiligung von elf Prozent an TTTech erworben und damit ein starkes Signal für den Standort Österreich gesetzt. Mit Hauptsitzen in Wien bleiben sowohl TTTech als auch die neu gegründete TTTech Systems SE fest in Österreich verankert. Der Innovationshub Wien soll auch künftig das Zentrum der Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten der Unternehmensgruppe bleiben und durch Engineering-Teams in Deutschland, Finnland, Serbien und Rumänien ergänzt werden. So stärken TTTech und TTTech Systems SE langfristig auch die technologische Wettbewerbsfähigkeit und das Innovationsökosystem Europas in strategisch wichtigen Zukunftsbereichen.



dungen in einen Kernmarkt von TTTech, Nordamerika, mit und soll die weltweite Marktpositionierung von TTTech Systems SE vor allem in den Bereichen Luft- und Raumfahrt, Verteidigung und kritische Infrastruktur weiter stärken und vorantreiben.

Für Kunden, Partner und Lieferanten ändert sich TTTech zufolge mit dem Übergang der Geschäftsbereiche von TTTech an TTTech Systems SE nichts an der Zusammenarbeit. Produkte, Dienstleistungen, laufende Projekte und Supportleistungen sollen in gewohnter Form fortgeführt werden, bestehende Verträge, Zertifizierungen und Geschäftsbeziehungen bleiben gültig und werden weiterhin vollständig unterstützt – und auch die langjährigen Ansprechpartner sowie die etablierten Prozesse sollen bestehen bleiben. ■

INTERNATIONALE MARKTPRÄSENZ AUSBAUEN

TTTech Systems SE ist Teil eines Set-ups, das es TTTech ermöglicht, flexibler auf die Gegebenheiten der globalen Märkte zu reagieren und weiter zu wachsen. Dazu gehört auch die Ernennung von Eddie Myers zum CEO von TTTech Systems SE. Eddie Myers, der am 15. Juli zu TTTech gekommen ist und derzeit als CEO TTTech North America tätig ist, hat mit 1. Oktober zusätzlich die Rolle des CEO von TTTech Systems SE übernommen. Er bringt umfassende Branchenkenntnisse und Verbin-

INFO-BOX

Vom TU-Spin-off zum „Hidden Champion“

TTTech wurde 1998 als Spin-off der Technischen Universität Wien gegründet und taucht trotz großer Erfolge eher sporadisch in Medienberichten auf – einer von Österreichs „Hidden Champions“ also. Doch gerade in diesem und dem vergangenen Jahr sorgte man für Schlagzeilen: Einerseits durch die Beteiligung am Artemis-Programm der NASA, bei dem im April 2026 erstmals seit 53 Jahren wieder eine Crew um den Mond flog, andererseits Anfang 2025 durch den Verkauf der Autosparte an den holländischen Halbleiter-Hersteller NXP um rund 600 Mio. Euro. Im August sendete man zudem ein starkes Signal für Europas digitale und technologische Unabhängigkeit: Die Invest AG, ein von der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich gegründeter Private-Equity-Fonds, stieg mit elf Prozent der Anteile bei der österreichischen Hightech-Unternehmensgruppe ein.

www.tttech.com

Foto: TTTech Computertechnik AG/KI-generiert

SCHLÜSSEL FÜR UMWELTTECHNOLOGIEN

Lufttechnik ist ein zentraler Baustein moderner Umwelttechnologien. Leistungsfähige, präzise regelbare Systeme sichern Effizienz, Prozessstabilität und Nachhaltigkeit.

Umwelttechnologien leisten einen unverzichtbaren Beitrag zur Nachhaltigkeit der Industrie. Luft spielt dabei in vielen umwelttechnologischen Prozessen eine zentrale Rolle. Das stellt hohe Anforderungen an die eingesetzte Lufttechnik. „Diese reichen von langfristiger Verfügbarkeit und präziser Regelbarkeit bis hin zu speziellen Anwendungen, die eine ATEX-Zertifizierung erfordern. Die direkte Anpassung der Lufttechnik an die jeweiligen Prozessanforderungen kann dabei maßgeblich über Effizienz und Wirksamkeit entscheiden", erklärt Christian Reischauer, Vertriebsleiter Österreich und Prokurist der Elektror airsystems GmbH. Als Hersteller von Industrieventilatoren und Seitenkanalverdichtern verfügt Elektror über umfassende Erfahrung mit den lufttechnischen Anforderungen in Umwelttechnologien.

LUFTTECHNIK IN DER TRINKWASSERAUFBEREITUNG

In der Trinkwasseraufbereitung ist Luft ein zentrales Prozessmedium mit physikalischer und chemischer Reinigungsfunktion. In Wasserwerken wird Lufttechnik gezielt zur Belüftung, Entgasung, Oxidation und Durchmischung von Grund- und Rohwasser eingesetzt – mit dem Ziel, dauerhaft höchste Trinkwasserqualität sicherzustellen.

ABLUFTREINIGUNG FÜR INDUSTRIELLE PROZESSE

Die Abluftreinigung ist ein zentraler Bestandteil moderner Industrieprozesse. Bei Produktion und Verarbeitung entstehen häufig Dämpfe, Gase oder Stäube, die gesundheitsgefährdend und umweltbelastend sein können. „Hochdruckventilatoren saugen die Abluft direkt am Entstehungsort ab und befördern sie verlustfrei in eine Reinigungsanlage. Je nach Schadstoffart kommt dabei ein unterschiedliches Reinigungsverfahren zum Einsatz", erläutert der Vertriebsleiter und Prokurist Christian Reischauer.

LUFTTECHNIK FÜR EFFIZIENTE KOMPOSTIERUNG

Durch Kompostierung werden organische Abfälle in wertvollen Humus für Gartenbau und Landwirtschaft umgewandelt. In industriellen Komposthaufen, den sogenannten Kompostierungsmieten, kommt Lufttechnik dabei in zwei zentralen Bereichen zum Einsatz. Für die aktive Belüftung wird Frischluft direkt in das Material eingeblasen. So lassen sich Dichte, Feuchtigkeit, Sauerstoffgehalt und



1

„Die direkte Anpassung der Lufttechnik an die jeweiligen Prozessanforderungen kann dabei maßgeblich über Effizienz und Wirksamkeit entscheiden."

Christian Reischauer, Vertriebsleiter Österreich und Prokurist Elektror airsystems



Lufttechnik ermöglicht nachhaltige Prozesse in der Umwelt- und Energiebranche.

Temperatur gezielt steuern – die Intensivrotte verkürzt sich auf wenige Wochen.
Gleichzeitig spielt die Abluftführung eine wichtige Rolle bei der Geruchskontrolle. Insbesondere bei größeren Kompostierungsmieten saugen Ventilatoren die geruchsbelastete Prozessluft gezielt ab. Über Biofilter lassen sich die Gerüche aus der Abluft entfernen, sodass Geruchsreduktionen von bis zu 98 Prozent möglich sind.

LUFTTECHNIK FÜR BIOGASANLAGEN

Charakteristisch für Biogasanlagen sind die großen Speicherzylinder mit gewölbtem Kuppeldach. Im normalen Betrieb schwankt das Gasvolumen im Speicher kontinuierlich. Trotzdem muss das Kuppeldach dauerhaft straff gespannt sein. Es besteht deshalb aus einer Doppelmembran: einer gasdichten Innenmembran, die das Biogas im Speicher hält, und einer Außenmembran, die Wind und Witterung standhält. Zwischen beiden befindet sich ein Luftkissen, das Druckschwankungen ausgleicht.
Die konstante Stabilität dieses Luftkissens ist Aufgabe der Lufttechnik. Ventilatoren fördern kontinuierlich Stützluft und lassen sich über Frequenzumrichter oder PCS-Steuerungen exakt auf den benötigten Druck regeln. Da Leckagen in der Innenmembran nicht ausgeschlossen werden können, müssen die Ventilatoren ATEX-zertifiziert sein, um das Explosionsrisiko zuverlässig zu minimieren. ■

Elektror airsystems GmbH
Schönfeld 10
4911 Tumeltsham
Tel.: +43 7752 216 66
info.at@elektror.com
www.elektror.at

Anzeige • Fotos: Elektror (1), istock.com/PFkatka (2)

30 JAHRE EPLAN

1996 startete Eplan in Österreich. Anlässlich des Jubiläums wurden die letzten drei Dekaden gefeiert: Man ließ die Vergangenheit Revue passieren und warf einen Blick in Gegenwart und Zukunft.

Eine Erfolgsgeschichte, die bewegt – so ließe sich die 30-jährige Unternehmensgeschichte der Eplan-Niederlassung in Österreich wohl am treffendsten beschreiben. Dementsprechend tischte Eplan am 29. September 2026 in der Stadthalle Ybbs an der Donau groß auf und feierte mit gut 400 Kund:innen, Partner:innen und Mitarbeiter:innen ihr Jubiläumsjahr.

RÜCKBLICK AUF DEN GESCHÄFTSALLTAG VOR DREI JAHRZEHNTEN

„Wie sah der Geschäftsalltag anno 1996 bei Eplan wohl aus?“, mit diesen Worten eröffnete Moderatorin Marina Sallaberger das „Festspiel“ der Jubiläumsfeier: In einem bestens eingespielten Sketch gaben dieses Szenario Eplan-Geschäftsführer Martin Berger und seine ersten beiden Mitarbeitenden, Alexandra Bruckmüller und Helmut Radinger, zum Besten und ließen die 30 Turbojahre ihres Unternehmens Revue passieren. Waren zu Beginn der Unternehmensgründung die drei geschäftigen „Köpfe“ noch für jeden Handgriff in vielen ungezählten Arbeitsstunden selbst gefordert, sind dafür heute 55 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Verantwortung. Sie alle brennen für ihre Kunden, supporten diese stets im Team mit großem Ideenreichtum und bringen die Eplan-Software für das Electrical Engineering zu ihren Anwendern.

So geschehen beispielsweise auch bereits 1996 mittels einer am deutschsprachigen Markt damals erstmalig gebotenen technischen Hotline, wie auch von Helmut Radinger im Sketch über die drei Eplan-Jahrzehnte dargestellt wurde. Oder mit dem vor einigen Jahren etablierten technischen Eplan-Power-Team, den „Eplan Guardians of Engineering“, das komplexeste mechatronische Engineering-Anforderungen seiner Kunden zu lösen vermag. Die Guardians rundeten somit die Eplan-Jubiläumsfeier mit einem Auszug aus Best-Practice-Demonstrationen der neuesten Eplan Plattform 2027 ab. Dazu verrieten sie hilfreiche Engineering-Tipps und -Tricks, die so manche Eplan-User-Herzen im Publikum höherschlagen ließen.



Eplan feierte sein Jubiläum gemeinsam mit rund 400 Kund:innen, Partner:innen und Mitarbeiter:innen.

WEGBEGLEITER & EHRENGÄSTE

Beim Rückblick auf den 30-jährigen Eplan-Wandel durften auch Auftritte von drei langjährigen Kunden aus der Gründerzeit nicht fehlen. Sie alle präsentierten schwungvoll so manche Anekdote wie auch große Meilensteine technologischer Entwicklungen der Eplan-Software.

Auch dem Eplan-Partnernetzwerk gedachte Martin Berger und verwies nicht nur auf dessen große Bedeutung für die stetige Erweiterung des Eplan Data Portals mit seinen Produkten und Artikeln. Siemens, evon, Rittal, DTP Digital Technology Poland, Joanneum Racing Team Graz und natürlich Eplan selbst präsentierten sich zudem mit Informationsständen, die reges Besucherinteresse in den Pausen verzeichnen konnten.

Ein weiterer Ehrengast reiste eigens aus dem deutschen Eplan-Headquarter an: Geschäftsführer Haluk Menderes wurde nicht müde zu betonen, wie tüchtig und leidenschaftlich sich das Eplan-Team hier in Österreich engagiert. In seiner Ansprache ging er auf die Zukunft des Engineerings ein und hob hervor, dass die Eplan-Software von Beginn an ein sehr sicheres System war und ist, das auf gut 40 Jahren Erfahrung beruht – und zudem künstliche Intelligenz als optionale Hilfe anbietet, um damit Engineering-Prozesse noch transparenter und schneller betreiben zu können. Dazu soll die umfängliche

Foto: Eplan



Haluk Menderes (l.), Geschäftsführer Eplan Deutschland, zusammen mit Martin Berger (r.), Geschäftsführer Eplan Österreich

Kollaboration mit allen den Eplan-Usern anhängigen Umgebungen erreicht werden können. Hierzu arbeiten zahlreiche Eplan-Entwickler entlang den Anwenderanforderungen, um das Engineering der Zukunft in allen Prozessen und Schritten komfortabel und effizient gestalten zu können.

EPLAN AUF DER WELTKARTE

Dass Eplan Österreich längst weit über die eigenen Landesgrenzen hinaus aktiv ist, zeigt sich auch auf der Weltkarte, wo ihr umtriebiger Geist Vertriebsstandorte in Ungarn, Rumänien, Bulgarien, der Türkei, Griechenland, Middle East, Kroatien, Slowenien, Serbien und Südafrika platziert hat. Die Überraschung war denn auch groß, als aus diesen Ländern Eplan-Vertreter:innen auf der Galerie des Festsaals erschienen und somit das österreichische Eplan-Team komplettierten.

Martin Berger selbst zeigte sich beim Fest in bester Feierlaune und honorierte sein Team wie auch Kund:innen und Partner:innen: „Wir erlebten heute, zu unserer 30-jährigen Jubiläumsfeier, erstmalig einen bis dato noch nie erreichten Zustrom von gut 400 Besuchern, was mich mit großer Freude erfüllt. Das ist nicht nur der Erfolg meines wunderbaren, hoch motivierten Teams, das ist auch der Erfolg unserer Kunden, Partner und Weggefährten, die uns seit 30 Jahren ihr Vertrauen und ihre Treue schenken. Dafür sei meinem Team und Ihnen, geschätzte Gäste, mein herzliches Danke gesagt.“ ■

www.eplan.com/at-de

Foto: Eplan

ECHTE ERFAHRUNGEN

In einem gemeinsamen Praxistest erproben Iono Robotics und SAG Group konkrete Einsatzmöglichkeiten humanoider Roboter in der industriellen Produktion.

Iono Robotics und die SAG Group haben einen Testlauf gestartet und gemeinsam den humanoiden Roboter Workmate unter realen Bedingungen auf Herz und Nieren geprüft. Im Rahmen der Zusammenarbeit wird ein erster konkreter Use-Case direkt in einer Produktionsanlage der SAG Group getestet. So werden praktische Erfahrungen gesammelt und konkrete Einsatzmöglichkeiten humanoider Roboter in industriellen Prozessen evaluiert.



Workmate beim Praxistest in einer Produktionsanlage der SAG Group

HUMANOIDE ROBOTIK UNTER REALEN PRODUKTIONSBEDINGUNGEN

Beim gemeinsamen Praxistest wird ein definierter Use-Case direkt in der Produktion erprobt. Damit können neben den technischen Möglichkeiten des Roboters auch die tatsächlichen Anforderungen des industriellen Einsatzes berücksichtigt werden. „Ich erwarte mir echte Ergebnisse, echte Erfahrungen – nicht nur aus den sozialen Netzwerken, sondern wirklich zu sehen, wie der Stand der Technologie eines humanoiden Roboters im industriellen Umfeld ist“, sagt Maximilian Sirek, Managing Director bei SAG New Technologies GmbH.

Für Iono Robotics ist die enge Zusammenarbeit mit Industriepartnern ein zentraler Bestandteil der Entwicklung. „Humanoide Robotik wird sich nicht im Labor entscheiden, sondern in der Produktion. Mit der SAG Group haben wir einen starken Industriepartner, mit dem wir unsere Systeme unter realen Bedingungen testen und konkrete Anwendungen gemeinsam weiterentwickeln können. Genau solche Kooperationen braucht es, um humanoide Robotik aus Österreich heraus in die industrielle Praxis zu bringen“, sagt Ümit Bas, Founder und CEO von Iono Robotics. „Vor allem das Zusammenspiel mit einem erfahrenen Industrieunternehmen und einem jungen Technologieunternehmen ist extrem wichtig für die Zukunft, für den österreichischen Standort und dafür, dass wir gemeinsam nach vorn kommen“, sagt Dulijana Licinar, Managing Director bei SAG New Technologies GmbH.

Die Erkenntnisse aus dem Praxistest fließen in die weitere Entwicklung ein und bilden die Grundlage für weitere industrielle Anwendungsfälle. ■

www.iono.tech

Foto: Iono FlexCo/Martin Engler

GEHT NICHT, GIBT ES NICHT!

Innovativ, präzise, lösungsorientiert und immer mit dem Anspruch, für Kundinnen und Kunden die „Extrameile" zu gehen – compact electric aus Wien setzt seit mehr als 60 Jahren Maßstäbe.

Für jede Anforderung in der Elektrotechnik die passende Lösung – das ist compact electric! Der Slogan „Focused on Solutions" ist gelebte Praxis in dem 1965 gegründeten Unternehmen. Das Team rund um Geschäftsführerin Ulrike Haslauer liefert maßgeschneiderte Lösungen für Industrieautomation, Kraftwerksbau, Energieerzeuger und Kommunen – in Österreich und weit darüber hinaus. „Geht nicht, gibt es nicht", bringt es Ulrike Haslauer auf den Punkt.

MEHR LEISTEN, ALS ERWARTET WIRD

Bei compact electric gilt: Erst verstehen, dann die passende Lösung entwickeln. Wie bei der Süderweiterung des Flughafens Wien. 75 Verteilerschränke von compact electric steuern die gesamte MSR-Technik – das unsichtbare Nervensystem des Projekts. Jeder Schaltschrank wurde exakt geplant, gefertigt und angeschlossen.

Das ist nur eines von vielen Beispielen. Denn Technik von compact electric steckt auch in zahlreichen weiteren Referenzprojekten – von der Hofburg über den Central Hub Siemensstraße bis zu Lösungen im Bereich erneuerbarer Energie. Die Schaltschränke des Unternehmens sind außerdem bis weit über die Landesgrenzen hinaus gefragt – von Venezuela bis Australien. Allen Projekten gemeinsam ist der Anspruch, mehr zu leisten, als erwartet wird.

MADE IN AUSTRIA

Wo andere auslagern, geht compact electric aus Überzeugung einen anderen Weg. Produziert wird ausschließlich am Standort Wien. Ob Heizungs-, Lüftungs- oder Klimatechnik, elektronische Baugruppen oder Platinen – jedes Produkt entsteht in einer Kombination aus moderner Fertigungstechnik und handwerklicher Präzision, vom Prototyp bis zur Großanlage. Neben klassischem Schaltschrankbau übernimmt compact electric auch Lohnfertigung inklusive Bestückung, Löten, Verdrahten und Testen in THT- und SMD-Technik. „Einzigartigkeit ist unsere Spezialität", betont Ulrike Haslauer. „Jedes Projekt ist anders – und genau das macht unseren Beruf spannend."

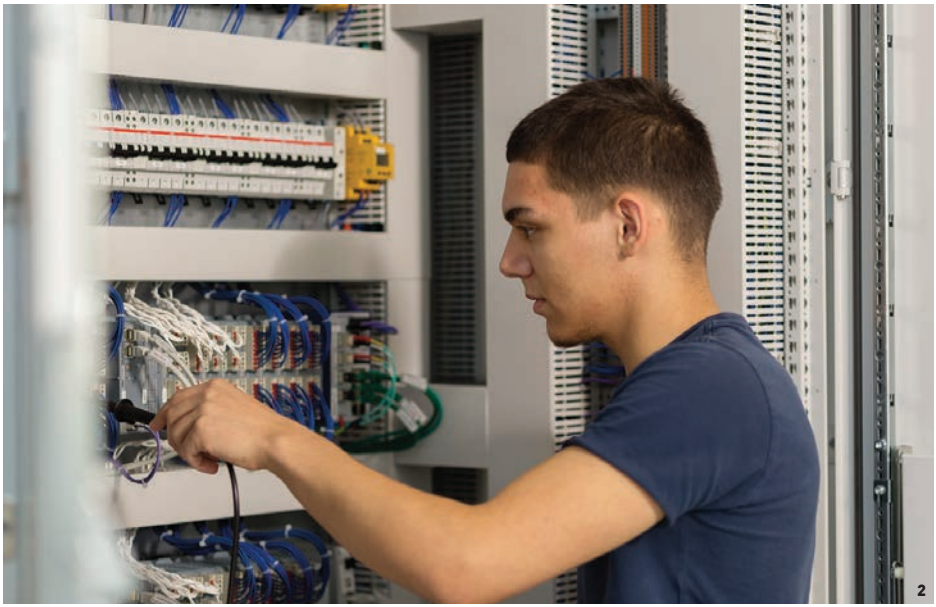
Damit das klappt, braucht es ein starkes Team. Die rund 70 Spezialistinnen und Spezialisten des Familienunternehmens sorgen dafür, dass jedes Projekt termingerecht und auf höchstem Niveau umgesetzt wird. Ebenso wichtig ist die Ausbildung des Nachwuchses: „Unsere Lehrlinge lernen, wie man mit Energie arbeitet – und wie man Verantwortung übernimmt", so Ulrike Haslauer.



1

„Einzigartigkeit ist unsere Spezialität. Jedes Projekt ist anders – und genau das macht unseren Beruf spannend."

Ulrike Haslauer, Geschäftsführerin compact electric



Schaltschränke aus Wien – rund um den Globus täglich im Einsatz

Kontinuierliche Weiterbildung und Wissenstransfer gehören zur Firmen-DNA. So bleibt das Know-how lebendig und die Qualität, für die compact electric steht, zukunftsfähig.

GEMEINSAM IST MAN STÄRKER

Seit 2025 ist die compact electric GmbH Teil der niederösterreichischen Klenk & Meder Gruppe. Durch die Bündelung der Kompetenzen wurden Synergien geschaffen, die direkt den Kundinnen und Kunden zugute kommen. Die Expertise von compact electric im Steuerungs-, Anlagen- und Verteilerbau erweitern das Portfolio von Klenk & Meder ideal. So entsteht mehr als die Summe der einzelnen Teile. „Zwei Familienunternehmen, die dieselben Werte teilen und sich technisch ergänzen – das ist das perfekte Match", sagt Ulrike Haslauer. So können komplette Lösungen im Bereich der Gebäudetechnik schlüsselfertig angeboten werden – von der Idee bis zur Inbetriebnahme.

Wurde Ihr Interesse an dem individuell auf Ihre Wünsche abgestimmten Service von compact electric geweckt? Möchten Sie sich ausführlich beraten lassen und über Ihr Vorhaben sprechen? Das Team von compact electric freut sich auf Ihre Anfrage! ■

compact electric GmbH
Großmarktstraße 22
1230 Wien
Tel.: +43 1 815 12 71-0
office@compactelectric.at
www.compactelectric.at

Anzeige • Fotos: Paul Bauer (1), compact electric GmbH (2)

SMC

4BAR factory



4BAR factory

Change the pressure to change the future

10 % DES INDUSTRIELLEN STROMS GEHEN IN DRUCKLUFT.
NUTZEN SIE DIESES POTENZIAL: SENKEN SIE DEN DRUCK VON 6 AUF 4 BAR – UND REDUZIEREN SIE ENERGIEVERBRAUCH SOWIE CO_2 SPÜRBAR.
EFFIZIENT. EINFACH. ZUKUNFTSORIENTIERT.

Expertise
Passion
Automation

MÖGLICHKEITEN NUTZEN

Seit 1985 entwickelt GAMED Softwarelösungen zur Digitalisierung in der Produktion. CEO Martin Stimpfl über aktuelle Herausforderungen seiner Kund:innen, neue Technologien und Pläne für die Zukunft.

Das Grazer Unternehmen GAMED entwickelt seit mittlerweile mehr als 40 Jahren Softwarelösungen zur Optimierung von Produktionsprozessen und Lean Production. Weltweit vertrauen über 200 Unternehmen auf die Produkte des Pioniers der industriellen Digitalisierung. Im Interview spricht CEO Martin Stimpfl, der das Familienunternehmen in zweiter Generation führt, unter anderem über aktuelle Chancen und Herausforderungen, den Einsatz von KI sowie seinen Ausblick auf die kommenden Jahre.

HERR STIMPFL, GAMED HAT IM VERGANGENEN JAHR SEIN 40-JÄHRIGES FIRMENJUBILÄUM GEFEIERT. ZUGLEICH SIND SIE NUN SEIT RUND FÜNF JAHREN CEO. WIE HABEN SIE DIESE ZEIT PERSÖNLICH UND UNTERNEHMERISCH ERLEBT?

Die vergangenen fünf Jahre waren für mich eine sehr intensive Zeit, geprägt von Stolz, Freude und natürlich auch viel Arbeit. Wir haben unser Lösungsportfolio deutlich ausgebaut, technologisch modernisiert und unsere Organisation wesentlich weiterentwickelt. Bei der Übernahme von meinem Vater war mir besonders wichtig, unsere Grundphilosophie zu bewahren: Wir glauben seit jeher an schlanke, skalierbare Lösungen, die rasch einen messbaren Mehrwert bieten und anschließend flexibel ausgebaut werden können. So kann auch die Organisation unserer Kunden mit den neuen Möglichkeiten mitwachsen. Was sich verändert hat, ist neben unserer Organisation vor allem unser Selbstverständnis am Markt. Früher haben wir so viel Wert auf schlanke Lösungen gelegt, dass manche Kunden gar nicht erkannt haben, was wir alles leisten können. Heute treten wir selbstbewusster auf, ohne dabei unsere Bodenständigkeit zu verlieren. Mein persönliches Ziel war es, ein modernes, wirtschaftlich gesundes Unternehmen zu gestalten, in dem motivierte Menschen an spannenden Projekten

„Wir glauben seit jeher an schlanke, skalierbare Lösungen, die rasch einen messbaren Mehrwert bieten und anschließend flexibel ausgebaut werden können.“

DI Martin Stimpfl, CEO GAMED



GAMED-CEO Martin Stimpfl führt das Familienunternehmen seit inzwischen rund fünf Jahren.

arbeiten. Wenn ich heute auf unser junges, engagiertes Team, unsere technologische Entwicklung und unsere wirtschaftlichen Ergebnisse blicke, sehe ich uns auf einem sehr guten Weg.

VOR WELCHEN KONKRETEN HERAUSFORDERUNGEN STEHEN IHRE KUNDINNEN UND KUNDEN AKTUELL AM HÄUFIGSTEN, WENN SIE ZU IHNEN KOMMEN?

Unsere Kunden stehen derzeit vor einer ganzen Reihe von Herausforderungen: steigende Kosten, Fachkräftemangel, zunehmende Komplexität und ein immer stärkerer internationaler Wettbewerbsdruck. Gleichzeitig fehlt in vielen Betrieben noch die notwendige Transparenz, um vorhandene Ressourcen optimal einzusetzen und Verbesserungspotenziale konsequent zu nutzen. Was wir beobachten, ist eine Diskrepanz zwischen dem hohen Interesse an Digitalisierung und der Geschwindigkeit, mit der Investitionsentscheidungen getroffen werden. Einerseits ist das angesichts der wirtschaftlichen Unsicherheit verständlich, andererseits sehen wir, dass viele Unternehmen personell bereits stark ausgelastet sind und notwendige Veränderungen dadurch nur schwer vorantreiben können. Dabei liegt genau hier eine große Chance: Digitalisierung und Automatisierung ermöglichen es, vorhandene Ressourcen wesentlich effizienter einzusetzen. Gerade in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten dürfen wir deshalb nicht auf jene Investitionen verzichten, die unsere zukünftige Wettbewerbsfähigkeit sichern.

WIE ADRESSIEREN SIE DIESE HERAUSFORDERUNGEN MIT IHREN LÖSUNGEN?

Mit unserem Lösungsportfolio unterstützen wir wesentliche Prozesse im Produktionsumfeld, von der Betriebs- und Maschinendatenerfassung über Produktionsplanung und -steuerung bis hin zum Qualitäts-, Energie- und Instandhaltungsmanagement. Wir begleiten unsere Kunden nicht nur

Foto: GAMED/pixelmaker.at

technologisch, sondern auch bei der Identifikation und Realisierung ihrer Verbesserungspotenziale. Ein besonderer Schwerpunkt liegt aktuell auf der Integration von KI. Unsere Software soll künftig nicht nur Informationen bereitstellen, sondern Anwender zunehmend aktiv dabei unterstützen, Zusammenhänge zu erkennen, Probleme zu analysieren und Maßnahmen abzuleiten. Letztlich geht es uns nicht darum, möglichst viel Software zu verkaufen, sondern einen messbaren Beitrag zur Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit unserer Kunden zu leisten.

WO SEHEN SIE DIE GRÖSSTEN STÄRKEN VON GAMED – SOWOHL WAS IHRE LÖSUNGEN BETRIFFT ALS AUCH DAS UNTERNEHMEN?

Unsere größte Stärke liegt für mich in der Kombination aus langjähriger Erfahrung, leistungsfähigen Standardlösungen und einem sehr hohen Maß an Flexibilität und Effizienz. Wir verstehen uns als Partner unserer Kunden und begleiten sie von der Analyse ihrer Produktionsprozesse über die Identifikation von Verbesserungspotenzialen bis hin zu deren konkreter Umsetzung. Gleichzeitig legen wir großen Wert auf moderne, intuitive Software. Interessenten bestätigen uns immer wieder, dass unsere Lösungen zu den modernsten gehören, die sie am Markt kennenlernen. Besonders wichtig ist uns, die Einstiegshürden niedrig zu halten. Wir bieten die Funktionstiefe großer Systeme, ohne deren Komplexität zum Kunden zu tragen. Was GAMED als Unternehmen besonders auszeichnet, ist unser Team. Unsere Mitarbeiter interessieren sich wirklich für die Herausforderungen unserer Kunden und wollen gemeinsam mit ihnen etwas verbessern. Genau dieses Zusammenspiel macht aus meiner Sicht den Unterschied.

„Unser Grundsatz lautet daher: langfristig denken, schrittweise umsetzen und den wirtschaftlichen Nutzen laufend überprüfen.“

DI Martin Stimpfl, CEO GAMED

SIE HABEN IN UNSEREM LETZTEN INTERVIEW BETONT, DASS DIGITALISIERUNG STUFENWEISE ABLAUFEN MUSS. GILT DIESER ANSATZ NACH WIE VOR ALS SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG FÜR IHRE KUNDEN?

Mehr denn je! Gerade in wirtschaftlich herausfordernden Zeiten ist es entscheidend, dass Digitalisierungsinvestitionen rasch einen messbaren Nutzen bringen. Unser Ansatz ist deshalb weiterhin, mit überschaubaren Projekten zu starten, konkrete Verbesserungspotenziale zu realisieren und die nächsten Ausbaustufen idealerweise durch die bereits erzielten Einsparungen zu finanzieren. Was sich allerdings verändert hat, ist der Wunsch unserer Kunden nach einer noch klareren langfristigen Perspektive. Unternehmen wollen heute nicht nur wissen, welchen Nutzen eine erste Ausbaustufe bringt, sondern auch, wie ihre Produktion in fünf oder zehn Jahren digitalisiert sein kann und welche Investitionen dafür notwendig sind. Wir verbinden deshalb eine langfristige Digitalisierungsstrategie mit einer schrittweisen Umsetzung. In der Praxis beginnen wir beispielsweise mit einer einzelnen Maschine, einer Produktionslinie oder einem konkreten Optimierungspotenzial und erweitern die Lösung anschließend gezielt. So kann auch die Organisation des Kunden mitwachsen.

2025 HAT GAMED DAS CYBER TRUST AUSTRIA GÜTESIEGEL ERHALTEN. WELCHEN STELLENWERT HAT CYBERSECURITY FÜR SIE UND IHRE KUNDEN?

Gerade bei größeren Unternehmen gehören umfangreiche Sicherheitsanforderungen und entsprechende Prüfungen längst zum Standard bei Ausschreibungen. Für uns war Informationssicherheit schon immer ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit. Schließlich sind unsere

Lösungen häufig tief in die Produktionsprozesse unserer Kunden integriert. Entsprechend haben wir bereits in der Vergangenheit zahlreiche organisatorische und technische Sicherheitsmaßnahmen umgesetzt. Mit dem Cyber Trust Austria Gütesiegel wollten wir diese bestehenden Standards auch nach außen sichtbar und nachvollziehbar machen. Die Auszeichnung war für uns daher weniger ein grundlegender Veränderungsprozess als vielmehr eine Bestätigung, dass wir bereits sehr gut aufgestellt sind. Auch mit den Anforderungen der ISO 27001 haben wir uns intensiv auseinandergesetzt und sind vorbereitet. Wer als Softwarepartner in industriellen Produktionsumgebungen tätig ist, muss Informationssicherheit professionell und konsequent behandeln.



Die Geschäftsführung: CEO Martin Stimpfl (l.) und General Manager Benjamin Hirt

WELCHEN BEITRAG LEISTET IHRE SOFTWARE DAZU, DIE PRODUKTION IHRER KUNDEN RESSOURCENSCHONENDER UND ENERGIEEFFIZIENTER ZU MACHEN?

Unsere Lösungen helfen Industrieunternehmen, ihre vorhandenen Ressourcen effizienter einzusetzen. Und genau hier gehen wirtschaftliche und ökologische Ziele Hand in Hand: Weniger Ausschuss bedeutet weniger Materialverbrauch, höhere Anlagenproduktivität und effizientere Abläufe bedeuten in der Regel auch einen besseren Einsatz der benötigten Energie. Mit unseren Lösungen können Unternehmen Produktions- und Energiedaten erfassen, sie miteinander verknüpfen und gezielt analysieren. So wird beispielsweise sichtbar, welche Anlagen besonders energieintensiv arbeiten, wo unnötiger Verbrauch entsteht oder wie sich unterschiedliche Produktionsbedingungen auf den Ressourceneinsatz auswirken. Ein gutes Praxisbeispiel ist Berglandmilch. Dort werden unsere Lösungen inzwischen in mehr als 100 Anlagen an sieben Produktionsstandorten eingesetzt. Durch die verbesserte Transparenz und die gezielte Optimierung konnten sowohl Anlagenleistung als auch Anlagenverfügbarkeit um mehr als zehn Prozent gesteigert werden. Für mich ist deshalb klar: Nachhaltigkeit darf kein isoliertes Projekt sein. Sie muss Teil der laufenden Optimierung industrieller Prozesse werden. Besonders überzeugend ist es, wenn eine Maßnahme gleichzeitig Kosten senkt, die Produktivität steigert und Ressourcen schont.

WELCHE ROLLE SPIELT KI FÜR SIE – ABSEITS DES HYPES?

Ich bin überzeugt, dass künstliche Intelligenz die Art und Weise, wie wir Unternehmenssoftware entwickeln und nutzen, grundlegend verändern wird. Dabei darf man aber eines nicht vergessen: Funktionierende KI braucht ein solides Fundament. Saubere Daten, durchdachte Prozesse und zuverlässige Kernsysteme sind die Voraussetzung für einen echten Mehrwert.

Wir haben bereits KI-Agenten in unsere Lösungen integriert, die derzeit vor allem lesend auf unsere Systeme zugreifen und Anwender bei der Informationsgewinnung und Analyse unterstützen. Unsere Vision geht aber deutlich weiter: Künftig sollen KI-Agenten selbstständig mit unseren Systemen interagieren, sie bedienen und auch proaktiv Aufgaben übernehmen können. Dafür schaffen wir derzeit die technologischen Voraussetzungen. Wie fundamental diese Entwicklung ist, erleben wir bereits in unserer eigenen Softwareentwicklung. In manchen Bereichen fällt die

Foto: GAMED/pixelmaker.at



GAMED greift neue Technologien – wie KI – rasch auf und nutzt deren Potenzial.

klassische manuelle Programmierung mittlerweile nahezu vollständig weg. Gleichzeitig verändern sich die Anforderungen an unsere Mitarbeiter. Reines Spezialwissen über einzelne Technologien wird zunehmend durch KI unterstützt oder teilweise ersetzt. Dafür müssen Entwickler stärker wie Produktverantwortliche und Softwarearchitekten denken. Ich glaube deshalb auch, dass KI die Unterschiede zwischen Fachkräften und Unternehmen noch deutlicher machen wird. Wer über fundiertes Fachwissen verfügt und die neuen Möglichkeiten intelligent nutzt, wird enorm leistungsfähiger. Wer hingegen glaubt, fehlendes Verständnis einfach durch KI kompensieren zu können, wird schnell an Grenzen stoßen.

Für unsere Kunden erwarte ich eine ähnliche Entwicklung. KI wird den Umgang mit Unternehmenssoftware zunächst massiv vereinfachen. Dadurch werden Anwender in die Lage versetzt, Systeme viel intensiver zu nutzen und zunehmend komplexere Prozesse digital abzubilden. Ob das Arbeitsleben dadurch insgesamt einfacher wird, bleibt abzuwarten. Die Effizienz und die Effektivität der unterstützten Prozesse können aber um ein Vielfaches steigen. Die eigentliche Revolution liegt für mich nicht darin, dass KI Fragen beantworten kann, sondern dass sie zunehmend selbstständig Aufgaben in unseren Systemen übernehmen wird.

WORAN ARBEITEN SIE GERADE?

Wir haben in den vergangenen Jahren sehr viel in die technologische Modernisierung unserer Standardlösungen investiert. Ein wesentliches Ziel war dabei, unsere Systeme noch flexibler und individueller gestaltbar zu machen, ohne die Vorteile standardisierter Software zu verlieren. Der nächste große Entwicklungsschritt ist für uns ganz klar die Integration künstlicher Intelligenz. Ich sehe darin enormes Potenzial, gerade auch bei komplexen MES-Anforderungen. KI kann uns helfen, die Standardisierung noch wesentlich weiter voranzutreiben und gleichzeitig individuelle Kundenanforderungen effizient abzubilden. Auch die Integration unterschiedlicher Systeme wird dadurch einfacher werden. Mit den neuen Integrationsmöglichkeiten wird es künftig immer weniger Ausreden für Insellösungen geben.

Wir beschäftigen uns mit diesen Fragestellungen nicht nur in unserer regulären Produktentwicklung, sondern auch intensiv im Rahmen unserer Forschungsaktivitäten. Unser Forschungsprojekt zur KI-Integration wird mittlerweile im zweiten Jahr durch die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft FFG unterstützt. Dabei wollen wir insbesondere ausloten, welche Aufgaben KI-Agenten künftig zuverlässig und eigenständig in unseren Systemen übernehmen können, wo die Grenzen liegen und wie sich diese neuen Möglichkeiten sinnvoll in unsere Standardlösungen integrieren lassen. Dazu suchen wir auch Entwicklungspartner, mit denen wir konkrete Anwendungsfälle erproben können.

Was mich besonders begeistert, ist, dass wir heute noch gar nicht alle Möglichkeiten abschätzen können. Wir haben moderne, leistungsfähige Standardlösungen geschaffen und bekommen mit KI völlig neue Werkzeuge an die Hand. Die spannende Frage ist nicht mehr nur, welche Funktionen wir entwickeln, sondern welche Aufgaben unsere Systeme künftig eigenständig übernehmen können.

WIE SEHEN SIE DIE NÄCHSTEN JAHRE FÜR GAMED: WERDEN SIE CHANCENREICH ODER BESONDERS HERAUSFORDERND?

Ich blicke mit einer Mischung aus großem Optimismus und gesundem Respekt auf die kommenden Jahre. Wir stehen vor enormen wirtschaftlichen und technologischen Veränderungen, die natürlich Herausforderungen mit sich bringen. Gleichzeitig sehe ich darin für GAMED eine riesige Chance. Als vergleichsweise agiles Unternehmen haben wir die Möglichkeit, neue Technologien rasch aufzugreifen und deren Potenzial konsequent zu nutzen.

Gerade bei künstlicher Intelligenz erleben wir bereits in unserem eigenen Unternehmen, welche enormen Produktivitätssteigerungen möglich werden. Die größten Herausforderungen sehe ich weniger in den technologischen Möglichkeiten als vielmehr in den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und teilweise sehr langwierigen Entscheidungsprozessen in den Unternehmen. In einer Zeit, in der schnelle Anpassungsfähigkeit entscheidend ist, dürfen notwendige Veränderungen nicht durch übermäßige Bürokratie ausgebremst werden.

„Wir haben in Mitteleuropa das Know-how, die Menschen und die Technologien, um auch in Zukunft erfolgreich zu sein."

DI Martin Stimpfl, CEO GAMED

Wenn ich in fünf oder zehn Jahren auf GAMED zurückblicke, möchte ich vor allem eines sehen: viele erfolgreiche Projekte, bei denen wir unseren Kunden geholfen haben, ihre Wettbewerbsfähigkeit nachhaltig zu verbessern, effizienter zu produzieren und wertvolle Ressourcen einzusparen. Ich bin fest davon überzeugt, dass Automatisierung und Digitalisierung entscheidende Schlüssel für die Zukunft unseres Industriestandorts sind. Und ich freue mich darauf, dass wir mit GAMED einen aktiven Beitrag dazu leisten können.

Deshalb überwiegt bei mir trotz aller Herausforderungen ganz klar der Optimismus.

MÖCHTEN SIE ZUM ABSCHLUSS NOCH ETWAS ZU UNSEREM GESPRÄCH HINZUFÜGEN, DAS IHNEN BESONDERS WICHTIG IST?

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir in Mitteleuropa auch in Zukunft einen starken und wettbewerbsfähigen Industriestandort haben können. Aber wir müssen uns bewusst machen, dass sich der internationale Wettbewerb laufend verschärft und wir uns nicht auf den Erfolgen der Vergangenheit ausruhen dürfen. Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist die Versuchung groß, Investitionen zurückzustellen und zunächst einmal abzuwarten. Doch genau das kann langfristig gefährlich werden. Wir müssen jetzt die Voraussetzungen schaffen, um auch morgen noch wettbewerbsfähig zu sein.

Automatisierung, Digitalisierung und künstliche Intelligenz bieten uns dafür enorme Möglichkeiten. Die Technologien sind vorhanden und werden laufend leistungsfähiger. Entscheidend ist, dass wir sie auch konsequent nutzen und den Mut haben, bestehende Prozesse und Strukturen zu hinterfragen. Wir dürfen nicht darauf warten, dass die Rahmenbedingungen wieder einfacher werden. Wir müssen die Möglichkeiten nutzen, die wir selbst in der Hand haben.

Ich wünsche mir, dass wir als Industriestandort wieder mehr Mut zur Veränderung, mehr Geschwindigkeit in Entscheidungen und mehr Vertrauen in unsere eigenen Fähigkeiten entwickeln. Denn ich bin überzeugt: Wir haben in Mitteleuropa das Know-how, die Menschen und die Technologien, um auch in Zukunft erfolgreich zu sein. ■

Foto: iStock/industryview

EUROPAWEIT VERNETZT

Das Ziel von MaterialsCommons: Geprüfte Datensätze und digitale Werkzeuge sollen dabei helfen, das Verhalten neuer Werkstoffe früher zu bewerten und bessere Lösungen zu entwickeln.

Neue Materialien stecken in Batterien, Windrädern, Chips, leichten Automobilbauteilen und medizinischen Implantaten. Ihre Entwicklung ist oft langwierig: Daten liegen verstreut in Laboren, Publikationen oder Datenbanken und lassen sich schwer miteinander verbinden. Das EU-Forschungsprojekt MaterialsCommons will das ändern, und das Materials Center Leoben (MCL) ist als Partner in Österreich daran beteiligt.



Die Mitforschenden beim MaterialsCommons-Projektmeeting in Kopenhagen, Dänemark

Foto: MCL/MaterialsCommons

EUROPA VERNETZT SEIN MATERIALWISSEN

MaterialsCommons baut eine gemeinsame digitale Infrastruktur für die europäische Materialforschung auf. Anstatt dass Forschende und Unternehmen Daten mühsam einzeln und in unterschiedlichen Formaten suchen müssen, werden Materialdaten, Simulationen, Experimente und KI-Werkzeuge künftig über zentrale Schnittstellen zusammengeführt und einheitlich nutzbar gemacht. Das Projekt verbindet dazu bestehende europäische Plattformen und Initiativen. Ziel ist dabei ein föderierter Zugang: Die Daten bleiben bei ihren jeweiligen Quellen, sind aber europaweit auffindbar, austauschbar und für die Materialentwicklung nutzbar.

Das Potenzial ist groß: Materialdaten, die digital verfügbar, einheitlich aufbereitet und maschinenlesbar sind, erlauben Forschenden, das Verhalten neuer Werkstoffe bereits am Computer besser einzuschätzen. Statt viele Materialien mühsam im Labor durchzutesten, können sie gezielt jene auswählen, die für eine bestimmte Anwendung am vielversprechendsten sind. Das spart Zeit, Kosten und beschleunigt die Entwicklung neuer Hochleistungswerkstoffe. MaterialsCommons geht davon aus, dass sich solche Entwicklungsprozesse dadurch um den Faktor vier oder mehr verkürzen lassen.

INDUSTRIELLE USE-CASES

Das MCL leitet im Projekt das Arbeitspaket zu den sechs industriellen Use-Cases. Diese Anwendungsfälle, etwa zu Batteriewerkstoffen, Stählen, additiver Fertigung und Materialien für die Mikroelektronik, dienen als Praxistests. Sie sollen zeigen, dass die digitalen Werkzeuge nicht nur in der Theorie funktionieren, sondern konkrete Fragen aus der industriellen Materialentwicklung beantworten können. Die österreichische Industrie ist aktuell vertreten durch die Voestalpine Wire Rod Austria GmbH und Infineon Technologies Austria AG. ■

SALESIANER

Textil-Management.
Sauber. Sicher. Zuverlässig.

Das österreichische **Familienunternehmen** SALESIANER wurde **im Jahr 1916 gegründet** und ist mittlerweile in **elf Ländern** tätig.








Ihr **regionaler** Partner.



salesianer.at

WARUM UNTERNEHMEN AUF MIETTEXTILIEN SETZEN

Vielfalt, die entlastet: SALESIANER bietet weit mehr als die Reinigung von Textilien. Das Unternehmen übernimmt den gesamten Kreislauf – von der Bereitstellung über die Abholung und Aufbereitung bis hin zur Auslieferung und zum Austausch ausgedienter Wäscheteile.

Ob Industrie, Gesundheitswesen, Hotellerie oder Reinraumproduktion: Überall dort, wo Textilien täglich im Einsatz sind, steigen die Anforderungen an Hygiene, Verfügbarkeit und Qualität. Gleichzeitig möchten sich Unternehmen auf ihr Kerngeschäft konzentrieren und den Aufwand für Beschaffung, Lagerhaltung, Reinigung oder Instandhaltung von Textilien vermeiden. Genau hier setzt der Miettextilservice von SALESIANER an.

Als österreichisches Familienunternehmen mit mehr als 100 Jahren Erfahrung bietet SALESIANER weit mehr als die Reinigung von Textilien. Das Unternehmen übernimmt den gesamten Kreislauf – von der Bereitstellung über die regelmäßige Abholung und professionelle Aufbereitung bis hin zur Auslieferung und zum Austausch ausgedienter Wäscheteile. Kunden erhalten die benötigten Textilien in der richtigen Menge und Qualität, ohne selbst in Wasch- und Trocknungstechnik, Lagerflächen oder zusätzliches Personal zu investieren.



Im Gesundheitswesen stehen Hygiene und Versorgungssicherheit im Mittelpunkt.

Was Textilien leisten müssen, hängt stark von der Branche ab: In der Industrie zählen Schutz, Funktionalität und Langlebigkeit, in Hotels Komfort, Verfügbarkeit und ein gepflegter Auftritt. In Gesundheitseinrichtungen stehen Hygiene und Versorgungssicherheit im Mittelpunkt, während im Reinraum klar definierte Anforderungen an Prozesse und Textilien gelten. Genau diese Bandbreite bildet SALESIANER in seinem Dienstleistungsportfolio ab.

BERUFSBEKLEIDUNG

SALESIANER bietet Workwear-Lösungen für Industrie und Gewerbe, normenkonforme Persönliche Schutzausrüstung, HACCP-Bekleidung für die Lebensmittelproduktion sowie Spezialkleidung für anspruchsvolle Einsatzbereiche. Reparatur, Austausch und hygienische Aufbereitung sind fixer Bestandteil des Services und sorgen für Sicherheit, Tragekomfort und einen professionellen Auftritt.

BETT-, TISCH- UND FROTTEEWÄSCHE

Für Hotels und Gastronomiebetriebe stellt SALESIANER Bettwäsche, Frotteewäsche und Tischwäsche im Mietservice bereit. Ergänzt wird das Angebot durch Berufskleidung für Service, Küche und House-

keeping. Gleichbleibende Qualität, hohe Verfügbarkeit und flexible Mengenanpassungen entlasten die Betriebe im täglichen Ablauf.

PRODUKTE FÜR DAS GESUNDHEITSWESEN

Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen werden mit Berufsbekleidung, Stationswäsche, OP-Textilien sowie ergänzenden Hygienelösungen versorgt. Zertifizierte Prozesse und eine durchdachte Logistik gewährleisten Hygienestandards und hohe Versorgungssicherheit.

REINRAUMTEXTILIEN

In Branchen wie Pharma, Biotechnologie oder Mikroelektronik müssen Textilien besonderen Anforderungen entsprechen. SALESIANER bietet hierfür spezialisierte Bekleidung, passende Logistiklösungen sowie zertifizierte Aufbereitungsprozesse für kontrollierte Umgebungen.

REINIGUNGSTÜCHER & WISCHMOPPS

Moderne Betriebshygiene erfordert zuverlässige Mehrwegsysteme. Reinigungstücher und Wischmopps werden gesammelt, professionell aufbereitet und wieder in den Einsatz gebracht. Unternehmen profitieren damit von einer konstanten Verfügbarkeit.

MATTENSERVICE

Schmutzfangmatten und ergonomische Arbeitsplatzmatten tragen zu mehr Sauberkeit, Sicherheit und Komfort bei. Durch den regelmäßigen Austausch bleiben die Matten dauerhaft leistungsfähig und erfüllen ihre Funktion zuverlässig.



SALESIANER erfüllt mit seinen textilen Gesamtlösungen alle Anforderungen.

WASCHRAUMHYGIENE

Mit Bluecare bietet SALESIANER abgestimmte Lösungen für Waschräume – von Stoffhandtuchspendern über Seifen- und Desinfektionsspender bis hin zu Raumduftsystemen.

Mit 34 Standorten in elf Ländern verbindet SALESIANER internationale Erfahrung mit regionaler Nähe. Kunden erhalten sämtliche Leistungen aus einer Hand und können sich auf ihr Kerngeschäft konzentrieren. Miettextilien schaffen damit wirtschaftliche Vorteile, reduzieren den organisatorischen Aufwand und sorgen für höchste Standards bei Hygiene, Qualität und Versorgungssicherheit.

SALESIANER – Ihr regionaler Partner für Miettextilien, Hygiene und professionelles Textilmanagement. ■

SALESIANER
Together we care.

SALESIANER MIETTEX GmbH
Rautenweg 53
1220 Wien
Tel.: +43 800 20 24 30
office@salesianer.com
www.salesianer.at

Anzeige • Fotos: SALESIANER Gruppe

EIN TAG HAT 24 STUNDEN

Innerhalb eines Tages entwickelten 24 Studierende beim TU Austria Innovations-Marathon innovative Lösungen für die Herausforderungen österreichischer Industrieunternehmen.

Wie viel Innovation passt in einen einzigen Tag? Das haben die 24 Studierenden, die heuer Plätze für die Teilnahme am nunmehr 12. TU Austria Innovations-Marathon ergattert haben, „erforscht". Begleitet von Innovationscoaches und in interdisziplinären Teams haben sie innerhalb von nur 24 Stunden innovative Lösungen für vier echte Problemstellungen der österreichischen Industrie entwickelt und im Rahmen der AIT Technology Talks im MuseumsQuartier Wien einem hochkarätigen Fachpublikum präsentiert.

KOOPERATION STATT KIRCHTURMDENKEN

Die TU-Austria-Universitäten TU Wien, TU Graz und Montanuniversität Leoben und ihre drei assoziierten Mitglieder Boku Wien, Technisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der JKU Linz und Fakultät für Technische Wissenschaften der Universität Innsbruck demonstrieren mit diesem jährlichen Fixpunkt, was Studierende in disziplinenübergreifenden Teams in Sachen Innovationsstärke, Zusammenarbeit und Out-of-the-box-Mindset zu leisten imstande sind. Die Veranstaltung unterstreicht die intensive, gelebte Kooperation zwischen den TU-Austria-Universitäten und die Bedeutung der Schnittstelle von akademischem Wissen und unternehmerischer Praxis.

Eva-Maria Holzleitner, Bundesministerin für Frauen, Wissenschaft und Forschung, dazu: „TU Austria steht für gelebte Kooperation über die Grenzen einzelner Universitäten und Fachrichtungen hinweg. Und der Innovations-Marathon macht sichtbar, was aus dieser Zusammenarbeit entstehen kann: Wenn unterschiedliche Perspektiven und Kompetenzen zusammenkommen, entstehen in kürzester Zeit neue Ideen und konkrete Lösungen. Das ist Kooperation statt Kirchturmdenken. Und ein wichtiger Beitrag für einen starken Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Österreich."

Horst Bischof, Rektor der TU Graz und amtierender Präsident der TU Austria, freut sich über die gelungene Veranstaltung: „Es ist jedes Jahr aufs Neue beeindruckend, wie kreativ und engagiert die Studierenden beim TU Austria Innovations-Marathon unter Zeitdruck überzeugende Lösungsvorschläge für reale Herausforderungen der Industrie entwickeln. So etwas geht nur im Team und mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen – ein Erfolgs-

„Diese 24 Stunden haben gezeigt, wie kraftvoll und bereichernd interdisziplinäre Zusammenarbeit ist."

Mario Fallast, Projektleiter TU Austria Innovations-Marathon



24 Stunden, 24 Studierende und vier Herausforderungen beim 12. TU Austria Innovations-Marathon

rezept nicht nur für diese Veranstaltung, sondern für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort Österreich."

REALE HERAUSFORDERUNGEN AUS DER INDUSTRIE

Mitgemacht haben 24 Bachelor-, Master- und Doktoratsstudierende, die sich vorab einem Auswahlprozess gestellt hatten. Die vier Aufgabenstellungen kamen von Voestalpine, OMV, Miba und AT&S. Begleitet wurde der TU Austria Innovations-Marathon auch dieses Mal von einem starken Partnernetzwerk, darunter die Industriellenvereinigung und das Österreichische Patentamt. Stefan Harasek, Präsident des Österreichischen Patentamts, unterstreicht: „Die Universitäten hinter TU Austria haben seit dem Jahr 2000 mehr als 2.600 Patentanmeldungen eingereicht. Hinter jeder einzelnen steht ein Moment, in dem jemand gedacht hat: Das könnte die Lösung sein! Beim Innovations-Marathon kann man diese Momente live erleben. Was die Teams hier entwickeln, ist der Anfang des Weges, an dessen Ende ein auch wirtschaftlich erfolgreiches Patent stehen kann. Unser Ziel ist es, den Studierenden schon jetzt zu zeigen, wie man diesen Weg am besten geht."

In interdisziplinärem Teamwork sind aus diesen Fragen tragfähige Ideen für reale Herausforderungen und wertvolle neue Impulse für die heimische Industrie entstanden. Mario Fallast, Projektleiter des TU Austria Innovations-Marathons, resümiert: „Die Stimmung beim Innovations-Marathon 2026 war einfach großartig. Es ist jedes Jahr aufs Neue eindrucksvoll, die Studierenden zu begleiten und ihren gemeinsamen Willen, innovative Lösungsmöglichkeiten für die Fragestellungen der Unternehmen zu finden, live zu erleben. Diese 24 Stunden haben gezeigt, wie kraftvoll und bereichernd interdisziplinäre Zusammenarbeit ist." ■

www.innovations-marathon.org

Foto: TU Austria

VIELFALT SCHAFFT MEHRWERT: METALL, ELEKTRO & KREISLAUFWIRTSCHAFT

Kunden begeistern. Vielfalt stärken. Zukunft gestalten. Mario Schuh, Prokurist und Geschäftsfeldleiter Metall – Elektro der GW St. Pölten, im Interview.

Die GW St. Pölten Integrative Betriebe GmbH verbindet industrielle Leistungsfähigkeit mit hoher Fertigungstiefe und gesellschaftlicher Verantwortung. Rund 500 Mitarbeiter*innen realisieren maßgeschneiderte Kundenlösungen in den Geschäftsfeldern Metall, Elektro, Textil, Werbetechnik und GW Services, dazu zählen auch Tätigkeiten im Bereich Recycling & Kreislaufwirtschaft. Im Zusammenspiel von Metall, Elektro und Kreislaufwirtschaft entstehen individuelle Lösungen aus einer Hand – präzise, flexibel und mit Blick auf die Anforderungen von morgen. Mario Schuh, Prokurist und Geschäftsfeldleiter Metall – Elektro, erläutert, wie das Unternehmen seine Vielseitigkeit nutzt, Synergien schafft und neue Entwicklungen aktiv aufgreift.

WAS ZEICHNET DIE GW ST. PÖLTEN ALS INDUSTRIEPARTNER AUS?

Wir verbinden seit mehr als 40 Jahren industrielle Kompetenz mit sozialer Verantwortung. Unsere Stärke liegt in der Vielfalt: unterschiedliche Fertigungstechnologien, breit gefächertes Know-how und Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten. Daraus entstehen maßgeschneiderte Lösungen für unsere Kunden.

Dabei verstehen wir uns nicht nur als Fertigungspartner, sondern auch als Entwicklungs- und Lösungspartner. Wir erkennen Anforderungen, bringen unser technisches Wissen ein und begleiten Projekte von der Planung bis zur Umsetzung. Hohe Qualität, Verlässlichkeit und partnerschaftliche Zusammenarbeit bilden dafür die Grundlage. Unser Anspruch ist klar: wirtschaftlicher Erfolg mit sozialer Wirkung – und nachhaltiger Mehrwert für unsere Kunden.

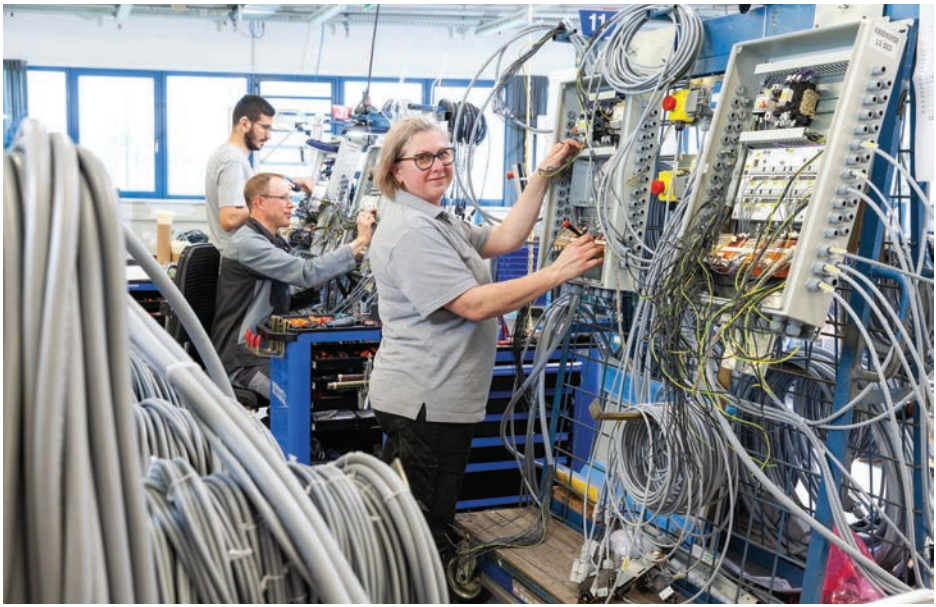
WELCHES LEISTUNGSSPEKTRUM BIETEN SIE IN METALL UND ELEKTRO?

Im Geschäftsfeld Metall reicht unser Angebot von der Zerspanung über Blechbearbeitung und Kühlkörperfertigung bis zu kompletten mechanischen Baugruppen. Wir verarbeiten Aluminium, Kupfer, Stahl, Edelstahl u. v. m. – vom Einzelteil und Prototyp bis zur Serie. Im Elektrobereich bieten wir Verteiler- und Schaltschrankbau, technische Beratung und Dokumentation, Kabel- und Drahtsatzfertigung sowie elektromechanische Baugruppen. Dazu gehören auch Lösungen nach UL-Standards für den nordamerikanischen Markt. Entscheidend ist das Zusammenspiel: Metallbearbeitung, elektrische Komponenten und Assemblierung greifen bei uns ineinander.



„Unsere Stärke ist die Vielfalt: Wir verbinden Metall, Elektro und Kreislaufwirtschaft zu Lösungen, die Kunden Mehrwert bieten. Mit Qualität, Wandlungsfähigkeit und sozialer Verantwortung gestalten wir Zukunft."

Mario Schuh, M. Sc., Prokurist und Geschäftsfeldleiter Metall – Elektro GW St. Pölten



Von der Planung bis zur geprüften Schaltanlage: Die GW St. Pölten verbindet Engineering, Fertigung und Montage zu abgestimmten Kundenlösungen.

Ergänzt durch unsere Tätigkeiten in Recycling und Kreislaufwirtschaft können wir unterschiedliche Anforderungen innerhalb eines Projekts zusammenführen. Weitere Kompetenzen in Textil, Werbetechnik und GW Services erweitern unsere Möglichkeiten.

WELCHEN KONKRETEN NUTZEN BRINGT DIESE VIELFALT IHREN KUNDEN?

Unsere Kunden erhalten abgestimmte Leistungen aus einer Hand. Gerade bei mechanischen und elektromechanischen Baugruppen verbinden wir Planung, Beschaffung, Fertigung, Montage, Prüfung und technische Dokumentation zu einer durchgängigen Lösung. Die enge Zusammenarbeit zwischen Metall und Elektro vereinfacht die Abstimmung und reduziert Schnittstellen. Anforderungen an Gehäuse, Bauteile, Verkabelung und Assemblierung können gemeinsam betrachtet werden. So lassen sich technische und fertigungsspezifische Fragen frühzeitig klären.

Für unsere Kunden bedeutet das: klare Ansprechpartner, weniger Koordinationsaufwand und Lösungen, bei denen die einzelnen Komponenten zusammenpassen. Unsere Vielfalt ist damit kein Selbstzweck, sondern ein konkreter Wettbewerbsvorteil.

WIE REAGIEREN SIE AUF NEUE ANFORDERUNGEN UND VERÄNDERUNGEN?

Wandlungsfähigkeit ist für uns eine wesentliche Stärke. Wir entwickeln unsere Leistungen und Prozesse entlang der Bedürfnisse unserer Kunden weiter und prüfen, wo vorhandene Kompetenzen neue Anwendungen ermöglichen. Ein Beispiel ist die Investition in unsere 6-kW-Faserlaserschneidanlage. Sie erweitert unsere Möglichkeiten in

Anzeige • Fotos: GW St. Pölten

der Blechbearbeitung und ermöglicht die flexible Fertigung unterschiedlicher Materialien und komplexer Konturen. Gleichzeitig stärkt sie unsere Fertigungstiefe im eigenen Haus. Unsere strategische Weiterentwicklung setzt außerdem auf moderne Fertigungstechnologien, digital unterstützte Abläufe und kontinuierliche Prozessverbesserung. Digitalisierung, KI und Automatisierung sollen dort zum Einsatz kommen, wo sie einen konkreten Nutzen bringen: Menschen unterstützen, Abläufe vereinfachen und Qualität sowie Leistungsfähigkeit stärken.

WO SEHEN SIE POTENZIAL FÜR NEUE GESCHÄFTSFELDER UND SYNERGIEN?

Potenzial entsteht besonders dort, wo sich Kompetenzen verbinden lassen. Metall und Elektro ergänzen einander bereits in der Baugruppenfertigung. Recycling und Kreislaufwirtschaft erweitern dieses Zusammenspiel um Tätigkeiten nach der Nutzungsphase eines Produkts. Unsere Erfahrung mit Materialien, Bauteilen und Montageprozessen ist auch bei der Demontage und Trennung von Komponenten wertvoll. Dadurch können wir bestehendes Know-how für neue Dienstleistungen nutzen und gemeinsam mit Kunden und Partnern weitere Anwendungen erschließen. Beispiele aus unserem bisherigen Tätigkeitsfeld sind das Rauchmelder-Recycling und das EU-Vorhaben WINTRUST. Sie zeigen die Verbindung von technischer Kompetenz, Zusammenarbeit und Ressourcenschonung. Unser Ziel ist, solche Entwicklungsmöglichkeiten gezielt aufzugreifen und daraus wirtschaftlich tragfähige Leistungen sowie passende Beschäftigungsmöglichkeiten zu schaffen.



Synergien: Metallbearbeitung und Elektrofertigung arbeiten bei der Umsetzung normgerechter elektromechanischer Baugruppen eng zusammen.

WELCHE BRANCHEN SPRECHEN SIE MIT DIESEM ANGEBOT AN?

Unsere Leistungen sind für unterschiedliche Branchen relevant – etwa für Maschinen-, Apparate- und Anlagenbau, Automobilzulieferer, Medizin-, Gebäude-, Antriebs- und Elektrotechnik, Elektronik sowie Alternativenergie. Nicht allein die Branche entscheidet, sondern die konkrete Aufgabenstellung: Benötigt ein Kunde präzise Metallteile, eine komplette Steuerungslösung oder eine einbaufertige elektromechanische Baugruppe? Geht es um einen Prototyp, eine Kleinserie oder wiederkehrende Serienaufträge? Wir stellen unsere Kompetenzen passend zur jeweiligen Anforderung zusammen. Diese Vielseitigkeit ermöglicht uns, unterschiedliche Kundenbedürfnisse zu bedienen und auf Veränderungen flexibel zu reagieren.

WIE SICHERN SIE QUALITÄT UND VERLÄSSLICHKEIT?

Qualität beginnt für uns beim Verständnis der Kundenanforderungen und reicht bis zum geprüften Produkt. Unser Integriertes Managementsystem verbindet Qualitäts-, Umwelt- und Energiemanagement sowie Arbeits- und Gesundheitsschutz. In der Produktion sichern wir die Ergebnisse durch

geeignete Prüfverfahren ab: etwa mit einer 3D-Koordinatenmessmaschine für präzise Maßkontrollen oder durch normgerechte Prüfungen und komplette Funktionsprüfungen vor Auslieferung im Elektrobereich. Ergänzend sind wir u. a. auch nach UL-Standards – darunter UL 508A – zertifiziert. Gleichzeitig entwickeln wir unsere Abläufe kontinuierlich weiter. Klare Standards, schlanke Prozesse und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Verantwortung übernehmen, garantieren, dass unsere Kunden exakt die Lösung erhalten, die sie benötigen: verlässlich, reproduzierbar und in gleichbleibend hoher Qualität. Unser Anspruch lautet: Qualität liefern. Mehrwert schaffen.

WAS BEDEUTET NACHHALTIGKEIT FÜR DIE GW ST. PÖLTEN?

Nachhaltigkeit verbindet für uns ökologische Verantwortung, wirtschaftlichen Erfolg und soziale Wirkung. Wir wollen Ressourcen verantwortungsvoll einsetzen, Umweltbelastungen reduzieren und unsere Wettbewerbsfähigkeit langfristig sichern. In Metall und Elektro bedeutet das unter anderem, Fertigungsprozesse und Materialeinsatz weiterzuentwickeln. Die Zusammenarbeit unter einem Dach kann zusätzliche externe Bearbeitungsschritte und Transportwege vermeiden. Mit Recycling und Kreislaufwirtschaft unterstützen wir zudem die Rückführung von Materialien in den Rohstoffkreislauf.
Ebenso wichtig ist die soziale Dimension: Wir schaffen Arbeits-, Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten für Menschen mit und ohne Behinderung. Wirtschaftlicher Erfolg ermöglicht Investitionen in Technologien, Menschen und neue Leistungen. So gehören industrielle Leistungsfähigkeit und gesellschaftliche Verantwortung für uns zusammen. Die GW St. Pölten wurde im Jahr 2024 beim Fabrik Wettbewerb als „Sustainable Factory" ausgezeichnet, und dies unterstreicht unser nachhaltiges Handeln.



Vielfältige Fertigungstechnologien und hohe Fertigungstiefe ermöglichen präzise Metallteile und Baugruppen – vom Prototyp bis zur Serie.

WIE WOLLEN SIE DIE ZUKUNFT DES UNTERNEHMENS GESTALTEN?

Wir wollen die erste Wahl für Industrie- und Dienstleistungslösungen mit integrativem Mehrwert sein. Dafür bauen wir unsere Stärken aus, entwickeln unser Leistungsangebot weiter und vertiefen Partnerschaften. Im Mittelpunkt stehen unsere Kunden und ihre Anforderungen. Mit technischer Kompetenz, hoher Fertigungstiefe und der Bereitschaft zur Veränderung wollen wir Lösungen schaffen, die heute überzeugen und morgen relevant bleiben. Unsere Leitlinie bringt das auf den Punkt: Kunden begeistern. Vielfalt stärken. Zukunft gestalten. ■

GW St. Pölten
Industriell. Integrativ. Innovativ.

GW St. Pölten Integrative Betriebe GmbH
Ghegastraße 9–11
3151 St. Pölten-Hart
Tel.: +43 2742 867-0
gw@gw-stpoelten.com
www.gw-stpoelten.com

Anzeige • Fotos: GW St. Pölten

AXFLOW ÖSTERREICH – EINE ERFOLGSGESCHICHTE GEHT WEITER

Mit der Übernahme spezialisierter Unternehmen hat AxFlow Österreich sein bewährtes Leistungsangebot erweitert. Heute vereint die AxFlow Österreich Gruppe unterschiedliche Fachbereiche und erfahrene Teams an vier Standorten in Österreich und Slowenien.

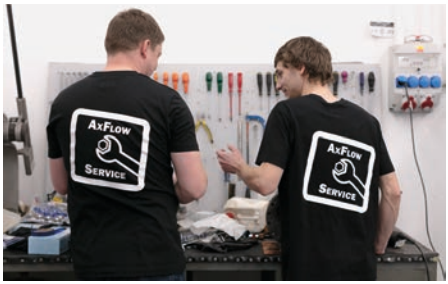
Die AxFlow Österreich Gruppe vereint heute, was über viele Jahre an unterschiedlichen Standorten gewachsen ist: technische Erfahrung, spezialisierte Fachkenntnisse und langjährige Kundenbeziehungen. Ihre Basis bildet AxFlow Österreich, das mit erfahrenen Mitarbeitern seit vielen Jahren Kunden aus unterschiedlichsten Branchen im gesamten Bundesgebiet betreut. Die Übernahmen der vergangenen Jahre haben dieses Fundament nicht verändert, sondern das bestehende Leistungsangebot um weitere Fachbereiche und neue Perspektiven ergänzt.

EINE UNTERNEHMENSGRUPPE ENTSTEHT

AxFlow war bereits österreichweit als Anbieter von Pumpen und Lösungen für die industrielle Prozess- und Verfahrenstechnik etabliert, als das Unternehmen begann, seine Präsenz und sein technisches Angebot zu erweitern. Mit VIP Tehnika in Duplek bei Maribor kam ein Spezialist hinzu, dessen Erfahrung insbesondere bei Kreiselpumpen, Druckerhöhungsanlagen und anwendungsspezifischen Systemen das Portfolio ergänzt. TUMA Pumpensysteme in Wien brachte zusätzliche Kompetenzen in den Bereichen Vakuumtechnik, Anlagenbau und Service ein. Zuletzt wurde das Angebot 2026 durch die Übernahme des Vertriebs- und Servicegeschäfts für Flygt-Abwassertechnik am Standort Stockerau erweitert. Unter Geschäftsführer Ing. Andreas Lippitsch ist daraus eine Gruppe mit vier Standorten in Österreich und Slowenien gewachsen, deren fachliche Schwerpunkte einander sinnvoll ergänzen.

FACHWISSEN, DAS SICH ERGÄNZT

Die Stärke dieser Aufstellung liegt gerade in den Unterschieden. AxFlow in Premstätten verfügt über umfassende Erfahrung in der Fluid- und Verfahrenstechnik, etwa beim Fördern, Dosieren, Mischen und Behandeln von Medien. Die Teams der hinzugekommenen Unternehmen ergänzen dieses Wissen





um weitere Pumpentechnologien, Systemlösungen und Serviceleistungen. Das Angebot reicht somit von Komponenten für industrielle Produktionsprozesse und Vakuumanwendungen bis hin zur Wasser- und Abwassertechnik. Dabei bewahren die einzelnen Standorte ihre jeweiligen Spezialisierungen und ihre Nähe zu den Kunden. Gleichzeitig eröffnen sich innerhalb der Gruppe zusätzliche Möglichkeiten, fachliches Wissen auszutauschen und bei Bedarf die passenden Experten einzubeziehen.



Im Mittelpunkt stehen die Anforderungen der Kunden. Ob Lebensmittel- oder Pharmaindustrie, Chemie, Maschinen- und Anlagenbau oder andere Branchen: Jede Anwendung stellt eigene Anforderungen an Technik und Betrieb. Häufig geht es nicht nur darum, eine geeignete Pumpe auszuwählen. Ebenso wichtig sind die Einbindung in bestehende Prozesse, die Betriebsbedingungen und die Frage, wie eine Anlage langfristig zuverlässig betreut werden kann. Das breite Fachwissen innerhalb der Gruppe schafft eine gute Ausgangsbasis dafür, ohne dass jeder Standort alle Bereiche selbst abdecken muss.

DIE NÄHE ZUM KUNDEN IST ENTSCHEIDEND

Bei aller Erweiterung bleibt die persönliche Betreuung ein wesentlicher Bestandteil des Geschäfts. Viele Kundenbeziehungen sind über Jahre gewachsen. Die Mitarbeiter kennen die Anlagen, die Abläufe und die im laufenden Betrieb auftretenden technischen Fragen. Diese Erfahrung bringt jeder Standort in die Gruppe ein. Zum Angebot gehören Beratung und Engineering ebenso wie Ersatzteile, Wartung und Reparaturen. Gerade wenn eine Anlage angepasst werden muss oder rasch Unterstützung benötigt wird, zählen erreichbare Ansprechpartner und fundiertes technisches Verständnis.

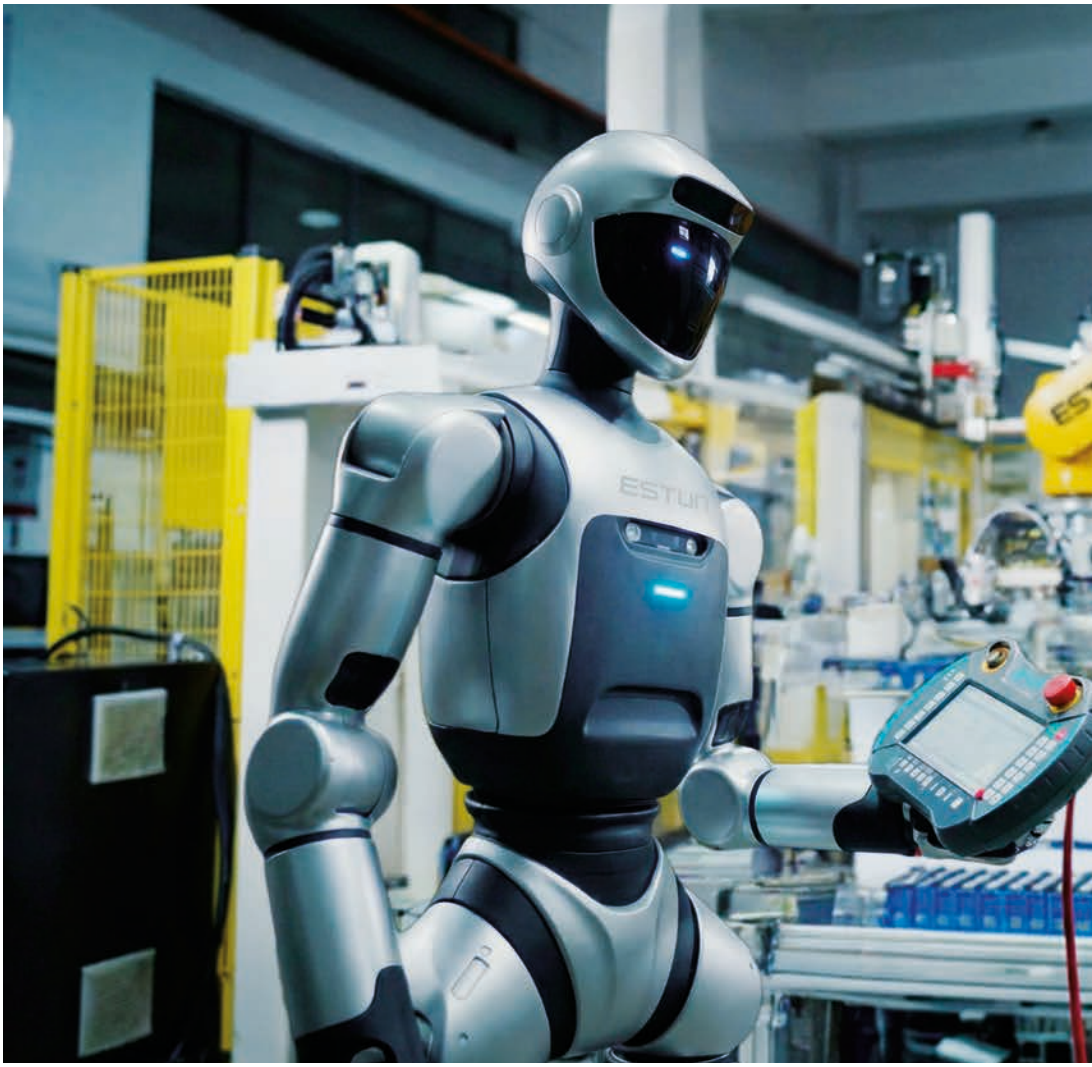
GEMEINSAM IN DIE ZUKUNFT

Entscheidend für die weitere Entwicklung der AxFlow Österreich Gruppe ist nicht allein die Anzahl ihrer Standorte, sondern das Zusammenspiel der unterschiedlichen Kompetenzen. Die Unternehmen bringen ihre jeweiligen Stärken ein und erweitern damit die Möglichkeiten der gesamten Gruppe, Kunden aus unterschiedlichsten Branchen mit technischen Lösungen und umfassenden Serviceleistungen zu unterstützen. ■

AxFlow
fluidity.nonstop

AxFlow GesmbH
Seering 2/2. OG
8141 Premstätten
Tel.: +43 316 68 35 09
office@axflow.at
www.axflow.at

Anzeige • Fotos: AxFlow GesmbH



Bestmarke bei Industrierobotern: Weltweit waren 2025 insgesamt fünf Millionen Einheiten im Einsatz.

FÜNF MILLIONEN ROBOTER

Der weltweite Bestand an Industrierobotern stieg 2025 um neun Prozent auf rekordverdächtige fünf Millionen Einheiten. Ursache dafür ist ein Sprung bei den jährlichen Neuinstallationen um elf Prozent: 600.000 Einheiten kamen dazu.



„Die industrielle Automatisierung schreitet mit hoher Geschwindigkeit voran“, sagt Jane Heffner, Präsidentin der International Federation of Robotics (IFR). „Die neue Marke von fünf Millionen einsatzbereiten Robotern in Fabriken weltweit ist mehr als doppelt so hoch wie noch vor sieben Jahren. Das stärkste Wachstum findet in Asien statt, gefolgt von Nord- und Südamerika. Europa geht langsamer voran.“

ASIEN: CHINA WEITERHIN VORN

China hat seine Position als weltweiter Spitzenreiter beim Einsatz von Robotern weiter gestärkt. Die jährlichen Installationen stiegen im Jahresvergleich um 20 Prozent und machen nun 59 Prozent aller weltweiten Neuinstallationen aus. Die neuesten Zahlen zeigen, dass im Jahr 2025 insgesamt 354.000 Industrieroboter installiert wurden – womit der bisherige

Foto: Estun Robotics Europe

Jahresrekord aus dem Vorjahr um fast 60.000 Einheiten übertroffen wurde. Chinesische Hersteller verkauften im eigenen Land mehr als ausländische Anbieter. Ihre Installationen stiegen um 15 Prozent auf 195.000 Einheiten – was einem Inlandsmarktanteil von 55 Prozent im Jahr 2025 entspricht (im Vergleich zu 57 Prozent im Jahr 2024).

Japan ist der zweitgrößte Markt für Industrieroboter in Asien mit 36.219 installierten Einheiten im Jahr 2025 – ein Rückgang um 19 Prozent. Im globalen Maßstab rutschte Japans Marktgröße vom zweiten auf den dritten Platz hinter den USA ab. Es wird erwartet, dass die Nachfrage nach Robotern leicht steigen wird, eine größere Erholung ist kurz- bis mittelfristig jedoch unwahrscheinlich.

In Südkorea wurden im Jahr 2025 30.000 Einheiten installiert – ein Minus von einem Prozent. Die jährlichen Neuinstallationen blieben seit 2019 stabil bei etwa 31.000 Einheiten. Das Land bleibt aber der viertgrößte Markt weltweit. Neue Investitionen aus der Automobilindustrie werden 2027 und 2028 wirksam. Die Nachfrage nach Robotern in Korea könnte aber 2027 laut der IFR wieder wachsen.

Indien installierte 2025 fast 10.500 Einheiten (+15 %) und sichert sich damit den sechsten Platz weltweit hinter Deutschland. Obwohl das Volumen der Neuinstallationen im Vergleich zu den Top fünf der führenden Roboternationen noch relativ gering ist, ist das Wachstum Indiens bemerkenswert: Zwischen 2020 und 2025 stiegen die jährlichen Installationen um durchschnittlich 27 Prozent pro Jahr (CAGR).

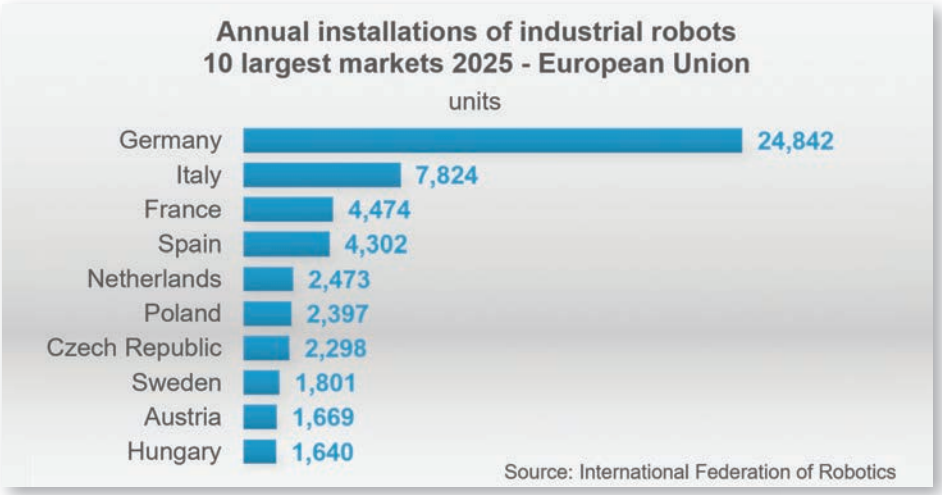
NORD- UND SÜDAMERIKA

Die Vereinigten Staaten überholten Japan im Jahr 2025 und wurden nach China zum zweitgrößten Markt für Industrieroboter. Die Installationen von Industrierobotern stiegen um zwölf Prozent auf fast 38.500 Einheiten, was den dritthöchsten Wert in der Geschichte dieser Statistik darstellt. In Mexiko gingen die Roboterinstallationen um sieben Prozent auf weniger als 5.200 Einheiten zurück. Dies markiert das dritte Jahr des Abschwungs in Folge. In Kanada wiederum stieg dieser Wert um fünf Prozent auf fast 4.000 Einheiten. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate von 2020 bis 2025 betrug neun Prozent (CAGR). Der brasilianische Robotikmarkt verzeichnete 2025 fast 4.300 neue Roboter – ein Plus von 38 Prozent. Dies wurde durch einen Nachfrageschub seitens der Automobilindustrie angetrieben, die fast 2.100 Einheiten installierte (+212 %). Sehr wahrscheinlich waren Investitionen chinesischer Automobilhersteller in Brasilien dafür verantwortlich.

EUROPA IM ÜBERBLICK

Deutschland ist der fünftgrößte Robotermarkt der Welt und mit Abstand der größte in Europa. Im Jahr 2025 entfielen 41 Prozent aller Installationen in der Europäischen Union auf Deutschland. Zwischen 2020 und 2025 wuchsen die jährlichen Installationen über alle Branchen hinweg um durchschnittlich zwei Prozent pro Jahr (CAGR). Die Verkäufe fielen jedoch 2025 um acht Prozent auf weniger als 25.000 Einheiten. Die Automobilindustrie ist der größte Anwender von Industrierobotern in Deutschland, ihr Anteil ist jedoch rückläufig.

Die deutsche Automobilindustrie hat 5.800 neue Industrieroboter installiert und bleibt mit einem Marktanteil von 23 Prozent die größte Abnehmerbranche. Allerdings ist die Nachfrage deutlich rückläufig: Im Jahr 2020 machte der Marktanteil in diesem Segment noch 40 Prozent aus. Insbesondere bei Elektrofahrzeugen blieben die Absätze hinter den Erwartungen zurück. Dazu veranlassten nationale und internationale politische Unsicherheiten die Branche dazu, Investitionsprojekte zurückzustellen und Kapazitäten neu zu justieren. Weltweit ist Deutschland der viertgrößte Hersteller von Personenkraftwagen.



Österreich belegt mit 1.669 Installationen im Jahr 2025 den neunten Platz in Europa.

Die metallverarbeitende Industrie hat 5.300 Einheiten installiert – ein Rückgang um 13 Prozent mit einem Marktanteil von 21 Prozent. Es folgt die chemische- und Kunststoffindustrie mit 3.000 installierten Einheiten – ein Rückgang um fünf Prozent und ein Marktanteil von zwölf Prozent.

Die Zahl der Installationen in Italien, dem zweitgrößten europäischen Markt, sank um elf Prozent auf etwa 7.800 Einheiten. Frankreich liegt mit fast 4.500 Einheiten (–8 %) wieder auf dem dritten Platz, knapp vor Spanien mit rund 4.300 Einheiten (–15 %).

Österreich liegt mit 1.669 Installationen in Europa auf dem neunten Platz, hinter Schweden und knapp vor Ungarn.

AUSBLICK

Die IFR erwartet, dass die globale Roboternachfrage ihren langfristigen Wachstumspfad fortsetzt. Prognosen zufolge werden die Installationen 2026 um neun Prozent auf 655.000 Einheiten steigen und 2029 806.000 Einheiten erreichen. Trotz erheblicher regionaler Unterschiede – mit Ländern wie China, den USA und Indien als starken Wachstumsmärkten – bleibt der globale Ausblick positiv.

Der Bedarf an widerstandsfähigeren Lieferketten sowie neuere Entwicklungen in der Handels- und Industriepolitik mehrerer großer Volkswirtschaften führen zu verstärkten Verlagerungsaktivitäten in der verarbeitenden Industrie. Der Aufbau von Produktionskapazitäten in Hochlohnländern und Regionen mit Arbeitskräftemangel wird demzufolge die Nachfrage nach Automatisierungstechnik wahrscheinlich weiter anheizen. Dies mag zwar das regionale Muster der Roboternachfrage verschieben, es gibt jedoch aus globaler Sicht keine Anzeichen dafür, dass der langfristige Wachstumstrend in der industriellen Robotik ein Ende finden wird. Strukturelle Treiber wie der demografische Wandel werden laut IFR-Prognosen die Nachfrage weiterhin stützen, während der technologische Fortschritt das Spektrum technologisch machbarer und wirtschaftlich tragfähiger Roboteranwendungen erweitert. Insbesondere Fortschritte bei künstlicher Intelligenz, industrieller Bildverarbeitung (Machine-Vision) und Sensorik steigern die Fähigkeiten von Robotern, während einfachere Programmierung und Systemintegration die Implementierungskosten senken und die Automatisierung für neue Anwendungen und Kundengruppen öffnen. ■

Foto: IFR

JUBILÄUMSBRIEFMARKE

Die Industriellenvereinigung (IV) feiert in diesem Jahr ihr 80-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass gibt die Österreichische Post eine Sonderbriefmarke heraus.

IV-Generalsekretär Christoph Neumayer und Post-Generaldirektor Walter Oblin haben im Haus der Industrie in Wien eine Sonderbriefmarke aus Anlass des 80-jährigen Bestehens der Industriellenvereinigung präsentiert. Sie wurde von Anita Kern gestaltet und zeigt das Haus der Industrie am Wiener Schwarzenbergplatz.
Als „Vereinigung Österreichischer Industrieller" wurde die IV 1946 gegründet, ein Jahr nach Kriegsende. Heute vertritt die IV als freiwillige Interessenvertretung rund 5.000 Mitglieder aus Industrie und industrienahen Dienstleistungen.



Die Sonderbriefmarke zeigt das Haus der Industrie am Wiener Schwarzenbergplatz.

EINE LANGE TRADITION

„Vor 80 Jahren haben Unternehmerinnen und Unternehmer gemeinsam mit ihren Belegschaften begonnen, ein zerstörtes Land wiederaufzubauen. Die Geschichte der Zweiten Republik ist auch eine Geschichte ihrer Industrie", sagt IV-Generalsekretär Christoph Neumayer. „Dass unser Jubiläum mit einer eigenen Briefmarke gewürdigt wird, freut uns sehr. Wir danken der Österreichischen Post für diese besondere Auszeichnung", so Neumayer, der ergänzt: „Eine Briefmarke ist in jedem Ort Österreichs unterwegs und reist von hier in die ganze Welt. Das passt gut zur Industrie: Sie ist in allen Regionen verankert und mit ihren Produkten auf den Weltmärkten zu Hause."
„Die Österreichische Post und die heimische Industrie verbindet eine lange Tradition. Seit 80 Jahren vertritt die Industriellenvereinigung die Interessen eines Wirtschaftszweigs, der Österreich maßgeblich mitgestaltet. Mit dieser Sonderbriefmarke würdigen wir nicht nur das Jubiläum der Industriellenvereinigung, sondern auch die Leistungen der heimischen Industrie für unseren Wirtschaftsstandort", sagt Post-Generaldirektor Walter Oblin. ■

INFO-BOX

Sonderbriefmarke erhältlich
Die Sonderbriefmarke „80 Jahre Industriellenvereinigung" hat einen Nennwert von 3,10 Euro (Tarif: Päckchen Österreich S) und erscheint in einer Auflage von 160.000 Stück. Sie ist in allen Postfilialen, im Onlineshop der Post auf onlineshop.post.at sowie beim Sammler-Service der Post erhältlich.

Foto: Österreichische Post AG

Folgen Sie uns auf

St. Pölten
Industriell. Integrativ. Innovativ.



IHR PARTNER FÜR METALL- & ELEKTROLÖSUNGEN

WIR SCHAFFEN LÖSUNGEN UND MEHRWERT FÜR UNSERE KUNDEN

METALL

» CNC-Zerspanung
» Kühlkörper & Komponenten
» Blechgehäuse & Komponenten
» Verpackungs-, Sortier & Montagetätigkeiten

ELEKTRO

» Verteiler & Schaltschrankbau (inkl. UL 508A)
» Baugruppenfertigung & Assemblierung
» Kabel- und Drahtsatzkonfektionierung
» Engenieering
» Recyclingtätigkeiten

EIN PARTNER. VIELE VORTEILE.

Alles aus einer Hand · Vielfältigkeit, hohe Fertigungstiefe · Starkes Partnernetzwerk
Hohe Sicherheit, Flexibilität & Qualität · Zuverlässigkeit · Regionaler/Nationaler Fertigungspartner







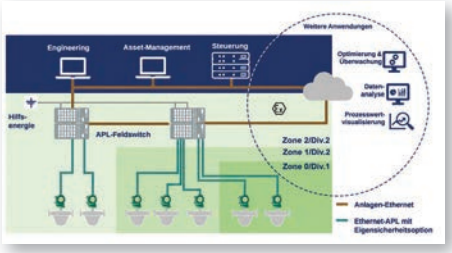
GW St. Pölten Integrative Betriebe GmbH
Ghegastraße 9-11 · 3151 St. Pölten-Hart
T +43 2742 867-0 · gw@gw-stpoelten.com

www.gw-stpoelten.com

FELDDATEN IN WERTVOLLE ERKENNTNISSE UMWANDELN

Seit Einführung der ersten Feldbussysteme versuchen Ingenieure, die von Feldgeräten erzeugten Daten besser zu nutzen. Begrenzte Bandbreite, spezielle Verdrahtungsanforderungen, Verfügbarkeit von Energie und Einschränkungen bei Kabellängen haben aber den Zugriff auf Feldinformationen häufig erschwert.

Ethernet-APL bringt Ethernet ins Feld: PROFINET und Ethernet-APL ermöglichen gemeinsam eine durchgängige Kommunikation von intelligenten Feldgeräten bis zu Leit- und Asset-Management-Systemen.
Mit geschirmten, verdrillten Zweidrahtleitungen übernimmt APL die Vorteile konventioneller Feldbussysteme wie Energieversorgung, große Distanzen und das eigensichere Schutzkonzept. Zusätzlich unterstützt APL die schnelle und bewährte Datenkommunikation des Ethernet-Standards.



Felddaten in wertvolle Erkenntnisse umwandeln mit PROFINET über Ethernet-APL

VON DER DURCHFLUSSMESSUNG ZUR ZUSTANDSÜBERWACHUNG DER MESSROHRE

Die Vorteile zeigen sich besonders deutlich bei modernen Coriolis-Massedurchflussmessgeräten wie dem ROTAMASS. Neben den primären Prozessgrößen können je nach Anwendung und Gerätefunktionalität zusätzliche Werte wie Konzentration, Gasanteil oder Viskosität berechnet werden.
Diagnoseparameter können Aufschluss über den Zustand des Messsystems geben. Die mechanischen Eigenschaften der Messrohre beeinflussen ihr Schwingungsverhalten. Änderungen relevanter Parameter können daher auf Veränderungen an den Messrohren hinweisen. Mit ausreichend historischen Daten und validierter Erfahrung können solche Informationen Betreibern helfen, die Wartungs- und Inspektionsplanung zu optimieren.
Ein wesentlicher Vorteil mit PROFINET über APL ist, dass diese Daten kontinuierlich erfasst werden können, während die Prozesskommunikation und andere Tätigkeiten wie Wartungsarbeiten parallel stattfinden.
PROFINET über Ethernet-APL bietet eine schnellere Kommunikation und hilft, Felddaten in umsetzbare Informationen für Prozessoptimierung, Diagnose und zustandsorientierte Instandhaltung zu verwandeln. ■

Anzeige • Foto: Yokogawa GesmbH

YOKOGAWA
Co-innovating tomorrow™

Yokogawa GesmbH
c/o Regus Twin Towers, Wienerbergstraße 11/12a
1100 Wien
Hans-Jürgen Böck, Account Manager Products
Tel.: +43 664 836 68 51
hans-juergen.boeck@yokogawa.com

YOKOGAWA

Co-innovating tomorrow™



ethernet-apl™
advanced physical layer

Aus Durchfluss wird Durchblick.

ROTAMASS erschließt wertvolle Prozess- und Diagnosedaten für smartere Entscheidungen.

KI ZUM FRÜHSTÜCK

Die neunte Ausgabe des Praxisfrühstücks der Plattform Industrie 4.0 Österreich in Kooperation mit der Standortagentur Tirol und Siemens berührte Themen von digitalen Zwillingen bis zur künstlichen Intelligenz.

Industrielle Datenökosysteme schaffen neue Möglichkeiten, Prozesse und Lieferketten besser zu vernetzen und Wissen für Innovation zu nutzen. Wie das in der Praxis funktioniert, zeigte das neunte Industrie-4.0-Praxisfrühstück der Plattform Industrie 4.0 Österreich. Mehr als hundert Teilnehmende aus Wirtschaft, Wissenschaft und Technologie folgten der Einladung zur Veranstaltung diesen Sommer im Rahmen des European Forum Alpbach 2026.

VON DIGITALEN ZWILLINGEN ÜBER KI BIS ZU SOUVERÄNEN DATENRÄUMEN

Wie digitale Zwillinge bereits heute entlang des industriellen Lebenszyklus eingesetzt werden können, zeigten Michael Heiss, Markus Krempl, Roland Laucher und Johannes Rauer-Zechmeister von Siemens. Digitale Modelle ermöglichen es, reale Produktionsprozesse bereits vor ihrer physischen Umsetzung abzubilden. Anhand des vorgestellten Praxisbeispiels wurde deutlich, wie sich die Inbetriebnahmezeit auf rund ein Drittel reduzieren lässt und digitale Zwillinge auch im laufenden Betrieb weiteren Nutzen schaffen. Mit RecAL wiederum präsentierte Rahman Latifur von Cancom ein Datenökosystem für eine zirkuläre europäische Aluminium-Wertschöpfungskette. Im Fokus stand eine herstellerunabhängige und sichere Architektur für vertrauenswürdigen Datenaustausch und die Zusammenarbeit verschiedener Akteure.

Welche Potenziale souveräne Datenräume für die industrielle Lieferkette bieten, zeigten Anja Lang von der BMW Group und Roland Wiesmüller von T-Systems International anhand von Catena-X. Der Praxis-Case verdeutlichte, wie mehr Datentransparenz dazu beitragen kann, Qualitätsprobleme früher zu erkennen, Reaktionszeiten zu verkürzen und gleichzeitig regulatorische Anforderungen wie den Digitalen Produktpass, ESG oder Product Carbon Footprints zu unterstützen.

Mateo Primorac von Scopri.ai, als Partner von EIT Manufacturing East, widmete sich KI-gestützten Wissensökosystemen. Industrieunternehmen verfügen über große Mengen an Wissen, von Patenten und wissenschaftlichen Publikationen über technische Dokumentationen bis hin zu CAD- und Ingenieurdaten. KI kann diese bislang häufig fragmentierten Informationen miteinander verknüpfen und damit ein neues Werkzeug für technische Entscheidungen, strategische Vorausschau und Innovationsprozesse schaffen.

Zum Abschluss ging Markus Riegler vom ACP SOC, Lehrbeauftragter an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften St. Pölten, auf die digitale Souveränität ein. Im Fokus



Die Vortragenden beim Industrie-4.0-Praxisfrühstück 2026 in Alpbach

stand der Aufbau eines europäischen Cybersicherheitsökosystems auf Basis standardisierter Schnittstellen und gemeinsamer Bedrohungsinformationen, mit dem Ziel, Datensouveränität zu sichern und Anbieterabhängigkeiten zu reduzieren.

TECHNOLOGIE UND WIRTSCHAFT IM AUSTAUSCH

„Die vorgestellten Use-Cases zeigen konkrete Anwendungsfälle mit einem erkennbaren Mehrwert. Diese helfen, das hohe Potenzial industrieller Datenökosysteme zu erkennen. Als Plattform Industrie 4.0 Österreich identifizieren wir regelmäßig praxistaugliche Lösungen mit hoher Relevanz für die Industrie und fördern den Austausch zwischen Unternehmen, Forschung und weiteren Stakeholdern“, so Roland Sommer von der Plattform Industrie 4.0 Österreich. Im Anschluss an das Praxisfrühstück fand der Tiroler Technologiebrunch statt. Das exklusive Netzwerktreffen im Rahmen der Euregio Days des European Forum Alpbach brachte Vertreter aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Standortentwicklung zusammen und widmete sich aktuellen Fragen rund um Technologie und Digitalisierung in Tirol und Europa. Darüber hinaus bot der RUPTUR Wirtschaftsdialog Raum für den branchenübergreifenden Austausch. ■

INFO-BOX

Über die Plattform Industrie 4.0 Österreich
Ziel des Vereins ist es, technologische Entwicklungen und Innovationen der Digitalisierung bestmöglich für Unternehmen, Beschäftigte und zum Wohle der Gesellschaft zu nutzen, den Produktionsstandort Österreich nachhaltig zu stärken und seine Wettbewerbsfähigkeit voranzutreiben.
www.plattformindustrie40.at

Foto: Standortagentur Tirol/Harald Kantschieder

ZEHN JAHRE ITZ

Das Innovations- und Technologiezentrum der Binder Gruppe feierte kürzlich seinen zehnten Geburtstag. Was als Forschungsprojekt begann, hat sich zum Innovationstreiber entwickelt.

Mit einem Festakt hat die Binder Gruppe am 10. September 2026 das zehnjährige Bestehen ihres Innovations- und Technologiezentrums (ITZ) im deutschen Bad Rappenau gefeiert. Was 2016 mit einem Forschungsprojekt zur gedruckten Elektronik begann, ist heute ein zentraler Bestandteil der Unternehmensstrategie. Im ITZ arbeiten Experten aus Elektronik, Mechatronik, Chemie, Maschinenbau und Drucktechnik interdisziplinär daran, neue Technologien zu entwickeln und Ideen schnell in funktionsfähige Prototypen und Lösungen überzuführen.

VOM FORSCHUNGSPROJEKT ZUM EIGENEN STANDORT

Den Ausgangspunkt bildete 2016 das geförderte Forschungsprojekt „ELSE“ mit einem Volumen von 2,5 Millionen Euro. Gemeinsam mit der Technischen Universität Darmstadt und der Firma Captron entwickelte Binder damals einen elektrolumineszenten Touchsensor für den Fahrzeughersteller EvoBus.

„Eine solche Investition rechnet sich nicht gleich im nächsten Quartal. So ein Schritt braucht Vertrauen und vor allem einen langen Atem.“

Markus Binder, Geschäftsführender Gesellschafter Binder Gruppe

Im Verlauf des Projekts wurde deutlich: Für neue Ideen braucht es Raum und die entsprechenden Möglichkeiten, sie zu erproben. Die Räumlichkeiten am Standort Neckarsulm reichten für die geplanten Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten nicht mehr aus. Binder entschied sich deshalb, in einen eigenen Standort zu investieren, der sich ausschließlich Forschung und Entwicklung widmet. Für die Binder Gruppe war dies ein Novum.

„Eine solche Investition rechnet sich nicht gleich im nächsten Quartal. So ein Schritt braucht Vertrauen und vor allem einen langen Atem“, sagte Markus Binder, Geschäftsführender Gesellschafter der Binder Gruppe, beim Festakt. „Heute, zehn Jahre später, können



Len Binder (Geschäftsführer Binder Gruppe), Markus Binder (Geschäftsführender Gesellschafter Binder Gruppe), Dr. Stefan Ernst (Leiter ITZ) (v.l.n.r.)

wir sagen: Dieser Weg hat sich gelohnt. Aus einem Forschungsprojekt ist ein fester Bestandteil unserer Unternehmensstrategie geworden."

DREI SÄULEN FÜR INNOVATION

Seit der Gründung ist das ITZ kontinuierlich gewachsen, sowohl hinsichtlich des Teams als auch der technischen Möglichkeiten. Ein Elektroniklabor und ein Technikum mit 3D-Druck-Anlagen sowie lasergestützter Klischeeherstellung ermöglichen es, neue Technologien unmittelbar zu erproben und funktionsfähige Prototypen innerhalb weniger Wochen zu realisieren. Geleitet wird das Zentrum von Stefan Ernst.

Dabei versteht sich das ITZ als mehr als eine klassische Forschungsabteilung. Drei Säulen prägen seine Arbeit: Erstens unterstützt das ITZ den Innovationsprozess innerhalb der Binder Gruppe, beispielsweise bei modernen 3D-Druck-Verfahren, neuen Fertigungstechnologien oder der Anmeldung von Patenten. Zweitens pflegt das Zentrum ein Netzwerk aus Hochschulen und Technologiepartnern und arbeitet unter anderem mit dem Karlsruher Institut für Technologie und der Technischen Universität Darmstadt zusammen. Drittens entstehen in kundenspezifischen Projekten konkrete Lösungen: von der ersten Idee über die Elektronikentwicklung bis zur Anwendung.

Foto: Nina Marsiglio



Das Innovations- und Technologiezentrum (ITZ) begann vor zehn Jahren als ambitioniertes Forschungsprojekt und ist heute fest in der Binder Gruppe verankert.

VOM LABOR IN DIE ANWENDUNG

Wie aus technologischer Forschung konkrete Anwendungen entstehen können, zeigt die aktuelle Entwicklungsarbeit an Steckverbindern mit integrierter Elektronik. Über eine gedruckte RFID-Antenne lassen sich bereits vor dem eigentlichen Steckvorgang Informationen wie Ladezustand oder Temperatur übertragen – beispielsweise für die Ladeinfrastruktur von Lastenrädern oder E-Rollern. Die Technologie kann dazu beitragen, die Sicherheit zu erhöhen und gleichzeitig die Lebensdauer der Batterie zu verlängern. Solche Entwicklungen zeigen, wohin sich die Verbindungstechnik künftig bewegen kann: Steckverbinder sollen nicht mehr ausschließlich Strom, Daten oder Signale übertragen, sondern zunehmend selbst Informationen erfassen und weitergeben.

„Das erste Kapitel ist geschrieben, nun folgt ein neues.“

Len Binder, Geschäftsführer Binder Gruppe

DAS ITZ DER ZUKUNFT: GESCHWINDIGKEIT WIRD ZUM WETTBEWERBSVORTEIL

Neben der Technologie rückt ein zweiter Faktor in den Mittelpunkt: Geschwindigkeit. Im globalen Wettbewerb entscheidet zunehmend, wie schnell aus einer Idee eine belastbare Lösung



wird. Das ITZ soll deshalb dazu beitragen, Entwicklungszeiten deutlich zu verkürzen. „Wenn wir eine Idee in Wochen statt in Monaten zum funktionsfähigen Prototyp bringen, ist das ein echter Wettbewerbsvorteil“, so Len Binder.

Hintergrund ist die zunehmende Bedeutung intelligenter und dezentraler Technologien. Die zukünftigen Produkte und Dienstleistungen von Binder gehen dabei über den klassischen Steckverbinder hinaus. Elektronikentwicklung wird zu einer Schlüsseltechnologie für das weitere Wachstum der Gruppe.

„Eine gute Idee, die es nicht in die Serie schafft, ist am Ende nur eine gute Idee“, betont Len Binder. „Mein Anspruch für die kommenden Jahre ist deshalb, die Wege zwischen Labor, Technikum und Fertigung noch kürzer zu machen und unsere Investitionen dort zu bündeln, wo sie die größte Wirkung entfalten.“

ZEHN JAHRE ITZ: EIN KAPITEL ENDET, DAS NÄCHSTE BEGINNT

Zehn Jahre nach seiner Gründung ist das ITZ fest in der Binder Gruppe verankert. Was einst als ambitioniertes Forschungsprojekt begann, ist heute ein wichtiger Teil der Unternehmensstrategie. Auch künftig setzt das Zentrum auf seine drei Säulen – und auf den Anspruch, Ideen in greifbare Lösungen zu verwandeln. Oder wie es Len Binder beim Festakt formulierte: „Das erste Kapitel ist geschrieben, nun folgt ein neues.“ ■

INFO-BOX

Über die Binder Gruppe

Die Binder Gruppe ist ein international tätiges Familienunternehmen für industrielle Verbindungstechnik. Die 1960 von Franz Binder gegründete Gruppe mit Hauptsitz in Neckarsulm bietet Entwicklung, Konstruktion und Fertigung von Standard- und kundenspezifischen Steckverbindern. Ergänzt wird das Portfolio durch elektronische Baugruppen, präzisionsgefertigte Bauteile und individuelle Gesamtlösungen. Binder fokussiert sich auf Branchen wie Automatisierung, Robotik, Medizintechnik sowie smarte Kommunikation und realisiert weltweit Projekte mit höchstem Spezifikationsgrad.

Zur Binder Gruppe zählen das Headquarter mit Produktion in Neckarsulm, zwei Produktionswerke in Ungarn und neun Vertriebsniederlassungen auf sechs Kontinenten. Zudem gehören die Kompetenzbereiche Binder solutions, Binder ems, Binder mpe, Binder precision parts, Binder diecast und Binder galvanic surfaces sowie das Binder Innovations- und Technologiezentrum (ITZ) zur Gruppe. Das Unternehmen beschäftigt weltweit rund 2.000 Mitarbeitende, davon 800 am Standort Neckarsulm.

www.binder-connector.com

Foto: Nina Marsiglio

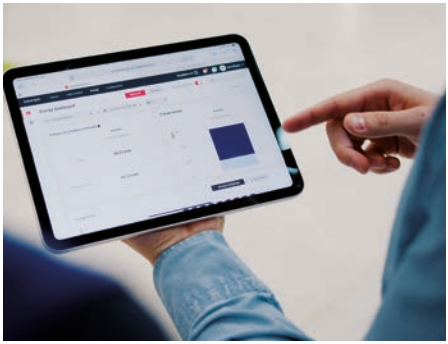
EPBD – BESTENS GERÜSTET MIT INTERACT

Europa soll bis 2050 klimaneutral werden – das sieht der europäische „Green Deal“ vor. Die EPBD ist ein Baustein dazu. Signify begleitet Gebäudebetreiber mit smarten Lösungen in die energieeffiziente Zukunft.

Die „European Energy Performance of Buildings Directive“ (EPBD) ist ab dem Jahr 2026 in allen 27 EU-Mitgliedsstaaten verpflichtend umzusetzen. Ziel ist es, die Energieeffizienz von öffentlichen und gewerblichen Gebäuden zu verbessern – Licht ist dabei ein wesentlicher Faktor. Immerhin sind aktuell rund 40 Prozent des gesamteuropäischen Energieverbrauchs auf Gebäude zurückführen. Damit sich das ändert, hat die Europäische Union eine Sanierungswelle auf den Weg gebracht, mit der die Energieeffizienz des Gebäudebestands verbessert und die Sanierungsrate beschleunigt werden soll.

LICHT LEUCHTET NUR, WENN ES GEBRAUCHT WIRD

Die EPBD sieht vor, dass alle Nichtwohngebäude mit einer HLK-Leistung von über 290 kW bis 2028 über ein System zur Beleuchtungssteuerung mit Schnittstellen zum Datenaustausch verfügen müssen.
Mit Signify Interact lässt sich die gesamte Beleuchtungsanlage eines Gebäudes intelligent automatisieren und aus der Ferne verwalten. Licht wird nur mehr dann aktiviert,



Energieeffizienz: Ein System zur Beleuchtungssteuerung mit Schnittstellen zum Datenaustausch ist der Schlüssel dazu.

INFO-BOX

Signify Österreich richtet Vertriebsstrategie für professionelle Beleuchtung neu aus

Ab dem 1. Januar 2027 setzt das Unternehmen für den Vertrieb seines professionellen Beleuchtungsgeschäfts vollständig auf die Kompetenzen und Möglichkeiten seiner Partner. Der Elektrogroßhandel mit den etablierten Partnern bleibt der zentrale Kanal im Over-the-Counter-Business, während sich Elektron Austria um alle Endkundenprojekte kümmern wird. Neben der Verantwortung für das professionelle Außenbeleuchtungs-Projektgeschäft wird Elektron weitere Vertriebs- und Projektaktivitäten im Bereich der Innenbeleuchtung übernehmen.
*Die Erweiterung der Partnerschaft ist Teil der langfristigen Strategie von Signify, die Zusammenarbeit mit spezialisierten Vertriebspartnern weiter auszubauen und dabei den Service für Kund*innen und Projekte vor Ort zu erweitern. Durch die Innovationskraft von Signify und die lokale Präsenz von Elektron Austria profitieren Kund*innen von kurzen Entscheidungswegen, hoher Planungskompetenz und einer Betreuung, die sich über den gesamten Projektzyklus hinweg erstreckt.*



Vernetztes Licht: Das Interact Lichtmanagementsystem von Signify erfüllt die Anforderungen der EPBD.

wenn es tatsächlich gebraucht wird. Über kluge Sensoren ist das System dazu in der Lage, auf wichtige Faktoren wie die Bewegung von Menschen oder das einfallende Tageslicht zu reagieren, um die Beleuchtungsintensität an die äußeren Umstände anzupassen.

SKALIERBARE PLATTFORM WÄCHST MIT

Die flexible, kabellose Installation mit Interact spart Arbeitszeit und Kosten. Über die intuitive Interact App lässt sich die Steuerung der Beleuchtung ganz einfach einrichten und in individuelle Aktionsradien unterteilen, sodass ein adaptives, cloudbasiertes Ökosystem entsteht. Zudem lassen sich Interact-Lichtsysteme mit einem Interact System Gateway über BACnet ansteuern, und es gibt Cloud-APIs für nahtloses Teamwork mit HLK- und Gebäudeautomationssystemen. Grenzenlose Zukunft: Die skalierbare Interact Plattform wächst mit und passt sich an jede Gebäudegröße an – vom kleinen Start-up-Space bis zum mehrstöckigen Gebäudekomplex. Damit ist man für sich immer wieder ändernde Anforderungen von morgen bestens gerüstet – EPBD inklusive. ■

Signify Österreich GmbH
Wienerbergstraße 3–5
1100 Wien
Tel.: 00800 74 45 47 75
www.signify.com/de-at

Anzeige • Fotos: Signify Österreich

STRUKTURWANDEL

Die Automobil-Zulieferindustrie sichert in Österreich insgesamt rund 183.200 Beschäftigungsverhältnisse, ihre Exportquote liegt bei etwa 94 Prozent. Doch sie steht vor großen Herausforderungen.

Österreichs Automobil-Zulieferindustrie zählt trotz anhaltender schwieriger Rahmenbedingungen weiterhin zu den wichtigsten industriellen Wertschöpfungsbranchen des Landes. Rund 900 Unternehmen erwirtschaften 16,2 Milliarden Euro an Wertschöpfung und sichern österreichweit rund 183.200 Beschäftigungsverhältnisse. Gleichzeitig verschärfen sich die wirtschaftlichen Anforderungen für die Branche. Die Transformation zur Elektromobilität, die Absatz- und Ertragskrise europäischer Fahrzeughersteller sowie der zunehmende internationale Wettbewerb stellen die heimischen Unternehmen und die Wirtschaftspolitik vor große Herausforderungen.

„Die österreichische Automotive-Zulieferindustrie bleibt ein zentraler Pfeiler der heimischen Industrie."

Herwig Schneider, Leiter Industriewissenschaftliches Institut

INDUSTRIELLE CHAMPIONS LEAGUE

Dietmar Schäfer, Vorsitzender der ARGE Automotive Zulieferindustrie: „Die österreichische Zulieferindustrie spielt europaweit in der industriellen Champions League und beweist tagtäglich ihre Innovationskraft und ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit. Dennoch erleben wir derzeit den größten Strukturwandel seit vielen Jahren. Die rückläufigen Umsätze und der anhaltende Beschäftigungsabbau sind ein deutliches Warnsignal. Unsere Unternehmen investieren jetzt massiv in neue Technologien und in die Transformation ihrer Geschäftsmodelle, doch das Umfeld bleibt sehr volatil."

Die Auswirkungen der Transformation spiegeln sich deutlich in den aktuellen Zahlen wider. Laut einer aktuellen Branchenanalyse des Industriewissenschaftlichen Instituts (IWI) ist der nominelle Produktionswert der Automobil-Zulieferindustrie, nach einem bereits schwierigen Jahr 2024, im Jahr 2025 nochmals um 5,5 Prozent zurückgegangen. Besonders alarmierend ist die Entwicklung am Arbeitsmarkt. Die Zahl der



Die Automotive-Zulieferindustrie bleibt ein wesentlicher Motor für Wachstum und Wohlstand.

Foto: Magnific/tawatchai07

Beschäftigungsverhältnisse, die direkt der Branche zuzuordnen sind, lag im Jahr 2025 bei rund 73.900. Das sind rund 3.000 Jobs weniger als im Vorjahr (–4 Prozent). Bereits 2024 waren mehr als 2.500 Arbeitsplätze verloren gegangen.

Herwig Schneider, Leiter des IWI: „Die österreichische Automotive-Zulieferindustrie bleibt ein zentraler Pfeiler der heimischen Industrie. Gleichzeitig zeigen die aktuellen Ergebnisse, wie stark geopolitische Unsicherheiten, wirtschaftspolitische Fragmentierung und die Krise zentraler Absatzmärkte mittlerweile auf den Standort Österreich durchschlagen. Besonders die schwache Entwicklung in Deutschland und die zunehmende Verschiebung von Marktanteilen nach China stellen viele Unternehmen vor erhebliche Herausforderungen."

MOTOR FÜR WACHSTUM UND WOHLSTAND

Trotz der schwierigen Situation bleibt die Branche ein wesentlicher Motor für Wachstum und Wohlstand. Ihre Unternehmen sicherten im Jahr 2025 gesamtwirtschaftlich Umsatzerlöse in Höhe von 45,6 Milliarden Euro sowie eine Wertschöpfung von 16,21 Milliarden Euro. Jeder Euro an Wertschöpfung innerhalb der Branche löst insgesamt 2,16 Euro Wertschöpfung



Ein Arbeitsplatz in der Automotive-Zulieferindustrie sichert knapp 2,5 Beschäftigungsverhältnisse entlang der heimischen Wertschöpfungsketten.

in Österreich aus. Ein Arbeitsplatz in der Automotive-Zulieferindustrie sichert darüber hinaus knapp 2,5 Beschäftigungsverhältnisse entlang der heimischen Wertschöpfungsketten.

Gleichzeitig verändert sich die Struktur der Branche zunehmend. Immer mehr Unternehmen diversifizieren ihre Geschäftsmodelle und übertragen ihr technologisches Know-how auf andere Industriebereiche. Die Transformation zur Elektromobilität prägt die Unternehmenslandschaft dabei besonders stark. Knapp zwei Drittel der in der IWI-Studie befragten Unternehmen sind bereits direkt von der Nachfrageentwicklung im Bereich E-Mobilität abhängig.

Die Exportorientierung ist nach wie vor eine der wesentlichen Stärken der automotiven Zulieferindustrie. Nur fünf Prozent der in der Studie befragten Unternehmen sind ausschließlich am heimischen Markt tätig. Mehr als die Hälfte erzielt über 80 Prozent ihres Umsatzes im Ausland. Die durchschnittliche Exportquote liegt bei über 70 Prozent, bezogen auf den automotiven Umsatz sogar bei rund 94 Prozent. Deutschland ist dabei mit großem Abstand der wichtigste Absatzmarkt, gefolgt von China und den USA.



logischer Vorgaben. Mehr als 80 Prozent der Unternehmen gehen davon aus, dass unterschiedliche Antriebstechnologien langfristig nebeneinander bestehen werden. Ein rigoroses Verbrennerverbot schafft zusätzliche Unsicherheit und belastet die Transformation. Drittens brauchen wir offene Märkte und stabile Handelsbeziehungen in fairen Wettbewerben, aber gleichzeitig Schutzmaßnahmen gegen unfairen Wettbewerb. Viertens müssen die Kosten am Standort Österreich wettbewerbsfähiger werden. Dazu gehören niedrigere Energiekosten, sinkende Lohnnebenkosten sowie Entlastungen bei Steuern und Abgaben. Nur so können Investitionen, Beschäftigung und Wertschöpfung langfristig abgesichert werden."

GEÄNDERTE RAHMENBEDINGUNGEN ERFORDERN AKTIVERE STANDORTPOLITIK

Branchensprecher Dietmar Schäfer fordert angesichts dieser Transformation eine aktivere Standortpolitik: „Die Ergebnisse der IWI-Studie zeigen deutlich, wo politischer Handlungsbedarf besteht. Erstens brauchen wir weniger Bürokratie und Berichtspflichten. Unternehmen sollten ihre Ressourcen in Forschung, Innovation und neue Produkte investieren können, statt sie für zusätzliche Dokumentationspflichten aufwenden zu müssen. Zweitens braucht Europa Technologieoffenheit statt ideo-

INFO-BOX

Über die ARGE Automotive

Die ARGE Automotive Zulieferindustrie ist die österreichweite Branchenvertretung für die rund 900 in der WKO vertretenen Unternehmen aus dem automotiven Wertschöpfungsbereich und vereinigt somit alle wesentlichen Player dieses Sektors unter ihrem Dach. Trägerorganisationen sind die WKO, vertreten durch die Bundessparte Industrie, und die AWO/ADVANTAGE AUSTRIA/Außenwirtschaft Österreich sowie sechs Industrie-Fachverbände (FV-NE-Metall, FV Bergwerke & Stahl, FV Metalltechnische Industrie, FV Chemische Industrie, FV Elektro- und Elektronikindustrie und FV Textil-, Bekleidungs-, Schuh- und Lederindustrie), die Kraftfahrzeugzulieferbetriebe zu ihren Mitgliedern zählen. Oberstes Ziel ist, eine verbesserte öffentliche Wahrnehmung der Autozulieferbetriebe zu schaffen, um die industriepolitischen Rahmenbedingungen zu optimieren. Durch die Integration in die WKO ist auch für eine optimale Koordination insbesondere mit dem Fachverband der Fahrzeugindustrie als Interessenvertretung der Herstellerseite bestens vorgesorgt.

www.arge-auto.at

Foto: Magnific/usertrmk

MEHR TRANSPARENZ, MEHR EFFIZIENZ, MEHR ZUKUNFTSSICHERHEIT

Die Zukunft der Produktidentifikation, von GS1-konformen 2D-Codes bis hin zu digitalen Wasserzeichen: SICK unterstützt Industrieunternehmen dabei, Identifikationsprozesse zukunftssicher, transparent und nachhaltig zu gestalten.

Die Zukunft der Produktkennzeichnung beginnt jetzt: Mit der Initiative GS1 Sunrise 2027 startet die nächste Generation der Produktidentifikation. Zukünftig werden 2D-Codes wie QR-Codes schrittweise die klassischen Strichcodes ergänzen und deutlich mehr Informationen entlang der Lieferkette bereitstellen. Für Industrieunternehmen bedeutet dies weit mehr als einen neuen Kennzeichnungsstandard: Die Verfügbarkeit präziser Daten wird zunehmend zum entscheidenden Erfolgsfaktor für effiziente Prozesse, zuverlässige Rückverfolgbarkeit und digitale Geschäftsmodelle. Im Gegensatz zu herkömmlichen 1D-Barcodes können 2D-Codes zusätzliche Informationen wie Chargennummern, Seriennummern oder Produktionsdaten speichern. Dadurch lassen sich Produkte über ihren gesamten Lebenszyklus hinweg besser nachverfolgen, Qualitätssicherungsprozesse optimieren und Rückrufaktionen gezielter durchführen. Gleichzeitig profitieren Kunden und Geschäftspartner von einem schnellen Zugriff auf weiterführende Produktinformationen.



Neben 2D-Codes gewinnen digitale Wasserzeichen als nächste Generation zunehmend an Bedeutung.

DATEN ALS SCHLÜSSEL FÜR EFFIZIENTE PROZESSE

Die wachsenden Anforderungen an Transparenz, Produktsicherheit und Nachhaltigkeit machen eine leistungsfähige Datenerfassung unverzichtbar. Genau hier unterstützt SICK Unternehmen mit einem umfassenden Portfolio an kamerabasierten Code-Lesegeräten, Vision-Sensoren und intelligenten Identifikationslösungen. Diese ermöglichen die zuverlässige Erfassung sowohl beste-



„GS1 Sunrise 2027 ist für viele Unternehmen der Einstieg in eine neue Generation der Produktidentifikation. Gleichzeitig sehen wir mit digitalen Wasserzeichen bereits die nächste Entwicklungsstufe am Horizont. Unser Anspruch bei SICK ist es, Kunden nicht nur bei der Umstellung auf 2D-Codes zu begleiten, sondern ihnen auch den Weg für zukünftige Identifikations- und Automatisierungstechnologien zu ebnen."

DI (FH) Christoph Ungersböck, Geschäftsführer SICK Österreich



Moderne Identifikationstechnologien schaffen die Grundlage für mehr Transparenz und Effizienz entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

hender 1D-Codes als auch neuer GS1-konformer 2D-Codes und schaffen damit die Grundlage für digitalisierte Produktions- und Logistikprozesse.

Für Unternehmen entsteht ein konkreter Mehrwert: Warenströme können präziser gesteuert, Prozessdaten in Echtzeit genutzt und Entscheidungen auf Basis verlässlicher Informationen getroffen werden. Gleichzeitig gelingt der Übergang zu neuen Standards wirtschaftlich und schrittweise, ohne bestehende Investitionen aufgeben zu müssen.

SCHON HEUTE AN MORGEN DENKEN

Doch die Entwicklung endet nicht bei 2D-Codes. Mit digitalen Wasserzeichen zeichnet sich bereits die nächste Stufe der Produktidentifikation ab. Die nahezu unsichtbaren Codes werden direkt in Verpackungen integriert und eröffnen neue Möglichkeiten für Automatisierung, Fälschungsschutz sowie moderne Recycling- und Kreislaufwirtschaftskonzepte. Verpackungen können dadurch automatisiert erkannt, sortiert und verarbeitet werden. SICK beschäftigt sich bereits heute intensiv mit diesen Zukunftstechnologien. Unternehmen erhalten damit nicht nur Unterstützung bei der Umsetzung aktueller GS1-Anforderungen, sondern schaffen zugleich die Basis für intelligente Lieferketten, nachhaltige Prozesse und die nächste Generation der industriellen Identifikation. ■

SICK Sensor Intelligence

Sick GmbH
IZ NÖ-Süd, Straße 2a, Objekt M11
2355 Wiener Neudorf
Tel.: +43 2236 622 88-0
office@sick.at
www.sick.at

Anzeige • Fotos: Sick

ALLES IST CHEMIE

Die chemische Industrie liefert Vorprodukte für fast alle in der EU hergestellten Waren – aber die Standortbedingungen in Österreich machen ihr zu schaffen. Gefordert werden Maßnahmen – gemeinsam mit Verbänden aus Deutschland und der Schweiz auch auf europäischer Ebene.

Ohne Chemie keine Industrie: Eine im Sommer veröffentlichte EY-Studie im Auftrag des Fachverbands der Chemischen Industrie Österreichs (FCIO) zeigt, welche Bedeutung die Branche für den Standort hat. Sie erwirtschaftet jährlich 5,7 Milliarden Euro Wertschöpfung, sichert rund 51.000 Arbeitsplätze und liefert Vorprodukte für 96 Prozent aller in der EU hergestellten Waren. Die Studie macht deutlich, dass die Branche ihre Schlüsselrolle nur erfüllen kann, wenn in Österreich endlich wettbewerbsfähige Standortbedingungen geschaffen werden.

DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE

Die Befragung der Unternehmen zeigt ein klares Bild: Hohe Energiepreise, steigende Arbeitskosten, langwierige Genehmigungsverfahren sowie regulatorische Unsicherheit und Komplexität zählen zu den größten Belastungen für den Standort. Gleichzeitig wird Österreich im internationalen Vergleich zunehmend als weniger wettbewerbsfähig wahrgenommen, insbesondere gegenüber den USA und Asien. Aber auch innerhalb Europas verschlechtert sich die Wettbewerbsfähigkeit zunehmend. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den Investitionsentscheidungen wider. Zwar wollen rund drei Viertel der Unternehmen weiterhin in Österreich investieren, gleichzeitig sinken die geplanten Investitionsausgaben vor allem in der Herstellung chemischer und pharmazeutischer Erzeugnisse. Unternehmen, die neue Kapazitäten vorrangig im Ausland aufbauen wollen, nennen vor allem niedrigere Arbeitskosten, schnellere Genehmigungen und bessere wirtschaftliche Rahmenbedingungen als entscheidende Beweggründe. „Chemische Produktion funktioniert nicht isoliert. Ganze Wertschöpfungsnetzwerke greifen ineinander. Geht ein

„Die notwendigen Maßnahmen müssen jetzt umgesetzt werden, in drei bis fünf Jahren ist der Abwanderungstrend nicht mehr umkehrbar."

Ulrich Wieltsch, Obmann FCIO



Ulrich Wieltsch, Obmann FCIO & Technischer Direktor Thermo Fisher Scientific, Sylvia Hofinger, GF FCIO, Christian Plas, Partner EY denkstatt & Leiter Climate Change & Sustainability Services (v. l. n. r.)

Teil dieser Produktion verloren, geraten auch viele andere Unternehmen ins Wanken. Deshalb geht es um weit mehr als einzelne Betriebe, es geht um die Zukunft des Industriestandorts Österreich", betont FCIO-Obmann Ulrich Wieltsch.

Die Studie zeigt, wo man den Hebel ansetzen kann: Unternehmen brauchen international konkurrenzfähige Energiepreise, raschere Genehmigungen und einen spürbaren Abbau bürokratischer Belastungen. Ebenso entscheidend sind eine aktive europäische Handelspolitik, ein praxistauglicher Emissionshandel und die konsequente Umsetzung der Omnibus-Pakete zur Entlastung der Industrie. Nur unter diesen Voraussetzungen könne Österreich ein attraktiver Produktionsstandort sein, so der FCIO. Die EU erkennt dem Fachverband zufolge mit dem Chemicals Industry Action Plan und der Critical Chemicals Alliance die strategische Bedeutung der chemischen Industrie, Österreich müsse hier nachziehen, um im internationalen Wettbewerb nicht weiter an Boden zu verlieren.

„Wir brauchen einen Schulterschluss, um der Deindustrialisierung entgegenzuwirken. Die notwendigen Maßnahmen müssen jetzt umgesetzt werden, in drei bis fünf Jahren ist der Abwanderungstrend nicht mehr umkehrbar", appelliert Wieltsch.

Foto: FCIO/APA-Fotoservice/Heinz Stephan Tesarek



Die Kunststoffindustrie als Teil der chemischen Industrie steht denselben Herausforderungen gegenüber – nicht nur in Österreich.

KURSWECHSEL IN EUROPA

Auf internationaler Ebene sieht es ähnlich aus. Bei einer Dreiländertagung im September forderte die kunststoffverarbeitende Industrie aus Deutschland, Österreich und der Schweiz ihrerseits im Schulterschluss einen Kurswechsel in der europäischen Industriepolitik. Die Branchenverbände verständigten sich in Salzburg auf gemeinsame Forderungen, um die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen zu stärken und industrielle Wertschöpfung in Europa zu sichern. Dazu zählt auch ein konsequenter Bürokratieabbau auf EU-Ebene. Als Beispiel nennen sie die EU-Verpackungsverordnung (PPWR): Während die entsprechende Schweizer Regelung zwölf Seiten umfasst, zählt die EU-Verordnung 124 Seiten. Hinzu kommen mehr als 30 ergänzende Rechtsakte. Auch bei der Gebäudeeffizienzrichtlinie und der Altfahrzeugverordnung sehen die Branchenvertreter erheblichen Vereinfachungsbedarf. „Die EU schafft zunehmend Regelwerke, die so komplex sind, dass Unternehmen sie kaum noch rechtssicher umsetzen und Behörden sie nicht vollständig vollziehen können.

„Unsere Unternehmen konkurrieren auf internationalen Märkten, produzieren aber zu deutlich höheren Kosten.“

Helmut Schwarzl, Obmann der kunststoffverarbeitenden Industrie Österreichs



Die Verpackungsverordnung muss deshalb zielgenau korrigiert werden. Wir brauchen Vorschriften, die in der betrieblichen Praxis funktionieren“, so Martin Engelmann, Vertreter des deutschen Verbandes.

Die Kostennachteile betreffen nicht nur Österreich, sondern den gesamten DACH-Raum. Besonders deutlich zeigt sich das bei den Energiepreisen: Gas ist in Europa rund fünfmal so teuer wie in den USA, Strom in Österreich mehr als doppelt so teuer wie in Spanien oder Portugal. „Unsere Unternehmen konkurrieren auf internationalen Märkten, produzieren aber zu deutlich höheren Kosten. Europa muss endlich für wettbewerbsfähige Energiepreise sorgen, damit Investitionen und industrielle Wertschöpfung nicht zunehmend an andere Standorte abwandern“, betont Helmut Schwarzl, Obmann der kunststoffverarbeitenden Industrie Österreichs.

Die Verbände begrüßen Initiativen zur Stärkung der europäischen Produktion, etwa im Rahmen des Industrial Accelerator Act. Die Schweiz zählt neben den USA, China und dem Vereinigten Königreich zu den vier wichtigsten Handelspartnern der EU und ist eng in europäische Wertschöpfungsketten eingebunden. „Eine europäische Industrieoffensive darf die Schweiz nicht ausschließen. Unsere wirtschaftliche Verflechtung muss sich auch in der handelspolitischen Ausgestaltung von ‚Made in EU‘ widerspiegeln. Neue Förderinstrumente dürfen diese Zusammenarbeit nicht erschweren“, so Patrick Semadeni, Vizepräsident von Kunststoff Swiss.

KREISLAUFWIRTSCHAFT STATT RESSOURCENVERLUST

Auch im für das vierte Quartal 2026 angekündigten Circular Economy Act sehen die Verbände eine Chance, die europäische Kreislaufwirtschaft voranzubringen. Sie fordern darin ein EU-weites Verbot der Deponierung von Kunststoffabfällen. „Kunststoffabfälle sind wertvolle Rohstoffe, die wir in Europa dringend brauchen. Sie auf Deponien zu entsorgen, ist weder ökologisch noch wirtschaftlich sinnvoll. Mit einem europaweiten Deponierungsverbot können wir mehr Materialien im Kreislauf halten und unsere Abhängigkeit von Rohstoffimporten verringern“, betont Frank Böhler, Bundesinnungsmeister der gewerblichen Kunststoffverarbeiter.

Die Dreiländertagung macht deutlich: Entscheidend ist nun, dass aus europäischen Industrieinitiativen konkrete Verbesserungen für die Betriebe werden. Nur wenn Investitionen wieder attraktiver werden, können Produktion, Innovation und industrielle Wertschöpfung langfristig in Europa gesichert werden. ■

Foto: Magnific/rrvachov

PHARMASTANDORT

Für eine sichere und breite Versorgung müsse das, was wir an pharmazeutischer Forschung, Produktion und Industrie insgesamt in Österreich haben, auch hier gehalten werden, so die Interessenvertretung Pharmig.

Eine qualitativ hochwertige und zudem sichere Versorgung mit Medikamenten ist nur möglich, wenn sie sowohl innovative Therapien als auch generische Produkte umfasst. In beiden Bereichen forschen und produzieren Unternehmen in Österreich. Doch angesichts steigender finanzieller Belastungen bei gleichzeitigem Preisdruck durch restriktive Preis- und Erstattungsregelungen sei ihr Verbleib in Österreich immer öfter unklar, so die freiwillige Interessenvertretung der österreichischen Pharmaindustrie Pharmig. Strategische Maßnahmen auf politischer Ebene seien zwingend nötig, um gegenzusteuern.

Die Politik hat den Life-Sciences- und Biotech-Bereich als eine von neun Schlüsseltechnologien in ihrer „Industriestrategie Österreich 2035" definiert. Ebenso liegt die unter dem ehemaligen Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner erarbeitete „Zukunftsstrategie Life Sciences und Pharma-Standort Österreich" vor. Dazu Pharmig-Generalsekretär Alexander Herzog: „Die Strategiepapiere gehen in die richtige Richtung und sind eine Grundvoraussetzung für weitergehende, koordinierte Maßnahmen. Allerdings können diese nur nachhaltig wirken, wenn damit Forschung, Produktion und Marktzugang gleichermaßen adressiert werden."

Wesentlich seien neben Förderungen, Bürokratieabbau und Erleichterungen für Betriebe insbesondere Maßnahmen, die Österreich insgesamt als Markt attraktiver machen. Herzog: „Unternehmen bewerten einen Standort nach vielerlei Kriterien. Ein wesentliches Merkmal gerade bei pharmazeutischen Unternehmen ist dabei, ob die Produkte, die hier erforscht und produziert werden, am Ende auch auf den Markt und damit in die Versorgung gebracht werden können. Ist das nicht oder nur mit finanziellen Verlusten möglich, fehlt ein ganz zentrales Kriterium für die Attraktivität eines Standorts."

BEREITSCHAFT SEITENS DER UNTERNEHMEN IST VORHANDEN

Viele Unternehmen, darunter auch Betriebe, die seit Jahrzehnten in Österreich tätig sind, sähen sich immer weniger in der Lage, ihre hiesigen Standorte zu halten, von einem Ausbau ganz zu schweigen, schreibt die Interessenvertretung in einer Aussendung. „Wir sehen Länder, die gezielt Unternehmen ansiedeln möchten und dementsprechend agieren, gerade mit Blick auf die Pharmabranche. Sie gilt zu Recht als Zukunfts- und Wachstumsbranche. Österreich hat zweifellos das Potenzial, im globalen Wettbewerb vorn mitzuspielen. Das kann aber nur mit einer entsprechenden Wertschätzung der Branche und im Speziellen auch ihrer Produkte einhergehen", so Herzog, der ergänzt: „Seitens der Unternehmen ist jede Bereitschaft vorhanden, ihren Beitrag zur Wertschöpfung und Medikamentenversorgung in Österreich zu leisten. Dafür aber sind die entsprechenden förderlichen Rahmenbedingungen schlichtweg notwendig." ■

Heinrichs Messtechnik

seit 110 Jahren Ihr zuverlässiger Partner für die Prozesstechnik

Schwebekörper-
Durchflussmesser



Magnetisch-
induktive
Durchflussmesser



Hochpräzise Coriolis-
Massemesser
auch mit Sonderwerkstoffen
wie Tantal



Vortex-
Durchflussmesser



Hochpräziser Coriolis
für Kleinstmengen
0-20 kg/h



Mehr Informationen unter
WWW.HEINRICHS.EU
WWW.KOBOLD.COM

KOBOLD Holding Gesellschaft m.b.H.
Hütteldorferstraße 63-65 Top 8
A-1150 Wien
+43 1 786 5353
info.at@kobold.com

SCHRITTE ZUM PASSENDEN DURCHFLUSSMESSER

Vom günstigen magnetisch induktiven Verfahren über einfache Schwebekörper bis zum High-End-Coriolis-Masse-Durchflussmesssystem für die eichpflichtige Wasserstofftankstelle: Die Kobold Group hat verschiedenste Verfahren mit vielen Kombinationen im Programm.

1. **DIE ANWENDUNG**

Das Wichtigste ist es, zuerst die Anwendung zu analysieren: Was wollen Sie erreichen mit der Messung? Wollen Sie nur eine Anzeige, wollen Sie eine Anzeige mit Messung, oder wollen Sie ein elektrisches Signal an Ihr Leitsystem weitergeben bzw. eine Kombination von allem? Bei Anbindung an ein Leitsystem ist es wichtig, zwischen Wächter und kontinuierlicher Messung zu entscheiden.

2. DAS MESSPRINZIP

Gibt es ein von Ihnen bevorzugtes Verfahren, das Sie schon in anderen Anwendungen im Einsatz haben? Vielleicht kann man es auch in diesem Fall einsetzen. Jedes Messsystem hat individuelle Vorteile bzw. auch teilweise Nachteile. Diese sollte man bei der Auswahl kennen.

3. DIE MESSRANGE/DER TURNDOWN

Der Turndown bestimmt, wie groß der Unterschied zwischen der kleinsten und der größten möglichen Messung eines Verfahrens/Gerätes ist. Bei einem Turndown von 1:10 hat man zum Beispiel eine Messrange von 1 l/min bis 10 l/min – typisch für ein Schwebekörperdurchflussmessgerät. Bei einem Turndown von 1:250 wiederum liegt die Messrange zwischen 0,08 l/min und 20 l/min – typisch für ein Ultraschallinlinegerät.

4. DIE MESSGENAUIGKEIT

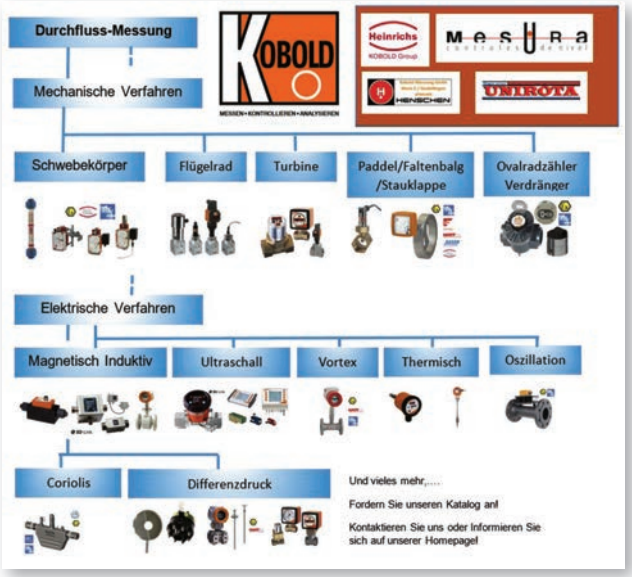
Welche Genauigkeit benötigen Sie für Ihre Durchflussmessung, und geht es dabei um totale Genauigkeit oder Wiederholgenauigkeit? Jedes Durchflussmessgerät hat einen Nullpunktfehler, die richtige Dimension des Durchflussmessers ist dabei ein wichtiges Auswahlkriterium.

5. MASSE, VOLUMEN ODER ENERGIE

Der Zusammenhang von Masse zu Volumen ist die Dichte. Einige Messgeräte erfassen durch das Wesen des Verfahrens direkt die Masse, andere das Volumen. Bei manchen Verfahren kann die Dichte des Mediums mithilfe von Temperatur und Druck bestimmt werden, die Einheiten können umgerechnet werden. Einige Geräte (z. B.: Vortex) können optional auch den Energieverbrauch messen.

6. DER ELEKTRISCHE AUSGANG

Wie soll das Gerät mit Ihrem Leitsystem/SPS verbunden werden? Bei nur einer Überwachung gibt es PNP/NPN-Ausgänge, und bei kontinuierlicher Messung gibt es Geräte mit Frequenz- oder Impulsausgängen oder dem klassischen 4–20 mA. Protokolle wie HART® oder Profibus®, Modbus® oder IO-Link® zur Anbindung des Messsystems hat Kobold bei ausgewählten Geräten auch im Programm.



9. PHYSIKALISCHE GRÖSSEN

Welchen Mindestdurchfluss, welchen maximalen und welchen nominellen haben Sie? Temperatur, Druck, Viskosität, Leitfähigkeit, Homogenität des Messmediums sind hier entscheidend.

10. DER EINBAUORT

Manche Verfahren benötigen Ein- und Auslaufstrecken bzw. Fremdkörperfilter. Einige Geräte dürfen nur horizontal verbaut werden, andere wiederum nur vertikal.

7. DIE ZERTIFIKATE

Wichtig bei der Auswahl von Durchflussmessungen ist auch die Frage, ob ein Zertifikat (z. B.: ATEX oder SIL) für die Messung benötigt wird, etwa für Lebensmitteltauglichkeit der Materialien bzw. eine Konformitätserklärung für Trinkwasser u. v. m.

8. DAS ZU MESSENDE MEDIUM

Wichtig für das richtige Verfahren ist, ob das zu messende Medium gasförmig, flüssig, oder im dampfförmigen Zustand ist. Mischformen sind generell schwer messbar, manche Verfahren erlauben sie jedoch gar nicht. Aufgrund der Aggressivität von vielen Medien bietet Kobold Durchflussmesser mit den verschiedensten Materialien an.

11. WIRTSCHAFTLICHKEIT/ PREIS-LEISTUNG

Die Wirtschaftlichkeit des Messsystems ist wichtig. Wer eine hochgenaue Messung haben möchte, wird mit einem vielleicht günstigeren, aber ungenaueren Gerät nicht zufrieden sein – und umgekehrt. Es gilt zu klären, welches Budget einem die Messung wert ist, um das richtige Gerät zu finden.

12. DAS RICHTIGE MESSGERÄT

Oft muss man Kompromisse eingehen. Die aufgezählten Punkte der Auswahlkriterien stellen auch nur die wichtigsten dar. Lassen Sie sich von den Experten von Kobold beraten! ■

KOBOLD

Kobold Holding Gesellschaft m.b.H.
Hütteldorfer Straße 63–65, Top 8
1150 Wien
Tel.: +43 1 786 53 53
info.at@kobold.com
www.kobold.com

Anzeige • Foto: Kobold

HOLZ BLEIBT ROBUST

Schwache Nachfrage, hohe Kosten und zunehmende Regulierung machen der Holzindustrie zu schaffen, internationale Krisen sorgen nicht gerade für bessere Aussichten. Man ist dennoch robust aufgestellt – doch die Lage ist angespannt.

„Unsere Unternehmen sind mit schwacher Nachfrage, hohen Kosten und einer zunehmenden Regulierungsdichte konfrontiert. Diese Kombination belastet die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts“, fasste Markus Schmölzer, Vorsitzender der österreichischen Sägeindustrie, im September anlässlich des Internationalen Holztags 2026 die Lage zusammen. Auch der Ausblick bleibt verhalten. „Die Schwäche im Hochbau hält an, und eine echte Trendwende ist weiterhin nicht in Sicht. Hinzu kommen internationale Krisen, die für zusätzliche Unsicherheit sorgen, Lieferketten belasten und Kosten erhöhen“, so Schmölzer. Trotz der gedämpften Erwartungen ist die österreichische Sägeindustrie robust aufgestellt. Die Ertragslage bleibt jedoch angespannt.

„Vielleicht wäre es für den Bürokratieabbau tatsächlich am besten, wenn die Europäische Kommission einmal fünf Jahre lang keinen neuen Legislativvorschlag vorlegt.“

Markus Schmölzer, Vorsitzender der österreichischen Sägeindustrie

ERHOLUNG GEBREMST

Auch Österreichs Holzhändler spüren die schwache Baukonjunktur und die Auswirkungen internationaler Konflikte. „Der Rundholzhandel entwickelt sich positiv, bei verarbeitetem Holz für den Bau bleibt die Nachfrage dagegen niedrig“, bilanzierte Franz Teuschler, Vorsitzender des österreichischen Holzhandels. Auch auf den internationalen Märkten bremsen geopolitische Krisen eine Erholung. „Wir hatten 2025 eine sehr erfreuliche Entwicklung bei den Exporten. Besonders unsere traditionellen Hauptmärkte in Europa sind gewachsen. Mit der militärischen Eskalation am Persischen Golf ist die Nachfrage jedoch eingebrochen, gleichzeitig sind die Frachtkosten massiv gestiegen. Wir gehen deshalb für 2026 von geringeren Umsätzen und Margen aus“, so Teuschler. In diesem Marktumfeld sind für den Holzhandel vor allem Flexibilität, ein breites Sortiment und Lieferfähigkeit entscheidend.



Die Holzindustrie spürt die schwache Baukonjunktur und die Auswirkungen internationaler Konflikte.

Foto: Magnific/dmitrich

BÜROKRATIE ABBAUEN

Die Vertreter von Sägeindustrie und Holzhandel sehen nun vor allem die Politik gefordert, die Rahmenbedingungen für Investitionen und Wachstum zu verbessern. Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit müssten wieder stärker in den Mittelpunkt der Wirtschaftspolitik rücken. Gleichzeitig brauche es Impulse gegen die anhaltende Schwäche der Bauwirtschaft. Investitionen in Neubau und Sanierung dürften nicht durch zusätzliche Kosten und Vorgaben erschwert werden. Besonderen Handlungsbedarf sieht Schmölzer beim Bürokratieabbau. „In Brüssel und auch auf nationaler Ebene wird viel über Entlastung gesprochen. Bei unseren Unternehmen kommt von den großen Ankündigungen bislang aber wenig an. Die Buchstabenkombinationen aus Brüssel hören nicht auf: Nach der EUDR (EU-Entwaldungsverordnung) folgt mit der PPWR (EU-Verpackungsverordnung) bereits die nächste umfangreiche Regulierung. Die Verpackungsverordnung ist seit wenigen Wochen anzuwenden, gleichzeitig fehlen auf europäischer Ebene noch mehr als 30 delegierte Rechtsakte“, kritisierte Schmölzer. Fristverschiebungen allein seien noch keine Entlastung. „Eine schlechte Regelung wird nicht dadurch besser, dass sie zwei Jahre später kommt.



Beitrag zum Klimaschutz durch Holznutzung und aktive Waldbewirtschaftung: Langlebige Produkte aus Holz – wie Gebäude, Bauelemente oder Möbel – binden Kohlenstoff über viele Jahre.

Bürokratie auf Wiedervorlage ist kein Bürokratieabbau", so Schmölzer. Zugespitzt ergänzt er: „Vielleicht wäre es für den Bürokratieabbau tatsächlich am besten, wenn die Europäische Kommission einmal fünf Jahre lang keinen neuen Legislativvorschlag vorlegt."

BEITRAG ZUM KLIMASCHUTZ

Holznutzung und aktive Waldbewirtschaftung leisten einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Bäume nehmen während ihres Wachstums CO_2 aus der Atmosphäre auf und speichern den Kohlenstoff im Holz. Wird dieses Holz für langlebige Produkte wie Gebäude, Bauelemente oder Möbel genutzt, bleibt der Kohlenstoff über viele Jahre gebunden. Gleichzeitig kann Holz Materialien ersetzen, deren Herstellung mit hohen CO_2-Emissionen verbunden ist. „Wir müssen den Kohlenstoffspeicher Wald und die Holzverwendung gemeinsam betrachten. Wenn wir Holz nachhaltig nutzen und daraus langlebige Produkte herstellen, verlängern wir die Speicherung des Kohlenstoffs. Gleichzeitig schaffen wir im Wald Platz für eine neue Baumgeneration, die wieder CO_2 aufnimmt", erklärt Schmölzer. Angesichts des Klimawandels gewinnt auch die Verjüngung der Waldbestände an Bedeutung. Trockenheit, Hitze, Stürme, Schädlinge und Waldbrände setzen insbesondere älteren und weniger widerstandsfähigen Beständen zu. Eine aktive und nachhaltige Waldbewirtschaftung trägt dazu bei, vitale



und klimafitte Wälder für die Zukunft zu entwickeln. „Die Sägeindustrie hat ein elementares Interesse an gesunden, vitalen und wachstumsfähigen Wäldern. Sie sind die Grundlage unserer Industrie, heute und auch in 50 oder 100 Jahren. Für ein ambitioniertes Klimagesetz mit dem Ziel der Klimaneutralität 2040 braucht es aktive Waldbewirtschaftung und verstärkte Holzverwendung. Jetzt kommt es darauf an, dieses Potenzial konsequent für den Klimaschutz und für den Wirtschaftsstandort zu aktivieren“, betonte Schmölzer.

VERBESSERUNGEN, ABER BELASTUNG

Bei der EU-Entwaldungsverordnung (EUDR) konnten Ende 2025 wichtige Anpassungen erreicht und die größten befürchteten bürokratischen Belastungen entschärft werden. Zusätzliche Nachweis- und Dokumentationspflichten für die Forst- und Holzwirtschaft bleiben jedoch bestehen. „Wir haben die EUDR in den vergangenen Jahren aus gutem Grund deutlich kritisiert. Die Ende 2025 erreichten Verbesserungen waren wichtig und haben einige bürokratische Exzesse verhindert. Trotzdem bringt die Verordnung zusätzlichen Aufwand für Waldbesitzer und Unternehmen entlang der europäischen Lieferketten“, erklärt Teuschler. Besonders kritisch sieht die Branche zusätzliche Anforderungen in Ländern wie Österreich, in denen kein relevantes Entwaldungsrisiko besteht und eine nachhaltige Waldbewirtschaftung bereits durch nationale Regelungen sichergestellt wird. „Die EUDR muss einfach, rechtssicher und praxistauglich umgesetzt werden. Der Verwaltungsaufwand muss auf das unbedingt notwendige Maß begrenzt werden und darf die Versorgungssicherheit entlang der Wertschöpfungskette Holz nicht gefährden. Bei der Umsetzung brauchen wir Pragmatismus statt Perfektionismus“, forderte Teuschler. ■

INFO-BOX

Über den FV der Holzindustrie Österreichs
Der Fachverband der Holzindustrie Österreichs vertritt die Interessen von mehr als 1.250 holzverarbeitenden Unternehmen in der Bauprodukt-, Möbel-, Platten-, Säge- und Skiindustrie sowie in weiteren holzverarbeitenden Betrieben wie der Palettenherstellung. Die Unternehmen der Holzindustrie stellen mit rund 25.200 Beschäftigten Produkte im Wert von circa 10 Milliarden Euro her und erwirtschaften einen Außenhandelsüberschuss von 1,95 Milliarden Euro.
www.holzindustrie.at

Foto: Magnific/desidoodles06

LÖSUNGEN AUS EINER HAND

Arburg bietet Lösungskompetenz über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg und deckt in Österreich mit Verkaufsberatern, Schulungsexperten sowie Anwendungs- und Servicetechnikern alle wichtigen Bereiche wie auch Automation und Turnkey-Anlagen ab.

Fachkräftemangel und Lohnkosten rücken individualisierte Automations- und Turnkey-Projekte stärker in den Fokus. Arburg ist einer der weltweit führenden Hersteller von Maschinen für die Kunststoffverarbeitung sowie Vorreiter in den Bereichen Digitalisierung und automatisierte Fertigung. Das Unternehmen ist in diesem Zusammenhang ein „Problem Solver", der schlüsselfertige Lösungen findet, mit denen sich minimale Stückkosten bei maximaler Qualität realisieren lassen.

IMMER AN DER SEITE DER KUNDEN

Seit vielen Jahren ist der zuverlässige Full-Service-Partner auch vor Ort in Österreich präsent und steht heimischen Kunden als regionaler Ansprechpartner immer zur Seite. Denn hier hört die Betreuung nicht mit dem Maschinenverkauf auf. Wer individuelle Lösungen braucht, der braucht auch vor und nach dem Kauf der Technik Know-how und Spezialisten, auf deren Aussagen er sich hundertprozentig verlassen kann. Beides gibt es im Arburg Technology Center (ATC) in Inzersdorf im Kremstal. „Die hoch spezialisierten österreichischen Kunststoff-Verarbeiter suchen nach einem Partner, der ihnen individuelle Lösungen aus einer Hand anbieten kann", hebt Jerome Berger, Geschäftsführer von Arburg in Österreich, hervor und ergänzt: „Egal, ob es um Automation und Turnkey-Lösungen mit passenden Komponenten, Digitalisierung, Energieeffizienz und nachhaltige Produktion oder umfassenden Service geht: Arburg ist der zentrale Ansprechpartner für diese Schwerpunkte in Österreich. Von der Idee bis zum fertigen Produkt – wir unterstützen individuell und umfassend."

Interessenten kommen mit ihrer Produktidee auf Arburg zu und werden auf dem gesamten Weg unterstützt – von der Auslegung ihrer Teile über Hinweise zur Werkzeuggestaltung bis zur erforderlichen Anlagen- und Anwendungstechnik. Die Arburg-Experten konfigurieren und bauen die gesamte Anlage mit ausgesuchten Partnern auf, fahren sie ein, liefern sie aus und nehmen sie in Betrieb. Durch den konsequenten Einsatz von Digitalisierungslösungen, wie etwa dem Arburg MES-System ALS, lassen sich die einzelnen Prozessschritte über eine durchgängige Daten- und Informationskette verbinden und so Qualität und Ausbringung auch lückenlos rückverfolgen. Wirtschaftlichkeit, schneller „Return on Investment (ROI)" und


1

„Egal, ob es um Automation und Turnkey-Lösungen mit passenden Komponenten, Digitalisierung, Energieeffizienz und nachhaltige Produktion oder umfassenden Service geht: Arburg ist der zentrale Ansprechpartner für diese Schwerpunkte in Österreich."

Jerome Berger, Geschäftsführer Arburg in Österreich



Reger Andrang bei der „arburgSOLUTIONworld“ im Rahmen der Arburg Technologie-Tage in der Zentrale im deutschen Loßburg

anspruchsvolle Technik wirken sinnvoll zusammen, wenn man einen Systempartner wie Arburg an der Seite hat.

Das ATC Inzersdorf ist zur Beantwortung aller zentralen Fragen zur Spritzgießfertigung perfekt ausgestattet. Vier Allrounder-Spritzgießmaschinen, darunter eine Silikonmaschine, stehen für praxisnahe Tests, Werkzeugabmusterungen und Kundenschulungen zur Verfügung. Verkaufs- und anwendungstechnische Beratung, Schulung, Service und Aftersales-Unterstützung erfolgen ebenfalls von dort aus. Jerome Berger dazu: „Wir treiben Automation, Digitalisierung und auch den Einsatz von künstlicher Intelligenz permanent voran. Besonders unsere kleinen und mittelständischen Kunden, die in diese Sektoren aktuell sehr stark hineinwachsen, profitieren von unserem Know-how.“

GEGENWART UND ZUKUNFT DES SPRITZGIESSENS

Eingebettet ist die heimische Niederlassung in der großen „Arburg-Familie“ mit weltweit 27 eigenen Organisationen. Die Zentrale im deutschen Loßburg öffnete den internationalen Kunden im März ihre Tore und lud zu den Technologie-Tagen 2026. Beeindruckende 3.750 Besucher aus 44 Nationen folgten dieser Einladung. Die Gäste waren rundum begeistert, mehr über die Gegenwart und Zukunft des Spritzgießens zu erfahren – angefangen von den neuen elektrischen Allroundern Trend über Sonderausstellungsflächen zu Medizintechnik, Nachhaltigkeit sowie Automation und Turnkey bis hin zu Fachvorträgen, einem umfassenden Servicebereich und Einblicken in die topmoderne Montagelinie für die Trend-Maschinen.

Anzeige • Fotos: C. Streili (1), Arburg (2)



Mit digitalen Services und Software – wie etwa mit der arburgXworld – können Arburg-Kunden ihre Betriebskosten minimieren.

ZUVERLÄSSIG UND ENERGIEEFFIZIENT

Die elektrischen Allrounder Trend zählten in Loßburg auch zu den Highlights. Sie feierten ihre Premiere zuvor auf der Leitmesse der weltweiten Kunststoff-Industrie K 2025. Die neuen Maschinen lassen sich schnell einrichten, einfach bedienen und warten. Sie fertigen Standard-Spritzgießteile zuverlässig und energieeffizient. Zudem überzeugen die kurzen Lieferzeiten von vier Wochen ab Werk und der attraktive Preis. Sie sind in Schließkräften von 500 bis 2.000 kN und mit Spritzeinheiten der Größen 100 bis 800 verfügbar. Während der Technologie-Tage waren die Maschinen im Einsatz zu sehen, etwa in einer typischen Anwendung für den technischen Spritzguss mit der Herstellung freifallender Winkelisolierteile für das automobile Bordnetz oder der Produktion von Mehrweg-Kaffeebechern auf Basis von Kaffeesatz. Die effiziente Herstellung von 9.200 LSR-Verschlüssen pro Stunde wurde auf einer Fertigungszelle rund um einen Allrounder 1800 e Trend mit einem 64-fach-Werkzeug von ACH Solution und linearem Multilift Select 16 demonstriert. Hohe Aufmerksamkeit erhielt ein automatisierter Allrounder 1000 e Trend, der aus PA-Rezyklat auf Basis ausgedienter Fischernetze das Produkt „Donut-ella" fertigte – einen preisgekrönten Aufroller für USB-Kabel.

Auch die neue Steuerungsvariante Gestica lite der Allrounder Trend stieß auf enormes Besucherinteresse. Diese ist einfach intuitiv zu bedienen und verfügt über ein übersichtliches, zentrales und leicht zu erfassendes Dashboard, das auch Nicht-Fachleuten die Arbeit an der Maschine deutlich erleichtert.

Die weiteren Bereiche des Arburg-Pro-



Die elektrischen Allrounder Trend feierten auf der Weltleitmesse K 2025 Premiere.

gramms fanden ebenfalls regen Zuspruch. Hoch war das Interesse an digitalen Services und Software über die gesamte Wertschöpfungskette hinweg. Mit vielen dieser Lösungen können die Kunden ihre Betriebskosten minimieren und damit bares Geld sparen. Hier unterstützt Arburg mit gebündeltem Know-how in Sachen Digitalisierung, smarter Fertigung und künstlicher Intelligenz. Vorgestellt wurden die Steuerung Gestica lite, das Arburg-eigene MES (ALS) und das Kundenportal arburgXworld. Präsentiert wurden weiterhin das breite Dienstleistungsangebot der Anwendungstechnik, z. B. zu Beratung, Fehleranalyse oder Prozessoptimierungen direkt vor Ort. Im Servicebereich waren die Angebote über die gesamte Maschinenlebenszeit zu sehen.

Jerome Berger, Geschäftsführer von Arburg in Österreich, bringt zum Abschluss das Wesentliche auf den Punkt: „Wir unterstützen unsere Kunden dabei, sich neu zu erfinden, und bieten ihnen Lösungen, die ihnen helfen, wettbewerbsfähig zu bleiben." Eben ein „One-Stop-Shop" für individuelle Lösungen aus einer Hand. ■

ARBURG Technology Center (ATC) Inzersdorf
Industriestraße 4
4565 Inzersdorf im Kremstal
Tel.: +43 7582 604 07-0
contact@arburg.com
www.arburg.at

Anzeige • Fotos: Arburg

PAPIER MIT POTENZIAL

Eine Analyse zeigt Wachstumschancen für die Papierindustrie bei Verpackungen, Spezialpapieren und biobasierten Produkten. Entscheidend sind wettbewerbsfähige Energie- und Netzkosten sowie bessere Bedingungen für industrielle Investitionen.

Die österreichische Papier- und Zellstoffindustrie bringt zentrale Voraussetzungen mit, um weitere Wachstumsmärkte zu erschließen: leistungsfähige Produktionsstandorte, umfassendes Prozesswissen und jahrzehntelange Erfahrung in der Verarbeitung nachwachsender Rohstoffe. Das zeigt die neue Potenzialanalyse „Die Papier- und Zellstoffindustrie als strategisches Asset der Industriepolitik" von Mainland Economic Consultants im Auftrag von Austropapier. Ob aus diesem Potenzial zusätzliche Wertschöpfung in Österreich entsteht, hängt laut der Vereinigung der österreichischen Papierindustrie wesentlich von der Wettbewerbsfähigkeit des Industriestandorts ab.

Für den österreichischen und europäischen Papier- und Zellstoffsektor erwartet die Analyse zwischen 2025 und 2030 ein Erlöswachstum von rund 20 Prozent, getragen vor allem von Verpackungs- und Spezialpapieren. Zusätzliche Perspektiven entstehen durch die höherwertige Nutzung von Zellulose, Hemizellulose und Lignin. Daraus können neue Werkstoffe, chemische Vorprodukte und Energieträger entstehen. Bioraffinerien erweitern damit die Wertschöpfungskette, ohne das bewährte Kerngeschäft zu ersetzen.

„Zukunftsinvestitionen setzen wettbewerbsfähige Standorte voraus. Der angekündigte Industriestrompreis und die Verlängerung der Strompreiskompensation sind wichtige Schritte."

Harald Ganster, Vizepräsident Austropapier

PRODUKTIONSSTANDORTE ABSICHERN

Gleichzeitig bleibt das wirtschaftliche Umfeld der Branche anspruchsvoll. Hohe Energie- und Lohnkosten und zunehmender internationaler Wettbewerb begrenzen die Spielräume für Investitionen. Eine zukunftsorientierte Industriepolitik dürfe sich daher nicht nur auf die Förderung neuer Technologien beschränken, so Austropapier. Sie müsse auch bestehende, stark recyclingorientierte Produktionsstandorte im internationalen Wettbewerb absichern.



Die heimische Papier- und Zellstoffindustrie hat neue Wachstumsmärkte im Visier. Der Erfolg hängt von der Wettbewerbsfähigkeit des Industriestandorts ab.

„Zukunftsinvestitionen setzen wettbewerbsfähige Standorte voraus. Der angekündigte Industriestrompreis und die Verlängerung der Strompreiskompensation sind wichtige Schritte. Jetzt müssen die Maßnahmen rasch umgesetzt werden, in den Betrieben ankommen und die Kostenlücke zu anderen europäischen Standorten wirksam verringern. Nur dann können Zellstoff- und Papierproduktion in Österreich bestehen und in neue Technologien und Produkte investieren", sagt Harald Ganster, Vizepräsident von Austropapier.

NEUE GESCHÄFTSFELDER

Einen besonderen Vorteil sieht die Analyse in den bestehenden Produktionsstandorten der Papier- und Zellstoffindustrie. Anlagen, Energie- und Wassersysteme, Rohstofflogistik sowie industrielle Lieferketten sind bereits vorhanden. Bei der Entwicklung neuer Produkte und Geschäftsfelder kann Österreich daher auf etablierten Strukturen aufbauen. Gleichzeitig erweitern andere europäische Länder bereits ihre Kapazitäten im Bereich der Bioraffinerien.

„Die heimische Papier- und Zellstoffindustrie ist der erste Spezialist in der Verarbeitung und Verwertung von Biomasse. Aufbauend auf ihrer hohen technischen Expertise und breiten Prozesskompetenz schafft sie schon heute neue Potenziale rund um diesen strategischen, kritischen Rohstoff bzw. seine Komponenten Zellstoff, Hemizellulose und Lignin, die für die

Foto: Magnific/laskoart



Österreichs Papier- und Zellstoffindustrie ist erfahren in der Verarbeitung und Verwertung von Biomasse. Das könnte neue Produkte und Wertschöpfungsketten ermöglichen.

Zukunft Österreichs entlang neuer Produkte und Wertschöpfungsketten bedeutendes Wachstum und Beschäftigung versprechen. Damit wir diese Vorteile im globalen Wettbewerb auch nutzen können, wird es allerdings entscheidend sein, neue Verfahren, Technologien und Innovationen rasch und unbürokratisch von der Forschung und Erprobung in die Anwendung überzuführen", so Ronald Scheucher, Industrieökonom und Autor der Analyse.



„Unser Ziel muss sein, dass neue Anwendungen nicht nur in Österreich erforscht, sondern auch hier produziert werden."

Sigrid Reimer, Geschäftsführerin Austropapier

STABILE RAHMENBEDINGUNGEN

Aus Sicht von Austropapier braucht es dafür eine investitionsorientierte Industriepolitik mit zwei klaren



Genehmigungen, klare regulatorische Vorgaben sowie geeignete Garantie- und Finanzierungsinstrumente erforderlich.

„Bioökonomie entsteht nicht auf dem Papier, sondern an den Standorten der österreichischen Papierindustrie. Unser Ziel muss sein, dass neue Anwendungen nicht nur in Österreich erforscht, sondern auch hier produziert werden. Dafür braucht es wettbewerbsfähige Energiekosten, Rohstoffsicherheit, rasche Genehmigungen und geeignete Finanzierungsbedingungen. Sonst entstehen die Forschungserfolge in Österreich, die Wertschöpfung aber anderswo", sagt Sigrid Reimer, Geschäftsführerin von Austropapier.

Die österreichische Papier- und Zellstoffindustrie beschäftigt rund 7.300 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an 23 Produktionsstandorten. Die Branche ist Teil der Wertschöpfungskette Forst–Holz–Papier, die direkt und indirekt rund 440.000 Arbeitsplätze umfasst. Diese wirtschaftliche Bedeutung unterstreicht die industriepolitische Aufgabe: Die Wettbewerbsfähigkeit der bestehenden Produktion ist die Voraussetzung dafür, dass technologische Potenziale in neue Investitionen und zusätzliche Wertschöpfung am Standort münden. ■

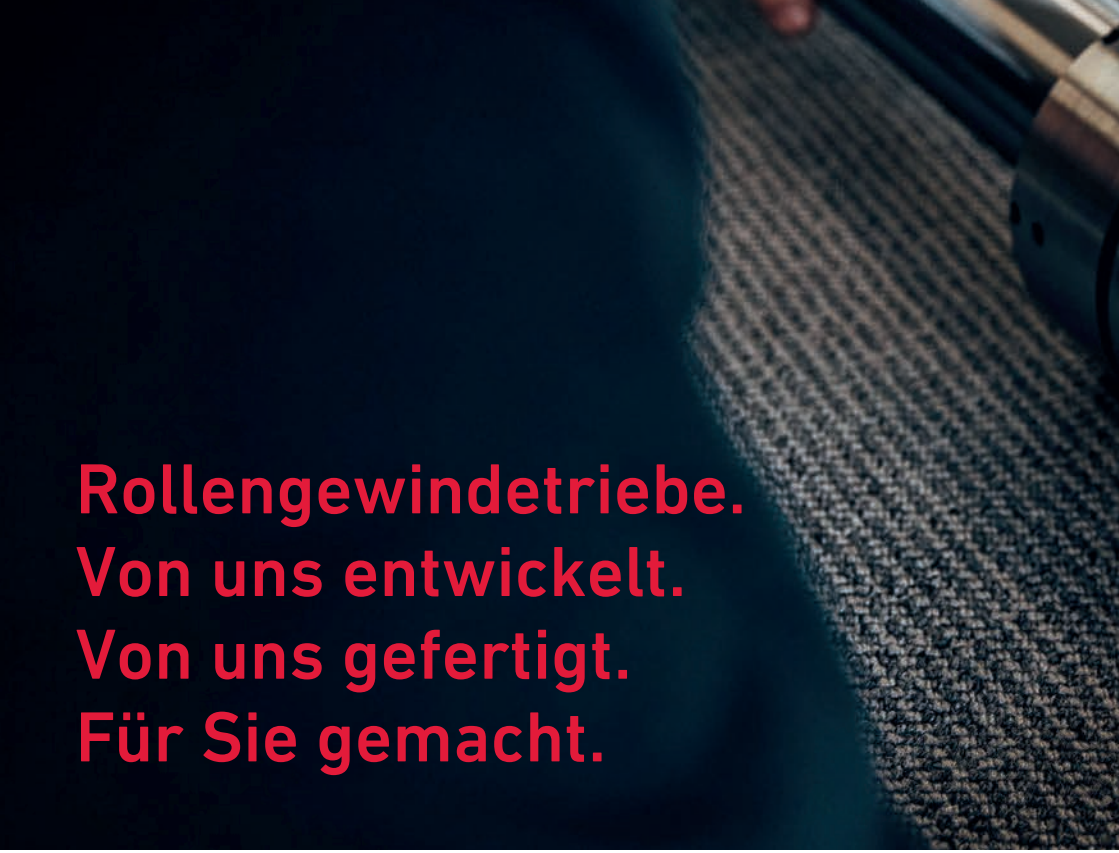
Schwerpunkten: wettbewerbsfähige Bedingungen für die bestehende Produktion und bessere Voraussetzungen für die Skalierung neuer Verfahren. Energieintensive und stark exportorientierte Unternehmen benötigen planbare Energie- und Netzkosten sowie stabile Rahmenbedingungen für effiziente Energielösungen an den Standorten. Zur Rohstoffsicherheit gehört, Holz und Sägenebenprodukte sowie Recyclingfasern vorrangig für die stoffliche Nutzung verfügbar zu halten. Für den Schritt in die Produktion sind zudem rasche und planbare

INFO-BOX

Über die Potenzialanalyse

Die Analyse „Die Papier- und Zellstoffindustrie als strategisches Asset der Industriepolitik – Wachstums- und Hightech-Potenziale einer Traditionsindustrie" wurde von Ronald Scheucher, Mainland Economic Consultants, im Auftrag von Austropapier erstellt. Die Analyse untersucht insbesondere die wirtschaftlichen Potenziale der österreichischen Papier- und Zellstoffindustrie sowie von Bioraffinerien und biobasierten Produkten und deren Bedeutung für die österreichische Industriepolitik.

Fotos: Magnific/bramjanssens/KI-generiert (1), Claudia Blake (2)



Rollengewindetriebe. Von uns entwickelt. Von uns gefertigt. Für Sie gemacht.

MEW steht für mehr als die Lieferung hochwertiger Lineartechnik. Mit den ULTRA.ROLL Rollengewindetrieben bietet das Unternehmen leistungsstarke Antriebslösungen aus eigener Fertigung und individuell entwickelt und abgestimmt auf die Anforderungen im Maschinen- und Anlagenbau.

Hohe Kräfte, dynamische Bewegungen und begrenzter Bauraum stellen besondere Anforderungen an Antriebssysteme. Rollengewindetriebe überzeugen hier durch ihre hohe Leistungsdichte, Präzision und kompakte Bauweise. Mit statischen Tragzahlen bis 4.000 kN und dynamischen Tragzahlen bis 1.300 kN eignen sie sich auch für anspruchsvolle Anwendungen.

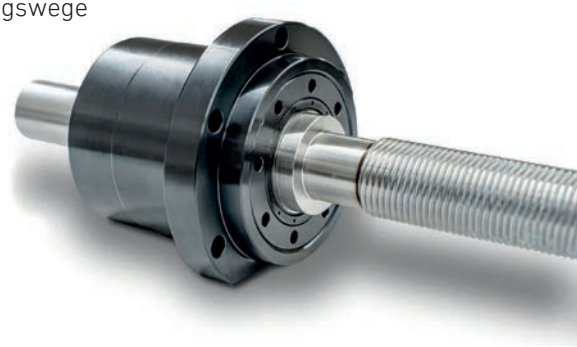


MEW
MASCHINENELEMENTE

BEWEGEND.
PRÄZISE.
PERSÖNLICH.

Die besondere Stärke von MEW liegt in der eigenen Entwicklungs- und Fertigungskompetenz. Im Stammhaus LTK Lineartechnik in Deutschland entstehen kundenspezifische Rollengewindetriebe, bei denen Spindeln, Muttern und Lagereinheiten auf die jeweilige Anwendung abgestimmt werden. Von der technischen Auslegung über die Konstruktion bis zur Fertigung greifen alle Prozessschritte ineinander.

So verbindet MEW technische Beratung und Engineering mit eigener Fertigung für passgenaue Lösungen, kurze Abstimmungswege
und eine zuverlässige Umsetzung.



MEW Maschinenelemente GmbH
Dr.-Walter-Zumtobel-Straße 13
A-6850 Dornbirn
Telefon +43 5572 34286-0
www.mew.at

BIOBASIERTE WIRTSCHAFT

Das erste Jahrbuch der Bioökonomie zeigt: Jeder zehnte Euro der österreichischen Gesamtwirtschaft ist biobasiert. Präsentiert wurde es beim Bioeconomy Austria Summit in Graz.

166 Milliarden Euro Umsatz, 395.000 Beschäftigte, 43.600 Unternehmen: Die Bioökonomie erwirtschaftet jeden zehnten Euro der österreichischen Gesamtwirtschaft. Das zeigt das erste Jahrbuch der Bioökonomie, das Bioeconomy Austria Anfang Oktober bei seinem Summit in der Seifenfabrik Graz präsentierte. „Zum ersten Mal wissen wir, wie groß die Bioökonomie in Österreich wirklich ist. Wirtschaften mit nachwachsenden Rohstoffen ist keine Nische in Österreich. Wer über Standort und Versorgungssicherheit spricht, muss über biobasierte Wirtschaft sprechen, und genau dafür sind wir die Drehscheibe", so Florian Kamleitner, Obmann von Bioeconomy Austria. Das Bioökonomie-Jahrbuch „EinBlick" bildet erstmals alle biobasierten Wertschöpfungsketten ab, von der Land- und Forstwirtschaft über Verarbeitung und Handel bis zur Energieproduktion – im Mittelpunkt stehen die Wertschöpfungsketten in den österreichischen Bundesländern. Allein in der Steiermark lag im Jahr 2023 der Umsatz der Bioökonomie bei 21,9 Milliarden Euro, getragen vor allem von der Wertschöpfungskette Holz.

VOM PITCH ZUR INDUSTRIE – UND DIE LÜCKE DAZWISCHEN

Wie der Weg von der Idee zum Markt gelingen kann, hat der Bioeconomy Austria Summit gezeigt. Auf der Bühne standen junge Teams mit innovativen Ideen: Leuchten aus gebrauchtem Speiseöl oder eine App, die Waldbesitzer:innen den Zustand ihres Waldes zeigt. Daneben zeigten etablierte Betriebe, die ihre biobasierten Lösungen bereits erfolgreich verkaufen: Holzgaskraftwerke, Brettsperrholz für den mehrgeschoßigen Bau, Insektenprotein aus Lebensmittelresten, steirische Kürbiskernprodukte und eine Bioraffinerie, die Stärke, Eiweiß und Bioethanol aus Weizen herstellt. Zwischen dem geförderten Forschungsprojekt und der ersten industriellen Anlage bleiben viele Ideen stecken. Wie sich dieses „Valley of Death" überwinden lässt, diskutierten auf dem Podium Michael Brandkamp (European Circular Bioeconomy Fund), Philippe Mengal (Bio-based Industries Consortium) und Margit Noll (FFG).



Der Bioeconomy Austria Summit zeigte die gesamte Bioökonomie – von der Datengrundlage über neue Technologien und etablierte Geschäftsmodelle bis zu Finanzierung und Kooperation.

„Österreichische Unternehmen sind in den europäischen Bioökonomie-Programmen überdurchschnittlich erfolgreich. Die Herausforderung beginnt danach: Zwischen dem geförderten Projekt und der industriellen Produktion braucht es Kapital in einer Größenordnung, die weder Förderung noch Bank allein aufbringen. Diese Lücke zu schließen, ist eine gemeinsame Aufgabe von nationaler Förderung und europäischen Investor:innen“, sagte Margit Noll, Bereichsleiterin Europäische und Internationale Programme der FFG.

TECH TOUR FOREST BIOECONOMY

Genau diese Lücke war der Grund, die Tech Tour Forest Bioeconomy erstmals nach Österreich zu holen. 24 ausgewählte Start-ups und Scale-ups aus ganz Europa präsentierten am 5. und 6. Oktober ihre Unternehmen vor internationalen Investor:innen. Diese haben in der Vergangenheit mehr als 1.700 Investitionen getätigt und damit zu einem Gesamtinvestitionsvolumen von über 21 Milliarden Euro beigetragen. „Europa verfügt über herausragende Innovationen im Bereich der Bioökonomie, doch um diese in Lösungen im industriellen Maßstab umzusetzen, ist Kapital erforderlich. Indem wir führende Investor:innen und Unternehmer:innen in Graz vernetzen, wollen wir dazu beitragen, diese Lücke zu schließen und die nächste Generation biobasierter Technologien voranzutreiben“, sagte William Stevens, CEO von Tech Tour.

Eine solche Technologie bietet etwa Magmatic Bio aus Wien, das mithilfe synthetischer Biologie kritische Metalle wie seltene Erden aus

Foto: ms moving stills



Vertreter:innen aus Unternehmen, der Forschung, von Start-ups sowie Regionen aus ganz Österreich kamen beim Bioeconomy Austria Summit in der Seifenfabrik Graz zusammen.

Foto: Bioeconomy Austria

Abfallströmen zurückgewinnt. „Das Event in Graz hat uns mit Investor:innen zusammengebracht, die wir sonst nicht getroffen hätten. Für ein Deep-Tech-Start-up wie unseres ist dieser Zugang enorm wertvoll“, so Dhaarsi Jaksch, Mitgründerin von Magmatic Bio.

25 JAHRE HOLZCLUSTER STEIERMARK

Wie sich solche Innovationen langfristig in Wertschöpfung übersetzen, zeigt der Holzcluster Steiermark. Seit 25 Jahren vernetzt er Unternehmen und Forschung entlang der Wertschöpfungskette Holz. Sein Jubiläum feierte der Cluster am Abend des 5. Oktober mit Partnerunternehmen, Wegbegleiter:innen und Vertreter:innen aus Wirtschaft, Forschung und Politik. „25 Jahre Holzcluster zeigen, was möglich ist, wenn Forstwirtschaft, Industrie und Forschung eng zusammenarbeiten. Aus heimischen Rohstoffen entstehen so marktfähige Lösungen, Innovationen und regionale Wertschöpfung“, sagte Alexander Pinter, Geschäftsführer des Holzcluster Steiermark. ■

INFO-BOX

Über Bioeconomy Austria

Bioeconomy Austria versteht sich als Drehscheibe der österreichischen Bioökonomie. Das Netzwerk verbindet mehr als 480 Partner:innen aus Unternehmen und Industrie, Forschung, Politik und Verwaltung, regionalen Clustern sowie Bildung und Medien, damit aus nachwachsenden Rohstoffen Wertschöpfung im Land entsteht. Getragen wird es vom Verein Bioeconomy Austria und seinen zehn Mitgliedsorganisationen in den Bundesländern – mit Unterstützung von Bund, Ländern und Europäischer Union.
www.bioeconomy-austria.at

RACPRO1-DP-T720 SERIES

IP67 SEALED – WATER & DUST-PROOF 3AC INPUT POWER SUPPLY

IP67 RUGGED PROTECTION
DUST-TIGHT | WATERPROOF

- Highest Power Density: 400W/L
- 720W Output Power at 45°C
- Up to 96.8% Efficiency
- 4-Channel E-Fuse, 4 × 10A
- Each Channel NEC Class 2 Adjustable
- -40°C to +70°C Operating Range
- Made in Europe



RUGGED POWER.
FOR REAL-WORLD PERFORMANCE.

RECOM

recom-power.com/ip67

DEZENTRALE STROMVERSORGUNG FÜR MODULARE INDUSTRIEANLAGEN

Wird die Spannungswandlung näher an Motoren und Aktoren verlagert, können kürzere DC-Leitungswege und eine flexiblere Maschinenstruktur entstehen. Ob sich eine dezentrale Architektur lohnt, entscheidet die Betrachtung des Gesamtsystems.



RACPR01-DP-T720 als Beispiel einer IP67-Stromversorgung für die dezentrale Montage

In klassischen Automatisierungsanlagen sind Steuerungen, Antriebe und AC/DC-Netzteile zentral im Schaltschrank untergebracht. Die benötigte 24-V-DC-Versorgung wird von dort zu den Verbrauchern geführt. Bei räumlich verteilten Maschinenmodulen können lange Leitungswege jedoch den Verkabelungsaufwand erhöhen. Dezentrale Konzepte führen deshalb eine höhere AC- oder DC-Spannung bis in die Nähe der Last und wandeln sie erst dort in die benötigte Kleinspannung um.

SPANNUNGSEBENE UND VERKABELUNG

Die elektrische Grundlage ist P = U×I: Bei gleicher Leistung steigt der Strom mit sinkender Spannung. Ein 200-W-Antrieb benötigt bei 24 V DC rechnerisch rund 8,3 A. Über längere Leitungen beeinflusst dieser Strom den Spannungsfall, die Verlustleistung und den erforderlichen Leiterquerschnitt. Wird die Wandlung an die Maschine verlagert, bleibt die Verbindung mit hohem DC-Strom kurz. Der mögliche Vorteil hängt unter anderem von Leitungslänge, Installationsart, Temperatur und zulässigem Spannungsfall ab.

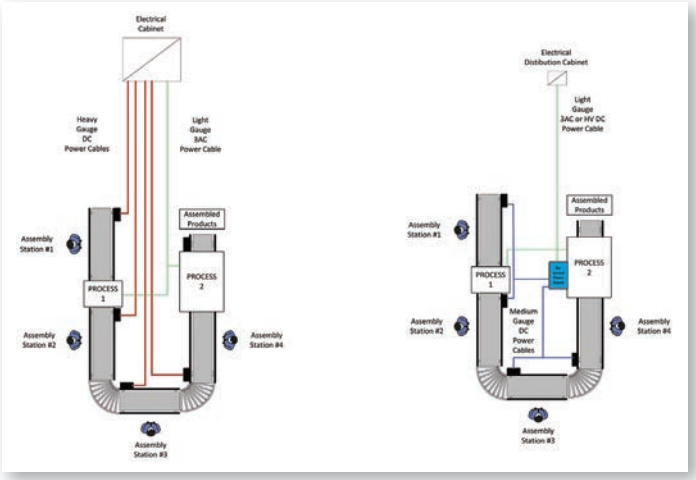
Ein Beispiel ist eine Förderanlage mit vier DC-Antrieben zu jeweils 200 W Spitzenleistung und angenommenen 25 m Leitungslänge. Bei zentraler Versorgung müssen die einzelnen 24-V-DC-Leitungen entsprechend ausgelegt werden. Bei dezentraler Versorgung wird die höhere Spannung über die längere Strecke geführt und erst nahe den Fördermodulen umgesetzt.

SCHALTSCHRANK, THERMIK UND MODULARITÄT

Wird die Spannungswandlung aus dem Schaltschrank verlagert, kann dort Platz für andere Komponenten frei werden. Zugleich verteilt sich die Verlustwärme auf mehrere Einbauorte. Daraus folgt nicht automatisch



Schnittdarstellung eines Förderrollenmotors mit integriertem DC-Motor und Controller



Vergleich einer zentralen und einer dezentralen Stromversorgungsarchitektur am Beispiel einer U-förmigen Produktionslinie

ein geringerer Kühlbedarf: Entscheidend sind die Verlustleistung der Geräte, die Umgebungstemperaturen und die Wärmeabfuhr am jeweiligen Montageort.

Auch die Erweiterbarkeit verändert sich. Zusätzliche Fördersegmente oder Bearbeitungsstationen können eine lokal zugeordnete Versorgung erhalten, statt sämtliche Verbraucher neu bis zum zentralen Schaltschrank zu verdrahten.

Direkt an der Maschine sind Netzteile Staub, Feuchtigkeit und mechanischen Einflüssen stärker ausgesetzt. Schutzart, Montage und thermisches Verhalten werden deshalb zu wichtigen Auswahlkriterien. IP67-geschützte Geräte kommen für entsprechende Einbauorte infrage. Lokale Statusanzeigen und Meldekontakte können zudem helfen, Versorgungsfehler einem Maschinenabschnitt zuzuordnen.

PRAXISBEISPIEL: RACPRO1-DP-T720

Ein Beispiel aus dem RECOM-Portfolio ist der RACPRO1-DP-T720 für die dezentrale Montage. Das IP67-geschützte Netzteil akzeptiert dreiphasige Eingangsspannungen von 320 bis 600 V AC oder 425 bis 800 V DC und bietet Ausgangsvarianten mit 24 V DC oder 48 V DC. Es liefert 720 W Dauerleistung sowie bis zu 1.080 W Boost-Leistung für 5 s. Die Kühlung erfolgt durch natürliche Konvektion; bei voller Ausgangsleistung und +45 °C erreicht der Wirkungsgrad laut den vorliegenden Produktangaben bis zu 97 %. Eine integrierte LED-Anzeige zeigt den Ausgangslaststrom an. Über einen Relaiskontakt lassen sich Fehlerzustände an eine zentrale Überwachung melden. Damit kann die Stromversorgung direkt am Maschinenmodul angeordnet und zugleich in das übergeordnete Diagnosekonzept eingebunden werden. ■

RECOM Power GmbH
Münzfeld 35
4810 Gmunden
Tel.: +43 7612 88 32 57-00
info@recom-power.com
www.recom-power.com

Anzeige • Fotos: RECOM

DIE ZUKUNFT IST DA

Wird 2027 das Jahr, in dem KI aufhört, nur „beeindruckend“ zu sein, und stattdessen fixer Bestandteil des Betriebsalltags wird? Andreas Wagner, Chef von SAP Österreich, ist davon überzeugt.

In der jüngeren Vergangenheit hat der Softwarekonzern SAP sich mehrfach transformiert. Zuerst vom klassischen Lizenzgeschäft mit Softwareinstallationen „On-Premises“ – vor Ort auf den Geräten der Kundinnen und Kunden – zum Cloud-Anbieter. Alleine das war ein tiefgreifender Paradigmenwechsel. Aber in der Zwischenzeit läuft bereits der nächste Schritt: die eng verzahnte Integration von künstlicher Intelligenz in alle Geschäftsprozesse. Als einer von sehr wenigen europäischen Softwareanbietern hat SAP dabei die Möglichkeit, das Thema voranzutreiben und europäische Innovationen einzubinden. Das tut der Konzern mit seinen Wurzeln im deutschen Walldorf auch, wie zahlreiche Partnerschaften und Akquisitionen belegen.

„Das ist die wahrscheinlich größte technologische Transformation in der Unternehmensgeschichte der SAP.“

Andreas J. Wagner, Geschäftsführer SAP Österreich

NEW BUSINESS hat sich mit Österreich-Chef Andreas Wagner darüber unterhalten, was hinter Begriffen wie „Autonomous Enterprise“ oder „Human-in-the-Loop“ steckt, was es bei der Einführung und Nutzung von künstlicher Intelligenz zu beachten gilt, wie die KI-Lösungen von SAP Unternehmen bei ihrer täglichen Arbeit unterstützen – und darüber, was trotz der vielen Veränderungen in den vergangenen Jahrzehnten im Kern immer gleich geblieben ist.

HERR WAGNER, SAP PRÄGT DEN BEGRIFF AUTONOMOUS ENTERPRISE – ALSO DAS AUTONOME UNTERNEHMEN. WAS KANN MAN SICH DARUNTER VORSTELLEN?

Das ist die wahrscheinlich größte technologische Transformation in der Unternehmensgeschichte der SAP. Agenten übernehmen dabei wiederkehrende, mehrstufige Geschäftsprozesse eigenständig – allerdings unter klarer menschlicher Aufsicht und vor allem mit einem lückenlosen Audit-Trail. Dadurch werden Mitarbeitende von



Der gebürtige Steirer Andreas J. Wagner im Interview mit NEW BUSINESS über das Thema KI

Routinearbeiten entlastet und können sich wieder stärker auf strategische Entscheidungen, Innovationen und die Kundinnen und Kunden konzentrieren.

Unsere Kernbotschaft lautet, dass sich SAP von einem ERP-Software-Anbieter zu einer KI-getriebenen Unternehmensplattform transformiert. Business AI ist kein bloßes Zusatz-Feature mehr, sondern unser neues Betriebsmodell. Es ruht auf drei Säulen: Erstens der Business Technology Platform für Entwicklung, Integration und die Runtime der Agenten. Zweitens der SAP Business Data Cloud zur Zusammenführung von SAP- und Nicht-SAP-Daten – das liefert den nötigen Kontext für KI. Unternehmen müssen selbst entscheiden können, auf welche konkreten Daten die Business AI zugreifen darf. Bei Business AI ist das ein hochsensibles Thema. Die dritte Säule ist schließlich SAP Business AI selbst – also die Tools, Agenten und Assistenten.

WIE SIEHT DA DER „UNTERBAU“ AUS?

Architektonisch basiert Autonomous Enterprise auf drei Ebenen. Die Oberfläche ist Joule Work, die zentrale KI-Arbeitsumgebung für Nutzerinnen und Nutzer – gesteuert über natürlichsprachliche Eingaben und mit einer Agenten-Koordination über SAP- und Nicht-SAP-Systeme hinweg. Joule Work wird in Zukunft das primäre User-Interface aller unserer Applikationen sein. Das bedeutet: Man geht nicht mehr separat in ein ERP-, Planungs- oder MES-System, um etwa einen Produktionsauftrag freizugeben. Man bewegt sich rein in der KI-Oberfläche, ruft dort die Informationen ab und steuert von dort aus die gesamten Prozesse. Joule Work wurde auch gerade an alle 110.000 SAP-Mitarbeitenden weltweit ausgerollt, und wir erwarten uns davon kurzfristig Produktivitätssteigerungen von bis zu 20 Prozent. Darunter liegt zur eigentlichen Ausführung die SAP Autonomous Suite – daher stammt auch der Begriff

Foto: Carolina Frank



„Autonomous Enterprise“. Das sind konkret über 50 Joule-Assistenten und mehr als 200 spezialisierte Agenten. Und das Fundament ist die SAP Business AI Plattform, wo schließlich alles zusammenläuft: Daten, Kontext, Governance und Runtime. Was wir momentan sehen: Die Technologie ist da, und die Unternehmen sind bereit. Worauf es jetzt aber wirklich ankommt, ist die Governance, also die systematisch saubere Arbeit der KI-Agenten. Es ist extrem wichtig, dass diese Governance fest im Betriebsmodell verankert ist – und genau das garantieren wir.

WELCHE PUNKTE SIND DEN UNTERNEHMEN IN DIESEM ZUSAMMENHANG WICHTIG?

Wenn ich draußen bei den Firmen bin und mit Vorständen spreche, sehe ich aktuell primär zwei heiße Themen: Das erste ist die Frage nach konkreten Anwendungsfällen. Wenn ich mich mit einem CEO unterhalte, fragt er mich direkt: „Andreas, welche Use-Cases kannst du mir im KI-Bereich nennen? Habt ihr da spannende Praxisbeispiele?“ Und das zweite Riesenthema sind Security und Governance. Dieses Themenfeld ist einerseits extrem stark mit KI verknüpft, geht auf der anderen Seite aber auch Hand in Hand mit Daten und Souveränität. Das spielt in der Praxis eine entscheidende Rolle.

SIE WAREN IN DEN LETZTEN MONATEN MIT IHRER ROADSHOW BEI DER BLUM GROUP, BEI KNAPP UND BEI DER VOESTALPINE ZU GAST. WIE PROFITIEREN UNTERNEHMEN WIE DIESE IN DER PRAXIS VON KI-LÖSUNGEN?

Das Schöne an dieser Roadshow war, dass sie aus einer Idee heraus geboren wurde. Einige Kundinnen und Kunden – vor allem in Westösterreich – haben sich von mir gewünscht, dass sie für Veranstaltungen nicht immer nach Wien müssen, sondern wir dafür öfter in die Bundesländer kommen. Wir haben das aufgegriffen und drei Kundinnen und Kunden besucht, die SAP wirklich stark End-to-End einsetzen, und dort gemeinsam mit Partnerinnen und Partnern Veranstaltungen gemacht.

Wir waren direkt bei Kundinnen und Kunden vor Ort – bei Blum im Haupthaus, bei Knapp

„Die Technologie ist da, und die Unternehmen sind bereit. Worauf es jetzt aber wirklich ankommt, ist die Governance.“

Andreas J. Wagner, Geschäftsführer SAP Österreich

mitten in der Produktion in deren Halle und bei der Voestalpine in den Stahlwelten.

Die Unternehmen haben dort ihre Transformationsstorys erzählt. Sie haben gezeigt, wie ihr Gesamtportfolio mit anderen Softwarelösungen aussieht – etwa das Zusammenspiel aus Microsoft- und SAP-Strategie. Dort haben wir gezeigt, was Autonomous Enterprise und Joule können. Zum Beispiel, wie man den Maintenance-Zyklus des gesamten Maschinenparks abbilden kann. Das hat die Leute extrem beeindruckt, weil sie gesehen haben: Die SAP ist hier schon wesentlich weiter, als manche geglaubt haben.

Um auf die Frage nach konkreten Praxisbeispielen einzugehen: Knapp ist sowohl Kunde als auch Partner von uns und bietet selbst Lösungen für die Lagerautomatisierung an. Wir haben gemeinsam einen Agenten mit Joule Studio entwickelt, mit dem Beschäftigte Probleme im Betriebsablauf eigenständig analysieren und erkennen können – ohne erst auf einen Spezialisten warten zu müssen. Der Hersteller konnte damit die Problemlösungszeiten um rund 90 Prozent verkürzen und den Zeitaufwand für Dokumentation sowie Schulung um etwa 80 Prozent verringern.

ICH HÖRE HERAUS: DAS INTERESSE IST DURCHAUS VORHANDEN, ODER?

Der Bedarf da draußen ist riesig. Wir machen beispielsweise Hackathons und auch sogenannte Packathons – Hackathons mit Partnerinnen und Partnern sowie Kundinnen und Kunden. Letzte Woche hatten wir in Wien einen großartigen Packathon. SAP-Joule-Coaches haben die Partnerinnen und Partner unterstützt, und gemeinsam mit neun Kundinnen und Kunden wurde an konkreten Anwendungsfällen gearbeitet. So eine direkte Teamarbeit bei KI ist extrem wichtig, um rasch greifbare Ergebnisse zu erzielen.

Die größte Herausforderung – intern wie extern – ist es derzeit, die Mitarbeitenden auf dieser Reise mitzunehmen. Die Technologie ist da, die Anwendungsfälle stehen bereit. Intern bei SAP haben wir dafür in Österreich die Initiative „Let’s Work the AI-Way“ ins Leben gerufen. Jeder bei uns soll Joule im Alltag nutzen und effizienter werden. Das Thema Lifelong Learning wird in den nächsten zwölf bis 18 Monaten essenziell sein, weil die Halbwertszeit von Skills dramatisch sinkt – manche Studien sprechen bei fachlichen KI-Skills von nur noch acht Monaten bis zwei Jahren.

Wenn wir die Belegschaft nicht konsequent mitnehmen, haben wir in ein, zwei Jahren das Problem, dass die eine Hälfte super produktiv mit KI arbeitet und die andere Hälfte den Anschluss verliert. Deshalb bieten wir neben regelmäßigen Schulungen interne Marketplaces an. Dort gibt es in den Abteilungen feste Ansprechpartner – unsere Ambassadors –, zu denen die Mitarbeitenden gehen können, um KI-Anwendungen direkt im Arbeitsalltag auszuprobieren. Zudem laden wir regelmäßig externe Expertinnen und Experten ein: Letzten Monat war die KI-Rechtsexpertin Sophie Martinetz bei uns, davor Alina Nikolaou von TEDAI, und als Nächstes kommt Ines Holzegger, die Digitalisierungssprecherin der Neos.

WENN WIR IMMER MEHR KI-AGENTEN EINSETZEN, DIE TEILWEISE ENTSCHEIDUNGEN TREFFEN, WER TRÄGT DANN DIE VERANTWORTUNG DAFÜR?

Das entscheidende Thema ist hier ganz klar die menschliche Kontrolle. Es ist essenziell, dass Autonomie im KI-Bereich niemals

Foto: Carolina Frank

Kontrollverlust bedeutet. Die Ziele werden nach wie vor vom Menschen vorgegeben. Die KI übernimmt die Ausführung, und die Governance sichert die Kontrolle. Governance ist der Knackpunkt. Agenten prüfen vor jeder einzelnen Aktion die Berechtigungen, die definierten Business-Rollen und den jeweiligen Prozesskontext. Mindestens genauso wichtig ist die vollständige Auditierbarkeit aller Agentenaktivitäten – man muss jeden Schritt lückenlos nachvollziehen können.

Bei geschäftskritischen Prozessen – etwa in der Gehaltsabrechnung, beim Jahresabschluss oder generell im Finanzbereich – gilt Human-in-the-Loop. Hier muss immer der Mensch entscheiden. Der Agent macht lediglich Empfehlungen und zeigt verschiedene Szenarien auf. Er liefert beispielsweise vier Lösungsvorschläge, aber die finale Verantwortung und die Entscheidung verbleiben zu 100 Prozent beim Menschen.

Bei Routineaufgaben wie einer einfachen Reisebuchung trifft der Agent die Entscheidung tatsächlich eigenständig. Aber auch hier ist im Nachhinein über den Audit-Trail die volle Nachvollziehbarkeit gegeben, und es werden laufend Cross-Checks durchgeführt.

DAS KLINGT ALLES SEHR STRUKTURIERT UND GEORDNET. WIE SIEHT ES AUS IHREM BLICKWINKEL HEUTE DA DRAUSSEN IN DER „KI-REALITÄT“ AUS?

Wir sehen bei vielen Unternehmen momentan einen regelrechten Wildwuchs an KI-Applikationen. Jeder Fachbereich kommt mit einer eigenen Lösung um die Ecke – eine spezielle KI für den Einkauf, eine für HR und so weiter. Das ist extrem kostenintensiv. Ich gehe davon aus, dass es hier sehr rasch zu einer Bereinigung und Konsolidierung kommen wird – spätestens dann, wenn man sich die tatsächliche Nutzung und die Wertschöpfung genauer ansieht. Man wird erkennen, dass man einen zentralen Orchestration-Layer braucht, der die Prozesse End-to-End zusammenführt. Es wird zwar weiterhin hoch spezialisierte Fachanwendungen geben, aber viele Insellösungen werden wieder verschwinden.

Zwischen dem anfänglichen Proof of Concept und dem tatsächlichen Proof of Value gibt es oft noch eine Lücke. Deshalb glaube ich, dass in den nächsten ein bis zwei Jahren deutlich mehr Realismus einkehren wird. KI ist ja im Grunde kein reines IT-Thema, sondern ein echtes Business- und Querschnittsthema. Da gehören die IT, HR, das Change-Management, oft auch Legal und natürlich das operative Business an einen Tisch. Was wir beobachten: Starke, prägende CIOs haben mittlerweile auch die Verantwortung für Data und AI dazubekommen.

JETZT WÜRDE ICH GERNE ZU DEN TABULAR FOUNDATION MODELS (TFMS) KOMMEN, EINE TECHNOLOGIE, DIE SICH SAP JÜNGST MIT DER AKQUISITION VON PRIOR LABS INS HAUS GEHOLT HAT. TFMS STELLEN GEWISSERMASSEN EINEN GEGENENTWURF ZU LLMS DAR. WAS IST DENN DER UNTERSCHIED, UND WO LIEGEN DIE VORTEILE?

Ich sehe TFM nicht als Gegensatz zu Large Language Models, sondern als essenzielle Ergänzung. Prior Labs ist ja noch relativ jung – erst 2024 von drei Gründern ins Leben gerufen und ein recht kleines Team. Sie werden auch weiterhin als unabhängige Einheit innerhalb der SAP operieren.

Unser Ziel ist es, weltweit ein führendes Frontier-AI-Labor für strukturierte Daten aufzubauen. Da

„Es ist essenziell, dass Autonomie im KI-Bereich niemals Kontrollverlust bedeutet. Die Ziele werden nach wie vor vom Menschen vorgegeben.“

Andreas J. Wagner, Geschäftsführer, SAP Österreich

schlägt einem als Europäer schon das Herz ein bisschen höher.

Ein Tabular Foundation Model ist nichts anderes als ein KI-Modell, das auf strukturierte Daten spezialisiert ist – sprich auf Tabellen, Datenbanken und Spreadsheets, wie sie heute in jedem Unternehmen allgegenwärtig sind. Im Unterschied zu den Large Language Models verarbeiten TFMs keine Texte, Bilder oder Videos, sondern Zeilen, Spalten und Unternehmensdaten, um daraus präzise Vorhersagen abzuleiten. Sie können solche Daten viel besser analysieren und lesen. Diese Modelle werden ausschließlich auf synthetischen Daten vortrainiert und lassen sich anschließend hervorragend für Klassifikations- oder Regressionsaufgaben einsetzen, ohne dass man sie anpassen muss.

Seit 15. September ist dieses TabPFN-3.5-Plus-Modell im SAP AI Core verfügbar und direkt in unser Ökosystem integriert. Das heißt: Wenn man SAP AI nutzt, steht diese probabilistische Vorhersage-Intelligenz für strukturierte Unternehmensdaten automatisch zur Verfügung.

Es geht darum, extrem präzise Prognosen zu treffen – beispielsweise nicht nur zu erkennen, dass der Umsatz bei einem Kunden oder einer Kundin sinken könnte, sondern exakt zu berechnen, um wie viel Prozent er voraussichtlich fällt, was die Haupttreiber sind, welche alternativen Preisszenarien existieren und wie hoch die Abwanderungswahrscheinlichkeit ist. Daraus lassen sich dann direkte Handlungsempfehlungen ableiten.

Im Vertrieb sieht man so sofort, wo Abwanderungsrisiken oder Upselling-Potenziale liegen; im Einkauf erkennt man frühzeitig Lieferantenrisiken. Überall dort, wo schnell Vorhersagen getroffen und Analysen abgeleitet werden müssen, liefert ein TFM quasi out of the box ein einsatzbereites Modell für Daten, ohne erst ein eigenes Machine-Learning-Modell aufwendig trainieren zu müssen.



Foto: Carolina Frank

Wenn man sich das Gesamtsystem ansieht: Man hat die Daten, man hat das Tabular Foundation Model, darauf aufbauend entstehen die Prognose und das Reasoning. Darauf setzt man wiederum die AI-Agenten an, und am Ende kommt man so zu konkreten Insights, die den Menschen bessere Geschäftsentscheidungen ermöglichen. Das heißt, es ist voll in den gesamten Geschäftsprozess integriert.

SIE HABEN BEREITS DIE ÄNDERUNGEN IM USER-INTERFACE VON SAP-APPLIKATIONEN ANGESCHNITTEN, DEN WECHSEL HIN ZU NATÜRLICHER SPRACHE UND JOULE ALS TOUCHPOINT. DAS IST SEHR INTERESSANT, WEIL ES AUCH EIN INDIKATOR DAFÜR IST, WIE WIR GENERELL KÜNFTIG MIT SOFTWARE UND TECHNOLOGIE INTERAGIEREN WERDEN. WIE KANN MAN SICH DAS KONKRET VORSTELLEN?

Man muss nicht mehr im ERP-System suchen, sondern fragt einfach die KI: Sie stellen Joule eine Frage und bekommen die Antworten direkt geliefert. Das macht die Anwendung viel



einfacher. Beispielsweise: „Zeig mir aus meinem Planungssystem die fünf Produktionsaufträge, die morgen freigegeben werden müssten. Wo muss ich aufgrund der aktuellen Planungssituation und der Lagermenge einen neuen Produktionsauftrag freigeben?“ Früher musste man dafür in zwei oder drei verschiedene Systeme einsteigen. Das ist von der Usability genial.

Aber umso wichtiger ist eben, dass dieser Daten- und Prozesslayer absolut standardisiert ist – und dass man in Joule Work ganz genau festlegen kann, mit welchen Datenbanken die KI connecten darf. Die Unternehmen möchten sich nicht in allen Bereichen komplett öffnen. Diese Governance und Auditierbarkeit liefern wir automatisch mit, das muss nicht separat aufgebaut werden.

Das ist auch unser entscheidender Differenzierungsfaktor: Bei uns ist das kein separates Zusatzmodul, sondern von Haus aus im Betriebsmodell der SAP fest verankert.

WIR HABEN IN SACHEN KI SCHON BIS JETZT EINIGE SPANNENDE INNOVATIONEN GESEHEN. WIE GEHT DIE KI-REISE IHRER MEINUNG NACH IM NÄCHSTEN JAHR WEITER?

Sagen wir es so: Ich glaube, dass KI im nächsten Jahr aufhören wird, beeindruckend zu sein, sondern anfängt, einfach zu funktionieren. Dass die Agenten erste echte Geschäftsprozesse übernehmen – da stehen wir ja noch am Anfang. Ich bin überzeugt, dass das Jahr 2027 der Wendepunkt wird: weg vom reinen Modell-Hype hin zu einer messbaren Wirkung. Wir müssen vom Proof of Concept zum Proof of Value kommen. Weg von punktueller Effizienz in Einzelanwendungen oder bei isolierten Agenten hin zu End-to-End-Business-Prozessen über Applikationen und Systemgrenzen hinweg.

Ich glaube, das werden wir nächstes Jahr sehen, und das wird auch extrem wichtig sein, um tragfähige Business-Cases zu bauen. Momentan

haben wir ja stellenweise die Situation, dass die Kosten für KI bereits voll da sind, aber die Benefits oft noch auf sich warten lassen, weil viele noch im Proof of Concept stecken. Der Proof of Value ist noch nicht überall greifbar.
Was die Arbeitsweise betrifft: Das User-Interface als neue Arbeitsschicht über natürliche Sprache wird zur absoluten Normalität. Joule Work beziehungsweise die Agenten werden der Standardweg sein, mit dem man auf die einzelnen Systeme zugreift. SAP wird dabei sicher zu einer zentralen Orchestrierungsschicht. Und Governance sehe ich ganz klar als unseren Wettbewerbsvorteil: SAP unterscheidet sich von anderen Tech-Playern dadurch, dass eingebettete Governance, Compliance, Datensouveränität und Rollenberechtigungen bei uns keine nachträglichen Policy-Themen sind, sondern ein fester, nativer Bestandteil der Architektur.

DAS HEISST, IM JAHR 2027 BEGINNT DIE ZUKUNFT.

Ich glaube, die Zukunft ist schon da. Ich bin überzeugt, dass wir die reale Umsetzung im nächsten Jahr sicher schon deutlich stärker sehen werden als heuer.

ZUM ABSCHLUSS EINE LETZTE FRAGE: SAP IST IN ÖSTERREICH KÜRZLICH 40 JAHRE ALT GEWORDEN. IN DIESER ZEIT HAT SICH WAHNSINNIG VIEL VERÄNDERT. WAS SIND IHRER MEINUNG NACH BEI SAP UND IM BUSINESS GENERELL DIE KONSTANTEN? WAS HAT SICH EBEN NICHT VERÄNDERT?

„Sagen wir es so: Ich glaube, dass KI im nächsten Jahr aufhören wird, beeindruckend zu sein, sondern anfängt, einfach zu funktionieren."

Andreas J. Wagner, Geschäftsführer SAP Österreich

Die echte Konstante in unserem Business ist, dass wir kontinuierlich Geschäftsprozesse digitalisieren und automatisieren. Das haben wir mit dem Schritt in die Cloud massiv vorangetrieben. Die Cloud-Transformation wird auch in Zukunft der maßgebliche Weg sein – daran führt kein Weg vorbei. Die Cloud ist schlicht die Grundvoraussetzung, damit man künstliche Intelligenz überhaupt aufsetzen und skalieren kann.
Ebenfalls konstant wichtig ist, dass wir hervorragend ausgebildete Fachkräfte im IT- und KI-Bereich haben. Das ist ein extrem kritischer Punkt: Gut geschulte Leute können künstliche Intelligenz maximal effektiv und sicher einsetzen. Der Aufbau von Know-how und qualifizierten KI-Skills wird künftig sogar noch an Bedeutung gewinnen.
Was ist noch gleich geblieben? Das Vertrauen und die enge Zusammenarbeit mit den Kundinnen und Kunden. Ich glaube sogar, dass diese persönliche Beziehung und das Vertrauensverhältnis noch viel wichtiger geworden sind als früher. Wenn du eine echte, partnerschaftliche Beziehung zu den Kundinnen und Kunden pflegst und gegenseitiges Vertrauen da ist, dann ist das unbezahlbar.
Diese Partnerschaften sind enorm wichtig. Das hat mich ehrlich gesagt sogar ein Stück weit überrascht, als ich nach Österreich zurückgekommen bin: Welchen gewaltigen Impact man als Geschäftsführer oft allein dadurch hat, dass die Kundinnen und Kunden in mir einen Ansprechpartner haben, der sich ihrer Themen annimmt.
Gerade im Mittelstand geht es oft um Transformationsprojekte. Da ist es extrem wichtig, den Menschen ein sicheres Gefühl zu geben und zu vermitteln: Hey, wir haben das schon hundertmal erfolgreich gemacht, wir sind greifbar vor Ort, unser Managementteam unterstützt euch voll und ganz. Wir sind da und stehen euch zur Seite. ■

Foto: Ludwig Schedl

INNOVATIVE TECHNOLOGIE FÜR IHREN ERFOLG

Seit über 100 Jahren ist das weltweit agierende Unternehmen ZIEHL-ABEGG in den Kompetenzbereichen Lufttechnik, Regeltechnik und Antriebstechnik vom Anspruch der Faszination, Innovation und dem Gedanken, der Zukunft immer einen Schritt voraus zu sein, getrieben.

ZIEHL-ABEGG steht seit über 100 Jahren für perfekte Bewegung in der Lüftungs-, Regelungs- und Antriebstechnik. Was mit der Erfindung des ersten Außenläufermotors durch Emil Ziehl begann, wird heute an den weltweiten Standorten des Unternehmens umgesetzt. Das Hightechunternehmen besticht durch eine hohe Innovationskraft. ZIEHL-ABEGG ist Vorreiter, Förderer und Entwickler zukunftsweisender Technologien, um die Umwelt zu schonen und allen Bedürfnissen und Wünschen seiner Kunden gerecht zu werden.

INVENT

Im futuristischen Technologiezentrum InVent befindet sich die weltweit größte und modernste Testkammer für Ventilatoren, in der gleichzeitig die lufttechnischen und akustischen Eigenschaften ermittelt werden können. Die Ventilatoren werden in jeder erdenklichen und denkbaren Kombination getestet.

Diese Kammer wiegt 235 Tonnen. In den 2,5 Meter großen Luftkanälen lassen sich unglaubliche Luftströme von bis zu 100.000 Kubikmetern pro Stunde sowie Drücke von über 3.000 Pascal erzeugen. Die Verfahren des Prüfstands sind zertifiziert und gewährleisten höchste Qualitätsstandards.



Die weltweit größte und modernste Testkammer für Ventilatoren im Technologiezentrum InVent

FANSELECT

Mit FANselect, der neuen Auslegungssoftware auf der Website von ZIEHL-ABEGG, können Anwender schnell und bequem den perfekten Ventilator für ihre Anforderungen ermitteln. Nach Eingabe der Umgebungsparameter wird mit nur wenigen Klicks das optimale Produkt für jeden spezifischen Bedarf gefunden.

Eine Besonderheit ist das integrierte LCC-Modul (Life Cycle Cost), das die Berechnung der Betriebskosten ermöglicht. ■

Anzeige • Foto: ZIEHL-ABEGG

ZIEHL-ABEGG

ZIEHL-ABEGG, Motoren + Ventilatoren Gesellschaft m.b.H
Poststraße 70, 4061 Pasching
Tel.: +43 7229 941 49
info@ziehl-abegg.at
www.ziehl-abegg.com/de-at

Bewegung durch Perfektion

Leiser **Betrieb** dank ausgefeilter **Luftaufteilungstechnologie**



ZAplus NextGeneration

- Der Multi-Diffusor sorgt für eine deutliche Leistungssteigerung
- Einzigartige Leitschaufel mit spezieller biomimetischer Feinluftverteilungstechnologie
- 9 % höherer Luftdurchsatz durch die deutliche Vergrößerung des Laufraddurchmessers auf 960 mm bzw. 870 mm bei gleichen Standard-Rahmenabmessungen
- Bis zu 4 dB geringerer Geräuschpegel

Erfahren Sie mehr über unser ZAplus NextGeneration

ZIEHL-ABEGG

NEUE PFLICHTEN

Im Jänner löst die EU-Maschinenverordnung (EU) 2023/1230 die bisherige Maschinenrichtlinie ohne weitere Übergangsfrist ab. Damit enthält das europäische Maschinenrecht erstmals verbindliche Vorgaben zu Cybersicherheit, künstlicher Intelligenz und autonomen Systemen.

Die neue Maschinenverordnung der Europäischen Union ist bereits seit 2023 in Kraft; spätestens ab dem 20. Jänner 2027 müssen alle neu in Verkehr gebrachten Maschinen ihren Vorgaben entsprechen. Sie ersetzt die bisherige Maschinenrichtlinie aus dem Jahr 2006 und berücksichtigt die technologischen Entwicklungen der vergangenen zwei Jahrzehnte: Maschinen sind heute vernetzt, künstliche Intelligenz kommt zunehmend zum Einsatz, und Software übernimmt sicherheitsrelevante Funktionen. Die damit verbundenen Risiken deckte die bisher angewandte Richtlinie nicht ausreichend ab.

Zugleich verändert sich mit der neuen Verordnung auch der rechtliche Rahmen: Als EU-Verordnung gilt sie unmittelbar in allen Mitgliedsstaaten, eine Umsetzung in nationales Recht entfällt. Dadurch gelten europaweit einheitliche Anforderungen, bisherige Auslegungsunterschiede werden reduziert. „Erstmals müssen Hersteller ihre Maschinen so auslegen, dass sicherheitsrelevante Funktionen auch gegen Cyberangriffe und andere unzulässige Einwirkungen geschützt sind. Zudem müssen Risiken durch künstliche Intelligenz und autonome Systeme in der Risikobeurteilung berücksichtigt werden. Für Unternehmen, die diese Anforderungen jetzt aktiv angehen, ist das eine große Chance, sich im internationalen Wettbewerb als Qualitätsführer zu positionieren“, sagt Thomas Kornhofer, Business Unit Manager bei TÜV Süd in Österreich.

WESENTLICHE NEUERUNG DER EU-MASCHINENVERORDNUNG (EU) 2023/1230

Die Regulierung bringt zentrale Neuerungen für alle Beteiligten des Wertschöpfungskreislaufs. Sicherheitsrelevante Änderungen an Hard- und Software müssen nachvollziehbar dokumentiert werden. Erstmals erfasst das Regelwerk außerdem auch Risiken durch künstliche Intelligenz und autonome Systeme. Software, die Sicherheitsfunktionen erfüllt, gilt künftig ausdrücklich als Sicherheitsbauteil und unterliegt den entsprechenden Anforderungen der Verordnung. Je nach Maschine und angewendetem Konformitätsbewertungsverfahren kann hierfür auch die Einbindung einer benannten Stelle erforderlich sein.

Wer die Hard- oder Software bestehender Maschinen wesentlich verändert,

„Wer jetzt strategisch und rasch handelt und dabei auch die Chancen der Regulierung im Blick behält, schafft die Grundlage für künftige Weiterentwicklungen und stärkt die Wettbewerbsfähigkeit.“

Thomas Kornhofer, Business Unit Manager TÜV Süd



Von der neuen Maschinenverordnung sind Hersteller:innen, Importeur:innen, Händler:innen und Betreiber:innen von Maschinen in der gesamten EU betroffen.

wird rechtlich zum Hersteller; das gilt auch für Betreiber bei Umbauten oder Retrofits. Importeure und Händler tragen mehr Verantwortung für die Konformität der Produkte, zudem werden Meldepflichten gegenüber Behörden verschärft. Betriebsanleitungen und EU-Konformitätserklärungen dürfen digital bereitgestellt werden, für nicht professionelle Nutzer:innen bleiben jedoch Sicherheitsinformationen in Papierform verpflichtend.

HERAUSFORDERUNGEN UND CHANCEN FÜR UNTERNEHMEN

Obwohl das Regelwerk bereits seit drei Jahren bekannt ist, unterschätzen viele Betriebe nach wie vor, was die Umstellung konkret bedeutet. Denn die neuen Vorgaben betreffen nicht nur einzelne Nachweise, sondern den gesamten Lebenszyklus einer Maschine: von der Risikobeurteilung über die technische Dokumentation bis zur Konformitätserklärung. Besonders in den Bereichen Cybersicherheit und KI-Risikobewertung werden zusätzliche Kompetenzen erforderlich. Spätestens zum Stichtag müssen Prozesse, Unterlagen und Nachweise den neuen Anforderungen entsprechen.

Wer sich jetzt vorbereitet, kann die Verordnung jedoch nicht nur als Pflichtprogramm verstehen, sondern auch als Chance nutzen. Digitale Betriebsanleitungen können den Dokumentationsaufwand reduzieren, die unmittelbare Geltung in der gesamten EU schafft einheitlichere Wettbewerbsbedingungen im Binnenmarkt. Thomas Kornhofer appelliert daher an Betriebe: „Ab 20. Jänner 2027 zählt endgültig, ob eine Maschine die Vorgaben erfüllt oder nicht. Wer jetzt strategisch und rasch handelt und dabei auch die Chancen der Regulierung im Blick behält, schafft die Grundlage für künftige Weiterentwicklungen und stärkt die Wettbewerbsfähigkeit.“ ■

www.tuvsud.com/at

Foto: Magnific/aleksandarlittlewolf

BRANDFRÜHERKENNUNG IM IT-RAUM: WENN JEDE SEKUNDE ZÄHLT

IT- und Serverräume beherbergen Systeme, die für den zuverlässigen Betrieb von Unternehmen und kritischen Infrastrukturen unverzichtbar sind. Gefragt sind deshalb Brandschutzlösungen, die Risiken möglichst früh erkennen und gleichzeitig die Betriebsbereitschaft der Infrastruktur unterstützen.

Die Verfügbarkeit von Daten und IT-Systemen hat höchste Priorität. Entsprechend gravierend können die Folgen eines Brandes sein. Die Gefahr: Die hohe Dichte an elektrischen Komponenten, umfangreiche Verkabelungen und dauerhaft hohe Stromlasten erhöhen das Risiko von Überhitzungen oder Kurzschlüssen. Hinzu kommen die hohen Luftströme in IT- und Serverräumen, die Rauchpartikel schnell verteilen und die zuverlässige Detektion mit herkömmlichen Punktmeldern erschweren können. Schon ein schwelendes Kabel kann zu einer ernst zu nehmenden Gefährdung werden. Insbesondere in Bereichen, in denen ungeplante Ausfälle hohe Kosten verursachen können, verschafft die Brandfrüherkennung wertvolle Reaktionszeit. Je früher erste Anzeichen eines Brandes detektiert werden, desto schneller können geeignete Maßnahmen eingeleitet werden, bevor aus einer Störung ein kritisches Ereignis wird.



Herbert Remer, Geschäftsführer der WAGNER Austria GmbH, freut sich, Betreibern von IT- und Serverräumen in Österreich moderne Lösungen für die Brandfrüherkennung sowie umfassende Service- und Wartungsleistungen vor Ort anbieten zu können.

ANSAUGRAUCHMELDER ERKENNEN RAUCHPARTIKEL IN DER ENTSTEHUNGSPHASE

Im Gegensatz zu klassischen Punkt-Rauchmeldern überwachen Ansaugrauchmelder die Umgebungsluft kontinuierlich. Über ein Rohrleitungsnetz werden permanent Luftproben entnommen und in einer Detektionseinheit analysiert. Dadurch lassen sich selbst kleinste Rauchpartikel detektieren, die bereits in der frühen Schwel- oder Pyrolysephase entstehen.

Mit TITANUS REX® hat WAGNER in diesem Jahr die nächste Generation im Bereich Ansaugrauchmeldetechnik vorgestellt. Herzstück des Systems ist die neue W1-Technologie, die hochsensitive Detektion mit intelligenter Signalverarbeitung kombiniert. Ergänzt wird sie durch die weiterentwickelte Brandmustererkennung LOGIC·SENS® PLUS, die Messwerte im Kontext der jeweiligen Umgebungsbedingungen



Der neue Ansaugrauchmelder TITANUS REX® ist nach VdS zertifiziert und vereint höchste Sensitivität und Täuschungsalarmsicherheit mit smarten digitalen Lösungen.

bewertet. Dadurch werden Brandereignisse in einem sehr frühen Stadium erkannt und gleichzeitig Täuschungsalarme reduziert.
Auch im Dauerbetrieb arbeitet TITANUS REX® energieeffizient: Die geringe Stromaufnahme senkt Betriebskosten und reduziert den Bedarf an Notstromkapazität. Damit verbindet das System hochsensitive Brandfrüherkennung mit einem ressourcenschonenden Betrieb.

DIGITALE WERKZEUGE UNTERSTÜTZEN PLANUNG UND BETRIEB

Ebenso wichtig wie die innovative Detektionstechnik sind effiziente Prozesse über den gesamten Lebenszyklus eines Brandschutzsystems hinweg. WAGNERs moderne Softwarelösungen unterstützen Planer und Errichter bei der normgerechten Auslegung von Ansaugrohrsystemen, automatisieren Dokumentationsschritte und erleichtern die Inbetriebnahme. Auch Wartungs- und Servicearbeiten werden digital unterstützt. Gerade bei Projekten in anspruchsvollen IT-Umgebungen wie Serverräumen lassen sich dadurch Planungs- und Betriebsaufwände reduzieren.

BRANDFRÜHERKENNUNG ALS TEIL EINER GANZHEITLICHEN BRANDSCHUTZLÖSUNG

Als Teil einer ganzheitlichen Brandschutzlösung entfaltet die Brandfrüherkennung ihre volle Wirkung. In IT- und Serverräumen lässt sie sich beispielsweise mit Gaslöschanlagen wie FirExting® kombinieren, die Brände rückstandsfrei bekämpfen können. Für besonders hohe Schutzanforderungen stehen zudem Systeme zur aktiven

Anzeige • Fotos: WAGNER Group GmbH



Das Zusammenspiel von Brandfrüherkennung, Brandbekämpfung und Brandvermeidung erhöht die Resilienz kritischer IT-Infrastrukturen.

Brandvermeidung wie OxyReduct® zur Verfügung. Sie reduzieren den Sauerstoffgehalt kontrolliert und können so die Entstehung eines Brandes unter definierten Bedingungen bereits im Vorfeld verhindern. Ein eingebundenes Gefahrenmanagementsystem führt die Meldungen zentral zusammen und unterstützt eine koordinierte Reaktion im Ereignisfall.

FAZIT

Moderne Ansaugrauchmeldesysteme wie TITANUS REX® zeigen, wie sich hochsensitive Detektion, intelligente Auswertung und digitale Unterstützung kombinieren lassen, um Risiken frühzeitig sichtbar zu machen und wertvolle Reaktionszeit zu gewinnen. Für Betreiber von IT- und Serverräumen bedeutet dies einen wichtigen Beitrag zur Absicherung ihrer Geschäftsprozesse und zur Erhöhung der Resilienz ihrer IT-Infrastruktur. In Österreich stehen entsprechende Lösungen sowie lokale Service- und Wartungsleistungen durch die WAGNER Austria GmbH zur Verfügung. ■

INFO-BOX

Über WAGNER Austria

Die WAGNER Austria GmbH mit Sitz in Leobendorf betreut seit dem Jahr 2000 Kunden in Österreich sowie in Mittel- und Osteuropa. Sie bietet maßgeschneiderte Brandschutzlösungen und persönliche Betreuung über den gesamten Lebenszyklus der Anlagen hinweg.

Anzeige • Foto: WAGNER Group GmbH

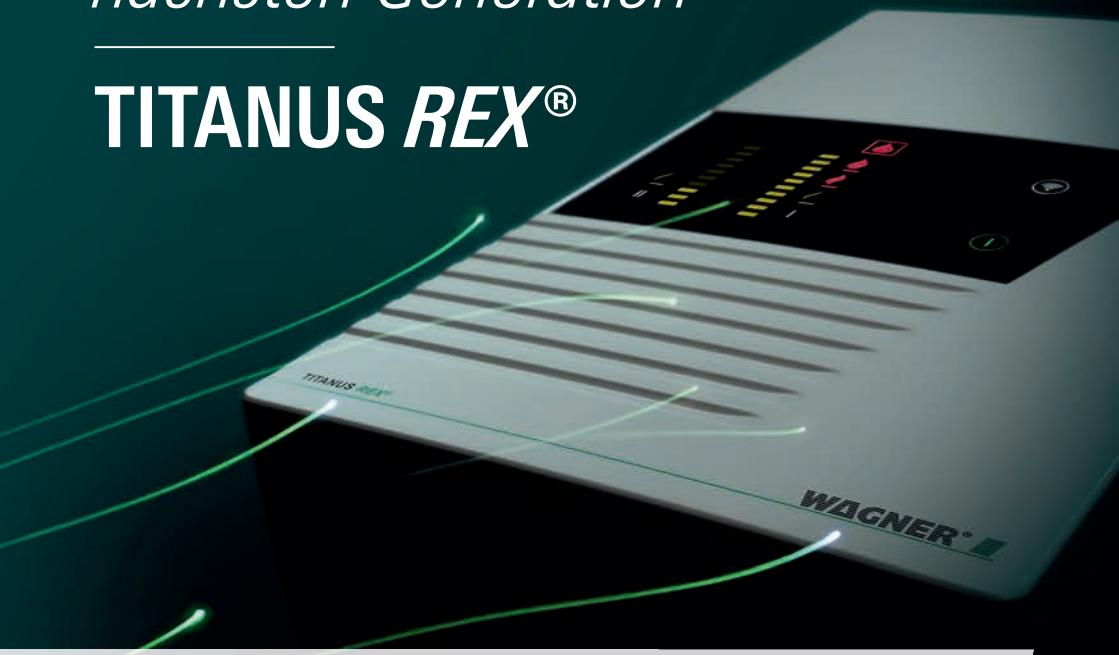
WAGNER®

DIE BESSERE LÖSUNG IM BRANDSCHUTZ

WAGNER Austria GmbH
Flaga Straße 1/Top 2
2100 Leobendorf
Tel.: +43 2262 642 62-0
office@wagner-austria.at
www.wagnergroup.com

Branderkennung der nächsten Generation

TITANUS *REX*®



Der Ansaugrauchmelder TITANUS *REX*® erkennt selbst kleinste Rauchpartikel bereits in der Entstehungsphase eines Brandes und schafft wertvolle Zeit für Gegenmaßnahmen. Dank höchster Sensitivität und intelligenter Täuschungsalarmsicherheit ermöglicht das System eine zuverlässige Brandfrüherkennung auch in anspruchsvollen Umgebungen wie Rechenzentren, Tiefkühlbereichen oder wertvollen Archiven. So lassen sich Brände frühzeitig eindämmen, Ausfälle vermeiden und kritische Werte wirksam schützen. Für mehr Betriebssicherheit, Verfügbarkeit und Resilienz. ***www.wagnergroup.com***

WAGNER®

MEHR FLEXIBILITÄT

TSA investiert 9,5 Millionen Euro in seine heimische Produktion und hat ein neues Stanzzentrum eröffnet. Die Eigenfertigung bei Elektroblechen steigt auf 100 Prozent. Geplant ist ein Wachstum auf 550 Beschäftigte.

Traktionssysteme Austria (TSA), Hersteller elektromechanischer Antriebe für Schienen- und Straßennutzfahrzeuge, investiert rund 9,5 Millionen Euro in den Ausbau seiner Produktion am Standort Wiener Neudorf. Mit der Eröffnung des neuen Stanzzentrums Werk 3a am 15. Oktober setzte das Unternehmen den nächsten Schritt. Bei der feierlichen Einweihung waren unter anderem Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und WKNÖ-Präsident Wolfgang Ecker vertreten.

FERTIGUNG WIRD INS EIGENE HAUS GEHOLT

Mit dem neuen Stanzzentrum holt Traktionssysteme Austria einen wesentlichen Teil seiner Fertigung ins eigene Haus: Künftig kann TSA den gesamten Bedarf an Elektroblechen selbst fertigen. Bisher lag die Eigenfertigungsquote bei rund 20 bis 25 Prozent. Mit einer zweiten Stanzmaschine, die 2027 hinzukommt, sollen jährlich fünf Millionen Bleche produziert werden. Dadurch stärkt TSA seine Fertigungstiefe, reduziert die Abhängigkeit von externen Produktionsschritten und gewinnt zusätzliche Flexibilität entlang der Lieferkette. „Mit dem neuen Stanzzentrum stärken wir gezielt unsere eigene Fertigung, erhöhen die Wertschöpfung am Standort und gewinnen zusätzliche Flexibilität entlang der gesamten Lieferkette – ein wichtiger Schritt, um TSA langfristig wettbewerbsfähig und zukunftssicher aufzustellen“, so Harold Schmidt, Geschäftsführer von TSA.

EINE INVESTITION IN TECHNOLOGIE UND WACHSTUM

Das neue Werk bündelt zentrale Stanz- und Umformprozesse und setzt auf Automatisierung, Präzision und energieeffiziente Fertigung. Durch den Wegfall bisher notwendiger Transporte werden künftig jährlich rund 200.000 Lkw-Kilometer und damit etwa 200 Tonnen CO_2 eingespart. Eine Photovoltaikanlage auf dem Dach des neuen Gebäudes und moderne Wärmepumpen ergänzen das Energiekonzept. Der Produktionsstart ist für das vierte Quartal 2026 vorgesehen.

INTEGRIERTER STANDORT IN ENTSTEHUNG

Das Stanzzentrum ist Teil der langfristigen Standortentwicklung zur sogenannten TSA-City. Aus ursprünglich einer Produktionshalle entsteht schrittweise ein integrierter Standort mit vier Produktionshallen. Im Zuge des weiteren Ausbaus plant TSA, die Zahl der Beschäftigten in Österreich von derzeit rund 450 auf 550 bis zum Jahr 2030 zu erhöhen.

„Das Werk 3a steht für einen Weg, den wir bereits seit vielen Jahren verfolgen: kontinuierliche Investitionen in Technologie, Know-how und den Standort“, so Robert Tencl, Geschäftsführer von TSA. „Die neue Halle schafft Raum für moderne Fertigung. Die Maschinen schaffen neue Möglichkeiten. Und die Menschen bei TSA sorgen dafür, dass daraus am Ende leistungsfähige Produkte für die internationale Mobilität entstehen.“

BEKENNTNIS ZUM INDUSTRIESTANDORT NIEDERÖSTERREICH

Mit der Investition stärkt TSA nicht nur die eigene Produktion, sondern auch die industrielle Wertschöpfung in Niederösterreich. Der Ausbau der Produktionsinfrastruktur schafft zusätzliche Nachfrage bei regionalen Partnern und Dienstleistern und bildet die Grundlage für weiteres Wachstum und qualifizierte Arbeitsplätze. ■



Foto: Traktionssysteme Austria GmbH

INFO-BOX

Über Traktionssysteme Austria
Traktionssysteme Austria mit Sitz in Wiener Neudorf entwickelt und produziert maßgeschneiderte Antriebslösungen für den internationalen Mobilitätsmarkt. TSA beschäftigt derzeit mehr als 450 Mitarbeiter:innen in Österreich und ist mit Standorten und Beteiligungen unter anderem in Bosnien und Herzegowina, China, den USA und Indien vertreten.
www.tsa.at

Engineering für kritische Infrastrukturen

Cyber Security inklusive

AUCOTEC
Create Synergy – Connect Processes



Engineering Base

free download: www.aucotec.com

AUCOTEC SETZT AUF SICHERHEIT IM ENGINEERING

Mit dem NIS-2-Umsetzungsgesetz und dem bevorstehenden Cyber Resilience Act (CRA) erreicht das Thema Cybersecurity aktuell eine neue regulatorische Sichtbarkeit. Für viele Unternehmen bedeutet das: Handlungsbedarf. Für AUCOTEC ist es vor allem eines: eine Bestätigung.

Seit Jahrzehnten arbeitet AUCOTEC mit Betreibern kritischer Infrastrukturen. In all diesen Jahren galt eine zentrale Erwartung der Kunden als gesetzt: Die eingesetzten Systeme müssen jederzeit sicher sein. Cybersecurity ist daher kein neues Handlungsfeld, sondern seit jeher integraler Bestandteil der Entwicklung und Bereitstellung der Softwareplattform Engineering Base.

REGULATORISCHE DYNAMIK TRIFFT AUF ETABLIERTE PRAXIS

Die aktuellen Entwicklungen rund um NIS 2 und CRA verändern nicht den grundsätzlichen Anspruch an Sicherheit – sie machen ihn sichtbarer, messbarer und in vielen Fällen auch formal nachweispflichtig.

Genau an dieser Stelle schafft AUCOTEC zusätzliche Transparenz: Die Versionen 2025 und 2026 von Engineering Base wurden mit ReversingLabs Spectra Assure unabhängig analysiert – und erreichten Level 3 im Bewertungsverfahren.

Wichtig dabei: Diese Analyse markiert keinen neuen Sicherheitsstand, sondern bestätigt den bereits etablierten. Zum Zeitpunkt der Prüfung wurden keine als kritisch eingestuften bekannten Schwachstellen, keine Malware-Funde und keine relevanten Lizenzrisiken identifiziert. Ergänzt wird dies durch vollständige Transparenz über alle eingesetzten Softwarekomponenten in Form einer Software Bill of Materials (SBOM).

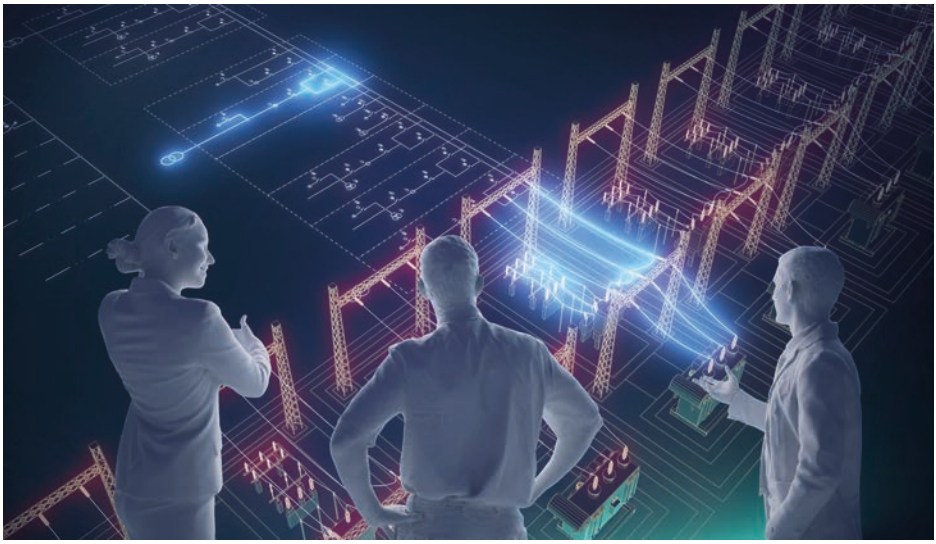
EXTERNE VALIDIERUNG EINES BESTEHENDEN ANSPRUCHS

„Cybersecurity war für unsere Kunden nie optional – und für uns entsprechend auch nicht", erklärt Dr. Jan-Mirko Maczewski, Head of Research & Development bei AUCOTEC. „Die aktuellen regulatorischen Anforderungen wie NIS 2 oder der Cyber Resilience Act führen nicht zu einem Umdenken, sondern bestätigen unseren langjährigen Ansatz."

Die Spectra-Analyse adressiert zentrale technische Aspekte moderner Sicherheitsanforderungen – insbesondere Transparenz, Nachvollziehbarkeit und die systematische Bewertung von Softwarekomponenten. Eine formale Gleichsetzung mit regulatorischen Vorgaben gibt es nicht. Sehr wohl aber eine inhaltliche Deckung in wesentlichen Punkten. Für Kunden bedeutet das: eine belastbare, unabhängige Sicherheitsbewertung, Unterstützung bei der Erfüllung wachsender Nachweispflichten, reduzierte Aufwände in Audit- und Freigabeprozessen sowie zusätzliche Sicherheit in regulierten Projektumgebungen.

KONTINUITÄT ALS ENTSCHEIDENDER FAKTOR

Die unabhängige Prüfung ist dabei bewusst als Teil eines kontinuierlichen Prozesses angelegt. Sicherheitsanalysen werden regelmäßig durchgeführt und mit jeder Version fortgeführt. Dass sowohl die aktuelle als auch die bereits etablierte Version von



Mit dem NIS-2-Umsetzungsgesetz und dem bevorstehenden Cyber Resilience Act (CRA) erreicht das Thema Cybersecurity aktuell eine neue regulatorische Sichtbarkeit für kritische Infrastrukturen.

Engineering Base dieses Niveau erreichen, unterstreicht die entscheidende Botschaft: Cybersecurity bei AUCOTEC ist ein durchgängiger Standard.

GANZHEITLICH VERANKERT – TECHNOLOGISCH UND ORGANISATORISCH

Dieser Anspruch zeigt sich nicht nur im Produkt selbst, sondern auch in den begleitenden Strukturen: ISO-27001-zertifiziertes Informationssicherheitsmanagement, ISO-9001-zertifiziertes Qualitätsmanagement, klare Verantwortlichkeiten, u. a. durch einen Chief Information Security Officer (CISO), sowie etablierte Audit- und Governance-Prozesse. Mit dem weiteren Ausbau von Quality-Excellence-Strukturen werden diese kontinuierlich weiterentwickelt.

EIN KLARES SIGNAL IM KONTEXT NEUER ANFORDERUNGEN

Mit Blick auf die kommenden CRA-Fristen und die Umsetzung von NIS 2 wird deutlich: Cybersecurity entwickelt sich zunehmend von einer impliziten Erwartung zu einer expliziten Nachweispflicht. AUCOTEC begegnet dieser Entwicklung mit Transparenz über ein seit Jahrzehnten etabliertes Sicherheitsniveau. Oder anders formuliert: Die Anforderungen werden konkreter – die Antwort darauf ist bei AUCOTEC seit Langem Teil der Lösung. ■

AUCOTEC

AUCOTEC GmbH
1210 Wien
Ignaz-Köck-Straße 10
Tel.: +43 1 270 85 77-0
sales.at@aucotec.com
www.aucotec.at

Anzeige • Foto: AUCOTEC

INDUSTRIELLE KI

Eine sichere und einfach integrierbare KI-Plattform soll KMU den Einstieg in intelligente und ressourceneffiziente Produktionsprozesse erleichtern. Ihre Entwicklung ist die Aufgabe des AIPCell-Konsortiums.

Mit AIPCell – Artificial Intelligence-driven Production Cell soll eine modulare und sichere KI-Plattform entstehen, die zum Ziel hat, den Einsatz von künstlicher Intelligenz in industriellen Produktionsumgebungen insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen (KMU) zu erleichtern. Unter Koordination des LKR Leichtmetallkompetenzzentrums Ranshofen des AIT Austrian Institute of Technology entwickelt das AIPCell-Konsortium eine durchgängige Lösung von der hochfrequenten Datenerfassung über Machine-Learning-Pipelines und KI-Modelle bis zur Echtzeitverarbeitung direkt an der Produktionsanlage. Die Technologie wird in den Bereichen Gießen, Umformen und Leiterplattenproduktion erprobt. Dabei werden auch Anforderungen industrieller IT-/OT-Umgebungen sowie regulatorische Rahmenbedingungen wie der EU AI Act berücksichtigt.

PROBLEMSTELLUNG: HOHE HÜRDEN FÜR INDUSTRIELLE KI

Künstliche Intelligenz bietet großes Potenzial, Produktionsprozesse effizienter, resilienter und ressourcenschonender zu gestalten. Für viele KMU ist der Einstieg jedoch mit hohen technischen, wirtschaftlichen und organisatorischen Hürden verbunden. Häufig fehlen spezialisierte KI-Kompetenzen, geeignete Dateninfrastrukturen und standardisierte Prozesse für Datenerfassung, Datenaufbereitung, Modelltraining und den laufenden Betrieb von KI-Anwendungen. Hinzu kommen Fragen zu Kosten, Cloud-Ressourcen, IT-/OT-Integration und rechtlichen Anforderungen.

Gleichzeitig entstehen in modernen Produktionsanlagen große Mengen hochfrequenter Daten – etwa aus Akustik, Schwingungen, Bildverarbeitung und Maschinensteuerungen. Dieses Datenpotenzial für Qualitätsüberwa-

„Unsere Vision ist eine Produktion, die ihren eigenen Kontext versteht und genau jene KI-Modelle nutzt, die sie in diesem Moment braucht.“

Michael Denk, Forscher am LKR Leichtmetallkompetenzzentrum Ranshofen



Unter Koordination des LKR Leichtmetallkompetenzzentrums Ranshofen des AIT Austrian Institute of Technology wird bei AIPCell an Digitalisierungsprozessen für die Industrie geforscht.

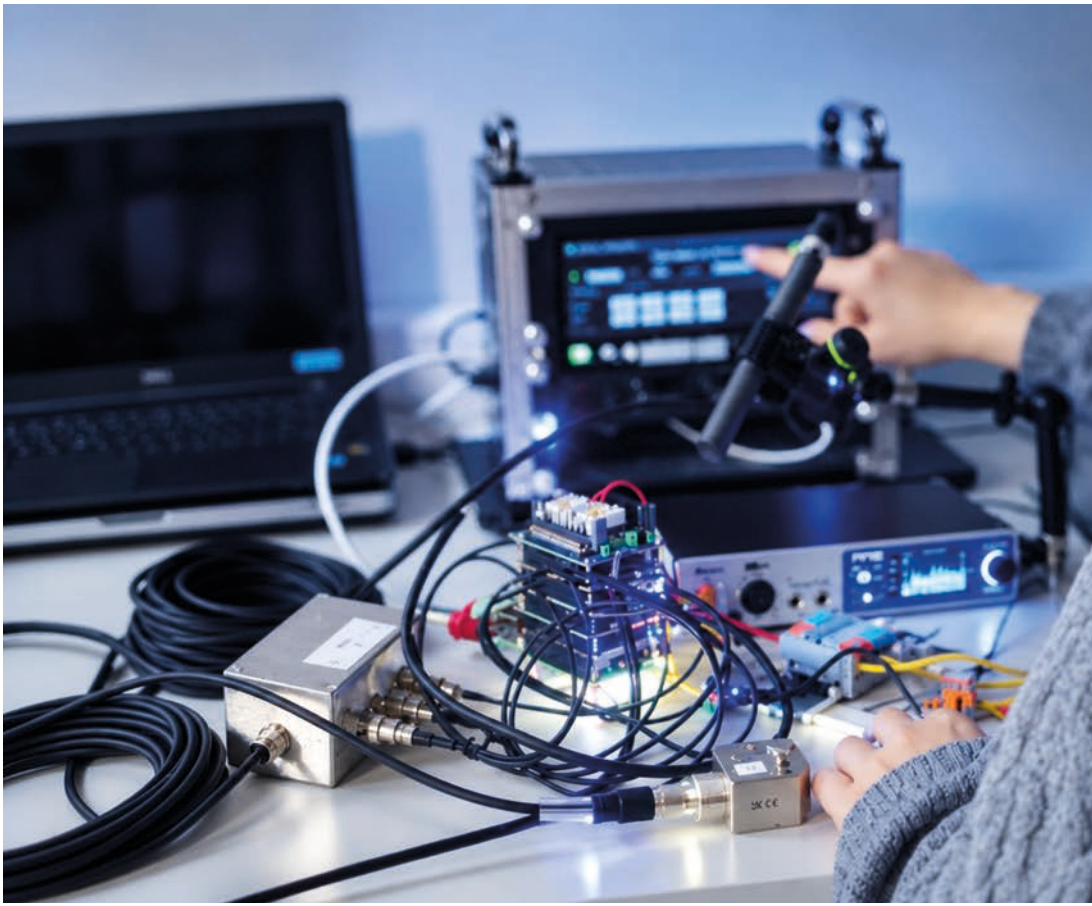
chung, Anomalieerkennung und vorbeugende Instandhaltung wird bislang vielfach nicht vollständig ausgeschöpft.

PROJEKTZIEL: EINE DURCHGÄNGIGE INFRASTRUKTUR FÜR INDUSTRIELLE KI

AIPCell soll diese Einstiegshürden durch eine edge-/cloudbasierte Produktionsumgebung reduzieren. Edge-KI bezeichnet dabei die Verarbeitung und Ausführung von KI-Modellen direkt an oder nahe der Produktionsmaschine, beispielsweise auf einem lokalen Industrie-PC oder einem speziell entwickelten Edge-Gerät. Produktionsdaten können dadurch mit sehr geringer Verzögerung verarbeitet und KI-gestützte Entscheidungen unmittelbar im Prozess getroffen werden. Gleichzeitig müssen große Datenmengen nicht vollständig an eine zentrale Cloud übertragen werden.

Im Projekt entsteht eine durchgängige Machine-Learning-Pipeline, die die Erfassung, Aufbereitung, Annotation und Analyse von Produktionsdaten sowie das Training und die Bereitstellung von KI-Modellen unterstützt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung von zwei KI-Modellierungstechniken und der Nutzung vortrainierter Modelle. Durch Cross-Domain Learning sollen bestehende Modelle auf neue Anwendungsfälle übertragen und dadurch Trainingsaufwand, Datenbedarf und

Foto: AIT/Johannes Zinner



Außer um die Software geht es bei AIPCell auch um die Entwicklung der passenden Hardware.

Kosten reduziert werden. Die entwickelten KI-Verfahren sollen insbesondere dazu beitragen, kritische Prozesszustände frühzeitig zu erkennen, Qualitätsabweichungen automatisiert zu identifizieren und vorbeugende Instandhaltung zu unterstützen.

AIT-BEITRAG: FORSCHUNG FÜR DIE INDUSTRIELLE ANWENDUNG

Das LKR bringt seine Domänenexpertise, industrielle Demonstratoren und bestehende Dateninfrastruktur ein und übernimmt die Projektkoordination. Zu den zentralen Arbeiten gehören die Entwicklung und Integration von Hard- und Software für die Datenerfassung, der Aufbau einer edge-/cloudbasierten Daten- und Machine-Learning-Umgebung sowie die Datenerfassung, -aufbereitung und -modellierung.

Dabei kann auf bestehendes Know-how aus der KI-gestützten Qualitätssicherung sowie auf vorhandene Forschungsinfrastruktur zurückgegriffen werden. Unter anderem werden klassische Ansätze zur Merkmalsauswahl mit modernen Verfahren auf Basis von Convolutional Neural Networks (CNNs) und Recurrent Neural



Networks (RNNs) kombiniert und an internen Gieß- und Umformanlagen erprobt.

DREI INDUSTRIELLE ANWENDUNGSFELDER

Die entwickelte Technologie wird anhand von drei Demonstratoren validiert: Magnesium-Stranggießen, Tiefziehen und Leiterplattenbestückung. Damit soll gezeigt werden, dass sich die entwickelten Methoden und die technische Infrastruktur auf unterschiedliche Produktionsumgebungen übertragen lassen.

Langfristig sollen sowohl die Daten- und KI-Umgebung als auch die entwickelten Datenerfassungslösungen und Modelle für weitere Forschungs- und Industrieprojekte nutzbar sein. AIPCell schafft damit eine technologische Grundlage, auf der Unternehmen KI-Anwendungen schrittweise erweitern können, ohne für jeden neuen Anwendungsfall eine vollständig neue Infrastruktur aufbauen zu müssen.

Michael Denk, Forscher am LKR Leichtmetallkompetenzzentrum Ranshofen, fasst zusammen: „Mit AIPCell bringen wir KI direkt dorthin, wo Wertschöpfung entsteht – an die Maschine. Unsere Vision ist eine Produktion, die ihren eigenen Kontext versteht und genau jene KI-Modelle nutzt, die sie in diesem Moment braucht. Hochfrequente Sensorik und die Verarbeitung direkt am Produktionsprozess machen Auffälligkeiten unmittelbar sichtbar und ermöglichen intelligente Entscheidungen in Echtzeit. Damit wird industrielle KI auch für KMU greifbar, flexibel einsetzbar und ohne große eigene KI-Infrastruktur nutzbar.“ ■

INFO-BOX

Konsortium und Förderung

Projektkoordinator ist das LKR Leichtmetallkompetenzzentrum Ranshofen des AIT Austrian Institute of Technology. Zum Konsortium gehören TTTech Industrial Automation AG, blackcore GmbH, Elektro Kreutzpointner GmbH, MARK Metallwarenfabrik GmbH, ViCOS GmbH, LARsys-Automation GmbH und Know Center Research GmbH.

AIPCell wird im Rahmen der FFG-Ausschreibung „Ressourcenwende 2025 – Kreislaufwirtschaft und Produktionstechnologien“ (KLWPT 24/26) des Bundesministeriums für Innovation, Mobilität und Infrastruktur (BMIMI) gefördert und von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) abgewickelt. Die Projektlaufzeit beträgt 30 Monate und reicht vom 1. Mai 2026 bis 31. Oktober 2028. Die veröffentlichte Projektförderung beträgt 1.444.913 Euro. Die FFG-Projekt-ID lautet 5145720.

Foto: AIT/Michael Denk

WIE AUS TECHNOLOGIE KONKRETER MEHRWERT WIRD

Cloud und KI sind längst keine Zukunftsthemen mehr. Die entscheidende Frage für Unternehmen lautet heute nicht, ob sie diese Technologien einsetzen, sondern wie sie daraus möglichst rasch einen konkreten geschäftlichen Mehrwert erzielen.

Cloud und KI eröffnen vielfältige Möglichkeiten, Geschäftsprozesse neu zu gestalten, Abläufe zu beschleunigen und Effizienz zu steigern. Gleichzeitig stehen Unternehmen vor der Herausforderung, aus einer Vielzahl an Technologien, Plattformen und KI-Modellen die passenden Lösungen auszuwählen und diese sicher in bestehende IT-Landschaften zu integrieren. Dafür braucht es nicht nur Zugang zu geeigneter Hard- und Software, sondern auch technologische Expertise und Unterstützung bei der Umsetzung.

T-Systems Austria verbindet dafür ein breites Portfolio an Cloud- und KI-Angeboten und begleitet Unternehmen damit von der Technologieauswahl über erste Proofs of Concept (POC) bis zur Implementierung und Skalierung. „Unser Anspruch ist es, technologische Lösungen bereitzustellen, die den jeweiligen Anforderungen gerecht werden und sich nahtlos in bestehende IT-Strukturen einfügen", so Michael Böhm, Head of Sales bei T-Systems Austria.

Gerade im Cloud-Umfeld gewinnen Kontrolle und Flexibilität an Bedeutung. Mit der T Cloud bündeln Deutsche Telekom und T-Systems ihre Cloud-Angebote unter einem Dach. Dazu zählen die T Cloud Public als europäische Public-Cloud-Alternative sowie die T Cloud Private für Unternehmen mit besonderen Anforderungen an Kontrolle und Datenhaltung, etwa im öffentlichen Sektor oder bei geschäftskritischen Workloads. Beide Angebote ermöglichen unterschiedliche Betriebsmodelle und schaffen die Grundlage für skalierbare, hybride und Multi-Cloud-Umgebungen. Neben Leistungsfähigkeit und Verfügbarkeit spielen dabei auch digitale Souveränität und die Kontrolle über Daten und Infrastruktur eine wichtige Rolle.

KI-POTENZIALE GEZIELT AUF DEN PRÜFSTAND STELLEN

Besonders groß ist der Orientierungsbedarf derzeit beim Thema KI. „Viele Unternehmen erkennen die Möglichkeiten, wissen aber noch nicht genau, wo und wie sie KI gewinnbringend einsetzen können. Ein sinnvoller Einstieg sind sogenannte AI Proofs of Concept", so Michael Böhm, Head of Sales bei T-Systems Austria. Dabei werden ausgewählte Anwendungsfälle zunächst in einem begrenzten Rahmen erprobt. Unternehmen können so die technische Umsetzbarkeit prüfen und einschätzen, welchen konkreten Mehrwert eine KI-Lösung für ihre Arbeitsabläufe bietet – bevor größere Investitionen oder eine umfassende Implementierung erfolgen.

Die technische Grundlage dafür schaffen die AI Foundation Services von T-Systems Austria. Sie ermöglichen die Integration unterschiedlicher KI-Modelle in Unternehmensprozesse. Dabei lassen sich von Beginn an wichtige Anforderungen an Datenresidenz,



„Unser Anspruch ist es, technologische Lösungen bereitzustellen, die den jeweiligen Anforderungen gerecht werden und sich nahtlos in bestehende IT-Strukturen einfügen", sagt Michael Böhm von T-Systems Austria.

Datenschutz und regulatorische Compliance berücksichtigen. So erhalten Unternehmen eine geeignete Basis, um KI-Anwendungen bedarfsgerecht zu entwickeln und in ihre bestehende IT-Landschaft einzubinden.

VOM EINZELNEN KI-ANWENDUNGSFALL ZU INTELLIGENTEN PROZESSEN

Über erste Pilotprojekte hinaus stellt sich für viele Unternehmen die Frage, wie sich erfolgreiche KI-Anwendungen in größerem Umfang nutzen lassen. Eine wichtige Entwicklung ist dabei Agentic AI. Anders als klassische KI-Anwendungen können KI-Agenten definierte Ziele verfolgen, Werkzeuge nutzen und mehrere Arbeitsschritte eigenständig koordinieren – innerhalb vorgegebener Rahmenbedingungen und unter menschlicher Aufsicht.

Mit dem T-AI Agentic Hub bietet T-Systems Austria eine zentrale Plattform für die Orchestrierung und Governance von KI-Agenten. Als eine Art Leitstelle koordiniert sie das Zusammenspiel unterschiedlicher KI-Agenten, Modelle und Technologien und unterstützt Unternehmen dabei, deren Einsatz sicher und kontrolliert zu skalieren. Einheitliche Regeln für Zugriffsrechte sowie Funktionen für Monitoring und die Einhaltung von Sicherheits- und Compliance-Vorgaben schaffen Transparenz und Kontrolle. So können Unternehmen auch komplexere Geschäftsprozesse automatisieren, Mitarbeitende entlasten und die Potenziale von KI effizient nutzen.

Genau hier setzt T-Systems Austria an – von der ersten Beratung über die Integration bis zum laufenden Betrieb. ■

T Systems

T-Systems Austria GesmbH
Rennweg 97–99
1030 Wien
Tel.: +43 570 57-0
kommunikationAT@t-systems.com
www.t-systems.at

Anzeige • Foto: T-Systems Austria

AGENTEN FÜR AUTOS

Zwei Drittel der Automobilhersteller setzen auf Agentic AI in der Produktentwicklung. Aber nur fünf Prozent verfügen über ausgereifte KI-Governance. So lautet eines der Ergebnisse einer Capgemini-Studie.

Die Automobilindustrie setzt Agentic AI zunehmend in der Produktentwicklung ein. Fast sieben von zehn Unternehmen nutzen die Technologie derzeit (33 %) oder testen sie im Rahmen von Pilotprojekten (35 %). Das zeigt die aktuelle Studie „Rewiring automotive product development: How organizations can pull ahead in the AI race" des Capgemini Research Institute. In indirekten Entwicklungsbereichen soll die Nutzung von Agentic AI innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahre von heute 26 Prozent auf 68 Prozent steigen. Dabei gehen Unternehmen von einem erheblichen Potenzial aus: 83 Prozent der befragten Führungskräfte erwarten, dass Agentic AI Ingenieuren mehr Zeit für ihre eigentlichen Entwicklungsaufgaben verschafft und administrative sowie koordinative Tätigkeiten reduziert. Allerdings verfügen nur fünf Prozent der Unternehmen über eine vollständig ausgereifte KI-Governance. Datenqualität, Nachvollziehbarkeit, Verantwortlichkeiten und die Zusammenarbeit im Ökosystem bleiben zentrale Herausforderungen.

AGENTIC AI SORGT FÜR NEUE LEISTUNGSKLUFT IN DER AUTOMOBILINDUSTRIE

Für die Studie wurden 800 Führungskräfte aus der Automobilindustrie in zwölf Ländern in Nordamerika, Europa sowie im asiatisch-pazifischen Raum befragt. Die Ergebnisse zeigen: Für die Autobranche ist Agentic AI die nächste große Innovationsstufe in der Produktentwicklung. Zwar investiert der Großteil der Autohersteller und Zulieferer in KI, allerdings erzielt erst eine vergleichsweise kleine Gruppe deutlich bessere Ergebnisse als ihre Wettbewerber.

Diese Vorreiter berichten von um 17 Prozent schnelleren Entwicklungs-


1

„Hersteller und Zulieferer, die KI erfolgreich und im großen Maßstab in ihre Entwicklungsprozesse integrieren, werden die Marktführer von morgen sein."

Martina Sennebogen, Vorstandsvorsitzende Capgemini Österreich



Über 70 Prozent der Führungskräfte sind überzeugt: Agentic AI sorgt für bessere Entscheidungen in der Fahrzeugentwicklung. In sicherheitskritischen Bereichen ist das Vertrauen deutlich geringer.

Fotos: Capgemini/Maria Noi (1), Magnific/annalukianenko5091990/KI (2)

zyklen, einer um 19 Prozent höheren Entwicklungsproduktivität sowie einer um 19 Prozent verkürzten Time-to-Market. Der Unterschied liegt laut Studie weniger in der bloßen Einführung von KI als vielmehr in belastbaren Datengrundlagen, klar definierten Business-Cases sowie einer konsequenten Governance und wirksamen Betreibermodellen. Mit der zunehmenden Verbreitung von Agentic AI werden genau diese Fähigkeiten zu den entscheidenden Wettbewerbsvorteilen der Unternehmen, die bereits messbaren Mehrwert erzielen, gegenüber jenen, die bei der erfolgreichen Skalierung von KI noch Schwierigkeiten haben.

Die KI-Reife unterscheidet sich dabei erheblich zwischen einzelnen Märkten. Die befragten Unternehmen in den USA und Europa sind bei der Umsetzung ihrer KI-Strategien sowie bei der bereichsübergreifenden Planung von KI-Initiativen am weitesten. 53 Prozent der Automobilhersteller in den USA und 46 Prozent der Hersteller in Europa setzen bereits konkrete KI-Initiativen um. Gleichzeitig verfügen 18 Prozent der US-amerikanischen und 16 Prozent der europäischen OEMs über eine umfassende bereichsübergreifende KI-Strategie mit klarer Zielsetzung und Roadmap. In China befinden sich vier von zehn Befragten bereits in der



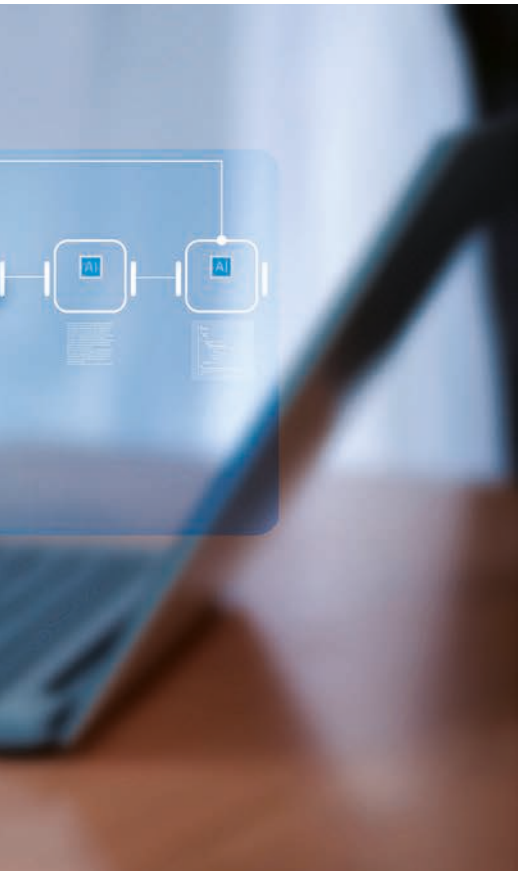
Kollaborationsdefizit in der Produktentwicklung: Nur zehn Prozent der Unternehmen teilen Verantwortung über den gesamten Produktlebenszyklus hinweg.

Umsetzungsphase, allerdings haben bislang nur sieben Prozent ein vergleichbares strategisches Reifestadium erreicht.

„Mit der Transformation zum softwaredefinierten Fahrzeug hat die Automobilindustrie in den vergangenen Jahren einen tiefgreifenden Wandel erlebt. Damit wurden die digitalen Grundlagen für die nächste Innovationswelle geschaffen. Agentic AI führt nun zu einer neuen Differenzierung in der Branche", erklärt Martina Sennebogen, Vorstandsvorsitzende bei Capgemini Österreich. „Eine schnelle KI-Einführung führt nicht automatisch zum Erfolg. Um echten Mehrwert zu schaffen, müssen Unternehmen ihre Arbeitsabläufe neu gestalten, die Zusammenarbeit mit Partnern stärken, belastbare Datengrundlagen schaffen und klare Verantwortlichkeiten für KI-gestützte Entscheidungen etablieren. Hersteller und Zulieferer, die KI erfolgreich und im großen Maßstab in ihre Entwicklungsprozesse integrieren, werden die Marktführer von morgen sein."

VERTRAUEN ENTSCHEIDET ÜBER DEN ERFOLG VON AGENTIC AI IN DER PRODUKTENTWICKLUNG

Mit der Ausweitung von Agentic AI auf immer mehr Entwicklungsprozesse zeigt sich, dass das



Vertrauen in die Technologie stark vom jeweiligen Einsatzbereich abhängt. Führungskräfte fühlen sich bei der Nutzung von Agentic AI in frühen Forschungs- und Konzeptphasen am sichersten; hier liegt das Vertrauen bei 59 Prozent. In Entwicklungsprozessen, in denen KI-generierte Ergebnisse unmittelbare Auswirkungen auf Entwicklungsergebnisse, Produktqualität und Sicherheit haben können, sinkt dieser Wert auf 40 Prozent.

Der Studie zufolge verfügen viele Unternehmen noch nicht über die erforderlichen Nachweis-, Traceability- und Verantwortungsstrukturen, um die Technologie mit ausreichender Sicherheit im großen Maßstab einzusetzen. Wie schnell Unternehmen den Sprung von ersten KI-Piloten hin zu einer umfassenden Transformation schaffen, hängt maßgeblich vom Vertrauen in die Technologie ab.

WERTVOLLE FAHRZEUGDATEN WERDEN NOCH NICHT AUSREICHEND GENUTZT

Ebenso wichtig wie die KI-Nutzung ist die Fähigkeit, Daten aus dem realen Fahrzeugbetrieb in kontinuierliche Produktverbesserungen umzusetzen. Obwohl vernetzte Fahrzeuge enorme Mengen an Betriebs- und Nutzungsdaten erzeugen, fällt es vielen Herstellern schwer, daraus konkrete Maßnahmen abzuleiten.

Fast zwei Drittel (64 %) der Befragten geben an, dass Erkenntnisse aus dem realen Fahrzeugbetrieb vor allem in die Optimierung künftiger Fahrzeuggenerationen einfließen, aber weniger in die Verbesserung von Autos, die bereits auf der Straße sind. Over-the-Air-Updates konzentrieren sich überwiegend auf Bereiche wie Cybersicherheit und Navigation. Deutlich weniger Hersteller nutzen Updates, um Fahrfunktionen oder Assistenzsysteme zu verbessern. Die Studie zeigt: Wer künftig einen Wettbewerbsvorteil erzielen will, muss nicht noch mehr Daten sammeln, sondern Erkenntnisse aus Fahrzeugdaten schneller in konkrete Entwicklungsmaßnahmen umsetzen.

ERFOLGREICHE KI-SKALIERUNG BRAUCHT MEHR ALS TECHNOLOGIE

Laut Studie sind die größten Hürden bei der Skalierung von KI inzwischen organisatorischer und nicht mehr technischer Natur. Sechs von zehn Führungskräften geben an, dass Verzögerungen vor allem auf ineffiziente Prozesse und nicht auf technologische Einschränkungen zurückzuführen sind. Gleichzeitig haben 45 Prozent der Unternehmen bislang noch keine Strategie und Roadmap für den Einsatz von KI in der Produktentwicklung definiert. Die Untersuchung unterstreicht zudem die

Foto: Magnific/family31



KI-Vorreiter in der Automobilbranche erzielen bis zu dreimal schnellere Fortschritte bei der Markteinführung als ihre Wettbewerber.

zunehmende Bedeutung der Zusammenarbeit im Ökosystem heraus. Mit zunehmender Komplexität softwaredefinierter Fahrzeuge und einer immer stärkeren Verteilung der Entwicklungsarbeit über OEMs, Zulieferer und Technologiepartner hinweg wird der Erfolg von einer engeren Abstimmung entlang der gesamten Wertschöpfungskette abhängen.

Derzeit verfügen jedoch nur 30 Prozent der Unternehmen über kooperative Entwicklungsmodelle mit gemeinsamen Erfolgskennzahlen. Lediglich zehn Prozent haben eine gemeinsame Verantwortlichkeit für den gesamten Produktlebenszyklus über ihr Partnernetzwerk hinweg etabliert. Dies verdeutlicht die Herausforderung, unterschiedliche Akteure auf gemeinschaftliche Ziele und eine gemeinsame Verantwortung für Produktergebnisse auszurichten. ■

INFO-BOX

Methodik der Studie

Für die Studie hat das Capgemini Research Institute 800 Führungskräfte der Automobilindustrie befragt, darunter 400 Vertreter von Automobilherstellern (OEMs), 160 von Tier-1-Zulieferern und 240 von Technologieanbietern. Die Teilnehmer stammen aus Nordamerika, Europa und dem asiatisch-pazifischen Raum.

Zu den Befragten gehörten Verantwortliche aus den Bereichen Produktentwicklung, Engineering, Technologie, Daten- und KI-Strategie sowie ähnlichen Funktionen. Ergänzend führte das Institut vertiefende Interviews mit 24 Führungskräften aus der Automobilindustrie und von Technologieanbietern durch. Die Umfrage fand im Juli 2026 statt.

Foto: Magnific/nathakornted/KI-generiert

NEUE LÖSUNG FÜR DIE ENERGIEVERSORGUNG

Mit LUTERRA S2 stellt Huawei eine All-in-one-Lösung zur Energieversorgung privater Haushalte vor. Das System vereint Batteriespeicher, Wechselrichter, Notstrom und intelligente Steuerung in einem Gerät.

Huawei präsentierte im November auf Mallorca mit LUTERRA S2 eine neue Energielösung, bei der Planung und Installation durch ein gesamtheitliches Gerät erleichtert und das Zusammenspiel von Wärmepumpen und E-Auto-Ladestationen optimiert wird. „Wer in eine Photovoltaikanlage und einen Speicher investiert, möchte eine zuverlässige und einfach zu installierende Lösung. Die Verbindung zentraler Funktionen in einem System erleichtert die Planung und hilft, den erzeugten Strom effizienter zu nutzen", erklärt Michael Nowak, Unternehmenssprecher von Huawei Austria.



LUTERRA S2: Batteriespeicher, Wechselrichter, Notstrom und intelligente Steuerung in einem Gerät

HOHE LEISTUNG & SMARTE STEUERUNG

LUTERRA S2 bietet bis zu 20 kW Leistung, die sich durch mehrere Wechselrichter auf bis zu 60 kW erhöhen lässt. Der Wechselrichter erreicht laut Huawei einen Wirkungsgrad von über 99 Prozent. Bei Stromausfällen kann die Notstromfunktion den Haushalt je nach Ausstattung weiter versorgen.
Die KI-Steuerung berücksichtigt Wetterprognosen, Strompreise, Energiebedarf und Speicherstand, um selbst erzeugten und zugekauften Strom effizienter nutzen und das Zusammenspiel mit Wärmepumpen und Elektroautos optimieren zu können.

SICHERHEIT AUF MEHREREN EBENEN

LUTERRA S2 bietet mehrere Schutzfunktionen, darunter getrennte Batteriezellen, Rauchableitung und laufende Temperaturkontrollen. Laut Huawei wurde das System vom TÜV geprüft und nach dem Brandsicherheitstest UL 9540A getestet. Mit LUTERRA S2 bündelt Huawei wichtige Funktionen der Stromversorgung in einem kompakten System. Der Marktstart in Österreich ist für Anfang 2027 geplant. Für sein Design erhielt das Produkt bereits den „Red Dot Award". ■

Huawei Technologies Austria GmbH
IZD Tower 9. Stock
Wagramer Straße 19
1220 Wien
https://e.huawei.com/at

Anzeige • Foto: Huawei

GEFERTIGT IN EUROPA

Teledyne FLIR entwickelt und produziert seine Wärmebildkameras in Tallinn in Estland sowie in Schweden – in unmittelbarer Nähe zu den Ingenieurteams, die sie konzipieren.

Wenn Feuerwehrleute mit einer Wärmebildkamera von Teledyne FLIR durch dichten Rauch sehen oder Elektriker einen Schaltschrank auf Anzeichen möglicher Probleme untersuchen, nutzen sie ein Gerät, das in Europa entwickelt und gefertigt wurde. Ein Großteil dieser Arbeit findet in Tallinn, Estland, und in Schweden statt. Dort kümmern sich die Teams des Unternehmens um sämtliche Schritte – von der Entwicklung und Montage bis hin zu Tests und Qualitätskontrolle.

VORTEILE DURCH RÄUMLICHE NÄHE

In der Elektronikindustrie ist die Fertigung häufig auf mehrere Länder und Zulieferer verteilt. Bei seiner Produktreihe tragbarer Wärmebildkameras verfolgt Teledyne FLIR einen anderen Ansatz: Entwicklung und Fertigung bleiben eng miteinander verzahnt, anstatt über eine globale Lieferkette verstreut zu sein.

Durch diese räumliche Nähe arbeiten Ingenieure, Produktionsteams und Qualitätsspezialisten im selben Gebäude, statt über eine lange Kette von Subunternehmern verteilt zu sein. Probleme lassen sich dadurch unmittelbar erkennen und beheben. Eine solche Kontrolle ist deutlich schwieriger sicherzustellen, wenn ein Produkt vor dem Versand durch drei oder vier Länder transportiert wird.



1

Teledyne FLIR hat Produktionsstandorte in Estland und Schweden.

PRODUKTION IN ESTLAND UND SCHWEDEN

Die Kameras kommen in anspruchsvollen Bereichen zum Einsatz. Rettungskräfte können auf sie zurückgreifen, wenn die Sicht nahezu vollständig eingeschränkt ist. Instandhaltungstechniker in Industrieanlagen nutzen sie, um überhitzte Lager frühzeitig zu erkennen, bevor diese ausfallen. Gebäudeinspektoren wiederum können damit Feuchtigkeit oder undichte Abdichtungen aufspüren, die andernfalls unentdeckt blieben.

In Estland umfasst der Standort eine Fläche von 4.300 Quadratmetern und verfügt über 23 Produktionslinien. Rund 215 Beschäftigte fertigen



Kameras von Teledyne FLIR kommen in anspruchsvollen Bereichen zum Einsatz, etwa bei Rettungseinsätzen oder bei der Instandhaltung von Industrieanlagen.

dort jährlich etwa 215.000 Kameras. Dafür stehen insgesamt knapp 180.000 Arbeitsstunden zur Verfügung. In Schweden ist Täby der zentrale Standort: Hier befindet sich der Geschäftsbereich Solutions des Unternehmens. Die 5.000 Quadratmeter große Anlage produziert jährlich rund 11.000 Kameras und erwirtschaftet etwa die Hälfte des weltweiten Umsatzes des Geschäftsbereichs Solutions. Rund 125 Beschäftigte arbeiten dort. Die meisten sind in der Produktion und im Lager tätig, die übrigen in den Bereichen Entwicklung, Auftragsabwicklung und Versand sowie Supply-Chain.

HERKUNFT SPIELT ZUNEHMEND EINE ROLLE

„Für uns ist das schlicht der Ort, an dem unsere Arbeit stattfindet. Unsere Ingenieure, Produktionsteams und Montagelinien sind in Tallinn und Schweden angesiedelt. Da Kunden zunehmend genauer darauf achten, woher Produkte stammen und wie sie hergestellt werden, sind wir stolz darauf, die Menschen und Produktionsstätten hinter unseren Kameras präsentieren zu können“, sagt Koen Jacobs, VP Sales EMEA – Instrumentation bei Teledyne FLIR. ■

INFO-BOX

Über Teledyne FLIR

Teledyne FLIR ist Teil von Teledyne Technologies und entwickelt und produziert Wärmebildkameras und Sensoren für die Bereiche öffentliche Sicherheit, Industrie, Verteidigung und Konsumgüter weltweit. Die tragbaren Kameras des Unternehmens unterstützen Feuerwehrleute, Elektriker und Servicetechniker täglich dabei, Probleme frühzeitig zu erkennen, bevor daraus Ausfälle entstehen.

www.flir.com

Fotos: Teledyne FLIR (1), Magnific (2)

LIFE CYCLE SERVICES

Begleitung über den gesamten Anlagenlebenszyklus: Maschinen und Anlagen müssen heute leistungsfähig, zuverlässig und wirtschaftlich sein. Gleichzeitig zählt eine hohe Verfügbarkeit über viele Jahre. Genau hier setzen die Life Cycle Services von SEW-EURODRIVE an.

Das Angebot begleitet Kunden durch den gesamten Lebenszyklus ihrer Anlagen. Es umfasst persönliche Beratung, technische Dienstleistungen und digitale Tools. Die Unterstützung beginnt bei der ersten Orientierung. Sie reicht von Planung und Beschaffung über die Inbetriebnahme und Nutzung bis zur Modernisierung. So entstehen Lösungen, die auf die jeweilige Anwendung und die Anforderungen des Kunden abgestimmt sind.

ORIENTIERUNG: GUTE ENTSCHEIDUNGEN VON ANFANG AN

Eine gute Planung beginnt mit den richtigen Informationen. SEW-EURODRIVE unterstützt Kunden deshalb bereits vor einer Investition. Im Mittelpunkt stehen Themen wie Energieeffizienz, Sicherheitstechnik, Explosionsschutz oder gesetzliche Vorgaben. Dazu kommen umfassendes Branchenwissen und Erfahrung aus zahlreichen Anwendungen. So lassen sich Anforderungen früh erkennen und passende Lösungen entwickeln.

PLANUNG UND ENGINEERING: LÖSUNGEN PASSEND ZUR ANWENDUNG

In der Planungsphase werden Anforderungen zu konkreten Antriebs- und Automatisierungslösungen. Dabei spielen auch der spätere Betrieb und die Wartung eine wichtige Rolle. Früh entwickelte Service- und Wartungskonzepte können Kosten reduzieren und die Verfügbarkeit der Anlage verbessern.

Digitale Tools unterstützen bei Projektierung, Antriebsauslegung und Variantenmanagement. Dazu gehören unter anderem die Workbench, Produktkonfiguratoren und Tools zur Energieeffizienz. So verbindet SEW-EURODRIVE persönliche Beratung mit digitalen Möglichkeiten.

BESCHAFFUNG UND LIEFERUNG: PROZESSE EINFACH GESTALTEN

Auch bei Bestellung und Lieferung setzt SEW-EURODRIVE auf effiziente Abläufe. Digitale Bestellprozesse und elektronischer Datenaustausch erleichtern die Beschaffung. Elektronische Lieferavise und Rechnungen reduzieren den administrativen Aufwand. Barcode-Labels wie DriveTag unterstützen bei der eindeutigen Identifikation von Produkten.

Flexible Lieferservices sorgen dafür, dass Produkte zur richtigen Zeit am



„Für uns endet Service nicht mit der Inbetriebnahme. Wir begleiten unsere Kunden über viele Jahre und sorgen gemeinsam dafür, dass ihre Anlagen zuverlässig und wirtschaftlich arbeiten. Genau diese langfristige Partnerschaft macht unsere Life Cycle Services aus."

Ing. Thomas Wiederer, Leitung Service & Solutions SEW-EURODRIVE Österreich



Beratung, Engineering, digitale Tools, Service und Modernisierung greifen bei SEW-EURODRIVE ineinander. So entsteht eine durchgängige Betreuung über den gesamten Lebenszyklus einer Anlage.

richtigen Ort verfügbar sind. Das vereinfacht die Logistik und spart Zeit.

INSTALLATION UND INBETRIEBNAHME: SICHER IN DEN BETRIEB STARTEN

Eine fachgerechte Installation bildet die Basis für einen zuverlässigen Betrieb. SEW-EURODRIVE unterstützt bei der mechanischen und elektrischen Installation sowie bei der Programmierung. Auch die Inbetriebnahme und Parametrierung der Antriebstechnik gehören zum Angebot. Dabei werden die jeweiligen Sicherheitsanforderungen von Beginn an berücksichtigt. Das ermöglicht einen sicheren Anlagenstart und hilft, Fehler und mögliche Folgeschäden zu vermeiden.

NUTZUNG: VERFÜGBARKEIT SICHERN, STILLSTÄNDE REDUZIEREN

Die Nutzungsphase hat einen großen Einfluss auf die laufenden Kosten einer Anlage.



„Für mich bedeutet guter Service vor allem Verlässlichkeit. Wenn Unterstützung gefragt ist, koordinieren wir die richtigen Ansprechpartner und sorgen für kurze Wege. Dabei spielt es keine Rolle, ob sich die Anlage in Österreich oder im Ausland befindet. Unser Ziel ist, dass unsere Kunden schnell die passende Unterstützung bekommen."

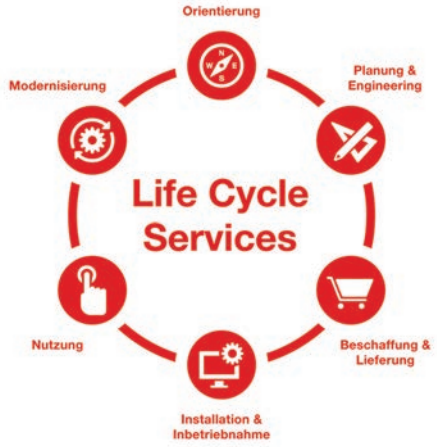
Ing. Heinz Eles, Abteilungsleitung Service Coordination & Inhouse Solution SEW-EURODRIVE Österreich

Anzeige • Fotos: SEW-EURODRIVE

Regelmäßige Inspektionen und Wartungen helfen dabei, die Verfügbarkeit langfristig zu sichern.
Condition-Monitoring und Zustandsanalysen können Veränderungen frühzeitig sichtbar machen. Dazu zählen beispielsweise Öl- und Schwingungsanalysen sowie Endoskopien. Dadurch lassen sich notwendige Maßnahmen rechtzeitig planen.
Kommt es dennoch zu einem Ausfall, zählt schnelle Unterstützung. Reparatur, Ersatzteilservice, Remote-Service und Eilmontage sorgen für kurze Reaktionszeiten. Zusätzlich steht eine 24h-Service-Hotline zur Verfügung. Ziel ist es, Stillstände möglichst kurz zu halten und den zuverlässigen Betrieb schnell wiederherzustellen.

MODERNISIERUNG: BESTEHENDES ZUKUNFTSFÄHIG MACHEN

Eine bestehende Anlage muss nicht immer durch eine neue ersetzt werden. Mit einer gezielten Modernisierung können Maschinen und Anlagen technisch weiterentwickelt werden.
SEW-EURODRIVE verbindet dabei Beratung und Engineering mit moderner Antriebs- und Automatisierungstechnik. Je nach Anforderung gehören auch Programmierung, Visualisierung, Installation und Inbetriebnahme dazu. Ein Retrofit kann die Produktivität steigern und die Energieeffizienz verbessern. Gleichzeitig können Instandhaltungskosten sinken und die Verfügbarkeit von Komponenten langfristig gesichert werden.



Die Stärke der Life Cycle Services liegt im Zusammenspiel aller Leistungen.

GANZHEITLICHER SERVICE ALS MEHRWERT

Die Stärke der Life Cycle Services liegt im Zusammenspiel aller Leistungen. Beratung, Engineering, digitale Tools, Service und Modernisierung greifen ineinander. So entsteht eine durchgängige Betreuung über den gesamten Lebenszyklus einer Anlage.
Für Kunden bedeutet das kurze Wege und Lösungen aus einer Hand. Gleichzeitig können Serviceleistungen genau dort eingesetzt werden, wo sie benötigt werden. So trägt SEW-EURODRIVE dazu bei, Anlagen zuverlässig, effizient und langfristig wirtschaftlich zu betreiben. ■

Anzeige • Foto: SEW-EURODRIVE

SEW-EURODRIVE Ges.m.b.H.
Richard-Strauss-Straße 24
1230 Wien
Tel.: +43 1 617 55 00-0
sew@sew-eurodrive.at
www.sew-eurodrive.at

SEW EURODRIVE

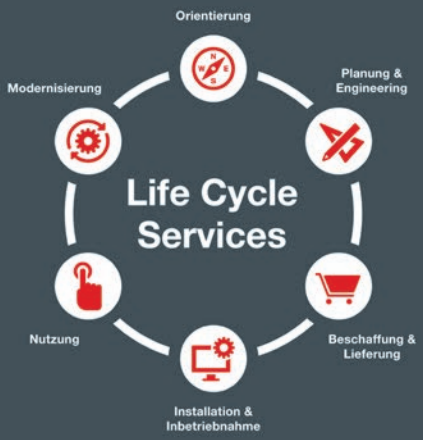
Life Cycle Services

Service endet nicht mit der Inbetriebnahme.



Für mehr Verfügbarkeit.
Weniger Stillstand.
Mehr Planungssicherheit.

Mit dem Life Cycle Service von SEW-EURODRIVE begleiten wir Ihre Antriebstechnik über den gesamten Lebenszyklus. Von der Inbetriebnahme über Wartung und Zustandsanalyse bis zu Reparatur und Modernisierung.



www.sew-eurodrive.at

HALBLEITERFÖRDERUNG

Halbleiter zählen zu den zentralen Schlüsseltechnologien. Im Rahmen eines Fördercalls stehen jetzt 80 Millionen Euro für die Stärkung des Technologiestandorts Österreich und die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Industrie zur Verfügung.

Im September wurde vom Bundesministerium für Wirtschaft, Energie und Tourismus (BMWET) ein wichtiger Schritt in der Umsetzung der Industriestrategie Österreich 2035 gesetzt: die Eröffnung eines Fördercalls für die Teilnahme am Important Project of Common European Interest on Advanced Semiconductor Technology (IPCEI AST). Mit dem IPCEI AST beteiligt sich Österreich aktiv an einem zentralen europäischen Zukunftsprojekt im Bereich fortgeschrittener Halbleitertechnologien. Ziel ist es, technologische Souveränität, Innovationskraft und industrielle Wettbewerbsfähigkeit in Europa und am Standort Österreich nachhaltig zu stärken.

„Der Chipbedarf steigt enorm. Wer die Technologie hat, hat auch die Hoheit über die geopolitischen Megatrends."

Wirtschaftsminister Wolfgang Hattmannsdorfer

Insgesamt stehen rund 80 Millionen Euro, mit einer Förderobergrenze von 20 Millionen Euro pro Projekt, aus den Mitteln des BMWET zur Verfügung. Die Abwicklung erfolgt über die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft mbH (FFG). „Halbleitertechnologien zählen zu den strategisch wichtigen Schlüsseltechnologien für die industrielle Wettbewerbsfähigkeit Europas. Mit dem IPCEI AST schaffen wir die Möglichkeit, österreichische Unternehmen in diesem Technologiefeld gezielt zu unterstützen und ihre Einbindung in europäische Wertschöpfungsketten zu stärken. Die FFG sorgt dabei für ein transparentes und qualitätsorientiertes Auswahlverfahren", sagt FFG-Geschäftsführerin Henrietta Egerth. Im Rahmen des nationalen Auswahlverfahrens sind heimische Unternehmen eingeladen, innovative Projektideen entlang der gesamten Halbleiter-Wertschöpfungskette einzureichen. Der thematische Fokus liegt unter anderem auf fortgeschrittenen Chip-Designs, KI-fähigen Halbleitern, photonischen Technologien, Leistungselektronik, Sensorik sowie neuen Fertigungs- und Integrationstechnologien.



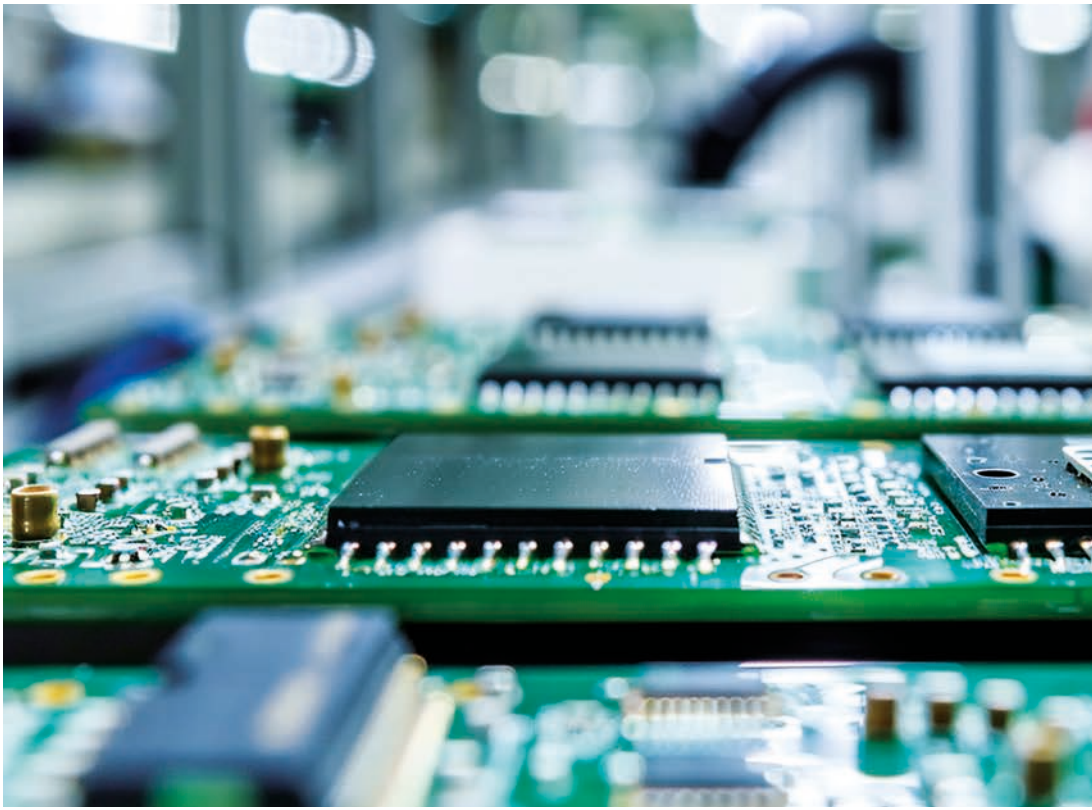
Der Halbleiterbereich nimmt als Schlüsseltechnologie mit Wachstumspotenzial eine zentrale Rolle in der Industriestrategie Österreich 2035 ein.

„Halbleiter sind das Öl der technologischen Transformation. Egal ob KI, Erneuerbare und Energieeffizienz, E-Mobilität, autonomes Fahren oder Verteidigungsindustrie. Der Chipbedarf steigt enorm. Wer die Technologie hat, hat auch die Hoheit über die geopolitischen Megatrends. Mikroelektronik ist somit von strategischer Bedeutung für alle geopolitischen Entwicklungen, Wachstum und Innovation“, führt Wirtschaftsminister Wolfgang Hattmannsdorfer aus.

MADE IN EUROPE & KLARE ZUSTÄNDIGKEIT

In der Industriestrategie Österreich 2035 wird die gezielte Förderung strategischer Schlüsseltechnologien als wesentlicher Hebel für eine resiliente, innovative und international wettbewerbsfähige Industrie festgeschrieben. Der Halbleiterbereich, insbesondere im Rahmen europäischer Projekte wie des IPCEI AST, nimmt dabei eine zentrale Rolle ein und wurde auch explizit als Schlüsseltechnologie mit Wachstumspotenzial für Österreich definiert. Mit dem IPCEI AST wird daher gezielt eine Schlüsseltechnologie adressiert. Gleichzeitig stellt das Förderprogramm die erste unmittelbare Umsetzung der ebenfalls kürzlich präsentierten Neuausrichtung der Förderagenturen dar. Ein wesentlicher Punkt ist, dass damit von Anfang an klare Zuständigkeiten geschaffen werden sollten: In der Vergangenheit waren FFG und aws gemeinsam für vergleichbare IPCEI-Förderprogramme zuständig. Erstmals ist nun ausschließlich die FFG zuständig. „Made in Europe“ wird zudem als ein Muss-Kriterium verankert. Das heißt, bei den entsprechenden Bewertungskriterien muss jeweils ein klar definierter Schwellenwert überschritten werden. Nur Projekte mit hohem „Made-in-Europe-Score“ können einen Zuschlag erhalten.

Foto: Magnific/Rawf8.com



Nur Projekte mit hohem „Made-in-Europe-Score“ können einen Zuschlag zur Förderung erhalten.

„Unsere Industriestrategie definiert klar, wo Österreich seine Stärken ausbauen und neue technologische Spitzenpositionen erreichen will und wie wir innovative Ideen noch besser in die Umsetzung bringen. Die neue Förderung ist ein erstes Paradebeispiel für diese Ausrichtung: europäische Zusammenarbeit, starke nationale Unternehmen und Forschungseinrichtungen sowie der klare Anspruch, Wertschöpfung und Innovation im Land zu halten“, so Hattmannsdorfer.

POSITIVE REAKTIONEN

Der Fachverband der Elektro- und Elektronikindustrie (FEEI) begrüßte diesen Schritt. Die Förderung sei ein wichtiges Signal für die Stärkung des Technologiestandorts Österreich und die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Industrie. „Halbleiter sind eine Schlüsseltechnologie für zahlreiche Zukunftsbereiche – von künstlicher Intelligenz über Energieeffizienz bis hin zu Mobilität und Industrieautomatisierung. Die zugesagten Mittel schaffen wichtige Voraussetzungen, damit österreichische Unternehmen ihre Innovationskraft ausbauen und ihre Rolle in europäischen Wertschöpfungsketten weiter stärken können. Gleichzeitig wären europäisch vergleichbare Volumina erstrebenswert“, sagt FEEI-Geschäftsführerin Marion Mitsch.

Besonders positiv bewertet der FEEI, dass die neue Industriestrategie 2035 mit konkreten Maßnahmen unterlegt und dass „Made in



„Mit der Teilnahme an einem weiteren IPCEI im Bereich Mikroelektronik setzt Österreich konsequent auf ein bestehendes Stärkefeld und trägt wesentlich dazu bei, Forschung und Technologieunternehmen am Standort in strategisch wichtigen Wertschöpfungsketten zu positionieren und hochwertige Arbeitsplätze zu sichern", zeigte sich IV-Generalsekretär Christoph Neumayer erfreut. Diese weitere Stärkung des österreichischen Mikroelektronik-Ökosystems in der Zusammenarbeit mit europäischen Partnerstaaten sei ein starkes Signal für Wachstum am Innovations- und Wirtschaftsstandort in geopolitisch herausfordernden Zeiten. Das IPCEI schaffe die Voraussetzungen, dass Forschung und Entwicklung schneller in industrielle Anwendungen überführt werden, und sei damit wesentlich für die nachhaltige Stärkung der Position Europas im rasanten globalen Technologiewettbewerb. „Es ist daher auch positiv, dass IPCEI als Instrument im künftigen Europäischen Wettbewerbsfonds verankert werden soll", so Neumayer. ■

Europe" als zentrales Kriterium verankert wird. Die Unterstützung von Forschungs- und Entwicklungsprojekten im Halbleiterbereich leiste einen wichtigen Beitrag zur technologischen Souveränität Europas und zur langfristigen Absicherung von Wertschöpfung und Arbeitsplätzen in Österreich.

„Die Förderung fortschrittlicher Halbleitertechnologien ist eine Investition in die Zukunft des Industriestandorts Österreich. Jetzt gilt es, die Chancen des Programms rasch zu nutzen und die heimischen Stärken in Mikroelektronik und Leistungselektronik konsequent weiter auszubauen", so Mitsch.

Auch die Industriellenvereinigung (IV) kommentierte diese Initiative des BMWET positiv.

INFO-BOX

Zum Förderprogramm:
Insgesamt stehen rund 80 Mio. Euro aus den Mitteln des BMWET zur Verfügung, wobei eine Förderobergrenze von 20 Mio. Euro pro Projekt eingezogen wird, um möglichst viele Projekte zu finanzieren. Die Vergabe erfolgt in einem zweistufigen Modell:
Die erste Stufe: Der nationale Call dient dazu, eine Projektvorauswahl zu treffen und so jene Projekte zu ermitteln, die in den Genuss einer Förderung kommen können. Die Anträge treten im Wettbewerb zueinander an, die Reihung erfolgt durch unabhängige Gutachterinnen und Gutachter.
Die finale Mittelvergabe (2. Stufe) erfolgt in einem finalen Fördercall Anfang 2027 aus den Mitteln des FTI-Pakt 2027–2029 des BMWET.

Foto: Magnific/dasun404malaka

MESSTECHNIK PRODUKTNEUHEITEN



Der neue Themenkatalog 2026/27 ist da

+ Alle Produkte, vom Heizschlauch bis zum Tankradar
+ Jetzt runterladen auf www.stip.at



Driftfreie und berührungslose Feuchtemessung von Moisttech

+ Der Online-Feuchtigkeitssensor der Serie 3000 wurde für die meisten Anwendungen konzipiert und für die sofortige, berührungslose Analyse in rauesten Umgebungen entwickelt.



Druck- und Temperatur-messumformer von Labom

+ Pascal CV4 und GV4 für Pharma-, Chemie- und Lebensmittelindustrie sowie Biotechnologie
+ Mit kontinuierlicher Selbstüberwachung und Redundanz der kalibrierten Temperaturmessung beim GV4
+ REconnect Schnellkupplung zur einfachen Revalidierung, Wartung und Montage von Druckmittler-Kapillar-Systemen



Drehflügelwächter von UWT

+ Zur Grenzstandmessung in Schüttgütern
+ Prozessdruck -0,9 bar bis +10 bar
+ Prozesstemperatur -40 °C bis +1.100 °C
+ Auch als Rohr- und Seilausführung erhältlich
+ Optional mit SIL2-Zulassung

Ing. Wolfgang Stipanitz – Mess- und Projekttechnik
4060 Leonding/Linz, Burgerstraße 29
Tel. 0732 - 77 01 77, Fax DW 7
Mail office@stip.at, www.stip.at

MESSKOMPETENZ. VON DER BERATUNG BIS ZUR INBETRIEBNAHME



Schüttgut

+ Durchfluss
+ Füllstand
+ Grenzwert
+ Flow-NoFlow
+ 3D Volumen / Halden
+ Feuchtigkeit
+ Filterbruch
+ Partikelmessung
+ Staubemissionsmessung nach QAL1



Prozess

+ Füllstand
+ Grenzwert
+ Druck
+ Temperatur
+ Durchfluss
+ Trennschicht
+ Viskosität
+ Abfüll-/Dosierschlauch
+ Oberflächenbeheizung
+ Normgebindebeheizung



Analyse

+ Beheizte Schläuche
+ Phasenseparation
+ Trennschicht
+ Oberflächenbeheizung
+ Schaumdetektion
+ NIR Feuchtemessung
+ Trübungsmessung
+ Viskosität
+ Staubemissionsmessung nach QAL1
+ Quecksilbermessung (Hg)
+ Emissionsmesstechnik



Inventory

+ Tankgauging
+ Füllstand
+ Überfüllsicherung
+ Visualisierung
+ Öl-/Wasserdetektion
+ Trennschichtmessung
+ Heizschlauch
+ Oberflächenbeheizung

NACHFRAGE BEDIENEN

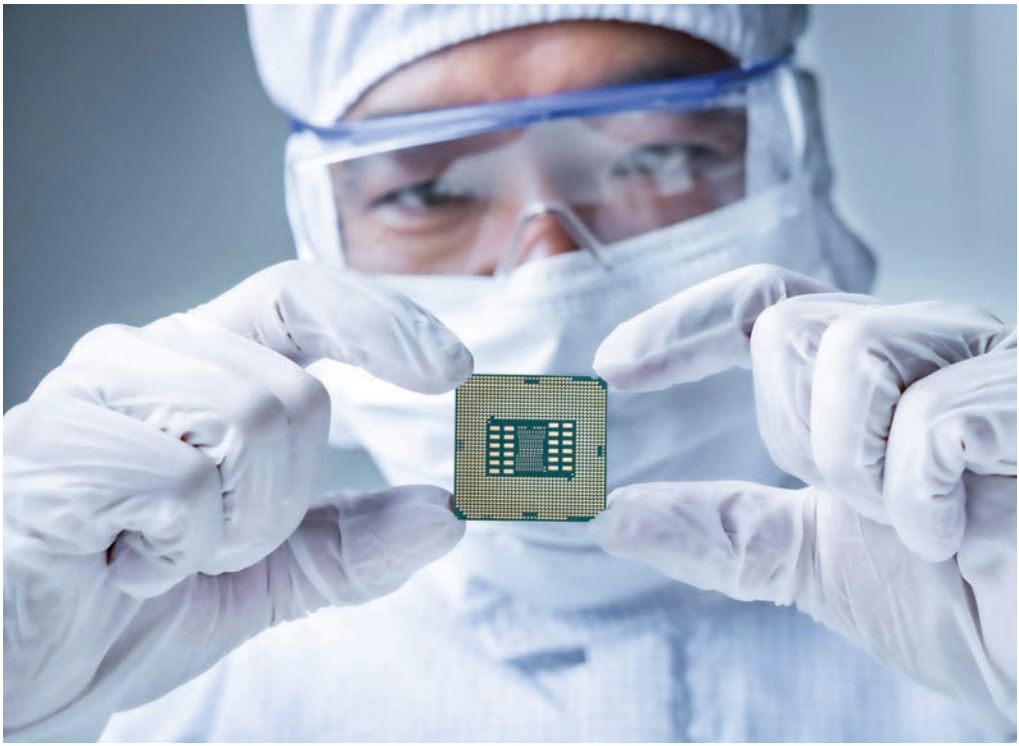
AT&S und Marvell Technology bauen ihre Zusammenarbeit aus. Die langfristige Vereinbarung erweitert die Kapazitäten für moderne IC-Substrate und adressiert die steigende Nachfrage im Bereich KI-Infrastruktur.

AT&S baut die Zusammenarbeit mit dem Silicon-Valley-Unternehmen Marvell Technology, einem führenden Anbieter von Halbleiterlösungen für Dateninfrastruktur, weiter aus. Im Rahmen der Kooperation erhöht AT&S seine Kapazitäten für moderne IC-Substrate, die in KI- und Cloud-Infrastrukturen der nächsten Generation zum Einsatz kommen. Die Vereinbarung knüpft an die bestehende Zusammenarbeit der beiden Unternehmen an und unterstützt den steigenden Bedarf von Marvell Technology an hoch entwickelten Substraten, der durch den weltweiten Ausbau von KI-Infrastrukturen entsteht. Marvell Technology ist der zusätzliche Kunde, den AT&S bereits zuvor im Zusammenhang mit der angekündigten Erweiterung des Produktionsstandorts in Kulim, Malaysia, genannt hat.

Die Vereinbarung repräsentiert die nächste Phase der strategischen Zusammenarbeit zwischen AT&S und Marvell Technology und unterstreicht die wachsende Bedeutung moderner IC-Substrat-Technologien, wenn Halbleiterdesigns größer und komplexer werden. Wie bereits angekündigt, umfasst der Ausbau des Standorts Kulim die vollständige Bestückung von Werk 2 sowie den Bau einer neuen Produktionsanlage für IC-Substrat-Kerne und Advanced Packaging. Derart langfristige Kundenvereinbarungen sichern die Investition nachhaltig ab. Die zusätzlichen Kapazitäten ermöglichen es AT&S, die steigende Nachfrage nach modernen Packaging-Lösungen zu bedienen.

LANGFRISTIGE PARTNERSCHAFT ALS BASIS FÜR WACHSTUM

„Heute erreichen wir einen Meilenstein in unserer Zusammenarbeit mit Marvell Technology. Wir unterstützen unsere Kunden dabei, ihre Ziele zu erreichen – mit führenden Technologien, exzellenter Fertigung und langfristigen Partnerschaften“, sagt Michael Mertin, CEO von AT&S. „Marvell Technology zählt zu den führenden Innovationstreibern der Halbleiterindustrie in den Bereichen KI- und Dateninfrastruktur. Gemeinsam sind wir hervorragend aufgestellt, um die großen Chancen zu nutzen, die der weltweite



Neue KI-Systeme sorgen für Veränderungen bei Halbleiterarchitekturen. Gefragt sind mehr Leistung, höhere Energieeffizienz und bessere Skalierbarkeit.

Ausbau der Datenzentren eröffnet. Diese Partnerschaft steht für unser gemeinsames Ziel, Innovationen voranzutreiben, nachhaltigen Mehrwert zu schaffen und langfristig erfolgreich am Markt zu sein."

„Durch das Wachstum unseres Rechenzentrumsgeschäfts wird es für uns immer wichtiger, langfristig Produktionskapazitäten und neueste technologische Fähigkeiten für unsere Kunden zu sichern", sagt Vinay Krishna, Senior Vice President und Chief Supply Chain Officer bei Marvell Technology. „Die erweiterte Zusammenarbeit mit AT&S stärkt die Basis unserer Lieferkette und schafft die Voraussetzungen dafür, unsere Produktion von zunehmend komplexen Halbleiterlösungen auszubauen. Damit können wir die erheblichen Wachstumschancen nutzen, die sich aus dem rasanten Ausbau von KI-Infrastrukturen ergeben."

STRUKTURELLER WANDEL

Der Ausbau erfolgt vor dem Hintergrund stark steigender Investitionen in Datenzentren, die eine enorme Nachfrage nach fortschrittlicheren Halbleitertechnologien nach sich ziehen. Da KI-Systeme größer und komplexer werden, verändern sich auch die Halbleiterarchitekturen. Gefragt sind Lösungen, die mehr Leistung, höhere Energieeffizienz und bessere Skalierbarkeit ermöglichen.

Diese schnelle Entwicklung der Halbleiterfertigungstechnik verändert auch die Nachfrage im Bereich IC-Substrate grundlegend. Der Übergang von monolithischen Mikrochips zu

Foto: AT&S/Krug



Marvell ist der zweite große US-Kunde, mit dem AT&S am Standort in Kulim (Malaysia) kooperiert.

Chiplet-basierten Designs erhöht den Bedarf an modernen Substrattechnologien für ein breiteres Spektrum von Halbleiterlösungen. Dazu zählen kundenspezifische Beschleunigerkarten ebenso wie zunehmend komplexe heterogene Rechnerarchitekturen.

Gleichzeitig legen Kunden größeren Wert auf Leistung, Energieeffizienz und die Optimierung des Gesamtsystems. Dadurch werden zunehmend größere Substratformate, höhere Integrationsdichten, mehr Lagen und kürzere Innovationszyklen gefordert. Bei diesen Anforderungsprofilen kann AT&S mit ausgeprägten technologischen Stärken punkten.

LANGFRISTIGE KUNDENVEREINBARUNGEN SICHERN WACHSTUM AB

Nachhaltige Kundenvereinbarungen bilden die Grundlage für den Ausbau in Kulim, schaffen Planungssicherheit für das künftige Wachstum und ermöglichen zugleich eine disziplinierte Investitionsstrategie. „Die Partnerschaften, die diesen Ausbau absichern, schaffen eine solide Basis für unsere Wachstumsstrategie und ermöglichen es uns, gemeinsam mit unseren Kunden in jene Technologien und Kapazitäten zu investieren, die im Zeitalter der KI benötigt werden. Unser Ziel bleibt es, langfristig Wert zu schaffen und gleichzeitig unsere finanzielle Flexibilität sowie eine starke Bilanz zu erhalten“, sagt Gerrit Steen, CFO von AT&S. ■

INFO-BOX

Über AT&S

AT&S ist ein globales Technologieunternehmen mit Produktionsstandorten in Österreich (Leoben, Fehring), China (Schanghai, Chongqing), Malaysia (Kulim) und Indien (Nanjangud) sowie einem europäischen Kompetenzzentrum für R&D und IC-Substrat-Produktion in Leoben. Das Unternehmen beschäftigt derzeit etwa 15.000 Mitarbeitende.

www.ats.net

Foto: AT&S

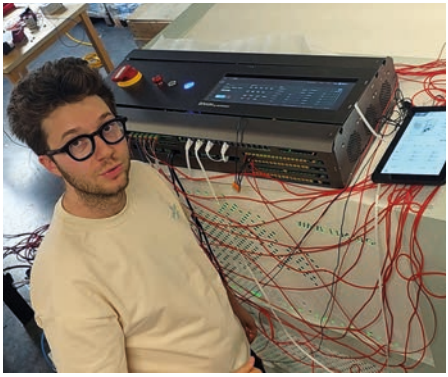
EIN TROCKENES THEMA

Weltpremiere in Wien: ein Gefriertrockner, der von einer künstlichen Intelligenz gesteuert wird. Die Software verbessert sich im laufenden Betrieb selbst, ohne die Maschine anzuhalten.

Die Wiener Wave Trockensysteme GmbH hat ihren meistverkauften Gefriertrockner FD440 erstmals von KI statt von einer herkömmlichen Industriesteuerung steuern lassen. Im Oktober lief die Maschine in Wien zum ersten Mal mit der neuen KI-Steuerung Interkey Brain. Nach Angaben von Wave ist das mutmaßlich „weltweit die erste Industriemaschine am Markt, die von einer KI statt von einer fest programmierten Steuerung geführt wird – und deren Steuerung ihr eigenes Programm im laufenden Betrieb verbessert". Die KI kann ihre eigene Software weiterentwickeln, während die Maschine läuft. Beim ersten Durchgang bat das Team die KI, mitten im Trocknungsprozess nach Verbesserungen zu suchen. Die KI wertete die laufenden Messwerte aus, schrieb ihr Programm um und spielte die neue Version ein – ohne dass die Trocknung angehalten werden musste.

Gefriertrocknung dauert oft mehr als einen Tag pro Charge, und das Ergebnis hängt von vielen Einstellungen ab. Die neue Steuerung kann Wave zufolge Chargen selbstständig fahren, jede Charge aufzeichnen und den Ablauf auf das jeweilige Produkt abstimmen. Sie vergleicht jeden Lauf mit dem Normalzustand der Maschine und meldet, wenn etwas nicht stimmt – oder was sich am Rezept, am Produkt oder an der Raumtemperatur verbessern ließe. Neue Funktionen lassen sich künftig mithilfe von KI ergänzen, statt sie neu zu programmieren. Die Temperaturgrenzen überwacht jedoch ein eigener Baustein, der die Heizung notfalls selbstständig abschaltet – unabhängig davon, was die KI tut. „Nach allem, was wir wissen, ist das eine Weltpremiere – nicht nur bei Gefriertrocknern, sondern bei Industriemaschinen überhaupt", sagt Michael Marcovici, Geschäftsführer von Wave. „Wo früher eine fest programmierte Steuerung saß, arbeitet jetzt ein System, das wir mit KI entwickelt haben und das sich selbst verbessern kann. Wir haben die KI mitten im Lauf gefragt, was sie besser machen würde – und sie hat es umgesetzt, ohne dass wir die Maschine anhalten mussten."

Die ersten Gefriertrockner mit Interkey Brain sollen noch 2026 an Kunden gehen. Auch die neue Fünf-Tonnen-Anlage Big Wave von Wave ist für die KI-Steuerung vorgesehen. ■



Leitender Elektroingenieur Moritz Marcovici beim ersten Trocknungslauf mit KI-Steuerung

Foto: Wave Trockensysteme GmbH

ABFALLAUFBEREITUNG MIT MEHRWERT

Der steirische Recyclingspezialist Komptech mit Sitz in Frohnleiten produziert Maschinen zur Abfallaufbereitung von Biomasse bis Industriemüll – und zählt mittlerweile zu den weltweit führenden Technologieanbietern.

Sie zerkleinern, sieben, separieren oder setzen Kompost um, und das mit höchster Qualität und bestmöglichem Output: Die Maschinen von Komptech schrecken vor keinem Abfallstrom zurück. Von Grünschnitt bis zu sperrigem Industriemüll haben sich die imposanten Abfallaufbereiter des steirischen Unternehmens dem Thema Recycling verschrieben. Begonnen hat alles vor über 30 Jahren mit der Kompostwendemaschine Topturn. Zunächst spezialisierte man sich auf Grünabfälle und Biomasse; inzwischen kann der Müll-Meister verschiedenste Produkte in seinen beiden Sparten „Biogenic" (mit Schwerpunkt auf biogene Abfälle) und „Industrial" (spezialisiert auf Haus-, Gewerbe- und Industriemüll) vorweisen.

WELTWEIT ERFOLGREICH

Die steirische Qualität überzeugt weltweit: Mittlerweile exportiert das Unternehmen mit Sitz in Frohnleiten rund 95 Prozent seiner Produkte ins Ausland und ist über ein globales Händlernetzwerk in über 80 Ländern auf der ganzen Welt vertreten. Zur Verfügung stehen den Kund:innen je nach Bedarf Neu- und Gebrauchtmaschinen ebenso wie flexible Mietlösungen. Neben Einzelprodukten bietet die hauseigene Abteilung Anlagenbau auch Gesamtlösungen für jede Form der Abfallaufbereitung. Ein weltweites Netzwerk an Servicepartnern sowie eine ausgeklügelte Ersatzteillogistik stellen sicher, dass Kund:innen auf der ganzen Welt jederzeit bestmöglich betreut werden können.

INNOVATIONEN AUCH FÜR MITARBEITER:INNEN

Seit Mai 2025 ist Komptech in einem neuen, nachhaltig errichteten Bürogebäude am Standort Frohnleiten zu finden, das den offenen und innovativen Charakter des steirischen Unternehmens widerspiegelt. Arbeitsprozesse können hier dank kürzerer Wege und gebündelter Ressourcen nun noch effizienter gestaltet werden. Neben dem modernen Arbeitsumfeld gibt es für



Das Komptech-Headquarter in Frohnleiten vereint Nachhaltigkeit und moderne Arbeitswelten.



Der vollelektrische Einwellenzerkleinerer Equalizor war die erste Maschine der Sparte „Industrial".



Der Mietenumsetzer Topturn war die erste Komptech-Maschine und zählt mittlerweile zu den am häufigsten eingesetzten Kompostwendemaschinen weltweit.

Komptech-Mitarbeiter:innen zahlreiche weitere Benefits: beispielsweise den Eco-Bonus für eine nachhaltige Anreise zur Arbeit, etwa mit Bus, Bahn, Rad oder in Fahrgemeinschaften, verschiedene Weiterbildungsmöglichkeiten, Mitarbeiterevents, eine breite Palette an gesundheitsfördernden Angeboten.

„Im Mittelpunkt unseres Unternehmens steht für uns immer der Mehrwert für unsere Kund:innen – und natürlich für die Umwelt", sagt Christoph Feyerer, CEO von Komptech, abschließend. ■

INFO-BOX

Über Komptech

Für alle Ansprüche die richtige Lösung: Komptech bietet 50 verschiedene Maschinen in rund 400 Variationen – davon viele zusätzlich als Hybrid- oder Elektro-Variante. Mit dem neuen Headquarter in Frohnleiten erneuert Komptech das Bekenntnis zum Wirtschaftsstandort Steiermark – und zeigt gleichzeitig, dass nicht nur die Produktpalette, sondern auch das Unternehmen selbst ganz im Zeichen einer lebenswerten Umwelt steht.

KOMPTECH

Komptech GmbH
Kühau 37
8130 Frohnleiten
Tel.: +43 3126 505-0
info@komptech.com
www.komptech.com

Anzeige • Fotos: Komptech GmbH

IMPULSE FÜR EUROPA

Am 10. und 11. September diskutierten bei den Technology Talks Austria 2026 mehr als 140 Speaker:innen mit mehr als 1.000 Teilnehmenden über die technologische Führungsrolle und Resilienz Europas.

Die Technology Talks Austria 2026, die im September 2026 direkt im Anschluss an das FFG-Forum stattfanden, brachten hochkarätige Diskussionen und wertvolle Erkenntnisse, wie wir in Europa wissenschaftliche Exzellenz besser und rascher in technologische Führungsrolle, industrielle Stärke, strategische Autonomie und langfristige Resilienz umsetzen können. An der Ausrichtung der relevantesten Forschungs- und Technologiekonferenz Österreichs mit europäischer Perspektive waren insgesamt 48 Partner:innen aus der heimischen FTI-Community beteiligt.

Mit mehr als 1.000 Teilnehmenden über die beiden Tage hinweg, 140 Speaker:innen und insgesamt rund 30 Stunden Programm in zwei Keynotes, sechs Plenary Sessions, drei Jungforschenden-Events, zwölf Workshops und fünf Side Events – ergänzt durch ein Get-together und eine Exhibition mit zehn Ausstellenden – wurde das Veranstaltungsthema „Empowering Europe: Technological Leadership for a Resilient Future“ von verschiedenen Seiten beleuchtet und Vorschläge für eine Verbesserung der Situation erarbeitet.

„Gemeinsam entwickeln wir hier konkrete Perspektiven für Europas technologische Zukunft.“

Brigitte Bach, Sprecherin der Geschäftsführung AIT

KOOPERATION ALLER STAKEHOLDER

Es ist wesentlich, dass an solchen Debatten alle Stakeholder entlang der gesamten Wertschöpfungs- und Innovationskette – Wissenschaft/Forschung, Wirtschaft/Industrie und Politik/öffentliche Hand – beteiligt sind. „Gemeinsam entwickeln wir hier konkrete Perspektiven für Europas technologische Zukunft“, erläutert Brigitte Bach, Sprecherin der Geschäftsführung des AIT Austrian Institute of Technology und Vorsitzende des Veranstaltungskuratoriums der Technology Talks Austria. „Dabei diskutieren wir zentrale technologische Entwicklungen und wichtige Zukunftsfragen“, betont Andreas Kugi, Vorsitzender des



Der Titel der Technology Talks Austria 2026 lautete „Empowering Europe: Technological Leadership for a Resilient Future“.

Programm-Komitees der Technology Talks Austria und Scientific Director des AIT.

IMPULSE FÜRS INNOVATIONS-ÖKOSYSTEM

Auf der Bühne diskutierten beispielsweise Christian Ehler (EU-Parlament), Jo De Boeck (imec), Marie-Agnes Strack-Zimmermann (EU-Parlament), Dominique Foray (EPFL Lausanne), Sabine Herlitschka (Infineon/IV), Lars Reger (NXP Semiconductors) und Nathalie Guichard (EDA) über resiliente Infrastrukturen, Innovationsökosysteme, industrielle Führungsfähigkeit, Dual-Use-Technologien und technologische Souveränität. Zu den Key-Messages der reichhaltigen und fundierten Debatten zählen unter anderem:

Forschungs- und Innovationspotenzial in dauerhafte Stärke verwandeln: Europa verfügt über exzellente Forschung, innovative Start-ups und eine starke Industrie. Entscheidend ist, daraus global erfolgreiche Unternehmen und industrielle Wertschöpfung zu entwickeln und zugleich durch langfristigen Kompetenzaufbau, leistungsfähige Forschungsinfrastrukturen und kritische Masse technologische Führungspositionen zu sichern.

Mehr Geschwindigkeit: Im globalen Technologiewettbewerb wird Geschwindigkeit zunehmend zu einem entscheidenden Wettbewerbsfaktor. Europa muss Entscheidungs- und Genehmigungsprozesse beschleunigen, Investitionen schneller mobilisieren und erfolgreiche Technologien rascher skalieren.

Foto: AIT/Schiffl



An den Technology Talks waren neben Veranstalter AIT Austrian Institute of Technology auch zahlreiche weitere Partner beteiligt.

Auf europäische Stärken fokussieren: Europa muss nicht in jeder Technologie selbst führend sein, sondern sollte dort kritische Masse und internationale Führungspositionen aufbauen, wo wissenschaftliche Exzellenz, industrielle Stärke und strategische Relevanz zusammenkommen.

Resilienz von Beginn an mitdenken: Kritische Infrastrukturen und technologische Systeme müssen von Beginn an robust, anpassungsfähig und sicher gestaltet werden; dazu gehören auch diversifizierte Lieferketten und ein verlässlicher Zugang zu kritischen Technologien.

Forschung und Industrie enger verbinden: Wissenschaftliche Exzellenz muss schneller in technologische und wirtschaftliche Wirkung übersetzt werden – durch durchgängige Transferpfade zwischen Universitäten, außeruniversitärer Forschung, Start-ups und Industrie sowie durch bessere Möglichkeiten für Demonstration, Erprobung und Skalierung.

Mehr Wachstumskapital mobilisieren: Ein stärker integrierter europäischer Kapitalmarkt, mehr privates Wachstumskapital und attraktive Exit-Möglichkeiten sind entscheidend, damit innovative Unternehmen in Europa skalieren können.



Europa als einen Markt denken: Technologische Unternehmen brauchen einen europäischen Heimatmarkt, in dem sie rasch skalieren können. Dafür müssen nationale Fragmentierung und regulatorische Hürden reduziert und strategische Investitionen stärker europäisch koordiniert werden.

Zugang zu kritischen Ressourcen sichern: Technologische Souveränität braucht verlässlichen Zugang zu kritischen Rohstoffen, Energie und Vorprodukten. Europa muss einseitige Abhängigkeiten reduzieren, Kreislaufwirtschaft und Substitution vorantreiben und seine Lieferketten durch diversifizierte internationale Partnerschaften resilienter gestalten.

Dual-Use-Potenziale strategisch berücksichtigen: Viele Schlüsseltechnologien sind sowohl für zivile als auch für Sicherheits- und Verteidigungsanwendungen relevant. Diese Wechselwirkungen sollten frühzeitig berücksichtigt und Sicherheit im Sinne von „Security by Design" von Beginn an mitgedacht werden.

Technologische Souveränität stärken: Technologische Souveränität bedeutet nicht Autarkie, sondern die Fähigkeit Europas, bei kritischen Technologien selbstbestimmt entscheiden und handeln zu können und über die dafür notwendigen Kompetenzen und Kapazitäten zu verfügen – bei gleichzeitiger Offenheit für vertrauenswürdige internationale Partnerschaften. ■

INFO-BOX

Getragen von der FTI-Community
Veranstaltet werden die Technology Talks Austria vom AIT Austrian Institute of Technology in enger Kooperation mit dem Bundesministerium für Innovation, Mobilität und Infrastruktur, dem Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung, dem Bundesministerium für Wirtschaft, Energie und Tourismus, der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft und der Industriellenvereinigung.
Als wissenschaftliche Partner sind acatech, AIT, Christian Doppler Gesellschaft, Forschung Austria, Institute of Science and Technology Austria, TU Austria, Österreichische Akademie der Wissenschaften und Österreichischer Wissenschaftsfonds eingebunden.
Nach der Konferenz ist vor der Konferenz: Notieren Sie sich in Ihrem Kalender bereits den Termin für die Technology Talks Austria 2027, die am 9. und 10. September 2027 wieder „back to back" mit dem FFG-Forum im Wiener MuseumsQuartier stattfinden werden.
www.technology-talks-austria.at

Foto: AIT/Schiffl

JAPANISCHE QUALITÄT MIT EUROPÄISCHEM SERVICE

Die Panasonic Industry Austria GmbH mit Sitz in Biedermannsdorf bei Wien ist die österreichische Niederlassung des weltweit agierenden japanischen Konzerns Panasonic Corporation für die Geschäftsbereiche Automatisierungstechnik und elektronische Komponenten.

Bereits seit 1974 unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Panasonic Industry Austria die Kunden direkt vor Ort bei Projekten rund um den Einsatz hochwertiger elektronischer Komponenten und bei der Integration neuester Automatisierungstechnik. Dabei werden gemeinsam modernste Lösungen entwickelt, die, basierend auf dem umfassenden Portfolio von Panasonic, effizient mit Ressourcen wie Energie und Arbeitskräften umgehen. Gemeinsam mit der ausgereiften Technik aus Japan bildet der direkte Support vor Ort ein Paket, das echten Mehrwert für die Kunden darstellt: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Panasonic Industry Austria befassen sich nicht nur mit dem Vertrieb der Komponenten und Automatisierungstechnik, sondern bieten auch umfassende Unterstützung bei Design-in und Aftersales.

AUTOMATISIERUNGSTECHNIK

Panasonic Automatisierungstechnik heißt „alles aus einer Hand" für Maschinen und Anlagen- sowie Gebäudeautomatisierung. Dies beginnt bei speicherprogrammierbaren Steuerungen, Prozessvisualisierung und IT-Technologien sowie anwenderfreundlicher Programmier- und Parametriersoftware. Ergänzt werden diese Systeme durch Antriebstechnik, Lasermarkiersysteme sowie eine große Bandbreite an Sensoren. Hohen Stellenwert hat bei allen Systemen die Kommunikation: Vernetzte Produktionsumgebungen ermöglichen vorhersehbare Wartung und effizienzsteigernde Sicherheit im Herstellungsprozess.

KOMPONENTEN

Kernzielbranchen im Komponentenbereich sind die Automobilindustrie, die Industrie- und Gebäudeautomatisierung, die Mess- und Sicherheitstechnik sowie die Photovoltaikbranche und der Bereich der erneuerbaren Energien. Für diese bietet Panasonic Industry Austria elektromechanische Relais, PhotoMOS®- und Solid-State-Relais, Präzisionssteckverbinder und Mikroschalter sowie Built-in-Sensoren für vielfältige Anwendungen. Dabei steht die Qualität der Komponenten ebenso im Fokus, wie die Nachhaltigkeit: beispielsweise sind die High-Power Relays ein verlässliches Bauteil in vielen Lösungen, die die Energiewende vorantreiben. Sei es in Wechselrichtern für Solarinstallationen oder Ladestationen für die Elektromobilität. ■

Anzeige

Panasonic INDUSTRY

Panasonic Industry Austria GmbH
Josef-Madersperger-Straße 2
2362 Biedermannsdorf
Tel.: +43 2236 268 46
info.at@eu.panasonic.com
industry.panasonic.eu/de

Panasonic
INDUSTRY

Your Committed Enabler

Unsere Komponenten und Automatisierungssysteme bringen Industrie 4.0 zum Leben. Dank unserer über 100-jährigen Erfahrung als Hersteller kennen wir Ihre Herausforderungen genau. Nutzen Sie unser Know-how, um Ihren Kunden das Beste zu bieten.

IN Your Innovation



KI FÜR DEN ALLTAG

Von der Lieferkette bis ins Weltall: Auf der SAP TechEd gab CTO Philipp Herzig einen Ausblick auf die Zukunft von Business-KI und autonomen Agenten. Im Fokus standen vertrauenswürdige Daten, der Einsatz am „Netzwerkrand“ und der Weg zum Clean Core.

Auf seiner jährlichen Entwicklerkonferenz TechEd hat SAP Ende Oktober gezeigt, wo die Reise in Sachen künstlicher Intelligenz, KI-Agenten und Co. hingeht. Erweiterungen der Joule-Lösungen und der SAP Business AI Platform, einschließlich des neuesten Foundation Model für tabellarische Daten von SAP, ermöglichen nicht nur neue Tools zur Entwicklung und Erweiterung von KI-Agenten. Sie stellen diesen Agenten auch einen umfangreicheren Daten- und Geschäftskontext für logisches Denken und verstärkte Governance-Kontrollen bereit, um sie unternehmensweit verantwortungsvoll einsetzen zu können.

Als datentechnisches Fundament dienen die SAP Business Data Cloud (BDC) und der SAP Knowledge Graph, die den Agenten vertrauenswürdige Geschäftsdaten liefern. Unternehmen haben die Möglichkeit, das richtige Modell für Anwendungsfälle, die sie selbst entwickeln, auszuwählen und den Nutzen und Einsatz von KI besser zu steuern. Vor allem aber bewahren SAP-Kunden die volle Kontrolle über ihre eigenen Daten.

„Auf der SAP TechEd präsentieren Entwickler seit jeher die neuesten Innovationen“, sagte Philipp Herzig, CTO der SAP SE. „In diesem Jahr zeigen wir, wie KI nicht einfach nur lernt, Unternehmen zu verstehen, sondern auch Geschäftsprozesse abzuwickeln. In Joule Work machen Nutzer ihre Eingaben und erledigen Aufgaben in einer durchgängigen Anwendungsumgebung, in der gesamten SAP-Landschaft und darüber hinaus. Das ist die Neuerung, die wir in großem Maßstab bereitstellen. Die Basis von allem bildet die SAP Business AI Platform. Sie sorgt für eine schnellere Wertschöpfung, da Geschäftsprozesse von Anfang an verstanden werden, und bietet eine höhere Genauigkeit. Außerdem erfüllt sie die Anforderungen von Unternehmen, gewährleistet ab der ersten Implementierung einen sicheren, kontrollierten und konformen Betrieb

„Das ist KI, die für den echten Arbeitsalltag entwickelt wurde.“

Philipp Herzig, CTO SAP SE



Philipp Herzig, CTO der SAP SE, gab bei der SAP TechEd in Berlin Einblicke in die weitere Roadmap.

und bietet eine einzigartige Kontextebene, die auf dem Prozess- und Branchenwissen aus über 50 Jahren aufbaut, das in jeder Agenten-Aktion verankert ist. Das ist KI, die für den echten Arbeitsalltag entwickelt wurde."

VERLÄSSLICHE KI FÜR STRUKTURIERTE DATEN

Für den Einsatz in Unternehmen besonders interessant ist das Konzept der Tabular Foundation Models. Während herkömmliche Machine-Learning-Ansätze in der Regel aufwendige Vorarbeiten durch Data-Scientists, manuelles Feature-Engineering und das langwierige Training individueller Modelle erfordern, funktionieren tabellarische Grundlagenmodelle auf Anhieb. Strukturierte Geschäftsdaten – etwa Lagerbestände, Nachfragewerte oder Maschinendaten – können direkt als Tabelle eingespeist werden, ohne dass ein vorheriges Training notwendig ist. Ein wesentlicher Unterschied zu großen Sprachmodellen (Large Language Models, LLMs) liegt in ihrer Verlässlichkeit: Tabellenmodelle erzeugen keine kreativen Text-Halluzinationen, sondern liefern statistische Prognosen. Um Transparenz im Betrieb zu gewährleisten, verfügen sie über integrierte Erklärungsfunktionen. So lässt sich nachvollziehen, welche konkreten Datenpunkte und Signale zu einer Vorhersage geführt haben. In der Praxis lassen sich diese spezialisierten Tabellenmodelle wiederum mit Sprachmodellen kombinieren: Während das Grundlagenmodell die statistischen Kennzahlen berechnet, kann ein nachgelagertes LLM die mathematischen Ergebnisse in eine verständliche Zusammenfassung für die Anwender:innen übersetzen. „Genau darin liegt die Stärke, wenn man diese verschiedenen Methoden

Foto: SAP SE



Auf seiner Entwicklerkonferenz TechEd hat SAP eine Reihe von KI-Innovationen bekannt gegeben.

miteinander kombiniert und verzahnt“, machte Philipp Herzig deutlich.

AM RAND UND IM WELTRAUM

Welche Vorteile solche tabellarischen Grundlagenmodelle selbst unter extremen Bedingungen am Netzwerkrand – dem sogenannten Edge, also besonders herausfordernden Spezialbereichen, in denen Konnektivität nur eingeschränkt möglich ist – bieten können, veranschaulicht der ebenfalls auf der SAP TechEd angekündigte Einsatz an Bord der Internationalen Raumstation ISS. In Zusammenarbeit mit Hewlett Packard Enterprise (HPE) wird das Modell SAP-RPT auf dem HPE Spaceborne Computer-2 direkt im Columbus-Modul eingesetzt werden, um die Priorisierung von Anomalien zu unterstützen, mögliche Probleme vorherzusagen, fehlende Sensorwerte aus historischen Daten wiederherzustellen und nachvollziehbare Gesundheitsberichte für Astronauten und Bodenteams zu generieren – alles, ohne dass Daten zur Analyse an die Erde zurückgesandt und „auf dem Boden“ verarbeitet werden müssen.

Das Experiment kann als Referenz für industrielle Anwendungsfälle herangezogen werden, bei denen hohe Datenmengen und Latenzanforderungen eine zentrale Datenverarbeitung – etwa in der Cloud – erschweren. So fallen auf der ISS regelmäßig mehrere Gigabyte an Daten an. Deren Übertragung zur Erde könnte in Notfällen zu lange dauern, um rechtzeitig zu reagieren. Die tabellarischen Modelle können hingegen direkt vor Ort betrieben werden. Sensordaten



werden als Live-Feed eingespeist und liefern ohne vorheriges Training sofortige Vorhersagen. Zudem wird sogenannter „Data Drift“ vermieden: Verändern sich Betriebsparameter im laufenden Betrieb, müsste bei klassischen Ansätzen das Modell neu trainiert werden. Das entfällt bei Tabular Foundation Models.

„Das gleiche vertrauenswürdige Modell SAP-RPT hinter globalen Lieferketten kann auch im Weltraum funktionieren“, erklärte Herzig. „Das tief verwurzelte, bewährte Know-how der SAP hat dazu geführt, dass die Internationale Raumstation unser Tabular Foundation Model einsetzen wird, um potenzielle kritische Ausfälle in der Umlaufbahn vorherzusagen. Mit SAP-RPT und TabPFN von Prior Labs stellen wir für Unternehmen und über alle Grenzen hinweg die einzigartigen Funktionen von KI für tabellarische Daten bereit.“

PHYSICAL AI VERBINDET WELTEN

Neben dem Edge-Computing adressierte SAP auf der TechEd auch die Anbindung der physischen Produktionsebene in Industrieunternehmen durch eine angekündigte Kooperation mit Intel. Ziel der Partnerschaft ist es, den Kreislauf zwischen den Unternehmens-Workflows in der IT und Robotern in den Werkshallen (Operational Technology, OT) mithilfe von Physical AI zu schließen. In der Praxis waren (und sind) IT- und OT-Systeme historisch zwei weitgehend voneinander getrennte Welten. Durch KI-Agenten und sprachbasierte Interaktionsfähigkeiten weichen diese Grenzen mehr und mehr auf, da Maschinen und Roboter direkt mit Backend-Systemen kommunizieren können.

Gleichzeitig dämpft Philipp Herzig übertriebene Erwartungen an eine sofortige Vollautomatisierung: „Zero-Shot Robotics“, wie Herzig es nennt, existiert derzeit noch nicht. Während vergleichsweise grob strukturierte mechanische Aufgaben, beispielsweise in der Logistik, bereits gut funktionieren, müssen Roboter für feine Greifaufgaben in der Fertigung nach wie vor individuell auf die jeweilige Aufgabe trainiert werden.

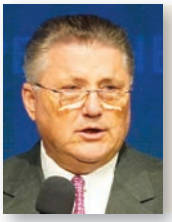
Um von all diesen neuen Möglichkeiten zu profitieren, stellt Philipp Herzig jedoch auch klar, dass Unternehmen ihre Hausaufgaben bei den IT-Systemen erledigen müssen: Voraussetzung für den erfolgreichen KI-Einsatz ist ein sogenannter „Clean Core“, beispielsweise durch moderne SAP-Systeme ohne weitreichende Modifikationen und ein möglichst standardisiertes Datenmodell. Zur Unterstützung stellt SAP den Unternehmen hierfür verschiedene Assistenten und Tools bereit. Dieser „saubere Kern“ ist Herzig zufolge der zentrale Schlüssel, damit KI-Agenten Daten verlässlich verarbeiten und schnell Mehrwerte liefern können. ■

Foto: SAP SE

TRADITION UND VISION

Beim Alpbacher Finanzsymposium wurde diskutiert, wie Österreichs Wirtschaft Resilienz und Innovation verbinden und in einer multipolaren Weltordnung agil, wettbewerbsfähig und finanziell stabil bleiben kann.

Anfang Oktober wurde das Congress Centrum Alpbach neuerlich zum Treffpunkt für rund 400 Entscheider aus Wirtschaft, Industrie und der Finanzwelt. Der Anlass war das 40. Alpbacher Finanzsymposium, das diesmal unter dem Motto „Zwischen den Fronten – Machtblöcke und digitale Infrastruktur" stand. Die Eröffnung auf dem Vorplatz – musikalisch umrahmt von der Bundesmusikkapelle Alpbach und begleitet von einer Ehrensalve der Alpbacher Schützen – unterstrich den besonderen Rahmen dieses Jubiläumssymposiums. Das Leitthema traf den Nerv der Zeit: Geopolitische Machtverschiebungen, der Wandel zu einer multipolaren Welt und der Vormarsch künstlicher Intelligenz zwingen Industrieunternehmen zur Neuausrichtung ihrer Lieferketten, Strategien und Risikomodelle.



„Europa reguliert und entwickelt dann. Die restliche Welt entwickelt und reguliert dann."

Karl-Heinz Strauss, CEO Porr AG

Schon immer wurden in Alpbach Tradition, Wandel und Vision kombiniert. Diesmal betraf das auch die Organisation: Hannes Enthofer, Gründer des Alpbacher Finanzsymposiums, kündigte die Übergabe der Leitung an Wolfgang Wainig an. Der erfahrene Finanzexperte Wainig brachte seinen Ansatz der Nachfolge prägnant auf den Punkt: Es gelte, das Feuer weiterzutragen und nicht die Asche anzubeten.

STRATEGIEN FÜR EINE MULTIPOLARE WELTORDNUNG

Den Auftakt der Veranstaltung bildete das Kick-off-Panel „Machtblöcke: ein Planungsszenario für Unternehmen", moderiert von Ralf Sauter, Partner bei Horváth & Partners. Sauter startete mit einem starken Vergleich: „790 Milliarden US-Dollar. So viel werden



Die Eröffnung des 40. Alpbacher Finanzsymposiums wurde von der Bundesmusikkapelle Alpbach und einer Ehrensalve der Alpbacher Schützen begleitet.

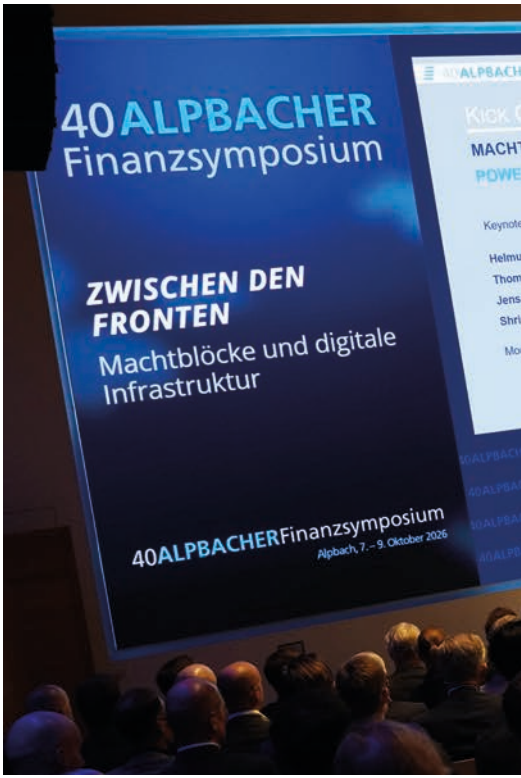
die sechs großen US-Tech-Konzerne 2026 voraussichtlich in KI investieren – in einem Jahr. Zum Vergleich: Das gesamte Apollo-Programm kostete über zwölf Jahre hinweg kaufkraftbereinigt 290 Milliarden US-Dollar." Die regelbasierte Weltordnung sei vorbei, das Recht des Stärkeren gewinne an Gewicht, hielt er fest.

Was das für Europa bedeutet, brachte Kai Andrejewski, Senior Partner bei Agora Strategy, in seiner Keynote auf den Punkt: „Wir haben eine Regulatorik geschaffen, die uns an die Kante führt." Sein Appell blieb dennoch optimistisch. Gerade mit Verlässlichkeit und Vertrauen könne Europa auch in einer machtbasierten Welt seine Stärken ausspielen. „Wir müssen uns halt trauen."

In der Plenumsdebatte war man sich einig, dass die Welt multipolar wird. Jens Ruebbert, Chairman des EU-ASEAN Business Council und Managing Director bei LBBW, hob die Chancen neuer Freihandelsabkommen im ASEAN-Raum hervor, betonte jedoch: „Ohne China denken, ist undenkbar." Helmut Bernkopf, Vorstand der Oesterreichischen Kontrollbank AG (OeKB), erinnerte daran, dass die internationale Verflechtung Europa zwar abhängig gemacht, zugleich aber Wohlstand gebracht hat; nun gelte es, sich breiter aufzustellen.

Fotos: RNF

Thomas Bründl, Geschäftsführer von Starlim Spritzguss GmbH und Präsident der IV Oberösterreich, rief dazu auf, frühzeitig Präsenzen in neuen Wachstumsfeldern aufzubauen, anstatt den Bedarf abzuwarten. Applaus erhielt Shri Shambhu S. Kumaran, indischer Botschafter in Österreich, für seinen Blick von außen: „There is no Europe pessimism in India. There is more Europe pessimism in Europe." Er riet Europa dazu, seinen grünen Kurs beizubehalten und auf langfristige Partnerschaften zu setzen.



SOUVERÄNITÄT STATT AUTARKIE

Am zweiten Tag rückte das Policy Maker Panel „Digitale Infrastruktur: Die Balance zwischen Souveränität und Abhängigkeit" (moderiert von Markus Hofer, Fountainhead) die technologische Basis in den Fokus. Porr-CEO Karl-Heinz Strauss verdeutlichte den Unterschied in der Innovationsphilosophie: „Europa reguliert und entwickelt dann. Die restliche Welt entwickelt und reguliert dann." Für Strauss bedeutet digitale Souveränität nicht unrealistische Autarkie, sondern Kontrolle über eigene Daten und die Flexibilität, Anbieter bei Bedarf zu wechseln.

Sebastian Busche, National Technology Officer bei Microsoft Germany, verwies auf die Dimension: Laut Draghi-Bericht bräuchte Europa jährlich 750 bis 800 Milliarden Euro an zusätzlichen Investitionen, um mit den USA und China mitzuhalten. Er betonte, dass Souveränität darin bestehe, gezielt in Europas Stärken zu investieren. Reinhard Florey, CFO der OMV, rückte den europäischen Kapitalmarkt in den Vordergrund, was Moderator Markus Hofer folgendermaßen zuspitzte: „Wir haben kein Kapitalproblem, wir haben ein Kapitalmobilisierungsproblem." Und wo steht Europa in fünf Jahren? Das Panel zeigte sich zuversichtlich: ein Europa, das eigenständig entscheidet, ohne sich abzuschotten, mit einer echten Kapitalmarktunion, weniger Bürokratie und dem Kunden statt dem Blockdenken im Mittelpunkt. Oder, wie Solveig Menard-Galli, Aufsichtsratsmitglied der BayWa AG, es formulierte: „Wir sind ein starkes Europa."

Wie stark künstliche Intelligenz Finanzprozesse verändert, beleuchtete dann die Vorstandsdiskussion unter der Moderation von Finanzjournalistin Jessica Schwarzer. Barbara Potisk-Eibensteiner, CFO der Österreichischen Post AG, formulierte die Kundenanforderungen pointiert: „We want your AI agents to communicate with

„Zwischen den Fronten – in dieser Reibungssituation – ergeben sich Möglichkeiten und nicht nur Probleme."

Peter Androsch, geschäftsführender Gesellschafter A.C.I.C.



Den Auftakt des 40. Alpbacher Finanzsymposiums bildete das Kick-off-Panel „Machtblöcke: ein Planungsszenario für Unternehmen".

our AI agents." Seitens der Banken zeigten Valerie Brunner, Vorstand Corporates der Raiffeisen Bank International AG, und Dieter Hengl, Vorstand Corporates der UniCredit Bank Austria AG, praxisnahe KI-Anwendungen im Kreditprozess. Oliver Fern, Regionalvorstand der LBBW, stellte klar, dass KI Abläufe beschleunigt, die finale Entscheidung und der persönliche Dialog aber reine Menschensache bleiben: „Menschen wollen mit Menschen sprechen."

BEST PRACTICES UND JUNGE TALENTE

In den Workshops präsentierten Kreditversicherer, Risikoberater und Industrievertreter konkrete Lösungswege für aktuelle Herausforderungen: Unter dem Titel „Stärken stärken" diskutierte beispielsweise Dagmar Koch, Country Managerin von Coface, mit ihrem Kollegen Luca Bogni, Nicolas Longin, CFO von Welser Profile, sowie Michael Bauer, Leiter Treasury der Voestalpine Stahl GmbH, über das Erkennen der Stärken der österreichischen Wirtschaft und den Schutz von Kernkompetenzen. Bei „Lieferketten sind kein Selbstläufer mehr!" von Acredia Group und Allianz Trade zeigte das Expertenteam rund um Acredia-Vorstand Michael Kolb, Lisbeth Lorenz (Director Marketing & Sales, Acredia Group) und Nicole Ritzer (Country Manager Surety & Guarantee Austria, Croatia & Slovenia, Allianz Trade), Strategien zur Früherkennung und Absicherung von Ausfall- und Lieferantenrisiken entlang globaler Supply-Chains auf. Aon Austria brachte mit „Chatbots, Codes & Cash" das hochaktuelle, brisante Thema KI auf den Tisch:

Foto: RNF



Hannes Enthofer (r.), Gründer des Alpbacher Finanzsymposiums, schritt bei der Eröffnung zeremoniell die Reihen der Alpbacher Schützen ab.

Nikolaus Kittinger (Head of Specialty Sales Aon Austria) demonstrierte, wie KI Betrugsszenarien im Cybercrime industrialisiert, und stellte ein Cybercrime-Framework vor, das Technik, Governance und Versicherungsschutz vereint.
Dass „Nachwuchsförderung" in Alpbach eine zentrale Rolle spielt, bewies der Young Talents Pitch. Acht studentische Teams der WU Wien präsentierten ihre Konzepte vor den Führungskräften. Das Publikumsvoting entschied das Start-up Envario für sich – eine KI-gestützte ESG-Datenmanagement-Plattform für KMUs zur automatisierten Datenerfassung.

REIBUNG BRINGT CHANCEN

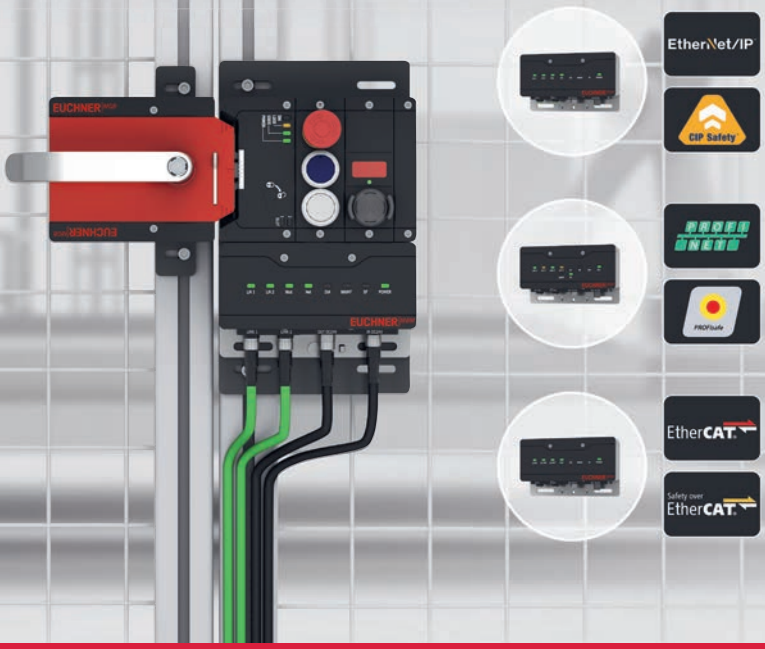
Das 40. Alpbacher Finanzsymposium sendete wieder starke Signale aus – auch an Österreichs Wirtschaft und Industrie: Zwischen geopolitischen und technologischen Fronten zu stehen, verlangt keine Schockstarre, sondern vorausschauendes Handeln, gezielte Allianzen und mutige Investitionen in die eigenen Stärken. Oder, wie es Peter Androsch, geschäftsführender Gesellschafter des Austrian Credit Insurance Counsel (A.C.I.C.), im Gespräch mit NEW BUSINESS in Anspielung auf das Symposiumsmotto ausdrückte: „Ich weiß nicht, ob wir uns schon zwischen Fronten befinden, wir befinden uns aber sicherlich in einer hohen Reibungsposition. Reibung ist nicht nur Energie, die eingebracht wird, sondern auch Energie, die man daraus gewinnen kann. Zwischen den Fronten – in dieser Reibungssituation – ergeben sich Möglichkeiten und nicht nur Probleme. Die Teilnehmer des diesjährigen Alpbacher Finanzsymposiums, da bin ich sehr zuversichtlich, gehören zu denen, die vor allem die Möglichkeiten sehen, und nicht so sehr die Bedrohungen dadurch." ■

Foto: RNF

EUCHNER

More than safety.

Grenzenlose **Vernetzungsmöglichkeiten**



MGB2 *MODULAR* – MULTITALENT FÜR DIE SCHUTZTÜR

Dank der modularen Bauweise lässt sich das Türschließsystem mit Zuhaltung individuell gestalten und bietet vielfältige Varianten, Funktionen und Vernetzungsmöglichkeiten.

IHRE VORTEILE:

- Erreicht das höchste Sicherheitslevel (Kat. 4 / PL e / SIL3)
- Extrem robust, selbst bei Temperaturen bis zu -30 °C
- Weltweite Zulassungen: UL, CCC, FCC, IC

INNOVATION ENTDECKEN!

BETRUGSMASCHEN SIND HEUTE PROFESSIONELLER DENN JE

Neue Technologien und KI machen Bestellerbetrug zunehmend schwerer erkennbar. ACREDIA bietet Schutz davor jetzt auch als Zusatzbaustein zur Kreditversicherung an.

Eine bekannte Firma, eine glaubwürdige E-Mail, eine größere Bestellung auf Rechnung. Alles sieht nach einem guten Geschäft aus. Doch nach der Lieferung folgt die böse Überraschung: Die bekannte Firma hat nie bestellt und zahlt daher verständlicherweise nicht. Hinter dem Auftrag stecken Betrüger, die gezielt das Vertrauen von Unternehmen ausnutzen.

Beim sogenannten Bestellerbetrug geben sich Kriminelle als bestehende Kunden oder namhafte Unternehmen aus. Sie verwenden gefälschte E-Mail-Adressen, manipulierte Kontaktdaten oder täuschend echt wirkende Geschäftsunterlagen. Häufig werden Waren an kurzfristig geänderte oder abweichende Lieferadressen bestellt, wo sie von den Betrügern übernommen werden.



„Unternehmen müssen heute nicht nur prüfen, ob ein Kunde bezahlen kann, sondern auch, ob hinter einer Bestellung tatsächlich der richtige Geschäftspartner steht."

Gudrun Meierschitz, Vorstand ACREDIA Group

Neue Technologien und künstliche Intelligenz machen diese Betrugsversuche zunehmend raffinierter und schwerer erkennbar. Selbst erfahrene Mitarbeitende und etablierte Prüfprozesse können an ihre Grenzen stoßen. Für betroffene Unternehmen kann das erhebliche finanzielle Schäden bedeuten, denn die gelieferte Ware ist meist unwiederbringlich verloren.

ZUSÄTZLICHER SCHUTZ ZUR KREDITVERSICHERUNG

Während die klassische Kreditversicherung Unternehmen vor Zahlungsausfällen echter Kunden schützt, besteht beim Bestellerbetrug ein entscheidender Unterschied: Der Kunde hat die Bestellung nie aufgegeben, sondern ein Betrüger, und damit greift der Versicherungsschutz der Kreditversicherung nicht.

Mit dem Zusatzbaustein Bestellerbetrug können Versicherungsnehmer der ACREDIA in Österreich ihre bestehende Kreditversicherung gezielt erweitern und damit auch das Risiko betrügerischer Bestellungen abdecken. Der zusätzliche Versicherungsschutz bietet finanzielle Absicherung bei Bestellerbetrug im vereinbarten Umfang und schließt damit eine wichtige Lücke im Schutz vor Forderungsausfällen.

„Unternehmen müssen heute nicht nur prüfen, ob ein Kunde bezahlen kann, sondern auch, ob hinter einer Bestellung tatsächlich der richtige Geschäftspartner steht. Gerade weil Betrugsversuche immer

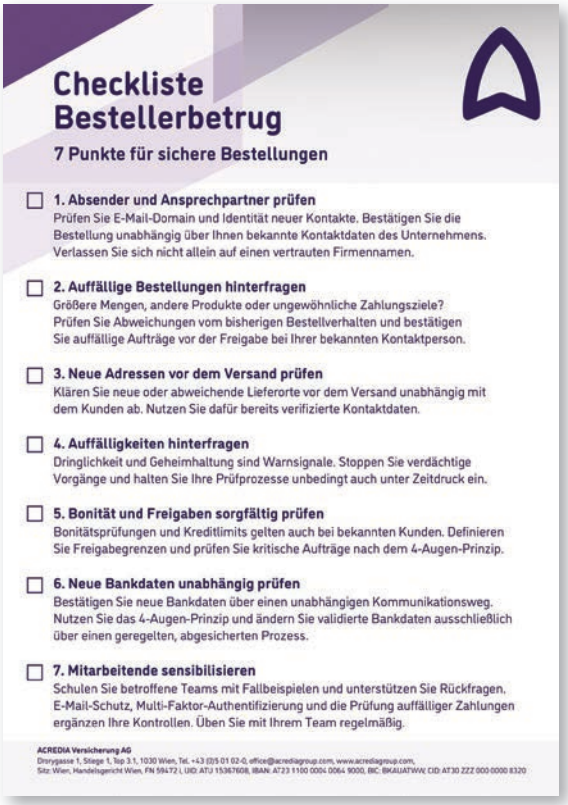
professioneller werden, ist es wichtig, sich des Risikos bewusst zu sein und sich abzusichern", erklärt Gudrun Meierschitz, Vorstand der ACREDIA Group.

VORSICHT IST DER BESTE SCHUTZ VORAB

Neben dem Versicherungsschutz bleibt Prävention entscheidend. Ungewöhnlich große Bestellungen, neue Ansprechpartner, kurzfristige Änderungen von Lieferadressen oder abweichende Kontaktdaten sollten Unternehmen aufmerksam machen. Besonders wichtig ist es, bei verdächtigen Bestellungen mit dem Kunden direkt Kontakt aufzunehmen – über Kontaktdaten, die nicht im Besteller-E-Mail angeführt sind, wie beispielsweise über eine bekannte, verifizierte Telefonnummer oder E-Mail-Adresse des Kunden.

Um Unternehmen dabei zu unterstützen, hat ACREDIA eine Checkliste mit sieben konkreten Maßnahmen zusammengestellt, die helfen, Warnsignale frühzeitig zu erkennen und das Risiko von Bestellerbetrug zu reduzieren.

Denn wer Betrugsversuche rechtzeitig erkennt und zusätzlich vorsorgt, schützt nicht nur seine Waren, sondern auch die Liquidität und wirtschaftliche Stabilität seines Unternehmens.



JETZT BERATUNGSTERMIN VEREINBAREN

Jetzt Beratungstermin vereinbaren und Ihr Unternehmen noch umfassender schützen: Erfahren Sie, wie Sie Ihre Kreditversicherung um den Schutz vor Bestellerbetrug erweitern können. Die Expertinnen und Experten von ACREDIA beraten Sie gerne persönlich. ■

ACREDIA
MACHT MUT ZU HANDELN

ACREDIA Versicherung AG
Drorygasse 1, Stiege 1, Top 3.1
1030 Wien
Tel.: +43 (0)5 01 02-0
office@acrediagroup.com
www.acrediagroup.com

Anzeige • Foto: Stefanie J. Steindl

KEINE SCHEUKLAPPEN

Feigenblatt oder echter Kompass? Michael Walenta von der Semperit AG im Interview über gelebtes Risikomanagement und das Prinzip „Hausaufgaben vor Absicherung“.

Das bereits im Jahr 1824 gegründete Unternehmen Semperit AG mit Hauptsitz in Wien hat im Lauf der Zeit schon viel Wasser die Donau hinabfließen sehen. Früher in der Öffentlichkeit bekannt für seine Autoreifen – diese Sparte wurde jedoch schon in den 1980er-Jahren verkauft –, hat sich das Unternehmen heute weltweit erfolgreich auf Industrielösungen aus Kautschuk und Elastomeren fokussiert. Zum Kerngeschäft der Semperit AG Holding gehören beispielsweise Industrieschläuche, Förderbänder oder Handläufe.

NEW BUSINESS hat sich am Rande des diesjährigen Alpbacher Finanzsymposiums mit Michael Walenta, Group Head of Internal Audit, Risk Management & Assurance der Semperit AG, unter anderem darüber unterhalten, was es braucht, um mit den aktuell auf den Weltmärkten vorherrschenden Geschäftsrisiken gut umzugehen.

HERR WALENTA, BEIM DIESJÄHRIGEN ALPBACHER FINANZSYMPOSIUM LAUTET DAS MOTTO „ZWISCHEN DEN FRONTEN“. FINDEN SIE SICH DARIN WIEDER? WIE SEHEN DIESE FRONTEN BEI DER SEMPERIT AG AUS?

Definitiv. Die geopolitische Situation ist beispielsweise ein großes Thema für uns. Ich sage nur Rohöl: Die Industrie, in der wir tätig sind, ist stark abhängig vom Rohöl. Eine große Herausforderung ist auch die Regulatorik der EU. Dazu muss ich, glaube ich, nicht mehr sagen. Auf der anderen Seite versuchen unsere Kunden, was nachvollziehbar ist, Preise zu reduzieren. Wenn wir uns diese Dynamik ansehen – die geopolitische Situation mit steigenden Rohölpreisen, steigende Anforderungen der Regulatorik, die wir wie viele andere Unternehmen erfüllen müssen, dem gegenübergestellt die Anforderungen der Kunden –, dann ist das eine

„Man muss die Risiken identifizieren, bewerten und darf nicht mit Scheuklappen durch die Welt gehen.“

Michael Walenta, Group Head of Internal Audit, Risk Management & Assurance Semperit AG



NEW BUSINESS traf sich am Rande des Alpbacher Finanzsymposiums zum Gespräch mit Michael Walenta, Group Head of Internal Audit, Risk Management & Assurance der Semperit AG.

ziemliche Herausforderung. Aber unser Geschäft entwickelt sich sehr erfreulich, und ich denke, wir haben unsere Hausaufgaben gut gemacht.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH DAZU! ES IST SEHR SCHÖN, IN DIESEN ZEITEN SO EIN POSITIVES STATEMENT ZU HÖREN.

Es gibt auch noch positive Aussagen, ja. Wir haben uns gut vorbereitet, teils auch mit einschneidenden Maßnahmen. Das macht sich jetzt bezahlt. In Summe sind die Ergebnisse im zweiten Quartal sehr gut, und auch der Ausblick für das Jahr 2026, der seitens unseres Vorstands veröffentlicht wurde, ist sehr erfreulich.

WELCHE UNTERNEHMENSRISIKEN STEHEN DERZEIT BEI IHNEN AUF DER PRIORITÄTEN-LISTE GANZ OBEN?

Foto: RNF



Semperit ist ein österreichisches Unternehmen mit zahlreichen internationalen Standorten und beschäftigt weltweit rund 4.000 Mitarbeiter:innen.

Neben den schon erwähnten Themen steht bei uns, wie bei vielen anderen Unternehmen auch, das Thema Cyber weit oben auf dieser Liste, genauso wie der Klimawandel und die sich daraus ergebenden Ereignisse – von Starkregen bis Erdbeben. Dann beschäftigt uns natürlich auch die zwar nicht steigende, aber doch kontinuierlich vorhandene Konkurrenz aus Asien. Aber hier zeichnen wir uns durch die hohe Qualität aus, die wir über die gesamte Produktpalette hinweg liefern. Wenngleich natürlich auch unsere Kunden preissensibel sind.

WIE HALTEN SIE BEI SEMPERIT DIESE ANGESPROCHENEN HERAUSFORDERUNGEN BEHERRSCHBAR?

Meiner Meinung nach ist das Wichtigste ein sehr gut funktionierendes Risikomanagement. Eines, das nicht nur als Feigenblatt dient – börsennotierte Unternehmen sind ja dazu verpflichtet –, sondern ein Risikomanagement, das dieser Aufgabe auch wirklich nachkommt. Es muss fast schon lehrbuchartig und vorausschauend dem Kapitän, also sprich unserem Vorstand, alle Risiken, die auf kurze oder lange Sicht auftauchen, aufzeigen. Das Ganze steht und fällt klarerweise mit der Unterstützung des Vorstands, die wir glücklicherweise vom Gesamtvorstand der Semperit AG haben.
Wir besuchen dafür regelmäßig alle unsere Standorte, pflegen einen sehr detaillierten Risikokatalog und bewerten alle Risiken quali-

tativ und quantitativ. Ganz wichtig ist auch, nicht nur über Risiken zu sprechen, sondern auch klar zu definieren, wer für die Umsetzung von notwendigen Maßnahmen verantwortlich ist und bis wann das zu geschehen hat. Wenn dann etwas passiert, ist man gut vorbereitet. Das Tüpfelchen auf dem i ist, wenn man die Risikotragfähigkeit eines Unternehmens bewertet. Einfach ausgedrückt: Wenn so ein Risikofall eintritt, kann sich das Unternehmen das leisten oder nicht?

ES GIBT DIESES SCHLAGWORT „MUT ZUM RISIKO“, IM BUSINESS-KONTEXT AUCH „NO RISK, NO SUCCESS“. WAS IST IHRE PERSÖNLICHE MEINUNG? BRAUCHT MAN ALS UNTERNEHMEN MUT ZUM RISIKO, UM ERFOLGREICH ZU SEIN – ODER GEHT ES NICHT AM ENDE DOCH VIELLEICHT DARUM, DIE RISIKEN SO GUT ES GEHT ZU MINIMIEREN?

Das Wichtigste ist, die Risiken zu identifizieren. Aber man wird nie alle Risiken kommen sehen. Beispielsweise hat kein Risikomanager Corona in der Form vorhergesehen, wie es dann eingetreten ist. Die Rede war von Lieferverzögerungen für ein paar Monate – dass die Welt für so lange stillstehen wird, das hat niemand geahnt. Man muss die Risiken also, wie schon gesagt, identifizieren, bewerten und darf nicht mit Scheuklappen durch die Welt gehen. Wenn im Falle eines Falles etwas richtig schlecht ausgehen kann, braucht man das nicht schönzureden.

Wir sind natürlich auch unseren Aktionären verpflichtet, und es gibt viele Beispiele, wo Unternehmen zu mutig waren, und das hatte ein böses Ende. Das heißt, unser Mut ist begrenzt, würde ich sagen. Andererseits hat Semperit 2024 sein 200-jähriges Bestehen gefeiert. Um dorthin zu kommen, wo wir heute stehen, braucht es einen gewissen Mut – und ich denke, das sollten wir so beibehalten.

WELCHE ROLLE SPIELEN EXTERNE PARTNER WIE AON FÜR SIE, UM MIT DIESEN RISIKEN UMZUGEHEN UND VORBEREITET ZU SEIN?

Generell hilft uns im Risikomanagement ein Partner wie Aon, ein Risiko, wenn es identifiziert ist, entweder komplett durch eine Versicherung zu eliminieren – oder man versucht, es durch eigene Maßnahmen ohne Versicherer zu lösen. Wenn wir das bereits gefallene Beispiel Klimarisiken hernehmen, haben wir im Rahmen der Sach- und Betriebsunterbrechungsversicherung ein sehr gutes Package mit einem österreichischen Versicherer abgeschlossen, mit dem wir seit vielen Jahren zusammenarbeiten. On top – und da sind wir wieder beim Thema Mut zum Risiko – haben wir zusätzlich auch sogenannte Layer abgeschlossen, etwa für Hochwasserereignisse. Das ist immer eine Frage von Kosten und Nutzen. Auch wenn man von 200- oder 300-jährlichen Ereignissen spricht, denke ich persönlich nicht, dass es so lange dauern wird. Deshalb agieren wir als Unternehmen hier vorsichtiger und sorgen vor.

Aon unterstützt uns auch bei vielen anderen Themen, unsere Risiken zu minimieren, aber vorrangig und in Bezug auf die besprochenen Risiken liegt der größte Fokus sicher auf der Sach- und Betriebsunterbrechungsversicherung.

ES GEHT ALSO IMMER UM EINE MISCHUNG AUS PRÄVENTION UND ABSICHERUNG?

Eine Versicherung kann meine Herausforderungen nicht lösen. Mein Ansatz ist immer, zuerst die eigenen Hausaufgaben zu machen und dann zu schauen, wo uns ein Versicherer darüber hinaus helfen kann. Das gilt genauso bei einer Sach- und Betriebsunterbrechungsversicherung wie bei eigentlich jeder anderen Versicherung. Ich darf mich nicht zurücklehnen, weil ich ja versichert bin, sondern bin als Unternehmen gefordert, mich gründlich auf Risiken vorzubereiten. So handhaben wir das, und Aon sieht das genauso wie wir. Deswegen arbeiten wir sehr gut zusammen. ■

Fotos: Semperit AG Holding

PHOTONICS AUSTRIA ZU GAST IM BURGENLAND

Ein neuer Rekord mit etwa hundert Teilnehmenden bei Dr. Bohrer Lasertec in Neusiedl am See. Sieben Wissenschaftler für Lasertechnik und Materialbearbeitung bilden den Kern für die industrielle Umsetzung von Innovationen.



90 Mitglieder und Gäste der Photonics Austria bei Dr. Bohrer Lasertec

Mit rund 100 Teilnehmenden war das Mitgliedertreffen von Photonics Austria am 12. und 13. November 2026 in Neusiedl am See ein besonderer Höhepunkt — bestens organisiert von der Plattformmanagerin Alexandra Grabner. Dr. Bohrer Lasertec war dabei Gastgeber der Betriebsbesichtigung und konnte die Gelegenheit nutzen, seine technologischen Kompetenzen einem breiten Fachpublikum aus Wirtschaft, Forschung und Industrie zu präsentieren. Das zweitägige Treffen stand ganz im Zeichen des persönlichen Austauschs, der Vernetzung und der Anbahnung neuer Kooperationen.

LÄNDERÜBERGREIFEND

Bereits am Donnerstag, dem 12. November, trafen sich die Arbeitsgruppen von Photonics Austria, um aktuelle Entwicklungen zu diskutieren und gemeinsame Aktivitäten voranzutreiben.

Ein besonderer Programmpunkt war das gemeinsame Abendessen im Seerestaurant „Das Fritz" mit acht deutschen Photonikunternehmen sowie Vertretern des VDMA, die im Rahmen einer Delegationsreise der Deutschen Handelskammer in Österreich nach Österreich kamen. Die Delegation hat eine interessante Gelegenheit geboten, internationale Kontakte zu vertiefen und mögliche Kooperationen zwischen österreichischen und deutschen Unternehmen auszuloten.

Am Freitag, dem 13. November, folgte das eigentliche Mitgliedertreffen mit aktuellen Informationen aus dem Netzwerk, Berichten des Vorstandes sowie Beiträgen von FFG, BMIMI und den Arbeitsgruppen. Nach dem gemeinsamen Mittagessen stand die Besichtigung der Dr. Bohrer Lasertec GmbH auf dem Programm. Für den Konsortialpartner SCHUNK Electronic Solutions aus dem Schwarzwald waren Spitzenvertreter mit dabei.



Photonics Austria Treffen: Univ.-Prof. Dr. Gottfried Strasser (Vorstand), Dr. Martin Strassburg (Vorstand), DI Dr. Irene Reichl (Vorständin), Dr. Heinz Seyringer (Vorstandsvorsitzender), Alexandra Grabner (Plattformmanagerin), Priv.-Doz. Dipl.-Ing. Dr. Markus Bohrer (Gastgeber), Univ.-Prof. DI Dr. Paul Hartmann (Vorstand)

Für das burgenländische Unternehmen Dr. Bohrer Lasertec war diese Veranstaltung mehr als ein klassischer Besuchstermin. Es war eine großartige Möglichkeit, die Leistungsfähigkeit eines österreichischen Hightech-KMU sichtbar zu machen und gleichzeitig die Bedeutung der Photonik als Schlüsseltechnologie für die industrielle Wertschöpfung zu unterstreichen.

PHOTONIK ALS SCHLÜSSELTECHNOLOGIE DER ZUKUNFT

Ob Elektronikfertigung, industrielle Materialbearbeitung, optische Messtechnik oder hochpräzise Lasersysteme: Photonik ist längst zu einer unverzichtbaren Querschnittstechnologie geworden. Ihre Bedeutung wird in den kommenden Jahren weiter zunehmen — insbesondere durch die steigenden Anforderungen an Miniaturisierung, Präzision, Automatisierung und Ressourceneffizienz.

Für das Familienunternehmen Dr. Bohrer Lasertec liegt die Herausforderung darin, diese technologischen Entwicklungen frühzeitig aufzugreifen und in konkrete industrielle Lösungen umzusetzen. Die enge Zusammenarbeit mit internationalen Technologiepartnern, die kontinuierliche Weiterentwicklung eigener Kompetenzen und die Vernetzung innerhalb der österreichischen Photonikbranche bilden dafür eine wichtige Grundlage.

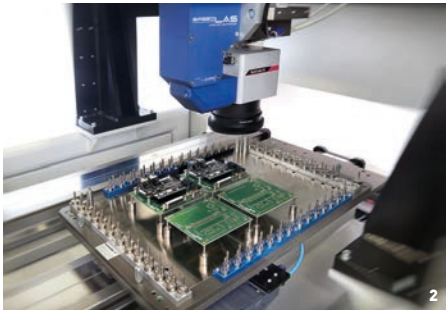
UNTERNEHMENSPHILOSOPHIE

Das Mitgliedertreffen von Photonics Austria hat daher hervorragend zur Unternehmensphilosophie gepasst: Innovation entsteht dort, wo Menschen ihr Wissen teilen, unterschiedliche Kompetenzen zusammenführen und gemeinsam neue Wege beschreiten. Regional zu wirken und dabei über 90 Prozent weltweit zu exportieren, ist wesentlicher Erfolgsfaktor.

Dr. Bohrer Lasertec zeigt eindrucksvoll, dass internationale Spitzentechnologie nicht ausschließlich an großen Industriestandorten entstehen muss. Auch von Neusiedl am See aus lassen sich weltweit technologische Maßstäbe mitgestalten. ■



1


2

1: Ardalan Masoumi (Business Unit Laser) und Ralf Vetter (CEO) - Schunk Electronic Solutions, Dr. Sven Breitung (VDMA), Dr. Markus Bohrer

2: Die gemeinsam mit Schunk patentierte speedLAS® Technik feiert weltweite Erfolge.

Dr. Bohrer Lasertec GmbH
Ludwig-Boltzmann-Straße 2
7100 Neusiedl am See
Tel.: +43 2167 200 58
markus@drbohrer.com
www.drbohrer.com

Anzeige • Fotos: Helmreich

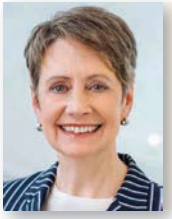
LEUCHTTURMPROJEKT

Infineon investiert rund 1,1 Milliarden Euro in den Standort Villach als globales Kompetenzzentrum für Leistungshalbleiter der neuesten Generation aus Galliumnitrid.

Galliumnitrid ist ein modernes Halbleitermaterial, das Strom deutlich effizienter schalten und umwandeln kann. Dadurch entstehen kleinere, leistungsfähigere und energieeffizientere elektronische Systeme mit geringeren Energieverlusten und weniger Wärmeentwicklung. Das Material ermöglicht erhebliche Effizienzsteigerungen in zahlreichen Applikationen wie KI-Rechenzentren, Energie-Infrastruktur, Elektromobilität, Robotik und Konsumentenelektronik. Das macht es für die Industrie hochattraktiv: Analysten erwarten, dass der Markt für GaN-Leistungshalbleiter 2031 rund dreieinhalb Milliarden Dollar beträgt – ein Zuwachs von rund 35 Prozent jährlich zwischen 2025 und 2031.
Die Infineon Technologies AG bringt sich für dieses Technologiewettrennen in Stellung und baut die weltweit erste Hochvolumenfertigung für Galliumnitrid (GaN)-Leistungshalbleiter der neuesten Generation auf 300-Millimeter-Wafern auf. Im Rahmen des Projekts investiert Infineon bis 2034 rund 1,1 Milliarden Euro in bestehende Reinraumflächen am Standort Villach. Die gleichzeitige Nutzung der vorhandenen sowie modernisierten Infrastruktur ermöglicht einen besonders effizienten und kosteneffektiven Ausbau der Fertigungskapazitäten. Der Produktionsstart ist für Ende 2027 vorgesehen.

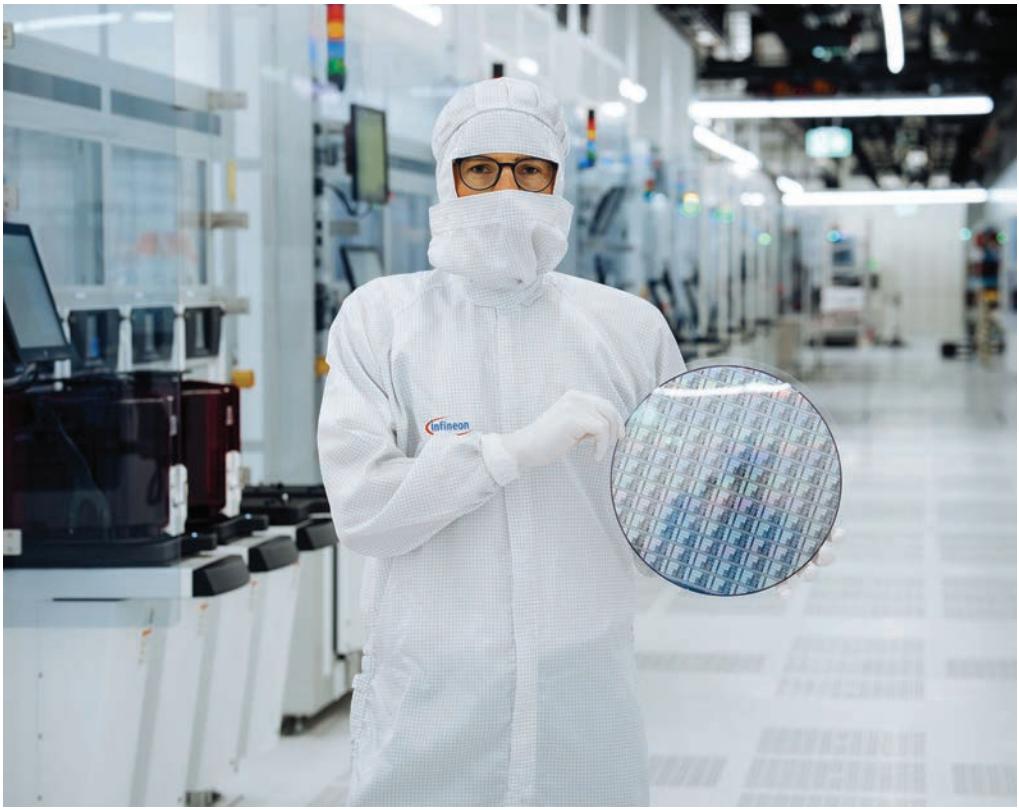
BEKENNTNIS ZU EUROPA

Infineon ist führend im Bereich der Galliumnitrid-Leistungselektronik. Mit der erfolgreichen Prozessierung der weltweit ersten 300-Millimeter-Galliumnitrid-Wafer setzte Infineon vor zwei Jahren einen technologischen Meilenstein. Die Chip-Produktion auf 300-Millimeter-Wafern ist fortschrittlicher und wesentlich effizienter als auf 200-Millimeter-Wafern, da der größere Wafer-



„Wettbewerbsfähigkeit und technologische Souveränität entstehen dort, wo aus exzellenter Forschung industrielle Wertschöpfung wird."

Sabine Herlitschka, Vorstandsvorsitzende Infineon Technologies Austria AG



Halbleiter aus Galliumnitrid für die wachsende Nachfrage nach energieeffizienten Chips, etwa für KI-Rechenzentren, Energie-Infrastruktur, Elektromobilität und Robotik

Durchmesser die 2,3-fache Menge an Chips pro Wafer ermöglicht. Mit der heute angekündigten Investition überführt Infineon diese Technologie nun in die weltweit erste Hochvolumenfertigung zur Belieferung von Kunden. „Diese substanzielle Investition ist unser klares Bekenntnis zur Stärkung des europäischen Halbleiter-Ökosystems und der technologischen Souveränität Europas. Mit der Errichtung der 300-Millimeter-Hochvolumenfertigung bringen wir Galliumnitrid-Leistungselektronik als erstes Unternehmen weltweit in die Volumenfertigung“, sagt Jochen Hanebeck, Vorstandsvorsitzender Infineon Technologies AG. „Damit ebnen wir den Weg für den flächendeckenden Einsatz von Galliumnitrid in einer Vielzahl von Schlüsselanwendungen in Bereichen wie künstliche Intelligenz, Energie-Infrastruktur, Elektromobilität und Robotik. Diese neue und hochmoderne Fertigung übersetzt Innovationsführerschaft in unmittelbaren Kundennutzen.“

Die Tragweite des Themas ist groß und lässt auch die Politik nicht unberührt. Bundeskanzler Christian Stocker kommentiert: „Mit dem Milliarden-Investment von Infineon erleben wir eine der größten Einzelinvestitionen in der Geschichte der österreichischen Hightech-Industrie. Das ist nicht nur ein starkes Bekenntnis zu unserem Wirtschaftsstandort, sondern stellt auch sicher, dass die Zukunft der Halbleiterindustrie nicht nur in Asien oder Amerika entschieden wird, sondern auch in Österreich

Fotos: Infineon



und Europa. Damit entsteht in Villach eine weltweit einzigartige Produktion für eine der entscheidenden Schlüsseltechnologien der Zukunft. Das stärkt unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit und sichert heimische Arbeitsplätze und Wertschöpfung. Denn Österreich ist zwar kein Land mit unendlich vielen Bodenschätzen, aber ein Land mit unendlich vielen Talenten. Unsere Spitzenforschung setzt internationale Maßstäbe, und Unternehmen wie Infineon zeigen Tag für Tag, wie Innovation ‚Made in Austria' funktioniert. Auf genau diesen Stärken wollen wir mit unserer Industriestrategie aufbauen, um bis 2035 wieder zu den zehn führenden Industrienationen der Welt zu gehören."

Auch Wirtschaftsminister Wolfgang Hattmannsdorfer kommt in einer Aussendung von Infineon zu Wort: „Chips sind für die Wirtschaft von morgen so wichtig wie Öl für die Wirtschaft von gestern. Europa steht derzeit nur für rund zehn Prozent der weltweiten Chipproduktion. Für mich ist daher klar: Wir müssen diese Schlüsseltechnologie auch in Europa produzieren. Österreich ist bei energieeffizienten Chips bereits führend. Gemessen an unserer Bevölkerungsgröße liegen wir bei den Ausgaben für betriebliche Forschung im Halbleiterbereich EU-weit auf Platz eins. Diesen Vorsprung wollen wir mit unserer Industriestrategie ausbauen und neue Technologien nicht nur erforschen, sondern auch im industriellen Maßstab produzieren. Davon profitiert der gesamte Wirtschaftsstandort: Auf einen Arbeitsplatz in der Chipindustrie können rechnerisch sechs weitere Arbeitsplätze in der Wirtschaft kommen. Des-



Jochen Hanebeck, CEO Infineon Technologies AG, Sabine Herlitschka, CEO Infineon Technologies Austria AG, Bundeskanzler Christian Stocker, Wirtschaftsminister Wolfgang Hattmannsdorfer (v.l.n.r.)

halb wollen wir die neue Chipproduktion von Infineon mit bis zu 319 Millionen Euro unterstützen – mit klaren Förderkriterien für den Standort. So stellen wir sicher, dass öffentliche Mittel langfristig Wertschöpfung und Arbeitsplätze in Österreich stärken."

AUS FORSCHUNG WIRD WERTSCHÖPFUNG

Die Investition in diese weltweit neuartige Zukunftstechnologie wird im Rahmen des European Chips Act gefördert. Die Europäische Kommission genehmigte staatliche Fördermittel in Höhe von 319 Millionen Euro. Die formelle Förderzusage durch das zuständige österreichische Bundesministerium für Wirtschaft, Energie und Tourismus wird im Rahmen der gesetzten Fristen erwartet. Mit der Genehmigung der Förderung durch das Bundesministerium für Wirtschaft, Energie und Tourismus ermöglicht die Europäische Kommission nicht nur den Ausbau von Fertigungskapazitäten in Europa, sondern ermöglicht auch positive Effekte in angrenzenden Bereichen – etwa durch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Universitäten und Forschungseinrichtungen oder den besseren Zugang von Start-ups sowie kleinen und mittleren Unternehmen zu innovativen Technologien und Produkten.

„Wettbewerbsfähigkeit und technologische Souveränität entstehen dort, wo aus exzellenter Forschung industrielle Wertschöpfung wird. Genau hier setzen wir mit unserem Leuchtturmprojekt an: Wir bringen aus Österreich heraus Innovation in die industrielle Anwendung, stärken unsere technologische Führungsrolle und sichern hoch qualifizierte Arbeitsplätze. Mikroelektronik ist dabei eine Schlüsselindustrie mit enormer Hebelwirkung für Wirtschaft und Gesellschaft. Davon profitiert das gesamte österreichische Halbleiter-Ökosystem – von Forschungsorganisationen und Universitäten bis zu industriellen Partnern. So stärken wir nachhaltig Europas Wettbewerbsfähigkeit und strategische Autonomie in der Mikroelektronik", betont Sabine Herlitschka, Vorstandsvorsitzende Infineon Technologies Austria AG.

Die Investition stärkt die Rolle von Villach als globales Kompetenzzentrum für Leistungselektronik und neue Halbleitermaterialien. Infineon Austria beschäftigt heute rund 5.800 Mitarbeitende, davon etwa 4.800 am Standort Villach. Gemeinsam mit Universitäten, Forschungseinrichtungen, Start-ups und Industriepartnern bildet Infineon das Herzstück eines international sichtbaren Mikroelektronik-Ökosystems im Süden Österreichs. Durch den Aufbau der neuen 300-Millimeter-GaN-Fertigung entstehen auch positive Wechselwirkungen durch die in Villach ebenfalls angesiedelten Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten im Bereich der Leistungselektronik. ■

Foto: Infineon/APA-Fotoservice/Krisztian Juhasz

WARUM ERGONOMIE ZUM WETTBEWERBSFAKTOR WIRD

Steigende Anforderungen an Effizienz, Qualität und Flexibilität erhöhen den Druck auf Unternehmen. Ergonomische Handhabungslösungen entlasten Mitarbeitende, stabilisieren Prozesse und schaffen die Grundlage für produktives Arbeiten.

Unternehmen stehen vor vielfältigen Herausforderungen: Prozesse sollen schneller, effizienter und zuverlässiger werden, während gleichzeitig der Fachkräftemangel den Druck auf die Organisationen erhöht. Im Fokus stehen häufig Automatisierung und Digitalisierung. Ein entscheidender Faktor für dauerhaft leistungsfähige Prozesse wird jedoch oft unterschätzt: die Ergonomie am Arbeitsplatz.

Denn auch in modernen Produktions- und Logistikumgebungen übernehmen Menschen weiterhin zahlreiche Aufgaben. Täglich werden Lasten bewegt, gehoben, gedreht oder positioniert. Belastungen entstehen dabei nicht nur durch hohe Gewichte, sondern vor allem durch wiederkehrende Bewegungen, ungünstige Körperhaltungen oder Arbeiten in schwer zugänglichen Bereichen.

Die Folgen wirken sich nicht nur auf die Gesundheit der Mitarbeitenden aus. Körperliche Überlastung kann zu Ermüdung, Fehlern und Leistungsschwankungen führen. Gleichzeitig gewinnen ergonomisch gestaltete Arbeitsplätze angesichts des Wettbewerbs um qualifizierte Fachkräfte zunehmend an Bedeutung. Unternehmen benötigen Lösungen, die Mitarbeitende entlasten und langfristig leistungsfähig halten.

Ergonomie entwickelt sich damit zu einem wichtigen Baustein moderner Unternehmensstrategien. Sie hilft, körperliche Belastungen zu reduzieren, Arbeitsabläufe sicherer zu gestalten und Prozesse zu stabilisieren. Beschäftigte können Aufgaben präziser und mit geringerem Kraftaufwand ausführen. Das wirkt sich positiv auf Produktivität, Qualität und Prozesssicherheit aus. Besonders großes Potenzial bieten ergonomische Handhabungssysteme. Sie unterstützen Mitarbeitende bei der Bewegung unterschiedlichster Lasten und erleichtern körperlich anspruchsvolle Tätigkeiten erheblich. Lasten werden sicher aufgenommen, geführt und präzise positioniert, wodurch die körperliche Beanspruchung sinkt und gleichzeitig die Effizienz steigt.

EFFIZIENZ UND ENTLASTUNG

Hier setzt Schmalz mit ergonomischen Handhabungslösungen für unterschiedlichste Anwendungen an. Die Systeme unterstützen Unternehmen dabei, Arbeitsplätze ergonomischer zu gestalten, Prozesse effizienter auszulegen und Mitarbeitende gezielt zu entlasten. So wird Ergonomie vom Arbeitsschutzthema zum Wettbewerbsfaktor – für leistungsfähige Prozesse und zukunftssichere Arbeitsplätze. ■

Anzeige

SCHMALZ

Schmalz GmbH
Commerz Park West 1
4061 Pasching
Tel.: +43 7229 242 44
schmalz@schmalz.at
www.schmalz.com

SCHMALZ
Beyond Gravity



Effizienz trifft Ergonomie

Mit den ergonomischen Handhabungslösungen von Schmalz bewegen Mitarbeitende in Lager und Logistik Lasten sicher, mühelos und effizient. Für mehr Leistung bei weniger Belastung.

WWW.SCHMALZ.COM

Schmalz GmbH · +43 7229-24244 · schmalz@schmalz.at

NICHT NUR DIE IT

Deutschland macht Ernst. Ab kommendem Jahr müssen Unternehmen mit mehr als 800.000 Euro Umsatz gesetzeskonforme E-Rechnungen nicht nur empfangen, sondern auch ausstellen können. Die Umstellung betrifft auch österreichische Unternehmen.

Schätzungsweise an die 600.000 Unternehmen in Deutschland müssen ab dem nächsten Jahr E-Rechnungen empfangen und ausstellen können. Betroffen davon sind auch jene österreichischen Unternehmen, die eine umsatzsteuerpflichtige Tochter in Deutschland haben. Mit der bloßen Ausstellung einer E-Rechnung allein ist es allerdings nicht getan. Tomasz Kuciel, Leiter des e-Invoicing Competence Center bei Editel: „Die Herausforderung besteht nicht darin, elektronische Rechnungen auszustellen oder zu empfangen, sondern die zugrunde liegenden Geschäftsprozesse zu integrieren."
So müssen etwa in Deutschland die Rechnungen auch automatisiert verarbeitet werden können – sprich: Der gesamte Prozess muss GoBD-konform sein. Zur Erläuterung: Die GoBD-konforme Verarbeitungsfähigkeit bedeutet, dass das IT-System (z. B. die Buchhaltungs- oder ERP-Software) sowie die Unternehmensprozesse so gestaltet sein müssen, dass steuerlich relevante Daten und Belege rechtssicher, manipulationsgeschützt und lückenlos nach den Vorgaben des deutschen BMF verarbeitet werden.
Damit ist klar, dass es sich bei der Umstellung auf E-Invoicing – und in manchen Ländern, wie etwa der Slowakei, auch auf E-Reporting – nicht nur um ein IT-Projekt handelt. Es geht um mehr als Dateiformate, Schnittstellen und Systemintegration. Die IT-Abteilung allein kann die mannigfaltigen Themen nicht lösen, denn die Einführung der E-Rechnung ist ein Transformationsprozess, bei dem auch weitere Unternehmensbereiche betroffen sind.

SLOWAKEI VERLANGT AUCH E-REPORTING

Während Deutschland innerstaatlich vorerst nur die elektronische Rechnungslegung als Verpflichtung einführt, gehen andere EU-Länder wie Frankreich oder die Slowakei einen Schritt weiter. Im österreichischen Nachbarstaat gilt ab dem 1.1.2027 mit einer Übergangsfrist bis 30. Juni 2027 auch das verpflichtende E-Reporting. Das heißt: Die gesetzeskonforme Erstellung, Aus- und Zustellung, Archivierung und Meldung von bestimmten Rechnungsdaten ist ein integraler Bestandteil des steuerlichen Kontrollsystems. Transaktionen zwischen Unternehmen in der Slowakei müssen dann auch in Echtzeit bzw. Nahezu-Echtzeit an die Steuerbehörden gemeldet werden. Abgewickelt wird das ganze Prozedere über von den staatlichen Behörden zertifizierte Access-Points (meist IT-Dienstleister). Editel etwa hat als erstes Unternehmen in der Slowakei diese Zertifizierung erhalten. In anderen Ländern wie Polen und Kroatien hat das Unternehmen bei der



Die Umstellung auf E-Invoicing und E-Reporting ist kein reines IT-Projekt, sondern ein Transformationsprozess, der auch weitere Unternehmensbereiche betrifft.

Umsetzung vergleichbarer regulatorischer Anforderungen bereits umfangreiche Erfahrungen sammeln können. Bei zahlreichen Projekten hat sich gezeigt, dass ein gutes Verständnis abteilungsübergreifender Prozesse enorm wichtig ist. Von der Umstellung auf E-Invoicing sind etwa Prozesse im Bereich der Rechnungslegung und Buchhaltung (Archivierung und Revisionssicherheit) betroffen. Beim E-Reporting sind auch Steuer- und Compliance-Prozesse betroffen, da Rechnungs- und Transaktionsdaten direkt an die Finanzverwaltung übermittelt werden müssen. „Abläufe müssen zum Teil neu gedacht und aufgesetzt werden. Gerade derart elementare Geschäftsprozesse erfordern ein reibungsloses Zusammenspiel über verschiedene Unternehmensbereiche hinweg“, sagt Gerd Marlovits, Geschäftsführer von Editel Österreich und der gesamten Gruppe.

NATIONALE SONDERREGELUNGEN ALS HERAUSFORDERUNG

Eine Herausforderung stellen insbesondere die nationalen Sonderregelungen dar. Im Zuge der EU-Initiative ViDA (VAT in the Digital Age) wurde zwar für die E-Rechnungen eine einheitliche europäische Norm (EN 16931) etabliert, die Praxis zeigt aber, dass die Länder in der EU die Vorgaben im Rahmen des jeweiligen nationalen Steuerrechts unterschiedlich interpretieren. Zum Beispiel müssen in Polen E-Rechnungen über das zentrale KSeF-System gemeldet werden – in einem landesspezifischen XML-Format. Kroatien wiederum hat unter dem Namen Fiskalizacija 2.0 ein dezentrales Modell eingeführt, das E-Invoicing – ähnlich wie in der Slowakei – mit fiskalischen Reporting-Anforderungen verbindet. Noch sind österreichische Unternehmen von den Regelungen nur betroffen, wenn sie im entsprechenden EU-Land eine umsatzsteuerpflichtige Tochter haben. Auch wenn Österreich keine eigene nationale Regelung aufsetzt, sind die heimischen Unternehmen spätestens ab 2030 in der Pflicht. Dann nämlich muss das ViDA-Paket, as die verpflichtende E-Rechnung und die digitale Meldung im grenzüberschreitenden Handel vorsieht, auch hierzulande umgesetzt sein. ■

Foto: Editel/KI-generiert

MINIATURROBOTER OPERIERT PC-BASIERT UND HOCHPRÄZISE

Ein Team der Universität Basel entwickelte einen modularen Laserroboter für minimalinvasive Knochenentfernung, basierend auf Beckhoff-Steuerungstechnik und insbesondere auf TwinCAT 3 Target for Simulink®.

MIRACLE II ist die zweite Phase des von der Werner Siemens-Stiftung geförderten MIRACLE-Projekts. Der Name steht für Minimally Invasive Robot Assisted Computer-guided LaserosteotomE, d. h. für einen modularen Laserroboter für minimalinvasive Knochenentfernung, der in Virtual Reality geplant und begleitet wird. Entwickelt wurden die Robotikelemente dieses Systems von Prof. Dr. Georg Rauter und seinem Team von der Universität Basel, und zwar basierend auf der Beckhoff Steuerungstechnik und insbesondere auf TwinCAT 3 Target for Simulink®.

MIRACLE II ist am Department of Biomedical Engineering (DBE) der Medizinischen Fakultät an der Universität Basel angesiedelt. „Dort werden Forscher:innen aus den Bereichen Informatik, Ingenieurwesen, Robotik, Laserphysik, Chirurgie und anderen Disziplinen zusammengebracht, um die Knochenchirurgie ins Weltraumzeitalter zu führen", so Prof. Dr. Georg Rauter, Leiter des BIROMED-Lab (Bio-Inspired RObots for MEDicine Laboratory) am DBE. Der entsprechende Miniaturroboter werde funktionale Schnitte in bisher unerreichter Präzision für individuell angepasste, direkt am Behandlungsort hergestellte Implantate ausführen.



Der Embedded-PC CX2043 und direkt angereiht ein 130-W-Netzteil CX2100-0014 sowie EtherCAT- und TwinSAFE-Klemmen bilden die Steuerungshardware dieses MIRACLE II-Projekts.

PC-BASED CONTROL ALS TECHNOLOGISCHE BASIS

Im Rahmen seiner Forschungen arbeitet der Robotiker Prof. Dr. Georg Rauter schon seit dem Jahr 2008 mit der PC-basierten Steuerungstechnik von Beckhoff. Den Ausgangspunkt beschreibt er folgendermaßen: „Wir benötigten damals eine Kommunikation mit mehreren 100, über einen großen Raum verteilten Komponenten. Zudem gab es vorwiegend PCI-Bus- oder PCI-Express-Bus-basierte Messtechnikkarten. Um die zunehmenden Schwierigkeiten hinsichtlich der Schnittstellenanzahl und Signalleitungslängen zu vermeiden, suchten wir ein busbasiertes System und sind hierbei auf EtherCAT als passende Lösung und damit auch auf Beckhoff als geeigneten Steuerungsanbieter gestoßen."

Als Doktorand hat er seine Aktivitäten mit der Entwicklung eines Rudersimulators an der ETH Zürich begonnen, basierend auf einem Seilroboter. Dabei stand die synchronisierte Ansteuerung von zwei seilbasierten Parallelrobotern mit je fünf Antriebssträngen im Vordergrund. Ziel dieses Rudersimulators war es, Menschen über einen intelligenten Algorithmus autonom Bewegungen beizubringen, indem der Simulator



Der im Rahmen des Projekts MIRACLE II an der Universität Basel entwickelte Chirurgieroboter war auch auf der Weltausstellung 2025 im japanischen Osaka ein Highlight.

personalisiertes multimodales Feedback zur Bewegungsausführung gibt. Prof. Dr. Georg Rauter erläutert: „Die Intention war, bei gesunden Personen das Bewegungslernen in komplexen Bewegungen zu erforschen. Da beim Rudern aber zum Beispiel beim Eintauchen des Ruders große Kräfte entstehen können, die der Simulator auch wiedergeben können muss, war Sicherheit ein zentrales Element des Simulators. Die Safety-Funktionalität war zunächst noch mit einer separaten Sicherheitssteuerung realisiert. Mit TwinCAT 3 nutzen wir nun die systemintegrierte Sicherheitstechnik TwinSAFE, die z. B. auch eine nahtlose Einbindung ins HMI ermöglicht. Ein zusätzlicher Vorteil von TwinCAT 3 liegt darin, dass wir den gewohnten Workflow beibehalten konnten. So können wir weiterhin eine grafische Programmieroberfläche sowie die Programmierung mit MATLAB® und Simulink® nutzen. Der Workflow mit TwinCAT 3 Target for Simulink®, der ein direkt in TwinCAT einbindbares C++-Projekt und nach dem Kompilieren den passenden Maschinencode liefert, gefällt mir sehr gut.“ Zudem komme der TwinCAT-Arbeitsablauf auch den Studierenden im Masterstudium sowie neuen Mitarbeitern entgegen: „Es gibt dazu in jedem Jahr einen Blockkurs – zweimal in Basel und wegen seiner großen Beliebtheit inzwischen auch einmal in Innsbruck. Hinzu kommen entsprechende Workshops anlässlich von uns veranstalteter Kongresse. Prinzipiell sind diese Kurse auch offen für Industrieteilnehmer:innen, die sich speziell für die Implementierung von MATLAB® und Simulink® in TwinCAT 3 interessieren.“

Anzeige • Fotos: Beckhoff Automation (1), Digital Content Team, Universitätsspital Basel: Kai-Marie Schimanski, Carl-Victor Krüger und Aidan Alberola (2)

UMSETZUNG IN DER CHIRURGIEROBOTIK

Das Robotik-Know-how und die Erfahrungen mit PC-based Control hat Prof. Dr. Georg Rauter im Rahmen des Projekts MIRACLE II für die Chirurgierobotik umgesetzt. Ziel sind dabei klassisch-orthopädische Anwendungen, bei denen in einer minimalinvasiven Operation der Laser mit einem Endoskop über eine kleine Öffnung in den Körper eingeführt wird und den Knochen anschließend präzise bearbeitet bzw. in seiner Geometrie und damit Stabilität verändert. Ausgehend von diesen Forschungen wird auch in Richtung regenerative Knorpelmedizin weitergedacht. Hierzu dient als Plattform der u. a. auf der Weltausstellung 2025 in Osaka, Japan präsentierte Miniaturroboter, mit dem die interdisziplinäre Zusammenarbeit anhand einer konkreten Anwendung im Knie – Laser-Osteotomie oder regenerative Knorpelmedizin – dargestellt werden kann.

Prof. Dr. Georg Rauter erläutert hierzu: „Parallelrobotik kombiniert mit Laser, das ist bei uns in Basel der Kernfokus und in den miniaturisierten Dimensionen auch einzigartig. Aktuell werden in der Chirurgierobotik große, auf dem Boden platzierte Geräte mit entsprechend großen, für ausreichende Präzision aufwendig zu stabilisierenden kinematischen Ketten eingesetzt. Unser Miniaturroboter stützt sich hingegen lokal am Gewebe ab und führt dort auch den Laser ein, der zudem selbst keine Interaktionskräfte aufweist. Somit lässt sich das System sehr genau positionieren, ohne dass Störkräfte zu kompensieren wären. Die erforderlichen Drehmomente werden von außen über flexible Spindeln eingebracht. Insgesamt ergibt dieses Design mit 7,5 × 7,5 mm im Querschnitt einen sehr kleinen Footprint."



Der Miniaturroboter kann direkt vor Ort im Gewebe, z. B. des Kniegelenks, fixiert werden.

LEISTUNGSFÄHIGE STEUERUNGSTECHNIK

Die parallel zu führenden Antriebsstränge erfordern für die Synchronisation eine leistungsfähige Steuerungstechnik, wie sie mit TwinCAT, dem Embedded-PC CX2043 sowie den EtherCAT- und TwinSAFE-Klemmen von Beckhoff zur Verfügung steht. Damit kann das planare System zuverlässig seine drei planaren Freiheitsgrade nutzen: Vorwärts-/Rückwärtsbewegung, seitliche Bewegungen und Rotation. Zum Einsatz kommen hierfür inklusive Redundanz insgesamt vier EtherCAT- und FSoE-fähige Servokleinmotoren, die über flexible Spiralspindeln den Roboter zur gewünschten Position bringen. Prof. Dr. Georg Rauter beschreibt die steuerungstechnische Besonderheit folgendermaßen: „Aufgrund des redundanten Antriebs muss die Steuerung kein lineares Gleichungssystem, sondern ein Echtzeitoptimierungsproblem lösen, um iterativ – und zwar mehrmals jede Millisekunde – zu einem möglichst optimalen Ergebnis zu kommen."

Die hohe Funktionalität von TwinCAT wird laut Prof. Dr. Georg Rauter in einem breiten Umfang genutzt: „Ein gutes Beispiel ist TwinCAT HMI, bei dem mir besonders der Datenaustausch über verschiedene Logiken hinweg gut gefällt – von C++ zur SPS bzw. Hardware und bis hin zu Safety. Zudem lassen sich unsere Kinematiken komfortabel in TwinCAT einbinden, und man kann über ADS einfach mit Drittkomponenten kommunizieren, beispielsweise mit Machi-



Prof. Dr. Georg Rauter (r.), Leiter des BIRO-MED-Lab am Department of Biomechanical Engineering der Universität Basel, und Eric Schaller (l.), Area Sales Manager bei Beckhoff Schweiz, mit der erfolgreichen Umsetzung des MIRACLE II-Chirurgieroboters

ne-Learning-basierten Vision-Komponenten. Diese Offenheit und Flexibilität bieten TwinCAT und EtherCAT nicht zuletzt durch ihre weite Verbreitung. Daher stehen für alle Anforderungen auch Komponenten mit den passenden Schnittstellen zur Verfügung."

BENEFITS DURCH ENGE ZUSAMMENARBEIT

Die Forschungen an der Universität Basel profitieren laut Prof. Dr. Georg Rauter auch von der engen Zusammenarbeit mit Beckhoff Schweiz. Wichtige Aspekte seien hierbei die sehr kurzen Rückmeldungszeiten bei konkreten Anfragen sowie die Möglichkeit, Hardware auch kurzfristig testen zu können. So habe man beispielsweise ein Jahr mit dem intelligenten Transportsystem XPlanar das Anwendungspotenzial testen können. Hinzu komme, dass eigene Entwicklungsvorschläge hinsichtlich der Steuerungstechnik offen angehört und geprüft würden.

„Vor bereits zehn Jahren hat die sichere und zuverlässige Kommunikations- und Automatisierungstechnologie von Beckhoff, die wir ursprünglich auf dem Rudersimulator an der ETH verwendet haben, einen Technologietransfer ermöglicht: in Form des weltweit ersten Seilroboters für freie, gewichtsentlastete 3D-Gang-Rehabilitation über Boden ‚The FLOAT' gemeinsam mit der Reha-Stim Medtec AG, Schlieren, Schweiz und dem Zentrum für Paraplegie der Universität Zürich am Balgrist. Wir freuen uns nun darauf, diesen Schritt der Kommerzialisierung dank robuster Automatisierungstechnik auch möglichst bald in der Chirurgierobotik zu schaffen." ■

https://dbe.unibas.ch
www.beckhoff.com/science

BECKHOFF
New Automation Technology

Beckhoff Automation GmbH
Hauptstraße 11
6706 Bürs
Tel.: +43 5552 688 13-0
info@beckhoff.at
www.beckhoff.at

Anzeige • Fotos: Beckhoff Automation

RESSOURCEN SCHONEN

Die teuerste Ressource ist die, die wir verschwenden. Mirco Wolf Wiegert, Gründer und Geschäftsführer von fritz-kola, über Nachhaltigkeit als Grundlage der Wettbewerbsfähigkeit von morgen.

Wer heute in der Industrie wettbewerbsfähig bleiben will, muss sich eine entscheidende Frage stellen: Wie viel Ressourcenverschwendung können wir uns eigentlich noch leisten? Steigende Energie- und Rohstoffkosten, fragile Lieferketten und zunehmender Wettbewerbsdruck machen effiziente Prozesse zur wirtschaftlichen Notwendigkeit. Unternehmen müssen genauer hinschauen, wo sie Energie verbrauchen, welche Rohstoffe sie einsetzen und wie sie ihre Lieferketten organisieren. Denn jede eingesparte Ressource kann Kosten senken und Abhängigkeiten reduzieren. Für mich ist deshalb klar: Nachhaltigkeit gehört mitten in die Unternehmensstrategie. Sie entscheidet mit darüber, wie widerstandsfähig und wettbewerbsfähig ein Unternehmen langfristig bleibt.

KÜRZERE WEGE, WENIGER RESSOURCEN, MEHR EFFIZIENZ

Bei fritz-kola zeigt sich das etwa in unserem Produktionsmodell. Wir betreiben keine eigenen Abfüller, sondern arbeiten mit unabhängigen Lohnabfüllpartnern an fünf Standorten in Deutschland und einem in Belgien. Durch das dezentrale Netzwerk können wir vorhandene Produktionskapazitäten nutzen und unsere Getränke näher an den jeweiligen Absatzmärkten abfüllen. Das verkürzt Transportwege und macht unsere Lieferstrukturen flexibler. Gerade in der Getränkeindustrie, in der täglich große Mengen bewegt werden, ist das ein wirtschaftlicher Hebel. Weniger Transportaufwand bedeutet schließlich auch weniger Kraftstoffverbrauch und eine effizientere Nutzung vorhandener Kapazitäten.



Durch ein dezentrales Abfüllnetzwerk sind die Produkte näher an den Absatzmärkten.

Ein Baustein ist unser konsequenter Einsatz von Glasmehrweg. Unsere Flaschen werden nach der Rückgabe gereinigt und wiederbefüllt. So sinkt der Bedarf an neuen Verpackungen und Primärrohstoffen zur Flaschenherstellung. Wirtschaftlich funktioniert Mehrweg vor allem mit effizienten Rücknahmeprozessen, kurzen Wegen, angemessenen Pfandsätzen und einer gut organisierten Logistik. Hier sehen wir neben unseren Branchenakteuren auch die Politik in

der Verantwortung. Ein europaweit einheitlicheres Mehrwegsystem könnte grenzüberschreitende Abläufe vereinfachen und unnötige Doppelstrukturen vermeiden.

WENN RESSOURCENSCHONUNG WIRTSCHAFTLICH WIRKT

Wie eng ökologische und betriebliche Effizienz zusammenhängen, zeigt unser Nachhaltigkeitsbericht 2025. Seit 2024 beziehen alle sechs Abfüllbetriebe Strom aus erneuerbaren Quellen. Die CO_2e-Emissionen (Kohlendioxid-Äquivalente) bei der Abfüllung pro Flasche konnten wir gegenüber 2019 um 16 Prozent reduzieren. Dahinter stehen Veränderungen in der Energieversorgung und den Produktionsprozessen unserer Partner. Ein Beispiel dafür liefert unser Abfüllpartner Friedrich Lütvogt in Wagenfeld. Dort ermöglicht ein Wärmespeicher mit einem Fassungsvermögen von 100 Kubikmetern, die Abwärme aus Blockheizkraftwerken besser zu nutzen. Dadurch sinkt der Bedarf an zusätzlichem Gas. Wer Energie mehrfach nutzt und Verluste reduziert, schont Ressourcen und verringert seine laufenden Betriebskosten. Ressourceneffizienz wird damit auch zu einem wichtigen Faktor für die Wettbewerbsfähigkeit.

Auch Mobilität ist eine wirtschaftliche Entscheidung. Mittlerweile sind 89 Prozent unseres Fuhrparks elektrifiziert. Für unser Vertriebsteam, das täglich im Handel, in der Gastronomie und bei Veranstaltungen unterwegs ist, sind Fahrzeuge wesentlicher Bestandteil des Arbeitsalltags. Elektrofahrzeuge können durch geringere Energie- und Wartungskosten Vorteile bieten. Entscheidend sind die Gesamtkosten über die Nutzungsdauer, einschließlich Anschaffung und Ladeinfrastruktur.

> *„Wir müssen Nachhaltigkeit als Bestandteil wirtschaftlicher Entscheidungen begreifen.“*
>
> **Mirco Wolf Wiegert, Geschäftsführer fritz-kola**

Ressourceneffizienz beginnt allerdings schon deutlich früher in der Wertschöpfungskette. Gemeinsam mit unserem Partner Klim unterstützen wir seit 2024 sechs landwirtschaftliche Betriebe beim regenerativen Zuckerrübenanbau auf rund 1.915 Hektar. Die Maßnahmen sollen die Bodenqualität und Wasserspeicherfähigkeit verbessern. Gesunde, widerstandsfähige Böden sind eine wichtige Voraussetzung für eine verlässliche Rohstoffversorgung. Wer langfristig wirtschaften will, muss deshalb auch die Grundlagen seiner Lieferkette im Blick behalten.

NACHHALTIGKEIT GEHÖRT IN JEDE UNTERNEHMENSENTSCHEIDUNG

Was bedeutet das für die Industrie insgesamt? Wir müssen Nachhaltigkeit als Bestandteil wirtschaftlicher Entscheidungen begreifen. Dafür braucht es vor allem Transparenz über den eigenen Ressourcenverbrauch. Die Industrie muss heute die Grundlagen für ihre Wettbewerbsfähigkeit von morgen schaffen. Dazu gehört, bestehende Abläufe zu hinterfragen und Ressourcen bewusster einzusetzen. Die entscheidende Frage ist deshalb nicht, ob sich die Industrie Nachhaltigkeit leisten kann. Sondern wie lange sie es sich leisten kann, auf die wirtschaftlichen Chancen eines effizienteren Umgangs mit Ressourcen zu verzichten. ■

Mirco Wolf Wiegert
ist Gründer und Geschäftsführer von fritz-kola.
Nähere Informationen finden Sie unter https://fritz-kola.com.



Fotos: fritz-kola

LIEFERBESCHRÄNKUNGEN

Wozu territoriale Lieferbeschränkungen? Günter Thumser, Geschäftsführer des Österreichischen Verbands der Markenartikelindustrie, darüber, warum ein pauschales Verbot die heimische Lebensmittelindustrie gefährdet.

Der Europäische Rat hat am 15. und 16. Oktober die Dringlichkeit betont, verbleibende Barrieren im Binnenmarkt abzubauen. Territoriale Lieferbeschränkungen (englisch Territorial Supply Constraints, TSC) wurden ausdrücklich als Hindernisse genannt, die beseitigt werden müssen. Damit rückt ein generelles Verbot näher, das Österreich selbst in die Debatte eingebracht hat. Das Anliegen ist nachvollziehbar: Lebensmittel sollen leistbarer werden. Ob ein pauschales Verbot dieses Ziel erreicht oder Strukturen schwächt, die Versorgung, Qualität und Beschäftigung sichern, ist jedoch offen.

WAS EIN TSC-VERBOT BEDEUTET

Will ein österreichischer Händler ein Markenprodukt beispielsweise günstiger in Rumänien beziehen und verweist der Hersteller stattdessen auf seinen österreichischen Vertrieb, liegt eine territoriale Lieferbeschränkung vor. Echter Missbrauch gehört sanktioniert, dafür bietet das Wettbewerbsrecht Instrumente. Ein pauschales Verbot erfasst aber auch wirtschaftlich begründete Unterschiede zwischen den Ländern: andere Kosten, Rechtsrahmen, Produktstandards und Marktstrukturen.

DIE GEFAHREN IM ÜBERBLICK

1. Der niedrigste Preis wird zum Maßstab: Wenn jede Ware europaweit frei bezogen werden kann, lassen sich unterschiedliche Kosten- und Qualitätsniveaus nicht mehr abbilden. In Österreich decken vier Handelskonzerne über 90 Prozent des täglichen Haushaltsbedarfs ab, ihnen steht eine Vielzahl heimischer Produzenten und Lieferanten gegenüber. Der Preisvergleich würde zum permanenten Verhandlungshebel.

2. Hohe Standards lassen sich nicht mehr einpreisen: Heimische Hersteller produzieren nach hohen Standards bei Sozialem, Düngung, Pflanzenschutz und Tierwohl. Gelingt es nicht, diese Kosten im Preis abzubilden, geraten Branchen mit knappen Margen unter Druck. Erste Spuren sind sichtbar: Nach der Schließung von Leopoldsdorf ist Tulln die einzige verbliebene Zuckerfabrik, das Agrana-Zuckersegment verzeichnete 2025/26 Verluste. Im Fleischergewerbe sank die Zahl der Betriebe mit Beschäftigten laut WKO von 665 im Jahr 2020 auf 587 im Jahr 2025.

3. Brüchigere Lieferketten: Jeder Standort hängt an dutzenden bis hunderten Bauernhöfen. Wo Produktion abwandert, schrumpft die regionale Auswahl. Die Versorgung wird importabhängiger, auch für Händler, die auf heimische Partner setzen.

PRODUKTIONSBEDINGUNGEN VERSCHLECHTERN SICH

Das sich abzeichnende Aus von Ardo in Groß-Enzersdorf ist zwar keine Folge eines TSC-Verbots. Es zeigt aber, was geschieht, wenn der Kostendruck steigt und der Spielraum am Standort enger wird: Die belgische Ardo-Gruppe lehnte den Weiterbetrieb trotz Hilfspaket von Bund und Land ab und verwies laut Medienberichten auf höhere Energie-, Arbeits- und Rohstoffkosten. Ardo verarbeitet rund 80 Prozent des heimischen Tiefkühlgemüses. Inländische Alternativen brauchen Zeit und hohe Investitionen, kurzfristig dürften Importe einspringen. Ein TSC-Verbot, das Preisunterschiede zusätzlich einebnet, würde den Druck auf verbleibende Produzenten weiter erhöhen.

DIE EIGENTLICHE URSACHE: KOSTEN UND REGULIERUNG

Befürworter argumentieren, Lieferbeschränkungen verteuerten Lebensmittel in kleineren Ländern, Stichwort „Österreich-Aufschlag". Aus Sicht des MAV greift das zu kurz. Praktisch jedes zuletzt erlassene Gesetz und jede Verordnung verursacht zusätzliche Kosten, anfangs in Entwicklung und Investition, meist aber dauerhaft in Produktkosten oder laufendem Verwaltungsaufwand, in Wien wie in Brüssel. Dazu kommt in einem Hochlohnland mit höchster Abgabenquote das Gold Plating, also die übererfüllende Umsetzung von EU-Vorgaben. Der Aufschlag ist die Konsequenz einer Politik, die den Standort massiv belastet. Ihn per Verbot beseitigen zu wollen, hieße, dem Fieberthermometer die Anzeige von mehr als 39 Grad zu verbieten: Es macht niemanden gesund.

FAZIT

Der Abbau echter Binnenmarktbarrieren ist ein legitimes Ziel, das auch die Industrie teilt. Ein pauschales TSC-Verbot beseitigt aber nicht die Ursachen von Preisunterschieden, sondern schwächt jene Hersteller, die hohe Standards erfüllen und regionale Wertschöpfung sichern. Wer die heimische Lebensmittelproduktion erhalten will, muss bei den Kosten ansetzen, nicht bei den Preisvergleichen. ■

INFO-BOX

Forderungen des MAV

- Differenzierter Ansatz: wirtschaftlich begründete regionale Liefervereinbarungen im Rahmen des Wettbewerbsrechts erhalten, tatsächlichen Missbrauch konsequent ahnden.
- Entlastungsagenda für heimische Produzenten: wettbewerbsfähige Energiepreise, weniger Abgaben und Lohnnebenkosten, Bürokratieabbau und ein Ende des Gold-Plating.
- Kostenfolgenabschätzung bei jeder Regulierung: Neue Vorschriften auf nationaler und EU-Ebene sollen vorab auf ihre dauerhaften Kosten- und Verwaltungsfolgen geprüft werden.
- Belastbare Folgenabschätzung zum TSC-Verbot: Auswirkungen auf Beschäftigung, Landwirtschaft und Versorgungssicherheit müssen vorliegen, bevor politisch Fakten geschaffen werden.

Günter Thumser
ist Geschäftsführer des Österreichischen Verbands der Markenartikelindustrie (MAV).
Nähere Informationen finden Sie unter www.mav.at.



Foto: Katharina Schiffl

PRÄZISION FÜR IHREN PROZESS

Stipanitz – Mess- & Projekttechnik ist Ihr Partner für hochpräzise Prozessmesstechnik in Industrie- und Anlagenanwendungen.

Gemeinsam mit unseren Partnerfirmen liefern wir zuverlässige Lösungen für Füllstand, Druck, Durchfluss, Temperatur und Temperierung, Viskosität sowie Feuchte- und Partikelmessung – robust, effizient und für herausfordernde Anwendungen ausgelegt. Wir bieten ein leistungsstarkes Produktportfolio für maximale Prozesssicherheit und Wartungseffizienz: innovative Radar-Füllstandmessung mit Bluetooth-App, Manometer, Thermometer und Drucktransmitter mit ATEX & SIL, selbstüberwachende Temperaturmessstellen, berührungslose NIR-Feuchtemessung, Drehflügelwächter und Grenzschalter mit intelligenter LED-Signaltechnik, Viskositätssensoren für alle Medien, Norm-Gebindeheizer, Heiz- und Analysenschläuche, Heizmatten und Heizmanschetten, auch ATEX und Hochtemperatur. ■

WINKLER AG

Analysenschläuche, Heizschläuche, IBC und Fassheizer, Manschetten (EX), Reglerprogramm



Analysenschläuche und Fluid-Heizschläuche, Sonderbauformen, Quicklock, Zugentlastung und integrierter Filter, ATEX



Heizmanschetten, Heizmatten, IBC und Fassheizer, Gasflaschenheizer, ATEX-Isoliermanschetten im Großformat

ENVEA

Präzise Staub- und Partikelmessung ab 0,1 mg/m³, bis 500 °C, ATEX-Zulassung und QAL1-Zulassung, Filterbruchüberwachung auf der Reinseite



EMERSON

Hochpräzise Prozessmesstechnik in Füllstand, Druck und Durchfluss. Weltneuheit: 2405-Display für bis zu 8 Radar mit Bus- und Cloud-Anbindung



LABOM

Selbstüberwachende Temperaturmessstellen & REconnect Schnellkupplung zur einfachen Trennung ölgefüllter Druckmittler von Transmitter und Manometer



MOISTTECH

NIR-Feuchtemessung berührungslos für Nahrungsmittel-, Biomasse-, Abfall- und Recyclingindustrie



Hackschnitzel (li.) und Snack-Food (re.)

UWT LEVEL CONTROL

Neue Radar-Füllstandsensoren mit Bluetooth-App & ATEX-zugelassenes LED-Signallicht für Grenzschalter



Füllstand und Grenzstand in Granulaten und Flüssigkeiten



Radar per Handy parametrierbar

PINTER

Bewährte modulare Druckschalter mit ATEX-Zulassung und SIL-Einstufung



HYDRAMOTION

Einfache, zuverlässige Viskositätsmessung für alle Prozessbedingungen



stip
Mess- und Projekttechnik

Stipanitz – Mess- & Projekttechnik
Burgerstraße 29
4060 Leonding
Tel.: +43 732 77 01 77
office@stip.at
www.stip.at

Anzeige • Fotos: Stipanitz

WIRKSAME REZEPTE

Klare Regeln und gelebte Verantwortung: Wolfgang Leger-Hillebrand von Quality Austria über verschiedene Zutaten von wirksamen Rezepten für Lebensmittelsicherheit.

Die Lebensmittelindustrie ist wie nie zuvor mit einer Vielzahl an geopolitischen, regulatorischen und klimatischen Veränderungen konfrontiert. Trockenperioden und Ernteausfälle stellen die Nahrungsmittelversorgung auf die Probe, kriegerische Auseinandersetzungen stören die Lieferketten, und auch die rechtlichen Rahmenbedingungen verlangen von Produzenten und Handel laufend neue Anpassungen. Gleichzeitig achten Konsumentinnen und Konsumenten kritischer auf die Herkunft und die Umweltauswirkungen der Produkte, die in ihrem Einkaufswagen landen. Nicht zuletzt kommen ständig neue Herausforderungen auf die Unternehmen zu, wie die von Cyberkriminellen gehackten Gefriertruhen in europäischen Supermärkten zeigen.

Es ist also höchste Zeit für einen Paradigmenwechsel bei Lebensmittelsicherheit: Statt in Silos zu denken und jede dieser Veränderungen einzeln anzugehen, braucht es ein ganzheitliches Verständnis davon, wie Sicherheit entlang der gesamten Lebensmittelkette heute gewährleistet werden kann. Ein Patentrezept gibt es dafür nicht, wohl aber zwei Zutaten, auf die es ankommt: klare Regeln und gelebte Verantwortung.



1

Es gibt kein Patentrezept für Lebensmittelsicherheit, wohl aber Zutaten, auf die es ankommt.

KLARE RAHMENBEDINGUNGEN ALS REAKTION AUF RASCHE VERÄNDERUNGEN

Wie schnell sich die Anforderungen an die Branche verändern, zeigt der Blick auf die Normen und Standards, mit denen diese Veränderungen abgebildet werden. Heuer wurden mehrere davon aktualisiert oder neu eingeführt: Darunter sind die Version 7 des FSSC 22000 (Managementsystem für Lebensmittelsicherheit), die am 1. Mai 2026 veröffentlicht wurde und ab 1. Mai 2027 verpflichtend anzuwenden ist. Neu ist auch der zu Jahresbeginn eingeführte IFS Local Check, der die Lebensmittelsicherheit bei kleinen, lokalen Lebensmittelproduzenten, Handwerksbetrieben und Direktvermarktern stärken soll. Sie erhalten im Rahmen eines jährlichen Assessments vor Ort einen Prüfbericht,

der möglichen Handlungsbedarf aufzeigt und ihnen den Zugang zum Handel erleichtert. Ebenso wurden die Standards ISO 9001 (Qualität) und ISO 14001 (Umwelt) nach Überarbeitung veröffentlicht; die revidierte ISO 45001 (Arbeitssicherheit) wird für das kommende Frühjahr erwartet.

Einen weiteren wichtigen Beitrag wird die laufende Revision der ISO 22000 (Lebensmittelsicherheit) leisten. Sie greift Themen wie Klimawandel, Risiken und Chancen, Lebensmittelsicherheitskultur, Food Defense und Food Fraud auf und soll im kommenden Jahr veröffentlicht werden. Diese Beispiele zeigen das fortwährende Bestreben, Normen und Standards so weiterzuentwickeln, damit zertifizierte Unternehmen auf die laufenden Veränderungen im Lebensmittelsektor reagieren können. Normen, Standards und klare Regeln leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Lebensmittelsicherheit. Sie sind die erste Zutat für wirksame Lebensmittelsicherheit, reichen allein aber nicht aus.

VORSCHRIFTEN EINZUHALTEN GENÜGT NICHT

Die zweite Zutat, der Schlüssel zum notwendigen Umdenken, liegt jedoch nicht in der Normierung alleine, sondern in der persönlichen Haltung und Verantwortung der Lebensmittelexpertinnen und -experten. Wir beschreiben Prozesse, legen Grenzwerte fest, definieren und führen Kontrollen durch, dokumentieren, was passiert ist und welche Verbesserungsmaßnahmen ergriffen werden. Trotz aller Standardisierungen und Normierungen können wir aber nicht jeden Bereich reglementieren, jede Situation normieren und jeden Fehler vorhersehen. Und wir können nicht standardisieren, wie ein Mensch im Moment denkt, abwägt und handelt. Selbst gleich beschriebene Prozesse können in verschiedenen Unternehmen zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen führen. Entscheidend ist nicht allein, welche Regeln bestehen, sondern wie sie im Alltag gelebt werden. Lebensmittelsicherheit ist deshalb nicht nur eine Frage der Struktur, sondern auch der Kultur.

Was tut der Mensch, wenn ihm niemand sagt, was er tun soll? Diese Frage stellt sich besonders dann, wenn wir ein Risiko erkennen, über das wir noch nicht alles wissen – wie das zum Beispiel bei Mikroplastik der Fall ist. Sie stellt sich auch, wenn zwei berechtigte Ziele miteinander in Konflikt geraten. Wie lassen sich etwa Nachhaltigkeitsziele und Anforderungen an die Lebensmittelsicherheit bei Verpackungen im Rahmen der EU-Verpackungsverordnung PPWR miteinander vereinbaren? Und wie handeln wir, wenn ein Fehler passiert oder – etwa in einer Krise – keine Zeit bleibt? Dort, wo Kontrolle nicht mehr ausreicht oder auch nicht möglich ist, wird Haltung entscheidend.

Lebensmittelsicherheit geht also längst über das bloße Befolgen von Regeln hinaus. Sie erfordert ehrliche Diskussion, krisensichere Prozesse und die Fähigkeit, auch in schwierigen Situationen rasch die richtigen Entscheidungen zu treffen. Resiliente Lebensmittelsicherheit entsteht nicht durch das bloße Abhaken von Checklisten, sondern durch Menschen, die Verantwortung übernehmen und Risiken ansprechen. Lebensmittelsicherheit ist nicht nur das, was wir kontrollieren. Sie ist das, wofür wir Verantwortung übernehmen – und dort, wo Verantwortung gelebt wird, entsteht Vertrauen. ■

Wolfgang Leger-Hillebrand
ist Auditor und leitet das Branchenmanagement für Lebensmittelsicherheit bei Quality Austria. Er ist Delegierter im Bereich Lebensmittelsicherheit bei der ISO sowie Experte in Arbeitsgruppen rund um die ISO 22000. Nähere Informationen finden Sie unter www.qualityaustria.com.



Fotos: Magnific (1), Quality Austria (2)

EINFLUSS DER DREHZAHL NUTZEN

Wie viel Produktivität geht täglich durch falsche Drehzahlen verloren? Das Antriebssystem RCK von PFERD TOOLS macht Drehzahl zum Wirtschaftlichkeitsfaktor für stabile, effiziente Prozesse.

In vielen Fertigungs- und Instandhaltungsprozessen bleibt ein entscheidender Hebel zur Kostenreduktion ungenutzt: die korrekte Drehzahl. Denn in der Praxis entscheidet sie oft darüber, ob ein Prozess wirtschaftlich durchgeführt werden kann oder zum Zeit- und Kostenfresser wird. Wer den Einfluss der Drehzahl versteht und gezielt nutzt, arbeitet nicht nur sauberer, sondern auch schneller, sicherer und vor allem wirtschaftlicher.



Dank leistungsstarkem Akku ortsunabhängig nutzbar – das Antriebssystem RCK von PFERD TOOLS

WIRTSCHAFTLICHKEIT DURCH OPTIMALEN DREHZAHLBEREICH

Das Antriebssystem RCK von PFERD TOOLS macht genau diesen Hebel nutzbar. In der Anwendung überzeugen vor allem ruhiger Lauf, geringes Gewicht und stark reduzierter Lärmpegel. Der eigentliche Aha-Effekt entsteht jedoch im Prozess: Bei vielen herkömmlichen Antrieben sinkt die Drehzahl unter Last und damit auch die Produktivität. Das Werkzeug arbeitet außerhalb seines optimalen Bereichs. Das Antriebssystem RCK hält die Drehzahl auch bei Belastung konstant und sorgt dafür, dass Werkzeuge dauerhaft im idealen Leistungsfenster arbeiten. So bleibt die Produktivität hoch und die Bearbeitung wirtschaftlich.

Das Antriebssystem RCK besteht aus einer mobilen Steuereinheit und einem Programm an Handstücken für zahlreiche Anwendungen und Werkzeugtypen. Neben dem klassischen Netzbetrieb kann das Antriebssystem RCK auch flexibel und ortsunabhängig im Akkubetrieb genutzt werden. Die stufenlose Drehzahlregelung mit Handstücken von bis zu 80.000 RPM bietet eine breite Range nutzbarer Drehzahlen.

Das Antriebssystem RCK zeigt, wie die traditionelle Anwendungserfahrung von PFERD TOOLS Mehrwert schafft – durch innovative Lösungen, die Abläufe verbessern, Fehler reduzieren und die Produktivität steigern. ■

PFERD TOOLS

PFERD Werkzeuge- und Maschinenhandel Rüggeberg GmbH
Prinz-Eugen-Straße 17, 4020 Linz
Tel.: +43 732 79 64 11-0
info@pferd-rueggeberg.at
www.pferd.com

Anzeige • Foto: PFERD TOOLS



Mehr Produktivität

Effizienz und Wirtschaftlichkeit durch optimierten Antrieb.

Konstante Drehzahlen, auch unter Last – das Antriebssystem RCK hält Werkzeuge im optimalen Leistungsfenster. Für kürzere Bearbeitungszeiten, effiziente Prozesse und mehr Produktivität.

Jetzt QR-Code scannen und alles über das Antriebssystem RCK erfahren.

pferd.com

GEMEINSAM HANDELN

Wenn unterschiedliche Roboter gemeinsam Aufgaben erledigen sollen, müssen sie Informationen austauschen, deren Bedeutung verstehen und ihr Handeln aufeinander abstimmen können. Große KI-Modelle eröffnen neue Möglichkeiten, um Interoperabilität herzustellen.

Eine Flugdrohne erkundet das Gelände, ein Roboterhund untersucht schwer zugängliche Bereiche, ein Fahrzeug transportiert Material: Bei einem Brand in einer Chemiefabrik könnten unterschiedliche Robotiksysteme ihre jeweiligen Fähigkeiten ergänzen. Auch bei der Obsternte oder beim Warentransport können Roboter mit anderen Robotern und mit Menschen zusammenarbeiten. In der Praxis erschweren jedoch unterschiedliche Schnittstellen und teils geschlossene Betriebssysteme das Zusammenspiel.

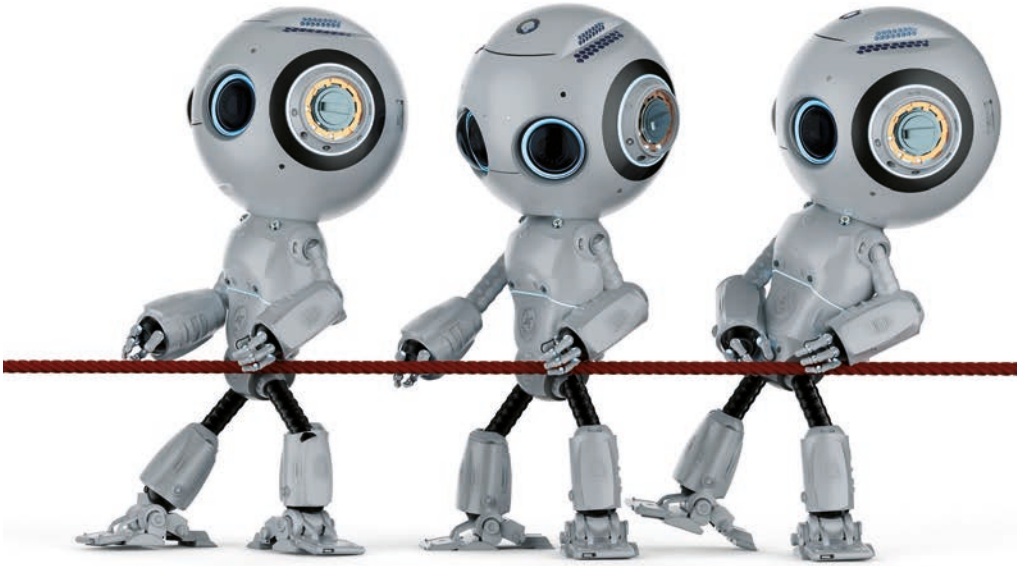
VIER EBENEN DER INTEROPERABILITÄT

Interoperabilität schafft die Grundlage für Kommunikation und Kooperation, bewirkt aber nicht selbst das gemeinsame Handeln. Bislang wird sie vor allem durch Standards für Schnittstellen, Protokolle oder Datenformate hergestellt. Solche Lösungen sind aufwendig und oft wenig flexibel. Besonders anspruchsvoll ist es, ein gemeinsames Verständnis von Informationen und deren Bedeutung für das Handeln herzustellen. Ein neues Impulspapier der deutschen „Plattform Lernende Systeme“ (ein Netzwerk von Expertinnen und Experten zum Thema künstliche Intelligenz) zeigt, wie KI-Modelle das Zusammenspiel von Robotiksystemen unterstützen können und welche Herausforderungen für einen zuverlässigen und sicheren Einsatz noch zu lösen sind.

„Große KI-Modelle können in eleganter und effizienter Weise dabei helfen, Interoperabilität zwischen unterschiedlichen Robotiksystemen auf semantischem oder gar auf pragmatischem Niveau zu erreichen.“

Jürgen Beyerer, geschäftsführender Institutsleiter & Direktor Fraunhofer IOSB

Das Impulspapier unterscheidet dabei vier Ebenen der Interoperabilität: Die technische Ebene verbindet Systeme miteinander, die syntaktische Ebene sorgt für kompatible Datenformate. Die semantische Ebene betrifft die Bedeutung der ausgetauschten Infor-



Bisher war es mit viel Aufwand verbunden, die Interoperabilität von Robotiksystemen herzustellen, etwa durch Standardisierung. Große KI-Modelle könnten künftig dabei helfen.

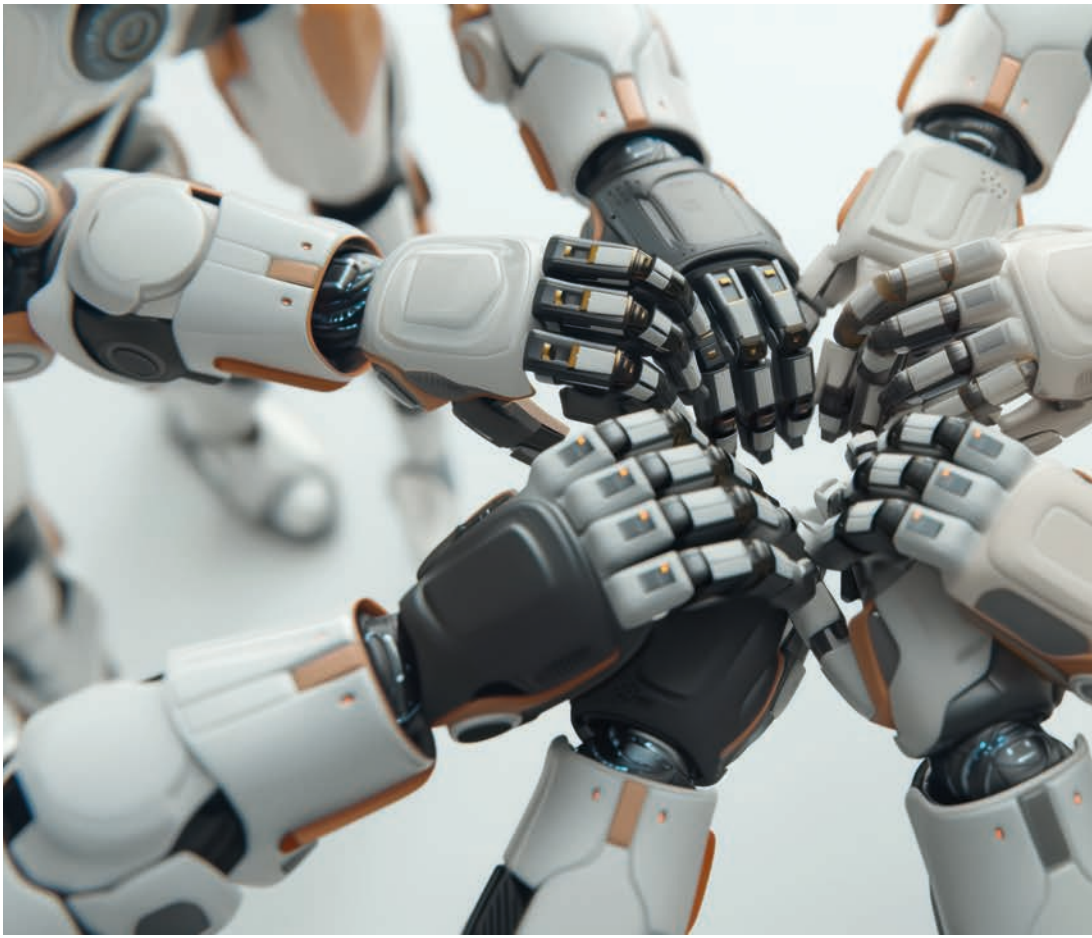
mationen, die pragmatische Ebene das Verständnis für die Folgen von Handlungen in einem bestimmten Kontext. Erst auf dieser letzten Ebene lässt sich das Handeln von Systemen am besten aufeinander abstimmen.

WAS GROSSE KI-MODELLE LEISTEN KÖNNEN

„Große KI-Modelle können in eleganter und effizienter Weise dabei helfen, Interoperabilität zwischen unterschiedlichen Robotiksystemen auf semantischem oder gar auf pragmatischem Niveau zu erreichen“, so Jürgen Beyerer, geschäftsführender Institutsleiter sowie Direktor des Fraunhofer-Instituts für Optronik, Systemtechnik und Bildauswertung (IOSB) in Karlsruhe und Inhaber des Lehrstuhls Interaktive Echtzeitsysteme am Karlsruher Institut für Technologie (KIT).

Neben großen Sprachmodellen kommen dafür auch Modelle infrage, die auf logisches Schlussfolgern (Reasoning), ausgerichtet sind oder Sprache, Sehen und Handeln verbinden. Sie können helfen, Informationen unterschiedlicher Systeme einzuordnen und für die Koordination nutzbar zu machen. Entscheidend sind das Weltwissen, das im Modell repräsentiert ist und mit Art und

Foto: Magnific/Phonlamaistudio



Aktuelle KI-Modelle haben noch Grenzen und verstehen etwa Ursache und Wirkung nur eingeschränkt. Künftige multimodale KI-Modelle versprechen aber mehr Zuverlässigkeit beim „Teamwork“.

Umfang der Daten im Modelltraining zusammenhängt, sowie zusätzliche Kontextinformationen, die dem Modell im laufenden Betrieb zur Verfügung gestellt werden.

„Interoperabilität zwischen Robotern ist ein entscheidender Zukunftsbaustein, der die praktische Nutzung und das Zusammenspiel vielfältiger Robotiksysteme nachhaltig voranbringen wird.“

Johannes Hinckeldeyn, Director of Advanced Corte Technologies KION Group

ZUSAMMENARBEIT BENÖTIGT VERLÄSSLICHES WELTWISSEN

„Roboter können im Verbund komplexe Handlungsstränge oder Missionen abarbeiten, wenn sie in der Lage sind, zuverlässig physisch zu interagieren, Informationen auszutauschen und zu interpretieren. Der Kern der Herausforderung liegt oft in der Autonomie und dem Weltmodell der Systeme. Heutige große generative KI-Modelle können hier



es ihnen noch nicht zuverlässig, Objekte, Positionen oder Handlungen in präzise Angaben für physikalische Modelle zu übersetzen. Dadurch kann die Interoperabilität zeitweise „abreißen" – mit Risiken für die funktionale und die Prozesssicherheit. Vielversprechend sind künftig zuverlässigere multimodale KI-Modelle, die Fakten in Echtzeit überprüfen und mithilfe physikalischer Simulationen und von Weltmodellen die Folgen von Handlungen besser abschätzen können. Für den praktischen Einsatz müssen diese Fähigkeiten jedoch verlässlich verfügbar sein.

„Interoperabilität zwischen Robotern ist ein entscheidender Zukunftsbaustein, der die praktische Nutzung und das Zusammenspiel vielfältiger Robotiksysteme nachhaltig voranbringen wird. Die Forschung entwickelt bereits vielversprechende Projekte und Konzepte – nun gilt es, diese gemeinsam in marktfähige und anwendungsnahe Lösungen zu überführen. Dafür braucht es einen starken Schulterschluss zwischen Anwendern, Robotikherstellern und Forschung, um die Robotik gemeinsam auf das nächste Entwicklungsniveau zu heben", fasst Johannes Hinckeldeyn, Director of Advanced Corte Technologies bei der KION Group, zusammen. ■

Lücken schließen und Roboter koordinieren, durch zukünftige Modelle könnten sich sogar neue Formen von Interoperabilität etablieren", erläutert Sirko Straube, Forschungsbereichsmanager Emergency Response and Recovery Management am Robotics Innovation Center der DFKI GmbH.

Gegenwärtige Modelle haben jedoch Grenzen. Ihnen fehlen häufig Aktivitätsdaten sowie domänenspezifische Daten. Sie erzeugen mitunter fehlerhafte Aussagen und verstehen Ursache und Wirkung nur eingeschränkt. Zudem gelingt

INFO-BOX

Über das Impulspapier

Das Impulspapier „Interoperabilität zwischen Robotiksystemen – das Potenzial großer KI-Modelle" wurde von Mitgliedern der Arbeitsgruppe „Lernfähige Robotiksysteme" sowie der Arbeitsgruppe „Technologische Wegbereiter und Data Science" der Plattform Lernende Systeme verfasst. Es steht zum kostenfreien Download bereit.
www.plattform-lernende-systeme.de

Foto: Magnific/studioworkstock/KI-generiert

KRISTALLKLAR

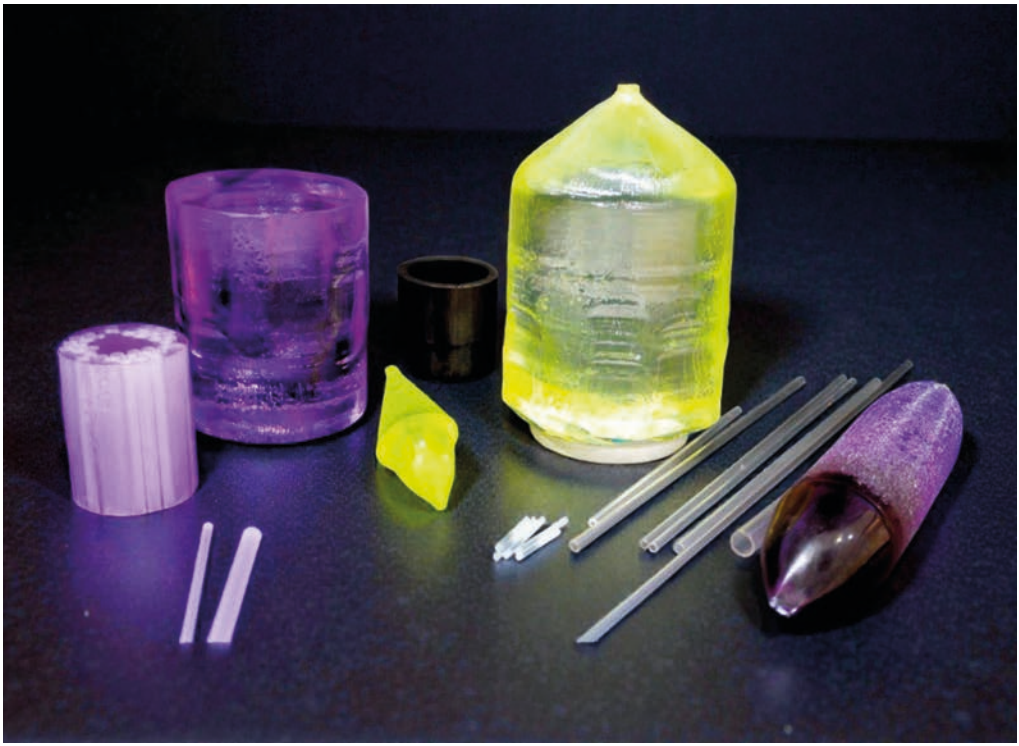
Das tschechische Unternehmen Crytur muss sehr hohe Anforderungen an die Maß- und Formgenauigkeit erfüllen. Dafür setzt man auf Messmaschinen und Messgeräte von Mitutoyo.

Crytur hat seinen Sitz in Turnov, Nordtschechien – einer Region, die auch für ihr Vorkommen an Halbedelsteinen wie Achat, Jaspis, Amethyst und Bergkristall bekannt ist. Die Entwickler des Unternehmens arbeiten daran, diese und andere Kristalle synthetisch herzustellen und für technische Anwendungen zu nutzen. Beispielsweise werden synthetische Granate und Perowskite als aktive Medien in Lasern oder für die Röntgenbildgebung und die Elektronenmikroskopie verwendet. Bleiwolframat-Kristalle sind Szintillationskristalle, die in Hochenergiephysik-Experimenten eingesetzt werden. Alle neuen Großversuche, die am CERN – der Europäischen Organisation für Kernforschung – durchgeführt werden, basieren auf Tausenden dieser Kristalle aus Turnov.

Das Unternehmen produziert auch Saphirprofile, die etwa in der Glasindustrie und Petrochemie als Schutzgehäuse für Thermoelemente verwendet werden. Der größte Teil der Produktion besteht jedoch aus Detektoren für die Elektronenmikroskopie. Sie gehören zu den wichtigsten Elementen solcher Mikroskope, weil sie Elektronenenergie in sichtbares Licht umwandeln können. So lassen sich Details auch im Nanometerbereich klar darstellen. Jan Bitman, Marketingmanager bei Crytur, sagt dazu: „Wir arbeiten mit tschechischen und ausländischen Herstellern von Elektronenmikroskopen zusammen und liefern ihnen High-End-Detektoren nicht nur für Laborgeräte, sondern in großem Umfang auch für Elektronenmikroskope, die zur Qualitätskontrolle in der Mikrochip-Produktion eingesetzt werden. Diese Detektoren sind einer der wenigen direkten Fußabdrücke, den die tschechische Industrie in der internationalen Halbleiterproduktion hinterlässt."

NEUE ANFORDERUNGEN AN DIE QUALITÄTSKONTROLLE

Die Erweiterung der Produktpalette von Crytur um komplexe optoelektronische und optomechanische Baugruppen hat neue Anforderungen im Bereich der Qualitätskontrolle mit sich gebracht. Gabriela Tausig, Leiterin des Qualitätsmanagements, erklärt: „Die



Crytur ist Entwickler und Hersteller von integrierten optoelektronischen und optomechanischen Baugruppen – basierend auf synthetischen Kristallen.

betreffenden Teile sind extrem präzise gefertigt und müssen sehr genau zusammenpassen. Wir reden hier von Toleranzen im zweistelligen Mikrometerbereich, bei Form- und Lagetoleranzen sogar von Werten im Submikrometerbereich." Um jedes Teil genau zu messen und die korrekte Montage zu überprüfen, hat Crytur eine beeindruckende Flotte von Messmaschinen und -geräten von Mitutoyo angeschafft.

IM FOKUS: KOORDINATENMESSGERÄTE

Die Koordinatenmessgeräte von Mitutoyo bilden die Grundlage der Qualitätskontrolle in der Produktion von Crytur. In zwei Messlaboren sind jeweils STRATO-Apex-Koordinatenmessgeräte in zwei Größen im Einsatz: High-End-Portal-KMG mit Luftlagern an allen Achsen und hochgenauen Präzisionsglasmaßstäben mit geringer thermischer Ausdehnung. Die kleinere Maschine vom Typ STRATO-Apex 574 hat einen Messbereich von 500 × 700 × 400 mm, derjenige der größeren STRATO-Apex 9106 beträgt 900 × 1.000 × 600 mm – beide haben eine Auflösung von 0,02 µm. Zur weiteren messtechnischen Ausstattung gehören die CNC-Koordinatenmessgeräte CRYSTA-Apex S 574 und CRYSTA-Apex V 544 für die Messung kleiner bis mittelgroßer Werkstücke. Vervollständigt wird der Maschinenpark durch zwei CRYSTA-Plus M 443 – kompakte manuelle Messgeräte für kleinere Teile mit einfacher Bedienung.

Das CNC-Formmessgerät ROUNDTEST RA-2200 und der ROUNDTEST RA-1600 von Mitutoyo gehören ebenfalls zu den

Foto: Crytur



Das Bildverarbeitungsmessgerät QUICK VISION Active QVT1-L404 mit leistungsstarker Datenanalyse-Software vermisst dort, wo mechanische Sonden Beschädigungen verursachen würden.

Top-Messgeräten. Sie ermöglichen die äußerst genaue Erfassung von Form- und Lage- sowie Konzentrizitätsabweichungen. Eines der Geräte verfügt über eine automatische Zentrierung des Messobjekts, beim zweiten wird manuell mithilfe der DAT-Funktion (Digimatic Adjustment Table) zentriert. Beide Ansätze haben ihre Vorteile: Die automatische Zentrierung ist schneller, während sich mit der manuellen Zentrierung auch sehr komplexe Messaufgaben bewältigen lassen.

Crytur verarbeitet auch polierte Oberflächen, die bei einer Messung mittels mechanischer Sonden beschädigt würden. Zu diesem Zweck werden zwei Bildverarbeitungsmessgeräte vom Typ QUICK VISION Active QVT1-L404 genutzt – mit motorischem Zoom, Mehrfachbeleuchtung und leistungsstarker Datenanalyse-Software. Der Messbereich beträgt 400 × 400 × 200 mm bei einer Auflösung von 0,1 µm. Hinzu kommen zwei einfachere Bildverarbeitungsmessgeräte vom Typ Quick Scope QS-250 Z mit einem Messbereich von 200 × 250 × 100 mm für kleinere flache Teile. Darüber hinaus setzt Crytur fünf TM-1005B-Messmikroskope zur Erfassung von Abmessungen, Winkeln und Formen von kleinen Werkstücken ein. Dabei handelt es sich um monokulare Mikroskope mit zwei Objektiven und LED-Beleuchtung.

Das Unternehmen verfügt auch über andere Messgeräte und -mittel von Mitutoyo, u. a. Messschieber und Bügelmessschrauben – alle



mit digitalem Ausgang. Gabriela Tausig sagt hierzu Folgendes: „Es gibt vielleicht günstigere Messgeräte auf dem Markt als die von Mitutoyo. Aber wir müssen sicher sein, dass sie über die gesamte Lebensdauer genau und zuverlässig messen."

SOFTWARE GEHÖRT DAZU

Bei Crytur gibt es keine Massenproduktion. Die jeweiligen Serien umfassen in der Regel nur wenige Dutzend Einheiten. Auch deshalb schätzt Gabriela Tausig besonders die Software, die zu den Mitutoyo-Messgeräten gehört: „Die Kombination von MCOSMOS-Software und der Offline-Programmierumgebung MiCAT Planner ermöglicht es uns, Messverfahren bequem und schnell direkt am Bauteil, am Modell oder anhand der CAD-Zeichnung vorzubereiten. Auch die Kompatibilität zwischen Messgeräten aus unterschiedlichen Produktgruppen ist für uns wichtig. Darüber hinaus nutzen wir die MeasurLink-Software zur statistischen Auswertung von Messergebnissen (SPC). Hierin können wir Daten von verschiedenen Messgerätetypen erfassen und die Stabilität und Wiederholbarkeit des gesamten Prozesses bewerten." Dabei ermöglicht die statistische Prozesskontrolle (SPC) die Echtzeitauswertung von Messdaten und die Überwachung von Trends in Fertigungsprozessen. So können die Qualitätsverantwortlichen von Crytur rechtzeitig auf Abweichungen reagieren und damit Ausschuss reduzieren sowie die Produktionseffizienz steigern.

GUTE BEZIEHUNGEN

An den Mitutoyo-Messgeräten schätzt Crytur auch das sehr gute Preis-Leistungs-Verhältnis, das allerdings nicht der Hauptgrund war, warum sich das Unternehmen für diese Marke entschieden hat. Gabriela Tausig stellt diesbezüglich klar: „Wir haben eine sehr gute Beziehung zu Mitutoyo. Wenn wir einmal nicht weiterwissen, werden wir von unseren Ansprechpartnern unterstützt – und das mit sehr kurzen Reaktionszeiten. Außerdem ist die Marke Mitutoyo ein Garant für Qualität – selbst für sehr anspruchsvolle Kunden."

Jan Bitman kommentiert abschließend: „Wenn man eine Schlüsselrolle auf dem Markt spielen will, muss man die beste verfügbare Messtechnik einsetzen – auch und gerade in der Halbleiterproduktion. Sucht man dabei auf einem Wafer einen Fehler, ist das wie die Suche nach einer Nadel im Heuhaufen. Und man hat etwa zehn Sekunden Zeit dafür. Wenn man eine solche Genauigkeit erreichen muss, darf man bei der Herstellung von Detektoren in keiner Weise leichtfertig sein." ■

Foto: Mitutoyo

INNOVATION & MEHRWERT

Technischer Fortschritt wird häufig an neuen Funktionen gemessen. Doch wirtschaftlicher Erfolg entsteht dort, wo Innovation echten Mehrwert schafft. Die wahre Disziplin der Innovation: der Bedarf von Konsument:innen.

Wer heute Haushaltsgeräte entwickelt, hat technisch beinahe unbegrenzte Möglichkeiten. Geräte lassen sich vernetzen, Abläufe automatisieren und Funktionen über digitale Anwendungen erweitern. Die eigentliche Herausforderung liegt deshalb woanders: nicht darin, möglichst viel Technik unterzubringen, sondern zu entscheiden, was davon tatsächlich von Konsument:innen gebraucht wird. Denn jede zusätzliche Funktion erhöht zugleich die Komplexität. Technischer Fortschritt und ein besseres Produkt sind daher nicht zwangsläufig dasselbe.

WELCHEN BEDARF HABEN KONSUMENT:INNEN?

Was Kund:innen von Haushaltsgeräten erwarten, zeigt eine 2023 vom Forum Hausgeräte beauftragte Befragung: Mehr als 90 Prozent der Befragten in Österreich nennen Lebensdauer, Qualität und Energieeffizienz als wichtige Kaufkriterien. Über 80 Prozent wären bereit, für eine hohe Lebensdauer und einen niedrigen Energie- und Wasserverbrauch auch mehr zu bezahlen. Die Erwartungen richten sich damit weniger auf technische Spielereien als auf Eigenschaften, die sich im täglichen Gebrauch und über die gesamte Nutzungsdauer bemerkbar machen.

Das bedeutet nicht, dass digitale Funktionen an Bedeutung verlieren. Im Gegenteil: Vernetzung kann den Umgang mit Haushaltsgeräten deutlich verändern – vorausgesetzt, sie löst ein konkretes Problem. Die Steuerung per Smartphone, individuell abrufbare Programme oder Informationen zum Energie- und Wasserverbrauch schaffen zusätzliche Möglichkeiten. Anwendungen wie HomeWhiz von Beko zeigen, wie sich solche Funktionen in den Alltag integrieren lassen: Geräte können von Konsument:innen aus der Ferne gesteuert, Verbrauchsdaten nachvollzogen und Hinweise zur Nutzung abgerufen werden. Der Mehrwert entsteht dabei durch die Vernetzung, aber vor allem deswegen, weil sie einen klaren Nutzen für Konsument:innen bringt. Handgriffe werden erleichtert und Informationen zugänglich gemacht. Kundenerlebnis und Kundenservice gehen dann Hand in Hand.

„Vielleicht ist das die am wenigsten sichtbare Form von Innovation: jene, die nicht durch immer mehr Funktionen auffällt, sondern durch das, was sie den Menschen an Mehrwert bietet.“

Margit Anglmaier, Head of Marketing Beko Austria AG

DER WERT ZEIGT SICH IM GEBRAUCH

Genau darin liegt eine zentrale Aufgabe moderner Produktentwicklung: Komplexität muss nicht verschwinden, sie sollte für die Nutzer:innen aber möglichst wenig spürbar sein. Ein Gerät kann technisch hoch entwickelt sein und sich dennoch intuitiv bedienen lassen. Dafür braucht es eine konsequente Priorisierung. Eine übersichtlichere Bedienoberfläche bringt einen entscheidenden Vorteil.

Ähnlich verhält es sich mit der Lebensdauer. Der Wert eines Haushaltsgeräts zeigt sich vor allem nach mehreren Jahren. Robuste Komponenten, eine durchdachte Konstruktion und die Möglichkeit, einzelne Bauteile bei Bedarf auszutauschen, tragen dazu bei, dass Geräte langfristig zuverlässig funktionieren. Reparierbarkeit ist damit weit mehr als eine technische Detailfrage. Sie beeinflusst, wie wirtschaftlich ein Produkt über seine gesamte Lebensdauer ist und ob ein Defekt tatsächlich das Ende seiner Nutzung bedeutet.

FORTSCHRITT, DER SICH RECHNEN MUSS

Laut Forum Hausgeräte verbrauchen moderne Haushaltsgeräte im Vergleich zu Geräten von vor zehn bis 15 Jahren rund 50 bis 70 Prozent weniger Energie. Solche Verbesserungen gilt es auch bei der Kaufentscheidung in Betracht zu ziehen und wirken sich über Jahre hinweg auf den Ressourcenverbrauch aus.

Für Hersteller wird die Fähigkeit, Prioritäten zu setzen und Geräte mit klarem Nutzen für Konsument:innen zu entwickeln, zum entscheidenden Wettbewerbsfaktor. Technische Möglichkeiten müssen mit den Bedürfnissen der Kund:innen, wirtschaftlichen Anforderungen und langfristiger Produktqualität in Einklang stehen.



Technische Möglichkeiten müssen mit den Bedürfnissen der Kund:innen, wirtschaftlichen Anforderungen und langfristiger Produktqualität in Einklang stehen.

Vielleicht ist das die am wenigsten sichtbare Form von Innovation: jene, die nicht durch immer mehr Funktionen auffällt, sondern durch das, was sie den Menschen an Mehrwert bietet. Weniger Energieverbrauch, weniger Bedienaufwand, weniger Komplexität. Fortschritt zeigt sich letztlich darin, wie selbstverständlich ein Gerät das tut, was wirklich für den Menschen zählt. ■

Margit Anglmaier
ist Head of Marketing der Beko Austria AG.
Nähere Informationen finden Sie unter www.beko.com/at-de.



Fotos: Magnific/mimpori9090 (1), Beko Austria AG (2)

WELT VON MORGEN

Das Girls! TECH UP Role Model 2026 heißt Natasza Piwowarska. Die Masterstudentin der Elektrotechnik an der TU Graz überzeugte die Jury mit ihrem eingereichten Video und sicherte sich den diesjährigen Titel.

Natasza Piwowarska befindet sich derzeit im letzten Semester ihres Masterstudiums und verfasst ihre Masterarbeit im Bereich der elektronischen Messtechnik. Die 27-jährige gebürtige Polin begann ihr Studium der Elektrotechnik an der TU Ilmenau und wechselte nach ihrem Bachelorabschluss an die TU Graz. Ihre Entscheidung für Elektrotechnik wurde nicht überall positiv aufgenommen, von ihrer Familie erhielt sie aber stets Unterstützung.

Heute möchte Natasza Piwowarska selbst das Vorbild sein, das sie sich als junges Mädchen gewünscht hätte: „Lasst euch niemals einreden, dass eure Interessen nichts für euch wären, weil ihr Mädchen seid. Wir brauchen Frauen in der Technik, denn wer Technik entwickelt, bringt seine Sicht auf die Welt mit ein. Und je mehr Sichtweisen wir haben, umso besser können wir die Welt von morgen gestalten."



Natasza Piwowarska ist das Girls! TECH UP Role Model 2026.

TEAM-AWARD GEHT AN HTL-SCHÜLERINNEN

Der Girls! TECH UP Role Model Award des OVE Österreichischer Verband für Elektrotechnik wurde dieses Jahr bereits zum sechsten Mal vergeben. Erstmals war auch eine Einreichung als Team möglich. Den Team-Award sicherten sich Leonie Hofbauer und Pia Ellersdorfer von der HTL Bulme in Graz. Die beiden Schülerinnen besuchen dort die fünfte bzw. vierte Klasse in der Fachrichtung Elektrotechnik.

„Je mehr verschiedene Menschen Technik weiterdenken, desto besser sind wir auf die Zukunft vorbereitet. Bring deine Talente ein!", wenden sich die Schülerinnen in ihrem Kurzvideo direkt an interessierte Mädchen.

KEIN TREND, SONDERN EIN ERFOLGSFAKTOR

„Frauen in der Technik sind kein Trend, sondern ein Erfolgsfaktor für die Wirtschaft von morgen. Natasza Piwowarska, Leonie Hofbauer und Pia Ellersdorfer demonstrieren mit Bravour, wie junge Frauen die Tech-Welt selbstbewusst prägen und vorantreiben. Wir sind stolz auf diese Vorbilder, die zeigen, wo echte Innovationskraft entsteht", so OVE-Fem-Vorsitzende und Girls!-TECH-UP-Initiatorin Michaela Leonhardt. Die feierliche Übergabe der Awards – zur Verfügung gestellt von den Wiener Netzen – fand am 11. November in Wien statt. ■

www.girlstechup.at

Foto: Gregor Sinn

Ultra-kompakte Industrie-PCs: Multicore-Rechenleistung in IP20 und IP65/67



Mit Maßen von nur 82 x 82 x 40 mm und einzigartiger Montageflexibilität kann der Ultra-Kompakt-Industrie-PC C6015 auch kleinste Bauräume optimal ausnutzen. Die besonders robuste Variante C7015 dagegen bringt zusätzlich die Multicore-Rechenleistung direkt an die Maschine und erschließt so weitere Einsatzfelder. Die integrierte Intel-Atom®-CPU mit bis zu 4 Kernen erlaubt simultanes Automatisieren, Visualisieren und Kommunizieren auch in anspruchsvollen industriellen IP65/67-Anwendungen. Neben klassischen Steuerungsaufgaben eignen sich beide Ultra-Kompakt-IPCs besonders gut für den Einsatz als Gateway zur Vernetzung von Maschinen und Anlagenteilen – dank hoher Rechenleistung auch mit aufwendiger Vorverarbeitung großer Datenmengen. Dank des integrierten EtherCAT P-Anschlusses beim C7015 sind zusätzlich flexible I/O-Erweiterungen möglich.

Scannen und alles über die
Ultra-Kompakt-Vorteile erfahren

New Automation Technology **BECKHOFF**



Vienna AirportCity – Office Park 4 NEXT global denken, flexibel arbeiten

Flexible Büroflächen in zentraler Airport-Lage, ergänzt durch modernste Infrastruktur, internationale Anbindung und nachhaltige Energieversorgung. Der Office Park 4 NEXT steht für taxonomiekonforme Qualität und zukunftsorientierte Arbeitswelten.

Ihr Business am Flughafen Wien
flexibel – erreichbar – nachhaltig – vernetzt
airportcity.at

Scan me

EU-Taxonomie-konform, zertifiziert durch ÖGNI – Österreichische Gesellschaft für nachhaltige Immobilienwirtschaft

VIE Vienna AirportCity